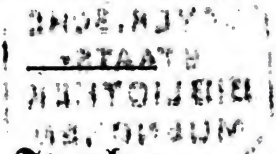
Walter Scott's

sämmtliche Romane.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Neunundachtzigstes bis zweiundneunzigstes Bändchen



Ivanhoe.

Erstes bis viertes Bändchen.

Jedes Bändchen kostet 2 Neugroschen oder 6 Kreuzer.

Leipzig 1846.
Verlag der Gebrüder Schumann.

Für Süddeutschland in Commission
der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

BAYER. SCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Ivanhoe.

Ein Roman

von

Walter Scott.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Elise von Hohenhausen,
geb. von Ochs.

Neue Kabinets-Ausgabe.
Erstes bis viertes Bändchen.

Leipzig 1846.
Verlag der Gebrüder Schumann.
Für Süddeutschland in Commission
der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Benachrichtigung.

Es war des Autors Wille, dies Werk so anonym zu vollenden, wie es begonnen; allein ein Umstand, der wichtiger erschien, als er es verdiente, veranlaßte die Herausgeber dieses Romans, dem Publikum auf dem Titelblatt eine Garantie dafür zu geben, daß diese Bände ihr Daseyn verdanken

dem Verfasser des Waverley.

Zueignung

an

Doktor Driasdust,

wohnhaft in Castle-Gate, York.

Mein hochgeschätzter Freund!

Es ist kaum nöthig der verschiedenen triftigen Gründe zu erwähnen, die mich Ihren Namen an die Spitze meines Werkes setzen ließen; doch der erste dieser Gründe wird durch seine Unvollkommenheit als nichtig erklärt. Hätte ich hoffen können, es Ihrer Gönnerschaft würdig zu machen, so würde das Publikum einsehen, wie recht ich hatte, Ihnen, dem gelehrten Autor der Versuche über das Horn des König Ulphus, und über die Länder, die er dem Eigenthum St. Peters hinzugefügt hat, ein Werk zuzueignen, welches Englands häusliches Alterthum, besonders das unserer sächsischen Vorfahren, beschreibt. Aber ich bin mir bewußt, daß die leichte, ungenügende und gewöhnliche Manier, in der ich das Resultat meines Alterthumsforschens in folgenden Blättern dargelegt

Digitized by Google

habe, mein Werk weit unter der Klasse derjenigen hält, die das stolze Motto: Detur digniori führen, und ich fürchte jetzt, daß man mich zu großer Kühnheit zeihen wird, weil ich den verehrten Namen des Doktors John Driasdust an die Spitze einer Arbeit setze, die ein ernster Antiquar vielleicht zu den leichten Novellen und Romanen unserer Tage zählen wird; es liegt mir daran, dies abzuwenden, denn wenn auch Ihre Freundschaft für mich bei Ihnen selbst entschuldigt, so mag ich doch vor dem Publikum nicht so schwer beladen stehen, als meine Furcht mich erscheinen läßt.

Darum muß ich Sie erinnern, daß, als wir einst über die Art von Schriften sprachen, in welcher die Privat- und Familienangelegenheiten unsers gelehrten nördlichen Freundes, des Herrn Oldbuck von Monkbares, so unverantwortlich dem Publikum zur Schau gestellt wurden, sich ein Streit zwischen uns erhob, über die allgemeine Verbreitung, die jetzt solchen Werken zu Theil wird, die, wenn sie auch Verdienste haben, doch zu schnell geschrieben sind, und mit Verletzung jeder Regel zu der Epopöe gerechnet werden müssen. Damals waren Sie der Meinung, daß ihr ganzer Reiz in der Kunst liege, womit der unbekannte Autor, gleich einem zweiten Macpherson, die Vorräthe von Alterthümern rund um sich her benützt hat, indem er seiner eigenen Armuth oder Trägheit im Erfinden mit Begebenheiten zu Hülfe kam, die in seinem Vaterlande vor nicht gar langer Zeit statt gefunden hatten; er führte wirkliche Charaktere ein, und unterdrückte kaum die wahren Namen. — Es ist, nach Ihrer Bemerkung, nicht über sechzig bis siebenzig Jahre, daß der ganze Norden Schottlands unter einer Herrschaft stand, die fast so einfach und patriarchalisch war, als die unserer lieben Alliirten, der Mohawks und der Irokesen. — Zugegeben, daß der Autor nicht selbst Zeuge der damaligen Begebenheiten seyn konnte, so muß man annehmen, daß er unter Menschen lebte, die damals lebten und litten; in den letzten dreißig Jahren haben sich die Sitten in Schottland so sehr verändert, daß die jetzigen Bewohner auf die Sitten ihrer Großväter zurückschauen, wie wir auf die während der Re-

Digitized by Google

gierung der Königin Anna. — Da der Autor ſolchen Reichthum von Materialien um ſich hatte, bemerkten Sie, ſo konnte blos die Schwierigkeit der Wahl ihm zu thun machen, drum war es kein Wunder, daß bei der Bearbeitung einer ſo reichen Mine er mehr Vortheil aus ſeinen Werken zog, als die Leichtigkeit, womit er ſie niederſchrieb, verdiente.

Indem ich Ihnen in der Hauptſache Recht geben muß, wundere ich mich, daß nie ein Verſuch gemacht iſt, um die geſchichtlichen Sagen und Sitten von Alt-England uns eben ſo anziehend darzuſtellen, wie die unſerer ärmeren und weniger berühmten Nachbarn Kendalgreens *, wenn auch ſein Datum älter iſt, als die verſchiedenen Tartans ** des Nordens, und der Name Robin Hood, richtig gewürdigt, muß eben ſo unſer Gefühl erregen, wie der des Rob Roy, und Englands Patrioten verdienen dieſelbe Berühmtheit in unſern jetzigen geſelligen Kreiſen, als Bruce und Wallace in Caledonia. Sind die Gegenden des Südens weniger romantiſch und erhaben, als die der nördlichen Gebirge, ſo muß man ihnen zugeſtehen, daß ſie auch wieder mehr erhabene Milde und Schönheit beſitzen, und wir fühlen uns berechtigt, mit dem patriotiſchen Syrier auszurufen: „Sind nicht Parphar und Abana, die Flüſſe von Damaskus, beſſer, wie alle Flüſſe von Iſrael?!“

Ihre Einwürfe gegen ein ſolches Unternehmen waren, wie Sie ſich erinnern werden, zwiefach: Sie beriefen ſich auf die Vorzüge, die der Schotte durch die noch friſchen Erinnerungen jenes geſellſchaftlichen Zuſtandes genießt, worin die Scene verlegt wird. Noch leben dort manche, die ſich recht wohl einiger Perſonen erinnern, die nicht allein den berühmten König Mac-Gregor geſehen, ſondern ſelbſt mit ihm gefochten hatten. Alle dieſe kleinen Umſtände, die dem Privat- und häuslichen Leben angehören, und die einer Erzählung

* Ein geſchichtlich berühmter grüner Platz bei der Stadt Kendal in Cumberland.

** Schottiſche bunte Zeuge, die zu Gewändern dienen, und für jeden Stamm beſondere Farben hatten.

Anmerkung der Ueberſetzerin.

Digitized by Google

ächte Wahrscheinlichkeit und den darin auftretenden Personen Individualität verleihen, sind in Schottland noch in frischem Andenken, dahingegen in England, wo die Civilisation schon so lange vollkommen war, muß die Vorstellung, die man von unsern Vorfahren geben will, aus verschimmelten Chroniken zusammengesucht werden, deren Autoren verkehrterweise darin einig zu seyn scheinen, daß sie alle anziehenden Umständlichkeiten ausgelassen haben, um für ihre Redeblumen und längst bekannte moralischen Bemerkungen Raum zu finden. — Einen englischen und einen schottischen Schriftsteller, die beide mit der Belebung von Traditionen ihres Vaterlandes beauftragt sind, nach gleichem Maßstabe beurtheilen zu wollen, wäre nach Ihrer Meinung im höchsten Grade ungerecht. Der schottische Zauberer, sagten Sie, könne, wie Lucan's Hexe, über ein frisches Schlachtfeld gehen, und durch seine Zauberei einen Körper zur Auferstehung rufen, dessen Glieder noch vor Kurzem mit dem Leben rangen und dessen Kehle eben im letzten Kampf röchelte. Ein solches Subjekt wählte selbst die mächtige Erichtho, weil es das Einzige war, was selbst ihre mächtige Zauberei wieder beleben konnte.

— gelidas leto scrutata medullas
Pulmonis rigidi stantes sine vulnere fibras
Invenit, et vocem defuncto in corpore quaerit.

Der englische Schriftsteller hingegen, mag er ein eben so großer Zauberer seyn, als der nordische Warlock, muß seinen Gegenstand aus dem Staub des Alterthums heraussuchen, wo er lauter vermoderte, markloſe, vereinzelte Gebeine, wie im Thal Josaphat, findet. Sie befürchteten überdies, daß die unpatriotischen Vorurtheile meiner Landsleute einem solchen Werk keine so günstige Aufnahme würden angedeihen lassen, als ich mich zu behaupten bestrebte, und dies, sagten Sie, rührt nicht allein davon her, daß gewöhnlich alles Fremde mehr Eindruck auf uns macht, als das Einheimische, sondern auch von den Unwahrscheinlichkeiten, die aus den Umgebungen des englischen Lesers entstehen. Wenn Sie ihm rohe Sitten und den ersten gesellschaftlichen

Digitized by Google

Zustand in den schottischen Hochlanden schildern, so glaubt er sehr gern an die Wahrheit Ihrer Behauptungen, aus folgenden Ursachen: Die gewöhnliche Klasse der Leser hat diese entfernten Distrikte entweder nie gesehen, oder sie sind durch diese wüsten Regionen in einer Sommerreise gezogen, aßen dort schlecht zu Mittag, schliefen auf Rollbetten, und wanderten von Wüstenei zu Wüstenei; leicht glauben sie nun die sonderbarsten Dinge, die ihnen von so einem rohen und wunderlichen Volk erzählt werden, das sich in so grausen Umgebungen glücklich fühlen kann. Jedoch derselbe Ehrenmann, wenn er in seinem eigenen netten Sprachzimmer, in aller häuslichen Behaglichkeit eines Engländers sitzt, ist nicht halb so geneigt, zu glauben, daß seine Vorfahren auf ganz andere Art lebten, daß einst der verfallene Thurm, den er aus seinen Fenstern sieht, von einem Baron bewohnt war, der ihn ohne alle Untersuchung an seiner Thüre aufknüpfen durfte; eben so wenig mag er glauben, daß vor einigen Jahrhunderten die Mädchen, die seinen kleinen Meierhof besorgen, seine Sklavinnen gewesen wären, und daß die Feudal-Tyrannei sich bis an's nahe Dörfchen erstreckte, dessen Amtmann jetzt ein eben so wichtiger Mann ist, als der Lehnsherr.

Ich gestehe, daß diese Einwendungen vieles für sich haben, dennoch erscheinen sie mir nicht unüberwindlich. Die Armuth an Materialien ist allerdings eine furchtbare Schwierigkeit, aber wer weiß besser, als Doktor Driasdust, daß die im Alterthum Belesenen manche Winke über das Privatleben unserer Vorfahren in verschiedenen unserer Historiker finden; in der That stehen diese zu andern Materien in geringem Verhältniß, doch sind ihrer genug, wenn man sie ernstlich sammelt, um hinlängliches Licht über das Privatleben unserer Vorfahren zu verbreiten; ja ich bin überzeugt, daß wenn auch ich in meinem Versuch scheitern sollte, doch durch fleißigeres Sammeln und geschicktere Benutzung der erreichbaren Materialien, berühmt durch die Arbeiten eines Doktor Henry, des letzt verstorbenen Master Strutt, und vor allen durch die des Herrn Sharon Turner, es einer fähigeren Hand gelingen wird, Beifall zu erringen; und darum widerstreite ich

Digitized by Google

jedem Argument, was man aus dem Mißlingen meiner Arbeit für Ihre Behauptungen bilden könnte.

Auf der andern Seite habe ich schon gesagt, daß ein Werk, welches ein wahres Gemälde von Alt-Englands Sitten liefern könnte, gewiß meinem Vertrauen auf die Gutmüthigkeit und dem richtigen Verstand meiner Landsleute nach einer günstigen Aufnahme vergewissert seyn kann.

Ich hätte nun nach besten Kräften den ersten Theil Ihrer Einwendungen beantwortet, wenigstens meinen Entschluß gezeigt, die Barrieren zu überspringen, die Ihre Klugheit errichtet hat; kurz will ich in dem seyn, was mehr mich selbst angeht. Ihre Ansicht scheint es, daß die Beschäftigung eines Antiquars, die in ernsten, und wie der gewöhnliche Mensch behaupten will, in kleinlichen und auf unbedeutende Dinge gerichteten Nachforschungen besteht, ihn zum glücklichen Erzähler in dieser Manier unfähig macht; doch erlauben Sie mir, lieber Doktor, das ist mehr ein formeller, als ein substantieller Einwurf. Mag es wahr seyn, daß solche leichte Compositionen dem ernsten Genius unsers Freundes Oldbuck nicht zusagen würden, aber Horaz Walpole schrieb ein Gespenstermährchen, welches manchen Bösen erzittern machte, und George Ellis brachte alle fröhliche Zauberei eines eben so seltenen als ergötzlichen Humors in eine Abkürzung der alten metrischen Romane.

Sollte ich also auch Ursache bekommen, meine jetzige Kühnheit zu bereuen, so habe ich doch die ehrenvollsten Vorgänger zu meinen Gunsten aufzuweisen.

Der strenge Antiquar wird denken, daß, indem ich solchergestalt Dichtung mit Wahrheit vermische, die Geschichte durch moderne Erfindungen verfälscht wird, und die jetzige Generation unrichtige Ideen von dem Zeitalter erhält, welches ich beschreibe. Ich kann nur einigermaßen die Stärke dieser Vernunftschlüsse anerkennen, und hoffe ihnen durch folgende Bemerkungen zu begegnen.

Es ist wahr, daß ich nicht auf vollkommene Genauigkeit, weder in Schilderung der äußeren Gebräuche, noch in dem wichtigeren Punkte der Sprachen und Sitten, Anspruch ma-

Digitized by Google

chen kann. Aber dieselben Beweggründe, die mich abhalten, meinen Dialog auf Anglo-Sächsisch oder Normann-Französisch zu schreiben, oder diesen Versuch mit Lettern, von Caxon oder Wynken de Worde gedruckt, dem Publikum zu übergeben, hindern mich auch, in den Gränzen des Zeitraums zu bleiben, in dem meine Erzählung spielt. Es ist durchaus nothwendig, will man einiges Interesse für seinen Gegenstand erregen, daß man ihn sowohl in die Sitten, als in die Sprache des lebenden Zeitalters übersetzt. Nie hatte die orientalische Literatur solchen Zauber für uns, als da Herrn Galland's erste Uebersetzuug der „tausend und eine Nacht" erschien; er hatte den ganzen Glanz der orientalischen Sitten beibehalten, mit aller Romantik der morgenländischen Erfindung, und grade so viel Gewöhnliches an Gefühl und Ausdruck hinzugethan, um sie anziehend und verständlich zu machen; er kürzte die langen Erzählungen ab, beschnitt die einförmigen Reflexionen, und ließ die endlosen Wiederholungen des arabischen Originals hinweg. So wurden die Erzählungen, obgleich weniger ächt Orientalisch, als in ihrer ersten Zurichtung, doch unendlich mehr dem europäischen Markt gerecht, und sie erhielten einen unbestrittenen hohen Grad in der öffentlichen Gunst, den sie sicher nicht erreicht haben würden, hätte der Uebersetzer nicht Sitten und Styl in etwas den Gefühlen und Gebräuchen der Abendländer genähert.

Um auch gegen mich selbst gerecht zu seyn, füge ich hinzu: Die Menge, die sicher dies Buch begierig verschlingen wird, findet darin unsere alten Sitten in heutiger Sprache so klar geschildert und Gefühle und Charakter jeder auftretenden Person so bestimmt gezeichnet, daß, wie ich hoffe, kein moderner Leser sich wird beklagen können, zu sehr mit der abstoßenden Trockenheit bloßer Alterthumskunde gequält zu werden; auch erlaube ich mir die ehrerbietige Behauptung: Ich habe in keiner Hinsicht die Freiheit überschritten, die dem Autor einer erdichteten Zusammenstellung zukommt. Der letzt verstorbene erfindungsreiche Mr. Strutt in seinem Roman: „Königin Hoo-Hall" verfuhr nach andern Grund-

Digitized by Google

ſätzen, indem er antik und modern von einander trennte, verlor er, wie es mir ſcheint, den weiten, neutralen Grund, das Verhältniß, welches zwiſchen den Sitten unſerer Vorfahren und den Unſerigen beſteht, die wir mit ihnen gemein haben, die unverändert zu uns gekommen ſind, und weil ſie aus unſerer gleichen Natur entſpringen, in jedem Zuſtand der Geſellſchaft ſich gleich ſeyn mußten. Auf dieſe Weiſe hat ein Mann von Talent und ein Antiquar von großer Gelehrſamkeit die Popularität ſeines Werkes begränzt, indem er alles davon ausſchloß, was nicht hinreichend verjährt war, um gänzlich vergeſſen und unverſtändlich zu ſeyn.

Die Freiheit, die ich hier vertheidigen will, iſt zur Ausführung meines Plans ſo nothwendig, daß ich Ihre Geduld in Beſchlag nehmen muß, um mein Argument noch ein wenig weiter zu erläutern.

Wer Chaucer oder einen andern alten Dichter aufſchlägt, wird anfangs ſo ſehr mit der verjährten Orthographie, den häufigen Conſonanten und der ganzen alterthümlichen Sprache zu thun bekommen, daß er faſt das Werk, in Verzweiflung über den Roſt des Alterthums, weglegen möchte, der ihm nicht erlaubt, ſeine Verdienſte und Schönheiten zu beurtheilen. Aber wenn irgend ein kluger Freund ihn bemerken läßt, daß die Schwierigkeiten, die ihn abſchrecken, mehr im Schein als in der Wirklichkeit beſtehen, wenn er ihm vorlieſt, oder die gebräuchlichen Wörter in die heutige Orthographie überſetzt, ſo wird er ſeinen Proſelyten überzeugen, daß nur ein Zehntheil der gebrauchten Wörter wirklich verjährt iſt. Der Neuling wird bald gewahren, daß er dieſer engliſchen unberührten Fundgrube nahen darf, und daß mit ein wenig Geduld er den Humor und Pathos genießen kann, mit dem der alte Geoffrey das Zeitalter von Creſſy und Poitiers erfreute.

Dies etwas weiter zu verfolgen, wenn Ihr Neophyt, ſtreng in der neugebornen Liebe zum Alterthum, es unternehmen wollte, dasjenige, was er bewundert, nachzuahmen, ſo würde er ohne vernünftige Beurtheilung handeln, es wäre daſſelbe, als wolle er aus dem Wörterbuch alle verjährte

Digitized by Google

Redensarten aufsuchen und diese ausschließlich gebrauchen. Darin bestand der Irrthum des unglücklichen Chatterton. Um seinem Styl einen Anstrich von Alterthum zu geben, verwarf er jedes moderne Wort, und brachte eine Sprache heraus, die gänzlich verschieden von jeder war, die man je in Großbrittanien gesprochen hatte. Wer die Sprache der Alten mit Glück nachahmen will, muß ihren grammatikalischen Charakter und ihre Wendungen studieren, nicht aber außergewöhnliche und veraltete Redensarten zusammensuchen, welche, wie wir bereits bemerkten, in den alten Autoren nicht der Menge der noch gebräuchlichen Wörter gleichkommen, wenn auch ein Zehntheil von diesen jetzt Bedeutung und Orthographie verändert hat.

Was ich über die Sprache sagte, gilt noch mehr von der Denkungsart und den Sitten. Die Leidenschaften und ihre Quellen, aus denen sie nach verschiedenen Modifikationen entstehen, sind in allen Zeiten und Ständen, wie in allen Ländern dieselben; daraus folgt, daß, logisch genommen, die Meinungen, Handlungen und gebräuchlichen Formen, so sehr auch der verschiedene Zustand der Gesellschaft darauf wirkt, doch im Ganzen eine gewisse Uebereinstimmung mit den unsrigen haben müssen. Unsere Vorfahren waren nicht mehr von uns verschieden, als die Christen von den Juden; sie hatten Augen, Hände, Organe, Sinne, Verhältnisse, Leidenschaften; sie wurden mit derselben Kost genährt, als wir, mit denselben Waffen verwundet, waren denselben Krankheiten unterworfen und von demselben Winter und Sommer gewärmt oder kalt angeweht. Der Ton ihrer Gefühle und Leidenschaften muß daher im Ganzen mit dem der Unsrigen übereinstimmen.

Daraus folgt nun, daß, was die Materialien zu einem Roman oder einer erdichteten Zusammenstellung betrifft, die ich versucht habe, eine große Uebereinstimmung in Sprache und Sitten dem Autor für die heutige Zeit eben so angemessen erscheinen wird, als für jene, in die er seinen Schauplatz verlegte. Die Freiheit seiner Wahl wird dadurch unumschränkter und die Schwierigkeit seiner Aufgabe mehr vermindert, als es zuerst scheint. Ich nehme, zu bes-

Digitized by Google

ſerer Erläuterung, eine verwandte Kunſt zu Hülfe. Nehmen wir an: mit antiquariſcher Genauigkeit ſollten die Eigenthümlichkeiten einer Landſchaft mit den Umriſſen des Pinſels dargeſtellt werden, dann müßte ihr Feudalthurm hoch ragen, in aller nöthigen Majeſtät, die Geſtalten würden in Tracht und Charakter ihrem Zeitalter entſprechend ſeyn. Die Hauptzüge der gewählten Scene würden von dem Stück gefordert werden mit der ihnen eigenen Felſenerhöhung, oder einem ſchnell herabſtürzenden Waſſerfall. So müßte auch die Hauptfärbung des Gemäldes von der Natur entlehnt ſeyn. Der Himmel demnach wolkig oder klar, dem Klima angemeſſen, und die Grundtinten ſolche, die in einer wirklichen Landſchaft vorherrſchen. So weit iſt der Maler durch die Regeln der Kunſt verpflichtet, ſtreng die Züge der Natur nachzuahmen, aber Niemand kann von ihm verlangen, daß er eben ſo genau ihre kleinſten Eigenthümlichkeiten wiedergebe, als z. B. Kräuter, Blumen und Bäume, die ihren Boden bedecken. Dies, wie der hierzu unbedeutende Gegenſtand von Schatten und Licht, gehört den allgemeinen Regeln der Landſchaftsmalerei an, bleibt in jeder Art natürlich, und wird dem Geſchmack und der Willkühr des Künſtlers allein überlaſſen.

Wahr iſt es, daß auch dieſe Freiheit in rechtmäßige Bande gelegt werden muß. Der Maler darf keine Verzierungen einführen, die ſich mit dem Klima und der Gegend ſeiner Landſchaft nicht vertragen, darf keine Cypreſſen auf ſchottiſche Berge pflanzen, und keine ſchottiſchen Tannen um die Ruinen von Perſepolis; eben ſo muß der Autor ſich einer gewiſſen Regel unterwerfen. Mag er auch immer eine umſtändlichere Beſchreibung von Leidenſchaften und Gefühlen verſuchen, als er ſie in den Werken der Alten fand, die er nachahmt, ſo darf er doch nichts hineinlegen, was den Sitten jenes Zeitalters widerſpricht; ſeine Ritter, Squires, Schloßvögte und Dienſtmänner mögen beſtimmter gezeichnet ſeyn, als in den trockenen, ſchwerfälligen Umriſſen eines alten prächtigen Manuſcripts, allein Charakter und Sitte jenes Zeitalters muß unverletzt bleiben; die Figuren müſſen die-

Digitized by Google

ſelben bleiben, durch einen beſſeren Pinſel gemalt, oder, um beſcheidener zu reden, in einem Zeitalter ausgeführt, wo man ſich beſſer auf die Kunſt verſtand. Die Sprache darf nicht durchaus verjährt und unverſtändlich ſeyn; doch ſoll er wo möglich keine Worte und Wendungen aufnehmen, die ganz und gar der neuern Phraſeologie angehören. Es iſt ein anderes, von der Sprache der Empfindungen Gebrauch zu machen, die unſere Voreltern mit uns gemein hatten, als ihnen Empfindungen und Redensarten beizulegen, die allein ihren Nachkommen angehören.

Dieß, mein theurer Freund, erkannte ich als die ſchwerſte meiner Aufgabe, und aufrichtig geſagt, ich hoffe kaum Ihr partheiiſches Urtheil und die große Kenntniß, die Sie von ſolchen Gegenſtänden haben, zu befriedigen, da ich mich ſelbſt nicht befriedigt habe.

Ich bin überzeugt, daß diejenigen, die eine ernſthafte Prüfung meiner Erzählung anſtellen, mich darüber am meiſten tadeln werden, daß ich dem Zeitalter, in welchem meine Helden leben, nicht getreu blieb, vielleicht iſt nur ſehr wenig aus der heutigen Zeit darin aufgenommen; allein eben ſo wahrſcheinlich iſt es, daß ich die Sitten von drei oder vier Jahrhunderten untereinander gemiſcht habe, und Begebenheiten unter die Regierung Richards des Zweiten verſetzt habe, die früher oder ſpäter, als in dieſer Zeit vorfielen. Mein Troſt iſt, daß Irrthümer dieſer Art von den wenigſten Leſern bemerkt werden, und daß ich den ungerecht verdienten Beifall jener Architekten theilen werde, die an ihren heutigen gothiſchen Gebäuden, ohne Regel und Methode, Zierrathen anbringen, die nach Styl und Zeitraum der Kunſt gänzlich von einander verſchieden ſind. Solche, die durch ernſtes Forſchen die Mittel beſitzen, ſtrenge über meine Beſuche der Vorzeit zu urtheilen, werden indeſſen, im Verhältniß ihrer Kenntniß, von der Schwierigkeit meines Unternehmens überzeugt, milder über ſeine Ausführung urtheilen. — Mein edler und vernachläßigter Freund, Ingulphus, hat mir manchen ſchätzbaren Wink gegeben, aber das Licht, was mir der Mönch von Croydon und Geoffrey

Digitized by Google

de Vinsauff gaben, ist in so viel uninteressante und unverständliche Materien eingewickelt, daß wir gern von ihm zu dem ergötzlichen Buch des gewandten Froissart eilen, obgleich dieser weit entfernter von dem Datum meiner Erzählung steht. — Wenn Sie daher, mein theurer Freund, mir den kühnen Versuch verzeihen, eine Sängerkrone eigener Art für mich zu schmieden, halb aus Perlen des Alterthums, halb aus Steinen und Teig von Bristol, die jene nachahmen sollen, so bin ich überzeugt, die Schwierigkeit eines Unternehmers söhnt sie mit der Unvollkommenheit seiner Ausführung aus.

Ueber meine Materialien habe ich wenig zu sagen, sie mögen größtentheils in dem wunderlichen Anglo-Normännischen Manuscript gefunden werden, welches Sir Arthur Wardour mit solcher eifersüchtigen Sorgfalt in der dritten Schublade seines eichenen Schrankes aufbewahrt, und Niemanden erlaubt, es anzurühren, obgleich er selbst nicht im Stande ist, eine Sylbe von dessen Inhalt zu lesen. Er würde mir nie bei meinem Besuch in Schottland erlaubt haben, einige Stunden in diesen köstlichen Blättern zu lesen, hätte ich ihm nicht versprochen, es künftig durch den Druck als das „Wardour-Manuscript" bekannt zu machen, wodurch es eben so berühmt werden würde, als das Bannatyner Manuscript, das von Auchinleck, oder wie einige andere Denkmäler der Geduld gothischer Schreiber. — Ihrer Privat-Betrachtung übersandte ich eine Liste über den Inhalt dieser merkwürdigen Schrift, die ich, mit Ihrer Bewilligung, dem dritten Theil meiner Erzählung hinzufügen werde, im Fall der Druckteufel ungeduldig nach Kopien schreien sollte, sobald das Ganze meiner Erzählung aufgelegt ist.

Leben Sie wohl, mein theurer Freund, ich habe genug gesagt, um meinen Versuch, wo nicht zu vertheidigen, doch zu erklären; auch glaube ich noch immer, trotz Ihrer Zweifel und meiner Unfähigkeit, daß ich nicht ganz umsonst arbeitete.

Ich hoffe, Sie sind von Ihrem Frühlingsbesuch, der Gicht, nun gänzlich wieder hergestellt; ich würde mich glücklich schätzen, wenn Ihr gelehrter Arzt Ihnen einen Besuch

Digitized by Google

in dieſe Gegenden anrathen wollte. Verſchiedene Merkwürdigkeiten ſind nahe der Mauer ausgegraben, auch auf der alten Stelle von Habitanium. Da wir von dieſem reden, ſo fällt mir ein, ob Sie es ſchon wiſſen mögen, daß ein trotziger, plumper Bauer die alte Statue, oder beſſer den Basrelief, den man gewöhnlich Robin von Redesdale nannte, zerſtört hat. Es ſchien, daß Robins Ruhm mehr Beſucher anzog, als die Haide vertragen konnte, deren Moraſt einen Schilling der Morgen werth iſt. Ehrwürdiger Herr! ſeyn Sie einmal rachſüchtig und beten mit mir, daß der Zerſtörer ſolche Steinſchmerzen bekomme, als hätte er alle Stücke des armen Robins in den Regionen, wo dies Uebel haust; ſagen Sie dies nicht in Gath, laſſen ſie ſich die Schotten freuen, daß ſie endlich unter ihren Nachbarn ein Gewicht gefunden haben, welches die barbariſche That, die „Arthurs Ofen" zerſtörte, rügt. Doch wo würden unſere Klagen enden, wollten wir von ſolchen Dingen reden? — Meine beſten Empfehlungen an Miß Driasduſt; ich bemühte mich, die Brillen, ihrem Auftrag gemäß, auszuſuchen, während meiner letzten Reiſe nach London, ich hoffe, ſie hat ſie gut erhalten und iſt damit zufrieden. Dies ſende ich mit dem blinden Courier, ſo daß es wohl etwas lange unterwegs bleiben wird. * Die letzte Neuigkeit, die ich von Edinburg hörte, iſt die, daß der Sekretär der antiquariſchen Geſellſchaft der emſigſte Arbeiter im Königreich iſt, und daß von ſeinem Eifer und ſeiner

* Dieſe Vorausſetzung bewies ſich nur zu richtig, mein gelehrter Korreſpondent bekam meinen Brief erſt ein Jahr, nachdem er geſchrieben war. Ich bemerke dieſen Umſtand, weil ein vornehmer Mann, der jetzt die Hauptkontrole des Poſtamts führt, überlegen mag, ob es nicht möglich wäre, durch eine Milderung der beſtehenden ungeheuren Poſtpreiſe den antiquariſchen und literariſchen Geſellſchaften eine Gunſt zu erzeigen. Ich hörte wirklich, dies ſey einſt geſchehen, aber die Briefpoſtkutſche brach unter dem Gewicht der Pakete, die an die antiquariſche Geſellſchaft geſandt wurden, und ihr Transport wurde als ein gefährliches Unternehmen aufgegeben. Man könnte doch gewiß dieſe Fuhrwerke in einer feſteren Form bauen, ſchwerer in der Are und breiter in den Rädern, dann könnten ſie das Gewicht antiquariſcher Gelehrſamkeit tragen, mögen ſie immer demzufolge etwas langſamer fahren, deſto beſſer für ſolche ruhige Reiſende, wie ich bin.

Digitized by Google

Wissenschaft viel Umrisse der Eigenthümlichkeiten des Alterthums erwartet werden, die jetzt in der Hand der Zeit vermodern, oder durch den heutigen Geschmack hinweggeschwemmt sind, der mit eben der Zerstörung verfährt, wie John Knox bei der Reformation. — Noch einmal Lebewohl, vale tandem, non immemor mei. — Ich bin immer

Toppingwold nach Egremont Cumberland, Nov. 17. 1817.

hochwürdiger und theurer Freund, Ihr innigst ergebener Laurent Templeton. *)

* Scott's pseudonymer Name.

Erstes Kapitel.

Also redeten jen' im Wechselgespräch miteinander.
Jetzo kamen die Schwein' und die hütenden Männer vom Felde,
Diese verschloßen sie drauf in die eigenen Lager zu ruhen,
Und laut scholl das Getön der eingetriebenen Schweine.
Homer's Odyssee.

In jenem reizenden Theile des fröhlichen Englands, das der Fluß Don bewässert, dehnte sich in alten Zeiten ein langer Forst aus, der den größeren Theil der schönen Hügel zwischen Sheffield und der hübschen Stadt Doncaster bedeckte. Noch heute sehen wir die Ueberreste dieses ausgedehnten Waldes in den Edelsitzen von Wentworth von Warncliffe-Park und rings um Rotherham. Hier spuckte vor Alters der fabelhafte Drache von Wantley; hier wurden manche der blutigsten Schlachten in den Bürgerkriegen der Rosen geschlagen; und hier auch war es, wo in alten Zeiten jene Banden von tapferen Geächteten blühten, deren Thaten in den englischen Gesängen so volksthümlich geworden.

Auf diesem Schauplatze hauptsächlich spielt unsere Geschichte. Die Zeit, in welche sie fällt, ist gegen das Ende der Regierung Richards I., wo seine Rückkehr aus langer Gefangenschaft ein mehr gewünschter als gehoffter Erfolg für seine verzweifelnden Unterthanen geworden war, die inzwischen unter allen Arten von Unterdrückung geseufzet hatten. Der Adel, dessen Macht unter Stephans Regierung über jedes Maß gewachsen und der durch den klugen Heinrich II. kaum in einige Unterwürfigkeit unter die Krone gebracht war, hatte damals seine alte Zügellosigkeit in größerer Ausdehnung wieder erlangt als je in früheren Zeiten. Er mißach-

Digitized by Google

tete die schwache Vermittlung des Staatsraths, befestigte seine Burgen, vermehrte die Zahl seiner Abhänglinge, zwang Alles in seiner Umgebung zu Lehendienstbarkeit, und versäumte kein Mittel, worüber er gebieten konnte, um sich, jeder in seinem Kreise, an die Spitze einer Macht zu stellen, die eine große Rolle in den anscheinend nahen Staatserschütterungen spielen könnte.

Der Zustand des niedern Adels oder der Franklins, wie man sie nannte, die durch Gesetze und Geist der englischen Konstitution berechtigt waren, sich unabhängig von der Feudal-Tyrannei zu erhalten, wurde nun ungewöhnlich schwankend. Wenn sie, was am öftesten geschah, sich unter den Schutz eines der kleinen Könige ihrer Nachbarschaft begaben, in seinem Haus Lehnsmannsdienste annahmen, oder sich durch gegenseitige Traktate zu Schutz und Bündniß anheischig machten, ihm in seinen Unternehmungen beizustehen, so konnten sie wirklich damit eine augenblickliche Sicherheit erkaufen, aber dann wurde jene Unabhängigkeit geopfert, die jedem englischen Herzen so theuer ist, und es war ihnen wohl gewiß, als Parthei in irgend ein unbesonnenes Unternehmen verwickelt zu werden, zu dem Ehrgeiz ihren Schutzherrn verleiten würde. Auf der andern Seite waren die Mittel der großen Barone zur Unterdrückung und Plage so vielfältig, daß es ihnen nie an einem Vorwand und selten an dem Willen fehlte, bis zum äußersten Ende der Zerstörung diejenigen ihrer weniger mächtigen Nachbarn zu verfolgen und zu quälen, die es wagten, sich von ihrer Oberherrschaft zu trennen und in diesen gefahrvollen Zeiten allein ihrem tadellosen Betragen und den Gesetzen des Landes vertrauten.

Ein Umstand, der sehr dazu beitrug, die Tyrannei des Adels, und die Bedrängniß der niedern Klassen desselben zu erhöhen, entsprang aus den Folgen der Eroberung des Herzogs Wilhelm von der Normandie. Vier Generationen hatten nicht das friedliche Blut der Normanen und Angelsachsen vermischen, noch durch gleiche Sprache und gleiche Interessen zwei feindliche Stämme mit einander vereinigen können. Der eine fühlte stets den Stolz des Siegers, während

Digitized by Google

der andere an den Folgen der Niederlage schmachtete. Durch die Schlacht von Hastings kam die Macht ganz in die Hände des normännischen Adels, und dieser machte, wie unsere Geschichtschreiber berichten, davon keinen milden Gebrauch. Das ganze Geschlecht der sächsischen Fürsten und Edlen war entweder ausgerottet oder ihres Erbtheils beraubt, mit wenigen Ausnahmen; nicht groß war die Zahl derjenigen, die in dem Lande ihrer Väter, selbst als Eigenthümer der zweiten, oder geringerer Klassen, Land besaßen. Die königliche Gewalt hatte sich lange bemüht, durch jedes gesetzliche und ungesetzliche Mittel die Macht desjenigen Theils der Bevölkerung zu schwächen, der, wie man mit Recht glaubte, die eingewurzelste Abneigung gegen seine Besieger nährte. Alle Könige aus normännischem Stamme zeigten beständig die bestimmteste Vorliebe für ihre normännischen Unterthanen. Die Gesetze der Jagd und einige andere, dem wilden freien Geiste der sächsischen Konstitution unbekannt, waren dem Nacken der unterjochten Einwohner aufgebürdet, um das Gewicht der Feudalketten zu erhöhen. Bei Hof und in den Schlössern der Großen, wo der Glanz und die Pracht des Hofes nachgeahmt ward, wurde nur Normännisch-Französisch gesprochen, in den Gerichtshöfen wurden die Urtheile und Klagen in dieser Sprache abgemacht, kurz, Französisch war die Sprache der Vornehmen, der Ritterschaft und selbst der Gerechtigkeit, während das mehr männliche und ausdrucksvolle Angelsächsische allein den Landleuten und Knechten überlassen blieb, die keine andere Sprache kannten. — Die nothwendige Gemeinschaft zwischen dem Herrn des Grundes und seinem Bebauer verursachte indeß die allmälige Bildung einer Mundart aus dem Französischen und Angelsächsischen zusammengesetzt, in welcher sie sich einander verständlich machen konnten, aus dieser Nothwendigkeit entstand nach und nach unsere englische Sprache, in welcher sich die Sprachen der Sieger und der Besiegten so glücklich vermischen, und die seitdem durch Uebertragungen aus den klassischen Sprachen und aus denen der Südländer Europens so sehr bereichert worden ist. —

Digitized by Google

Dieſen Zuſtand der Dinge fand ich nothwendig der Hauptklaſſe meiner Leſer vorläufig bekannt zu machen, damit ſie nicht vergeſſen, daß, obgleich keine großen geſchichtlichen Ereigniſſe, wie Krieg oder Aufſtand, die Exiſtenz der Angelſachſen, als eines beſondern Volkes, in Folge der Regierung Wilhelm des Zweiten, bezeichnen, dennoch eine Nationalverſchiedenheit zwiſchen ihnen und ihren Siegern, ſo wie die Erinnerung deſſen, was ſie waren, im Vergleich deſſen, wozu man ſie gebracht hatte, fortdauernd bis zur Regierung Edward des Dritten ſtattfand. — Die Wunden, die der Sieger geſchlagen hatte und offen hielt, bildeten eine Trennungslinie zwiſchen den Abkömmlingen der ſiegenden Normannen und denen der überwundenen Sachſen.

Heller Sonnenſchein hatte ſich auf einen der reichen Grasplätze jenes Waldes gelagert, deſſen wir im Anfange dieſes Kapitels erwähnten. Hunderte von breiten kurzſtämmigen Eichen, die vielleicht einſt Zeugen des prächtigen Aufzugs der römiſchen Truppen geweſen waren, beſchatteten mit ihren breiten knotigen Armen den dichten grünen Teppich des anmuthigen Raſens; an manchen Stellen waren ſie mit Buchen, Pappeln und andern Holzarten ſo dicht vermiſcht, daß die ſchrägen Strahlen der ſinkenden Sonne nicht hindurch dringen konnten. An andern Orten bildeten ſie lange ergötzliche Durchſichten, in denen ſich das Auge gern verliert, während die Einbildungskraft ſie als Eingänge zu noch romantiſcheren Erſcheinungen waldiger Einſamkeit betrachtet. Die rothen Strahlen der untergehenden Sonne verbreiteten hier einen milden glanzloſen Schimmer, der vorzüglich die zerſtreuten Zweige und mooſigen Stämme der Bäume beleuchtete; ſo zeigte auch der Raſen hin und wieder glänzende Flecken, den Weg der Sonne bezeichnend. — Ein beträchtlicher offener Raum in der Mitte des Grasplatzes ſchien ehedem der Abgötterei der Druiden geweiht zu ſeyn, denn auf dem Gipfel eines Hügels, der regelmäßig genug ſchien, um ein Werk von Menſchenhänden zu ſeyn, ſah man noch immer die Ueberreſte eines Kreiſes von großen, rohen, unbehauenen Steinen. Sieben davon ſtanden aufrecht, die übrigen waren

Digitized by Google

umher geworfen, vielleicht durch den Eifer eines zum Chriſtenthum Bekehrten, einige lagen unfern ihres alten Platzes, andere an der Seite des Hügels. Ein einziger breiter Stein war ganz heruntergefallen und hatte den Lauf eines kleinen Baches gehemmt, der ſich ſonſt leiſe um den Fuß des Hügels wand, und nun durch dieſes Hinderniß ein ſanftes Murmeln hören ließ.

Die menſchlichen Geſtalten in dieſer Landſchaft waren zwei an der Zahl, in Kleidung und Ausſehen hatten ſie den wilden und rauhen Charakter der Waldbewohner des weſtlichen Theils von Yorkſhire in damaliger Zeit. Der älteſte der beiden ſah ernſt, wild und düſter aus. Seine Kleidung war ſo einfach wie möglich, ſie beſtand aus einer engen Jacke mit Aermeln, aus dem gegerbten Felle eines Thiers gemacht, an welchem urſprünglich das Haar geblieben war, doch war es ſo abgetragen, daß von den Ueberbleibſeln deſſelben es ſehr ſchwer geweſen ſeyn würde, die Thierart zu beſtimmen, der einſt dieſer Pelz gehörte. Dies erſte Kleidungsſtück reichte von der Kehle bis zu den Knieen und bedeckte ſomit den ganzen Körper, ſeine einzige Oeffnung war gerade groß genug, um den Kopf durchſtecken zu können; daraus ging hervor, daß es wie ein Hemd heutiger Zeit über Kopf und Schultern angezogen werden mußte. Sandalen mit Riemen aus Schweinsleder gebunden, ſchützten die Füße und eine Rolle dünnes Leder war künſtlich um die Beine gewunden und ließ, über der Wade aufhörend, die Kniee, nach Weiſe der ſchottiſchen Hochländer, bloß. Damit die Jacke feſter anſchließen ſollte, wurde ſie in der Mitte durch einen breiten ledernen Gürtel mit metallener Schnalle zuſammen gehalten; auf deſſen einer Seite hing eine Art Taſche, auf der andern ein Widderhorn, mit einem Mundſtück zum Blaſen eingerichtet. In dieſem Gürtel ſtack auch noch ein langes breites, ſcharf zugeſpitztes, zweiſchneidiges Meſſer, mit einem Griffe von Hirſchhorn, welches in der Nachbarſchaft verfertigt war, und ſchon damals den Namen eines Sheffieldmeſſers trug. Der Mann trug keine andere Kopfbedeckung, als ſein ſtarkes Haar, welches zuſammengebunden und geflochten, durch die

Digitized by Google

Sonnenstrahlen wie dunkelroth erschien, und einen Kontrast mit dem die Wangen bedeckenden Barte bildete, der eine Bernsteinfarbe hatte. Ein noch sehr merkwürdiges Stück seines Anzugs darf nicht übergangen werden, es war ein metallener Ring, einem Hunde-Halsband ähnlich, doch ohne Oeffnung und so fest um den Hals geschlossen, als das freie Athemholen erlauben wollte. Auf diesem sonderbaren Halsschmucke stand mit sächsischen Buchstaben eine Inschrift folgenden Inhalts: „Gurth, der Sohn von Beowulph, ist der geborne Leibeigene des Cedric von Rotherwood.“ —

Außer diesem Schweinehirten, denn das war Gurths Amt, saß auf einem Trümmer des Druidenmales ein Mann, der um zehn Jahre jünger schien, und dessen Kleidung, obgleich im Schnitt der seines Kameraden ähnlich, doch von besseren Stoffen war, und ein mehr phantastisches Aussehen hatte. Seine Jacke hatte eine helle Purpurfarbe gehabt, auf welcher Versuche grotesker Zierrathen in verschiedenen Farben gemalt waren. Der Mantel ging nur bis zur Hälfte der Gestalt, war von karmoisinrothem Tuch, sehr abgetragen und mit Hellgelb eingefaßt; da er von einer Schulter zur andern und rund um den Leib geschlagen werden konnte, so bildete seine Weite, im Verein mit seiner Kürze, ein wunderliches Kleidungsstück. Der Mann trug dünne silberne Armbänder und um seinen Hals ein Band von demselben Metall mit der Inschrift: „Wamba, der Sohn des Witlefs, ist der Leibeigene des Cedric von Rotherwood.“ Er trug Sandalen wie sein Gefährte, doch statt der ledernen Rolle um seine Beine eine Art Kamaschen, wovon der eine roth, der andere gelb war. Sein Hut, denn dieser Mann war damit versehen, war mit einer Menge Schellen, wie solche, die man den Falken anhängt, besetzt, sie erklangen sobald er den Kopf bewegte, und da er keine Minute in einer Stellung verblieb, so gab es ein ewiges Getöne. Um die Spitze seines Huts war ein steifes Band von Leder, dessen Spitze ausgeschnitten war und einem Krönchen glich; eine Art Beutel hing aus ihm heraus und fiel über eine Schulter, fast anzusehen wie eine altfränkische

Digitized by Google

Nachtmütze oder Husarenkappe; an dieser waren auch Glöckchen befestigt, welcher Umstand sowohl, als die Form seiner Kopfbedeckung, und der halb listige, halbverrückte Ausdruck seines Gesichts ihn hinlänglich als zur Klasse jener Hausnarren gehörig bekannt machten, die die Reichen unterhalten, um die langweiligen Stunden hinzubringen, die sie in ihren Mauern verleben müssen. Er trug wie sein Gefährte eine Art Tasche in seinem Gürtel, doch weder Horn noch Messer, vermuthlich weil man es für gefährlich hielt, der Klasse, zu der er gehörte, schneidende Instrumente anzuvertrauen; statt dessen war er mit einem hölzernen Schwerte versehen, in der Art wie Harlequin eins auf dem heutigen Theater führt.

Die äußere Erscheinung dieser beiden Menschen bildete keinen größeren Kontrast, als ihr Blick und Benehmen. Das des Hirten und Leibeigenen war trübe und düster, sein Blick mit dem Ausdruck tiefer Niedergeschlagenheit zu Boden gekehrt, schien Apathie auszusprechen, hätte nicht das Feuer, was gelegentlich in seinem rothen Auge glänzte, verrathen, daß unter diesem dumpfen Kleinmuth Gefühl des Unterdrücktseyns und Neigung zum Widerstande schlummerten. Wambas Blicke hingegen zeigten die bei Menschen seines Schlags gewöhnliche müssige Neugier und immerwährende Unruhe, begleitet mit der größten Zufriedenheit über seine Lage und seinen Anzug. Das Gespräch zwischen ihnen wurde im Angelsächsischen geführt, welches, wie oben erwähnt ward, allein von den niedern Klassen gesprochen wurde, mit Ausnahme der normännischen Soldaten und den unmittelbar von den hohen Lehnsherren abhängenden Personen. Doch da dies Gespräch im Original dem heutigen Leser wenig verständlich seyn würde, so bieten wir ihm folgende Uebersetzung dar:

„Möchte doch der heilige Withold die verdammten Schweine holen," sagte der Schweinhirte, nachdem er aus allen Kräften in sein Horn gestoßen hatte, um die zerstreute Heerde zu sammeln, welche, obgleich sie den Ruf eben so melodisch beantwortete, sich doch nicht von dem reichen Male aus Eicheln und Buchekern wegbegeben mochte; eben so we-

Digitized by Google

nig bezeigten sie Lust, die morastigen Ufer des Flusses zu verlassen, wo einige sich recht bequem im Schlamme wälzten und durchaus nicht auf die Stimme des Rufes achteten. „Der heilige Withold hole sie und mich," sagte Gurth, „wenn der zweibeinige Wolf nicht noch einige vor Nacht wegschnappt, so will ich kein ehrlicher Mann seyn. — Hier! Fang's! Hier!" schrie er einem zottigen, wolfähnlichen Hund zu, einer Art Dachs, halb Bullenbeißer, halb Windspiel, der gern hin und her hinkte, um die widerspenstigen Grunzer seinem Herrn sammeln zu helfen, aber in der That, entweder weil er des Hirten Signale nicht verstand, seine Schuldigkeit nicht kannte, oder vorsätzlich bösen Willen hatte, sie nur mehr hin und her trieb und so das Uebel vermehrte, statt ihm abzuhelfen. „Der Teufel mag dem die Zähne ausreißen," sagte Gurth, „und seine Großmutter den Waldläufer quälen, der unsern Hunden die Vorderklauen stutzt und sie zu ihrer Arbeit unbrauchbar macht! — Wamba! auf, und hilf mir, wenn Du ein braver Kerl bist, lauf um den Hügel herum, daß Du hinter sie kommst, hast Du ihnen den Wind abgewonnen, so kannst Du sie wie unschuldige Lämmer vor Dir hertreiben."

„Wahrhaftig," sagte Wamba, ohne sich von der Stelle zu rühren, „ich habe meine Beine darüber befragt, und sie sind der Meinung, daß wenn ich meine Kleider durch diese Pfützen treibe, ich schlecht an meiner hohen Person und königlichen Garderobe handeln würde, darum, Gurth, rathe ich Dir, rufe den Fang's ab und überlasse die Heerde ihrem Schicksal, welches, sie mag nun auf reisende Soldaten, Räuber oder wandernde Pilger stoßen, doch fast kein anderes seyn wird, als daß die Schweine ehe Morgen, zu Deiner nicht geringen Freude und Bequemlichkeit, in Normänner verwandelt werden." „Die Schweine in Normänner?" fragte Gurth: „erkläre mir das, Wamba, mein Gehirn ist zu dumm und mein Gemüth zu geplagt, um Räthsel zu errathen."

„Wie nennst Du die grunzenden Thiere, die auf vier Beinen laufen?" fragte Wamba. „Schweine, Narr, Schweine," sagte der Hirte: „jeder Narr weiß das."

Digitized by Google

„Und Schwein ist gut sächsisch," sagte der Hausnarr: „aber wie nennt ihr die Sau, wenn sie ausgenommen, gebrüht und aufgehangen ist wie ein Hochverräther?"

„Porc!" * erwiederte der Schweinhirt. „Ich bin froh, daß das auch jeder Narr weiß," sagte Wamba, „und porc denke ich ist gut Normännisch-Französisch; wenn das Thier lebt und von einem sächsischen Leibeigenen bewacht wird, so hat es seinen sächsischen Namen, doch ein Normann wird es, und porc genannt, wenn es in ein stattliches Schloß gebracht ist, den Edelleuten zum Mahl zu dienen. Was meinst Du dazu, Freund Gurth?"

„Die Lehre ist richtig, Freund Wamba, obgleich in einem Narrenschädel entstanden." „Nun ich kann Dir noch mehr sagen," fuhr Wamba in demselben Tone fort: „da ist der ehrliche Alderman Ochs, der behält seinen sächsischen Namen, weil er von Dienstbaren und Leibeigenen bewacht wird, aber er wird sogleich zum boeuf, einem stolzen galanten Franzosen, wenn er vor die verehrten Kinnladen, die bestimmt sind, ihn zu verzehren, kömmt; Mynherr Calve wird auf diese Art Monsieur de veau; er ist ein Sachse, wenn er Aufsicht und Hütung fordert, und wird ein Normann, sobald er ein Gegenstand des Genusses wird."

„Beim heiligen Dunstan," antwortete Gurth: „Du sprichst nur traurige Wahrheiten aus, man hat uns nicht viel mehr gelassen, als die Luft, die wir einathmen, und auch diese scheint man uns ungern und nur darum gelassen zu haben, weil wir die Lasten tragen sollen, die sie unsern Schultern aufbürden. Das Beste und Fetteste ist für ihren Tisch, das Hübscheste für ihr Bett, die Bravsten müssen als Soldaten zu ihren fremden Herren, ihre Knochen bleichen in fernen Ländern, wenige bleiben zurück, die Macht und Willen hätten, die unglücklichen Sachsen zu beschützen. Gott segne unsern Herrn Cedric, der hat gehandelt wie ein Mann, der vor dem Riß stehen will, aber Reginald front de boeuf durchzieht das Land in Person, und wir werden sehen, wie

* Unübersetzbar wegen des Wortspiels, wie der Leser sogleich sehen wird.

Digitized by Google

wenig Cedric's Mühe und Sorge ihm helfen wird. Hier, hier!" rief er wieder, seine Stimme erhebend. „So, ho, so, ho, recht so, Fang's! du hast sie nun alle vor dir, und treibst sie wacker fort."

„Gurth," sagte der Narr: „Du hältst mich für einen dummen Teufel, sonst würdest Du nicht so leicht Deinen Kopf zwischen meine Zähne stecken. Ein Wort zu Reginald front de boeuf, oder Philipp von Malvoisin, daß Du von Verrätherei gegen die Normänner gesprochen hast, und Du bist ein abgesetzter Schweinehirt und wirst bald an einem dieser Bäume baumeln, zum Schrecken derer, die über hohe Herren übel reden."

„Hund! Du wirst mich nicht verrathen," sagte Gurth: „nachdem Du mich zu solchen Reden verleitet hast."

„Dich verrathen!" antwortete der Narr: „nein, das schickt sich nur für einen weisen Mann; ein Narr weiß sich so nicht zu helfen, doch still! wer ist hier?" sagte er, indem er auf den hörbar werdenden Hufschlag mehrerer Pferde lauschte.

„Das kümmert mich nicht," antwortete Gurth, der nun seine Heerde vor sich her und mit Fang's Hülfe durch eine jener oben erwähnten dunklen Bäumgänge trieb.

„Ich aber will die Reiter sehen," rief Wamba, „sie kommen wohl aus dem Feenlande mit einer Botschaft des Königs Oberon."

„Der Henker hole Dich!" rief der Schweinehirt: „wie magst Du von solchen Dingen reden, während ein fürchterlicher Sturm mit Donner und Blitz wenig Meilen von uns tobt. Horch, wie der Donner rollt! nimmer sah ich im Sommerregen solche fette Tropfen senkrecht herabfallen. Obgleich hier noch alles ruhig ist, so seufzen und krachen die alten Eichen mit ihren großen Aesten doch schon den Sturm vorhersagend. Spiele den Starken, wenn Du willst, diesmal glaube mir und laß uns nach Hause gehen, ehe der Sturm anfängt, das wird eine entsetzliche Nacht werden."

Wamba schien die Kraft dieser Ermahnung zu fühlen und folgte seinem Gefährten, der seinen Weg fortsetzte, nachdem er einen kurzen Stab vom Gras aufgehoben hatte. Die-

Digitized by Google

ſer zweite Emnäus ſchritt haſtig durch den Waldplatz, mit Fangs Beiſtand die ganze Heerde mit ihrem disharmoniſchen Lärm vor ſich hertreibend.

Zweites Kapitel.

Da war ein Mönch, geſchickt ein Lord zu ſeyn,
Er liebte Pferde, Mädchen, Jagd und Wein,
Ein kühner Mann, zu einem Abt gewandt,
Manch wählig Roß in ſeinem Stalle ſtand,
Und wenn er ritt, ſein Zügel faſt erklang
Mit leichtem Rauſchen, tönend wie Geſang,
Dem fernen Hörer, lauter doch und helle
Als wie das Glöckchen ſeiner Betkapelle.
Chaucer.

Trotz den gelegentlichen Ermahnungen und dem Scheltten ſeines Gefährten konnte Wamba, da das Pferdegetrappel näher kam, nicht verhindert werden, bei jeder Gelegenheit auf der Straße ſich aufzuhalten. Bald riß er von einem Haſelſtrauch ein Büſchel halbreifer Nüſſe herunter, bald guckte er einem Bauermädchen nach, die über ſeinen Weg ging. Die Pferde und Reiter hatten ſie auf dieſe Weiſe bald eingeholt.

Es waren ihrer zehn, wovon die beiden vorausreitenden Leute von Bedeutung, die Andern ihr Gefolge zu ſeyn ſchienen. Es hielt nicht ſchwer, Charakter und Stand des einen dieſer beiden Männer zu beſtimmen: er war unbezweifelt ein Geiſtlicher von hohem Rang, ſeine Kleidung die eines Ciſtercienſer-Mönchs, nur beſtand ſie aus feineren Stoffen, als die Regel dieſes Ordens zuläßt. Mantel und Kappe waren von dem beſten Flammänder-Tuche und fielen in weiten geſchmackvollen Falten um eine hübſche, obwohl etwas wohlgenährte Geſtalt. Seine Phyſiognomie zeigte eben ſo wenig von Selbſtverläugnung, als ſeine Kleidung von Verachtung weltlichen Glanzes. Seine Geſichtszüge hätte man einnehmend nennen können, ohne das epikuräiſche Blinzeln, welches unter dem geſenkten Augenlied lauerte, und den vorſichtigen Wollüſtling bezeichnet. Außer dieſem hätte ihm ſein Amt

Digitized by Google

und seine Lage eine große Gewalt über sein Gesicht gegeben, welchem er, so bald er wollte, ein feierliches Ansehen gab, obgleich sein natürlicher Ausdruck gutgelaunte, gesellige Nachsicht war. Gegen die Klosterregeln und die Edikte der Päbste und Concilien waren die Aermel seines Amtsrocks mit kostbarem Pelzwerk besetzt und gefüttert, sein Mantel am Hals mit einem goldenen Schloß befestigt und seine ganze Ordenskleidung so verfeinert und verziert, wie die einer Quäckerschönheit heutiger Zeit, die die Form und Farbe ihrer Sekte beibehaltend, bei aller ihrer Einfachheit doch durch die Wahl der Stoffe und der Art, sie zu ordnen, sich einen Anstrich von Koquetterie gibt, der gar sehr nach den Eitelkeiten dieser Welt schmeckt.

Dieser würdige Diener der Kirche ritt auf einem wohlgenährten Maulthier, dessen Reitzeug sehr schön verziert war, der Zaum war nach der Gewohnheit jener Zeit mit silbernen Glöckchen besetzt. Er ritt nicht mit klösterlicher Linkischheit, sondern wie ein geübter Reiter. In der That schien auch der demüthige, obgleich gut zugerittene Maulesel blos von dem galanten Mönche auf der Heerstraße benutzt zu werden. Ein Laienbruder in seinem Gefolge führte für andere Gelegenheiten einen der schönsten spanischen Hengste bei sich, die je Andalusien erzeugte; damals brachten diese die Handelsleute mit großer Mühe und Gefahr nur für Personen von hohem Rang und Reichthum nach England. Sattel und Schabracke dieses prächtigen Zelters war mit einem langen Teppich, der bis zur Erde herabhing und auf welchem Bischofsmützen, Kreuze und andere kirchliche Embleme reich gestickt waren. Ein anderer Laienbruder führte ein Saum-Maulthier, wahrscheinlich mit des Obern Gepäck belastet, und zwei Mönche desselben Ordens, doch geringerer Klasse, ritten hinter ihm, untereinander scherzend und lachend, ohne sich im mindesten um die andern Glieder der Kavalkade zu kümmern.

Der Gefährte des Prälaten war ein Mann über vierzig, schlank, mager, aber stark und muskulös gebaut, eine Atlethengestalt, dem lange Strapatzen und beständige Bewegung wenig von den zarten Theilen des menschlichen Körpers

Digitized by Google

übrig gelaſſen, ſondern ihn faſt ganz in Knochen, Adern und Sehnen verwandelt hatten, der tauſendfache Mühen getragen und noch dazu bereit war. Sein Kopf war mit einer ſcharlachenen Mütze, mit Pelz verbrämt, bedeckt, von der Art, die die Franzoſen mortier nennen, wegen ihrer Aehnlichkeit mit einem umgekehrten Mörſer. Sie ließ ſein Geſicht ganz ſichtbar, und deſſen Ausdruck ſchien den Fremden, wo nicht Furcht, doch Achtung einflößen zu wollen. Erhabene, von Natur ſtolze und mächtige Geſichtszüge waren durch die tropiſche Sonne faſt bis zur Negerſchwärze gebräunt, und ſchienen in ihrem gewöhnlichen Zuſtand nach dem Sturm vorübergegangener Leidenſchaften zu ſchlummern, allein die ſtark hervortretenden Adern auf der Stirne, die Schnelligkeit, womit die Oberlippe, mit ihrem dicken ſchwarzen Stutzbart, bei der leichteſten Erregung zuckte, ließen deutlich ahnen, daß der Sturm leicht und bald wieder zu erwecken ſey. — Des Mannes kühne, durchdringende, ſchwarze Augen verkündeten bei jedem Blicke die Geſchichte überwundener Schwierigkeiten und beſtandener Gefahren und ſchienen den Widerſtand herauszufordern, um das Vergnügen zu haben, ſeinen Wünſchen durch geübten Muth und feſten Willen Bahn zu brechen. Eine tiefe Narbe an ſeiner Stirn erhöhte den Ernſt ſeines Geſichts, eben ſo der geſtörte Ausdruck des einen Auges, welches bei Entſtehung jener Narbe gleichfalls leicht beſchädigt wurde, und nun zwar völlig geſund war, doch einen ſchiefen Blick hatte.

Das Oberkleid dieſes Mannes glich in der Form ganz dem ſeines Gefährten; es war ein langer Kloſtermantel, doch ſeine ſcharlachrothe Farbe zeigte, daß er zu keinem der vier regelmäßigen Mönchsorden gehöre. Auf der rechten Schulter war auf den Mantel ein ungewöhnlich geſtaltetes Kreuz geheftet. Dies Oberkleid verhüllte etwas, was bei'm erſten Anblick nicht zu ihm zu paſſen ſchien, nämlich ein Panzerhemd mit Aermeln und Handſchuhen von gleicher Art, ſeltſam gearbeitet und durchwebt, ſo daß es mit dem Körper ſo beweglich war, wie jene, die auf dem Strumpfwirkerſtuhl von weicheren Stoffen gearbeitet werden. Die vordere Seite ſeiner

Digitized by Google

Schenkel, soweit sie der Mantel sichtbar ließ, war auch mit Metallplatten bedeckt. Knie und Füße schützten dünne Stahlplatten, künstlich zusammengefügt; ein Schuppenstrumpf, der vom Knöchel bis zum Knie reichte, vollendete die Rüstung des Reiters. In seinem Gürtel trug er einen langen, zweischneidigen Dolch, als einzige Vertheidigungswaffe.

Er ritt nicht wie sein Gefährte ein Maulthier, sondern einen tüchtigen Klepper, um sein edles Streitroß zu schonen, welches ein ganz zum Kampf gerüsteter Knappe ihm nachführte; dieser trug eine schützende Platte vor dem Haupt, von der eine kurze Picke ausging. An der einen Seite seines Sattels hing eine kurze, reich damascirte Streitaxt, an der andern des Reiters befiederter Helm und Sturmhaube, nebst einem langen zweischneidigen Schwerte, wie es die Ritter in jener Zeit trugen. Ein zweiter trug die Lanze seines Herrn aufrecht, von deren Spitze ein schmaler Streifen herabflatterte, den ein Kreuz, gleich dem, das auf den Mantel gestickt war, zierte. Der Knappe trug auch des Herrn kleines dreieckiges Schild, oben breit genug um die Brust zu schützen und dann spitz zulaufend. Das Scharlachtuch, das es bedeckte, verhinderte seine Devise zu sehen; diesen beiden Waffenträgern folgten zwei Diener, deren dunkle Gesichtsfarbe, weiße Turbane und orientalische Kleidung sie als die Söhne ferner Morgenländer bezeichnete. Der ganze Aufzug dieses Kriegers hatte etwas Wildes und Ausländisches, die Kleidung seiner Knappen war kostbar, und seine orientalischen Diener trugen silberne Halsbänder und Spangen von demselben Metall um ihre schwarzbraunen Arme und Beine, wovon die erstern vom Ellbogen an und die andern vom Schenkel bis zum Knöchel nackt waren. Seide und Stickerei zeichnete ihre Kleidung aus, und machten den Reichthum und das Ansehen ihres Herrn bekannt, indem sie zugleich einen auffallenden Kontrast mit der kriegerischen Einfachheit seines eigenen Anzugs bildeten. Sie waren mit krummen Säbeln bewaffnet, deren Griffe und Scheiden mit Gold ausgelegt glänzten und mit türkischen Dolchen von noch köstlicherer Arbeit. Jeder von ihnen trug an dem Sattelknopf ein

Digitized by Google

Bündel Pfeile, oder Wurfspieße, ungefähr vier Fuß lang mit scharfen Stahlspitzen; diese Waffe war bei den Saracenen sehr gebräuchlich, und ihr Andenken ist noch in dem kriegerischen Spiele El Jerrid aufbewahrt, welches im Morgenlande häufig statt findet.

Die Pferde dieser Diener sahen eben so fremdartig aus, als ihre Reiter; sie waren Saracenen-Gäule, also arabischer Abkunft, und ihre feinen, schlanken Glieder, ihre dünnen Mähnen, schmalen Hufen, und ihr leichter, springender Gang bildeten einen gewaltigen Kontrast mit den starkgebauten, schweren Rossen, deren Race in Flandern oder der Normandie gezogen wurde, um die Ritter jener Zeit in ihrem vollen Panzer tragen zu können; neben den morgenländischen Rennern sahen sie aus, wie das Wesen neben dem Schatten.

Der wunderbare Aufzug dieser Cavalcade zog nicht allein Wamba's Neugierde auf sich, sondern auch die seines minder beweglichen Gefährten. Den Mönch erkannte er sogleich für den Prior von Jorvaulx's Abtei, in der ganzen Gegend wohlbekannt als ein Freund der Jagd, der Tafelfreuden und, wenn das Gerücht ihm nicht unrecht that, auch anderer, noch weniger mit den Mönchsgelübden sich vertragender weltlicher Vergnügungen.

Doch so locker waren die Begriffe jener Zeit in Hinsicht des Betragens der Geistlichkeit, daß Prior Aymer einen guten Ruf besaß. Seine Jovialität und die Leichtigkeit, womit er Absolution von allen gewöhnlichen Sünden zu ertheilen pflegte, machten ihn bei'm hohen Adel und dem vornehmen Bürgerstande sehr beliebt. Da er aus einer vornehmen normännischen Familie stammte, so war er mit manchen unter ihnen verwandt. Die Damen insbesondere richteten die Aufführung eines Mannes nicht zu strenge, der ein erklärter Bewunderer ihres Geschlechts war und manche Mittel besaß, die Langeweile zu vertreiben, die sich so leicht in die Hallen der alten Adelsschlösser einzuschleichen pflegte. Der Prior mischte sich in die Lust der Jagd mit wahrhaftem Eifer; er galt dafür, die besten abgerichteten Falken und die flinkesten Windhunde in den nördlichen Provinzen zu besitzen. Mit den

Digitized by Google

Alter überließ er sich andern Lustbarkeiten, welche er, wenn es darauf ankam, mit großem Anstand begleitete. Obgleich seine Gelehrsamkeit oberflächlich war, so konnte er doch der Unwissenheit der Andern einen hohen Begriff von seinem vermeintlichen Wissen beibringen und die Gravität seiner Sprache, wie der hohe Ton, womit er von dem Ansehen der Kirche und Priesterschaft sprach, gaben eben wohl eine hohe Meinung von seiner Heiligkeit. Selbst der gemeine Mann, der stärkste Kritiker der Schwächen der Vornehmen, hatte Nachsicht mit den Schwächen des Priors Aymer. Er übte Wohlthätigkeit und diese bedeckt, wie bekannt, eine Menge Sünden, auch in einem andern Sinne wie die Schrift meint. Die Einkünfte seines Klosters, die größtentheils zu seiner Verwendung standen, begünstigten diese Freigebigkeit, die er dem Bauerstand zukommen ließ, und mit der er sehr oft die Unterdrückten unterstützte. Wenn Prior Aymer rüstig zur Jagd ritt, wenn er lange bei'm Mahl blieb, wenn er in der Morgendämmerung durch das geheime Pförtchen der Abtei schlich, von einem Stell-dich-ein in der Finsterniß kommend, so zuckte Jedermann die Achseln und dachte: daß manche seiner Brüder dasselbe thaten, ohne durch gute Eigenschaften ihre Fehler wieder gut zu machen. Prior Aymer und sein Charakter war auch den sächsischen Leibeigenen wohl bekannt, sie bezeigten ihm ihre Verehrung nnd erhielten sein „Benedicite mes fils" dagegen.

Vor Verwunderung über den Anblick dieses Zuges konnten sie diesmal die Frage des Priors von Jorvaulx nach einer Herberge in der Nachbarschaft kaum beantworten, so sehr erstaunten sie über die halb klösterliche, halb militärische Erscheinung des schwärzlichen Fremden und die sonderbare Tracht und Bewaffnung seines orientalischen Gefolges. Es ist wahrscheinlich, daß die Sprache, in der der Segen ertheilt und jene Nachfrage geschehen war, den sächsischen Bauern unangenehm, wenn auch nicht unverständlich klang. „Ich fragte euch, meine Kinder," sagte der Prior seine Stimme erhebend und die lingua franca gebrauchend, in welcher gemischten Sprache die Normänner und Sachsen

Digitized by Google

untereinander redeten: „ob es hier in der Gegend nicht einen guten Mann gibt, der um Gotteswillen und aus Ergebenheit gegen die Mutter Kirche zwei ihrer demüthigsten Diener mit ihrem Gefolge auf eine Nacht beherbergen und erquicken möchte.“ Er sagte dies mit einem Selbstgefühl, das einen großen Kontrast mit den bescheidenen Worten machte, die er zu gebrauchen für gut fand.

„Zwei der demüthigsten Diener der Mutter Kirche!“ wiederholte Wamba vor sich hin, doch, obgleich ein Narr, hütete er sich zu laut zu werden, „nun möchte ich doch ihre Seneschalls, Oberkellermeister oder andere hohe Diener sehen.“

Nach diesem innerlichen Kommentar zu des Priors Rede erhob er seinen Blick und beantwortete die an ihn gerichtete Frage: „Wenn die verehrten Väter,“ sagte er, „gute Tafel und reiche Betten lieben, so finden sie einige Meilen von hier das Priorat Brinxworth, wo ihr Stand ihnen sicher die ehrenvollste Aufnahme verschaffen wird; ziehen sie es aber vor, den Abend in Entbehrungen hinzubringen, so mögen sie den freien Platz dort hinab reiten, auf dem sie nach der Einsiedelei von Kopmanhurst gelangen werden, wo ein frommer Anachoret lebt, der diese Nacht sein Dach und sein Gebet gern mit ihnen theilen wird.“

Zu beiden Vorschlägen schüttelte der Prior sein Haupt.

„Mein guter Freund,“ sagte er, „wenn das Schellengeklingel Deinen Verstand nicht verwirrt hätte, so wüßtest Du: Glericus clericum non decimat, das heißt, wir Geistlichen nehmen nicht gern unter uns die Gastfreiheit in Anspruch, sondern lieber die der Laien, denen wir dadurch eine Gelegenheit geben, Gott zu dienen, indem sie seine treuen Diener ehren und erquicken.“

„Wahr ist es,“ versetzte Wamba, „ob ich gleich ein Esel bin, so habe ich doch die Ehre, gleich wie das Maulthier Ew. Hochwürden Schellen zu tragen, doch kann ich darum nicht begreifen, warum die Wohlthätigkeit der Mutter Kirche und ihrer Diener nicht wie andere Wohlthätigkeiten bei sich selbst anfangen sollte.“

Digitized by Google

„Halt's Maul, frecher Bursche," sagte der bewaffnete Reiter, sein Geschwätz mit rauher, mächtiger Stimme unterbrechend, „und sag' uns, wenn Du kannst, den Weg zu — wie nennt ihr euren Franklin, Prior Aymer?"—

—„Cedric," antwortete der Prior, „Cedric, der Sachse; sage mir guter Freund, sind wir nicht weit von seiner Wohnung, und wo geht der Weg dahin?"—

„Der Weg ist schwer zu finden," sagte Gurth, der jetzt zuerst den Mund aufthat, „und Cedric's Familie geht früh zu Bette."

„Sag' mir das nicht, Kerl," sagte der reitende Krieger, „sie können leicht wieder aufstehen und solche Reisende, wie wir, unterstützen, die nicht um Gastfreundschaft betteln wollen, wo sie befehlen können."

„Ich weiß nicht," sagte Gurth finster, „ob ich solchen den Weg nach meines Herrn Hause zeigen darf, die das Obdach, um welches die Meisten als eine Gunst flehen, als ihr Recht ansehen wollen."

„Streite nicht mit mir, Sklave," rief der Krieger und sein Pferd spornend, ließ er es eine halbe Wendung über den Pfad herüber machen und erhob zugleich die Reitgerte in seiner Hand, mit dem Vorsatz, die Grobheit des Bauern zu bestrafen.

Gurth warf ihm einen wilden rachsüchtigen Blick zu und legte mit stolzer doch zögernder Bewegung die Hand an den Griff seines Messers. Doch die Dazwischenkunft des Priors Aymer, der sein Maulthier zwischen seinen Gefährten und den Schweinehirten trieb, verhinderte die werdende Gewaltthätigkeit.

„Nun, bei der heiligen Maria, Bruder Brian, Ihr müßt nicht denken, daß wir jetzt in Palästina sind und über Heiden, Türken und ungläubige Saracenen herrschen. Wir Inselbewohner lieben keine Schläge, außer denen der heiligen Kirche, die züchtigt, wen sie liebt. — Sage mir, guter Freund," sagte er zu Wamba, und begleitete sein Wort mit einer kleinen Silbermünze, „wohinaus geht der Weg nach Cedric, dem Sachsen? Du weißt es gewiß, und es ist Deine

Digitized by Google

Schuldigkeit, die Wanderer zurecht zu weisen, selbst wenn sie nicht von so heiligem Stande sind, als wir."

„Wahrhaftig, ehrwürdiger Vater," antwortete der Narr, „der Saracenensinn Eures hochwürdigen Gefährten hat mich so erschreckt, daß ich selbst den Weg nach Hause vergessen habe."

„Schweig," sagte der Abt, „Du kannst uns den Weg zeigen, wenn du willst. Dieser hochwürdige Bruder hat sein ganzes Leben gegen die Saracenen um das heilige Grab gefochten, er ist vom Orden der Tempelherren, von dem Du sicher hast sprechen hören; er ist halb Mönch, halb Soldat."

„Wenn er halb Mönch ist," sagte der Narr, „so hätte er sollen nicht so unvernünftig mit Leuten umgehen, die er auf der Landstraße trifft, wenn sie sich auch gerade nicht beeilen, Dinge zu beantworten, die sie nichts angehen?"

„Ich verzeihe Dir Deinen Witz," versetzte der Abt: „unter der Bedingung, daß Du mir den Weg nach Cedric's Wohnung zeigst."

„Gut denn," antwortete Wamba, „Ew. Hochwürden müssen sich auf diesem Pfade halten, bis Sie ein versunkenes Kreuz finden, das kaum einen Fuß hoch über den Boden heraus sieht, dann schlagen Sie den Pfad zur Linken ein, denn es treffen vier Pfade am versunkenen Kreuz zusammen, und ich bin gewiß, Ew. Hochwürden werden unter Dach gelangen, ehe der Sturm anbricht."

Der Abt dankte seinem weisen Rathgeber und die Cavalcade ritt ihre Pferde spornend weiter, wie Menschen, die vor einem nächtlichen Sturm in die Herberge zu gelangen wünschen. Als ihr Hufschlag verhallte, sagte Gurth zu seinem Gefährten: „Wenn sie Deiner klugen Zurechtweisung folgen, so werden die hochwürdigen Väter Rotherwood schwerlich vor Nacht erreichen."

„Nein," sagte der Narr schmunzelnd, „aber wenn sie Glück haben, so mögen sie Sheffield erreichen, und das paßt ganz für sie. Ich bin kein so schlechter Waidmann, daß ich dem Hund zeigen sollte, wo das Wild liegt, wenn ich nicht will, daß er es jagen soll."

Digitized by Google

„Du haſt recht," ſagte Gurth, „es wäre übel, wenn Aymer die Lady Rowena ſähe, und ſchlimmer, wenn Cedric mit dieſem militäriſchen Mönch in Streit geriethe, welches gar leicht ſeyn könnte. Doch laß uns wie gute Diener hören, ſehen und nichts ſagen."

Wir kehren nun zu den Reitern zurück, die bald die Leibeigenen weit hinter ſich gelaſſen hatten und jetzt folgende Unterredung in der normänniſch-franzöſiſchen Sprache führten, die die höhern Klaſſen redeten, mit Ausnahme derjenigen, die ſich ihrer ſächſiſchen Abkunft gern noch immer rühmten. „Was wollten dieſe Burſche mit ihrer eigenſinnigen Unverſchämtheit ſagen?" fragte der Templer den Benediktiner, „und warum verhinderteſt Du mich, ſie zu züchtigen?"

„Ei ja doch, Bruder Brian," erwiederte der Prior, „wie konnte ich denn mit dem einen anders, als ſeiner Narrheit angemeſſen, reden, und der andere Flegel gehört zu der wilden ſtolzen, unbeugſamen Art, die unter den Abkömmlingen der Beſiegten noch häufig gefunden wird, deren höchſtes Glück darin beſteht, wenn ſie nach allen Kräften den Abſcheu vor ihren Beſiegern zeigen können."

„Ich würde ſie bald höflich geſchlagen haben," bemerkte Brian, „ich weiß mit ſolchen Köpfen umzugehen. Unſere türkiſchen Gefangenen waren ſo ſtolz und unbeugſam, als Odin ſelbſt geweſen ſeyn kann; doch zwei Monate unter meinem Gewahrſam, in der Behandlung meines Sklavenmeiſters haben ſie zahm, demüthig, unterwürfig, gefällig und gehorſam gemacht — aber Herr, bewahrt Gift und Dolch wohl, denn ſie gebrauchen es gleich, ſo wie ſie die kleinſte Gelegenheit dazu finden."

„Nun ja," ſagte Prior Aymer, „aber jedes Land hat ſeine eigenen Sitten und Gewohnheiten, und außerdem, daß dadurch, hätten wir dieſen Kerl geſchlagen, uns noch keine Zurechtweiſung zu Cedric's Hauſe wurde, ſo hättet Ihr mit ihm gewiß Streit bekommen, wenn wir durch ſolche Mittel hinkamen. Erinnert Euch, ich ſagte dieſer reiche Franklin ſey ſtolz, wild, argwöhniſch und reizbar, der dem Adel und ſelbſt

Digitized by Google

seinen Nachbarn, Reginald Front-de-Boeuf und Philipp Malvoisin, die wahrlich keine Knaben sind, Widerstand leistet. Er behauptet die Privilegien seines Stammes so kühn und ist so stolz auf seine gerade Abkunft von Hereward (ein berühmter Kämpfer der Heptarchie), daß er allgemein nur Cedric der Sachse heißt, und freut sich, zu einem Volke zu gehören, während andere gern ihre Abkunft davon verläugnen, aus Furcht einen Theil des vae victis, oder der Bürden der Ueberwundenen tragen zu müssen."

„Prior Aymer," sagte der Templer, „Ihr seyd ein galanter Mann, wohl erfahren im Studium der Schönheit und als Troubadour in allem, worüber ein Liebeshof entscheiden kann; aber diese berühmte Rowena muß ich mir sehr schön vorstellen, wenn sie die Selbstverläugnung und Geduld aufwiegen soll, die ich anwenden muß, um einem solchen aufrührerischen Flegel zu hofiren, wie Ihr ihren Vater Cedric beschreibt."

„Cedric ist nicht ihr Vater," erwiederte der Prior, „er ist blos ihr entfernter Verwandter; sie stammt aus höherem Blut, als selbst das, worauf er Ansprüche macht; zu ihrem Aufseher hat er sich, wie ich glaube, selbst bestellt, aber sie ist ihm so theuer, wie sein eigenes Kind. Ueber ihre Schönheit sollt Ihr bald selbst entscheiden, und wenn ihre zarte weiße Haut und der majestätisch sanfte Ausdruck ihres blauen Auges nicht aus Eurem Gedächtniß alle schwarzhaarigen Mädchen von Palästina und alle Houris aus des alten Mahomet Paradies vertreiben, so bin ich ein Ungläubiger und kein ächter Priester."

„Wenn Eure gerühmte Schönheit," sagte der Templer, „auf der Waage gewogen und zu leicht erfunden wird, so kennt Ihr unsere Wette." —

„Meine goldene Halskette," antwortete der Prior, „gegen zehn Flaschen Chioswein, — sie sind so gewiß mein, als lägen sie schon im Klostergewölbe unter dem Schlüssel des alten Kellerers Dennis."

„Und ich selbst bin Richter," sagte der Templer, „und soll blos durch meine eigene Einräumung überzeugt werden,

Digitized by Google

daß ich seit Pfingsten vor einem Jahre kein schöner Mädchen sah. Seyd nicht zu sicher, Prior, Euer Halsband ist in Gefahr, ich trage es um meinen Ringkragen in den Schranken zu Ashby-de-la-Zouche."

„Gewinnt es wirklich und tragt es immerhin," sagte der Prior, „ich glaube Eurem Ausspruch, Ihr seyd Ritter und Diener der Kirche, aber Bruder, nehmt meinen Rath an und gewöhnt Eure Zunge zu mehr Höflichkeit, als sie bisher im Herrschen über gefangene Ungläubige und morgenländische Leibeigene übte. Wenn Cedric, der Sachse, sich beleidigt fühlt, und das ist leicht der Fall, so ist er der Mann, uns ohne Rücksicht auf Eure Ritterschaft, und auf mein hohes Amt, oder auf die Heiligkeit von beiden, uns aus dem Hause zu werfen, und bei den Lerchen zur Herberge zu schicken, wäre es auch Mitternacht. Auch seht Euch vor, wenn Ihr nach Lady Rowena blickt, die er mit argwöhnischer Sorge bewacht; wenn er den mindesten Verdacht in diesem Punkte schöpft, so sind wir verloren. Man sagt, er verbannte seinen eigenen Sohn aus seiner Familie, weil er seine Augen mit Liebesgluth zu ihrer Schönheit erhob, die, wie es scheint, aus der Ferne verehrt werden soll, doch der man nur mit solchen Gedanken wie dem Altar der Mutter Gottes nahen darf."

„Gut, Du hast genug gesagt," antwortete der Templer, „ich will auf einen Abend mir Gewalt anthun und sanft wie ein Mädchen seyn, aber vor der Furcht, er möchte uns mit Gewalt hinaus werfen, will ich Euch mit meinen Knappen und mit Hamet und Abdalla schützen. Glaubt Ihr nicht, daß wir stark genug sind, uns gut Quartier zu erringen?"

„Wir dürfen es nicht so weit kommen lassen," sagte der Prior; „aber hier ist des Narren versunkenes Kreuz und die Nacht ist so dunkel, daß man nicht sehen kann, welchen Weg wir nehmen müssen; ich glaube, er sagte uns, zur Linken zu reiten."

„Nein, zur Rechten," sagte Brian, „so viel ich weiß."

„Zur Linken, gewiß zur Linken, ich erinnere mich, er zeigte mit seinem hölzernen Schwerte dahin."

Digitized by Google

„Ja! aber er hielt das Schwert in seiner linken Hand und zeigte über seinen Körper herüber," sagte der Templer.

Ein Jeder vertheidigte hartnäckig seine Meinung, wie es in solchen Fällen gewöhnlich ist. Das Gefolge wurde herbei gerufen, doch die Diener waren nicht nahe genug gewesen, um Wamba's Zurechtweisung zu vernehmen. Endlich bemerkte Brian etwas, was er früher in der Dämmerung übersehen hatte. „Hugo!" rief er aus. „Am Fuße des Kreuzes liegt ein Schlafender oder ein Todter, stoß' ihn mit Deiner Lanze an." Sobald dies geschah, stieg die Gestalt auf und rief auf gut Französisch aus: „Wer Du auch seyn magst, es ist unhöflich, mich in meinen Gedanken zu stören."

„Wir wünschen blos den Weg nach Rotherwood, der Wohnung Cedric des Sachsen, von Dir zu erfahren."

„Ich will selbst dahin," entgegnete der Fremde, „und wenn ich ein Pferd hätte, so wollte ich Euer Führer seyn, der Weg ist etwas schwer zu finden, aber ich weiß ihn genau."

„Du sollst Dank und Lohn haben, mein Freund, wenn Du uns sicher nach Cedric bringst," sagte der Prior.

Er rief einem seiner Diener und bestieg sein eigenes, bis dahin geführtes Roß, um sein Maulthier dem Fremden zu geben, der zum Wegweiser dienen sollte.

Ihr Führer schlug einen andern Weg ein, als den, welchen Wamba bezeichnet hatte, um sie irre zu führen. Der Pfad führte sie tiefer in die Waldung hinein, und über manchen Waldbach, dessen Uebergang durch den ihn umgebenden Sumpf gefährlich wurde; aber der Fremde wußte, wie durch Instinkt, immer die sichersten Stellen aufzufinden, und brachte die Andern durch Behutsamkeit und Aufmerksamkeit bald in einen weitern Baumgang, als sie bisher gesehen hatten, und auf ein großes, niedriges, unregelmäßiges Gebäude zeigend, rief er aus: „Dort liegt Rotherwood, die Behausung Cedric des Sachsen!"

Dies war eine frohe Nachricht für Prior Aymer, dessen Nerven nicht die stärksten waren, und der solche Angst und Unruhe während des Wegs durch diese gefährlichen Sümpfe empfunden hatte, daß seine Neugier nicht eine einzige Frage

Digitized by Google

an seinen Führer wagte. Nun fühlte er sich wieder leicht und dem Obdach nahe, darum fragte er jetzt seinen Wegweiser, wer und woher er sey.

„Ein Pilger, eben aus dem heiligen Land zurückgekehrt," war die Antwort.

„Ihr hättet dort bleiben und um das heilige Grab kämpfen sollen," sagte der Templer.

„Gewiß, hochwürdiger Ritter," antwortete der Pilger, der den Anblick eines Tempelherrn gewohnt schien: „doch wenn solche, die durch ihren Eid gebunden sind, die heilige Stadt zu erobern, so weit vom Schauplatz ihrer Pflichten herumreisen, wie könnt Ihr Euch wundern, daß ein friedlicher Landmann wie ich einen Vorsatz aufgab, den sie längst zurückgenommen haben?"

Der Templer wollte eine zornige Antwort geben, allein der Prior unterbrach ihn, indem er dem Führer sein Erstaunen darüber bezeigte, daß dieser nach so langer Abwesenheit so gut im Walde Bescheid wisse.

„Ich bin in dieser Gegend geboren," antwortete der Wegweiser, und indem standen sie vor Cedric's Hause. — Es war ein niedriges, unregelmäßiges Gebäude, mehrere Umzäunungen und Abtheilungen einschließend und einen großen Raum bedeckend. Obwohl seine Form den Reichthum des Besitzers zu erkennen gab, so war es doch sehr von jenen hohen, bethürmten, schloßartigen Gebäuden verschieden, in welchen der normännische Adel wohnte, und deren Styl durch ganz England der herrschende geworden ist.

Rotherwood war indessen nicht ohne Befestigung. In jener unruhigen Zeit konnte diese kein Gebäude entbehren, ohne Gefahr, in der Nacht verbrannt oder geplündert zu werden. — Ein tiefer Graben zog sich um das ganze Haus, und war mit Wasser aus dem nächsten Strome gefüllt; doppelte Pallisaden aus spitzigen Pfählen, dem angränzenden Wald entnommen, vertheidigten die Aus- und Innenseite dieses Grabens. Ein Eingang von Westen her führte durch die äußere Pallisadenwand, über eine Zugbrücke, zu einer gleichen Oeffnung auf der Innenseite. Die Eingänge waren

Digitized by Google

noch besonders durch vorspringende Wälle beschützt, von wo aus sie durch Bogenschützen oder Schleuderer bestrichen werden konnten.

Vor diesem Eingang stieß der Templer laut in sein Horn, denn der Regen, der lange gedroht hatte, fiel endlich in Strömen.

Drittes Kapitel.

Einst (trüber Trost) von bleicher Küste, die
Die deutschen Meere brüllen hört — da kam
Goldhaarig, blauen Augs, der Sachsenheld.
Thomsons Liberty.

In einer Halle, deren Höhe mit ihrer außerordentlichen Länge und Breite in gar keinem Verhältniß stand, erblickte man einen langen eichenen Tisch, aus rohbehauenen Planken vom nächsten Forst gearbeitet, und kaum etwas geglättet. Dieser war zum Auftragen des Abendessens Cedrics, des Sachsen, bestimmt. Das Dach, bestehend aus Stangen und Balken, theilte den Himmel von diesem Zimmer allein durch eine Lage von Bohlen und Stroh. An jedem Ende der Halle war eine große Feuerstätte, aber da die Kamine sehr plump eingerichtet waren, so ging fast so viel Rauch in das Zimmer, als durch sie hinaus. Der ewige Rauch hatte darum die Balken des Daches mit einem schwarzen Firniß von Ruß überzogen. An den Wänden hing Jagd- und Waffengeräthe, und an jeder Ecke öffneten sich Flügelthüren, die nach andern Theilen dieses weiten Gebäudes führten.

Das andere Zubehör des Hauses war gleichfalls der rohen Einfachheit der Sachsenzeit angemessen, die Cedric sich bestrebte, aufrecht zu erhalten. Die Hausflur bestand aus Erde mit Lehm vermischt, und zu einer so festen Masse gestampft, wie die, woraus unsere heutigen Scheunentennen gemacht werden. Ungefähr ein Viertel des Zimmers war um eine Stufe erhöht, und diesen Raum nannte man „den Baldachin," er war blos für die Glieder der Familie und vornehme Gäste bestimmt. Zu diesem Ende stand quer über die

Digitized by Google

Fläche deſſelben ein mit Scharlach reich gedeckter Tiſch; von deſſen Mitte ging die längere und niedrigere Tafel aus, an welcher die Dienerſchaft und die niedern Perſonen in der Tiefe der Halle ſpeisten. Das Ganze hatte die Geſtalt eines T und glich einigen andern alten Speiſetafeln, die zu denſelben Zwecken gebildet, ſich noch in den hohen Schulen von Oxford und Cambridge befinden. Maſſive Stühle von ausgeſchnittenem Eichenholz ſtanden auf der Erhöhung, und über dieſe Sitze und den höher ſtehenden Tiſch her war ein Thronhimmel von Leinwand gebreitet, der die hier ſitzenden Vornehmen etwas vor Wetter und Regen ſchützte, die oft ihren Weg durch das übelverwahrte Dach fanden.

Die Wände dieſes obern Theiles der Halle waren, ſo weit als der Thronhimmel ging, mit Tapeten und Vorhängen bekleidet, und auf dem Boden lag ein Teppich, beide waren mit Verſuchen der Web- und Stickkunſt geziert, in glänzenden oder vielmehr ſchreienden Farben ausgeführt. Ueber der niedern Tafel hatte das Dach, wie ſchon bemerkt wurde, keine Bedeckung; die Wände mit Gips bedeckt, waren hier nackt, und der rauhe Fußboden ohne Teppich. Der Tiſch war ohne Decke, und maſſive Bänke vertraten die Stelle der Stühle.

In der Mitte der obern Tafel ſtanden zwei Seſſel erhöhter als die übrigen, für den Herrn und die Frau vom Hauſe, die den Vorſitz bei dieſen Gaſtmälern führten, daher ihr ſächſiſcher Ehrentitel: Brodvertheiler. Zu jedem dieſer Seſſel gehörte eine Fußbank, ſonderbar geſchnitzt und mit Elfenbein ausgelegt, ihre beſondere Bedeutſamkeit anzudeuten. Auf dem einen dieſer Seſſel ſaß jetzt Cedric der Sachſe, der, obwohl er nur ein Than, oder wie ihn die Normänner nannten, ein Franklin war, doch bei der Verzögerung ſeines Abendeſſens eine Ungeduld äußerte, die einem Alderman, ſowohl der alten als der neuen Zeit, Ehre gemacht haben würde.

Aus den Geſichtszügen dieſes Grundherrn konnte man abnehmen, daß er ein zwar biederes, doch heftiges und zorniges Gemüth habe. Er war nicht über die Mittelgröße hinaus, doch breitſchultrig, langarmig und ſtark gebaut, wie

Digitized by Google

an die Strapatzen des Kriegs oder der Jagd gewöhnt. Sein Gesicht war breit, mit großen blauen Augen, offenen und geraden Zügen, schönen Zähnen und wohlgeformtem Kopf, und drückte die Art guter Laune aus, die oft mit einem raschen, jähzornigen Gemüthe vereint ist. Stolz und Eifersucht lag in seinem Auge, denn er hatte sein Leben hingebracht, Rechte zu behaupten, die beständig angegriffen wurden, und sein rascher, feuriger und entschlossener Muth war durch seine Lage immer wach erhalten. Sein langes, gelbes Haar war über Scheitel und Stirn gleich vertheilt, und von jeder Seite über seine Schultern herabgekämmt; es zeigte wenig Spuren des Ergrauens, obgleich Cedric sich den Sechzigen näherte.

Sein Anzug bestand aus einem Leibrock von grasgrüner Farbe, am Hals und den Aufschlägen mit gesprenkeltem Pelzwerke, Fehbäuche genannt, besetzt, eine Art, die dem Hermelin nachsteht, und wie man glaubt, von der Haut des grauen Eichhörnchens gemacht wird. Dieser Rock hing unzugeknöpft über einem engern Scharlachrocke, der fest um den Leib schloß. Er trug Beinkleider von derselben Farbe, welche aber nur bis an das untere Ende des Schenkels reichten und das Knie unbedeckt ließen. Seine Füße waren mit Sandalen bekleidet, wie die der Landleute, nur von feinern Stoffen und vorn mit goldenen Heften befestigt; er hatte goldene Armbänder und ein Halsband von demselben köstlichen Metall an. Um den Leib trug er einen mit Knöpfen reichlich besetzten Gürtel, in welchem ein kurzes, gerades, zweischneidiges Schwert fast senkrecht stack. Ein scharlachrother Tuchmantel mit Pelz besetzt, hing hinter seinem Sessel, und eine reich gestickte Mütze von denselben Stoffen vollendete den Anzug des reichen Grundherrn, wenn er ausging. Ein kurzer Wurfspieß mit breiter, scharfgeschliffener Stahlspitze lehnte an dem Rücken seines Stuhls, und diente ihm draußen zum Stabe und zur Waffe, je nachdem er davon Gebrauch machen wollte. Verschiedene Diener, deren Kleidung manche Abstufungen von der reichen Kleidung ihres Herrn zu der groben und einfachen Tracht Gurths, des Schweinehirten, darbot, beob-

Digitized by Google

achteten die Blicke und Befehle des sächsischen Herrn. Zwei oder drei Diener höhern Ranges standen auf der Erhöhung hinter ihm, die andern in dem niedern Theil der Halle. — Noch waren da zwei oder drei große gesprenkelte Windspiele, wie man sie braucht, um den Wolf und den Hirsch zu jagen; eben so viel Hunde von breiter, knochigter Art, dicken Hälsen, breiten Köpfen und langen Ohren, dann noch zwei kleinere, Dachshunde genannt. Alle erwarteten mit Ungeduld die Ankunft des Abendessens; doch mit der ihnen eigenen Kenntniß der Physiognomie hüteten sie sich, das mürrische Schweigen ihres Herrn zu unterbrechen, wahrscheinlich weil sie einen kleinen weißen Stock fürchteten, der neben Cedric's Vorschneidemesser lag, um seine vierfüßigen Leibeigenen in Ordnung zu halten. Ein alter grauer Wolfshund allein hatte sich als Günstling nahe bei Cedric's Stuhl gelegt, und suchte gelegentlich seines Herrn Aufmerksamkeit zu erregen, indem er bald seinen grauen haarigen Kopf auf sein Knie, bald seine Zunge in dessen Hand legte. Allein selbst er wurde mit dem strengen Befehle: „Nieder, Bolder, nieder, ich habe keine Lust zu Possen," zur Ruhe verwiesen.

Cedric war wirklich, wie wir schon bemerkten, in keiner ruhigen Gemüthsstimmung. Lady Rowena, die zu einer Abendmesse in einer entfernten Kirche gewesen war, kam so eben von da zurück, und wechselte ihre vom Sturm durchnäßten Kleider. Von Gurth und seiner Heerde war noch keine Kunde da, und doch hätte sie längst aus dem Wald zurück seyn müssen, und so unsicher war alles Eigenthum, daß man glauben konnte, ihr Ausbleiben rühre von einer Plünderung durch Räuberbanden, mit denen der Wald erfüllt war, her, oder von der Gewaltthätigkeit eines benachbarten Barons, der im Gefühl seiner Stärke kein Eigenthum achtete. Der Verlust wäre bedeutend gewesen, denn ein großer Theil des häuslichen Reichthums der Sachsen bestand in zahlreichen Schweineheerden, besonders in den Waldgegenden, wo diese Thiere leicht ihre Nahrung fanden.

Außer diesen Ursachen zur Sorge sehnte sich der sächsische Than auch nach seinem Liebling Wamba, dessen Späße,

Digitized by Google

so wie sie waren, seiner Abendmahlzeit und den sie begleitenden herzhaften Becherzügen zur Würze dienten. Dazu kam, daß Cedric seit Mittag nichts gegessen hatte, seine gewöhnliche Speisestunde war längst vorüber, was wohl alle Landedelleute alter und neuer Zeit ärgerlich machen könnte. Er drückte seine Unzufriedenheit in einzelnen hervorgestoßenen Worten aus, bald zu den Dienern rund um sich her, bald zu sich selbst redend, besonders zu seinem Mundschenk, der ihm als Besänftigungsmittel von Zeit zu Zeit einen silbernen Becher mit Wein reichte. „Was zögert Lady Rowena?“ fragte er.

„Sie wechselt blos ihren Kopfputz,“ sagte eine weibliche Dienerin mit so vieler Zuversicht, als der Lieblingstochter Mädchen dem heutigen Familienvater Rede steht. „Sie soll doch nicht etwa in Mütze und Mieder zur Tafel kommen, keine Lady in der ganzen Grafschaft kleidet sich so schnell an, als meine Gebieterin.“

Dies nicht zu läugnende Argument brachte ein bejahendes Hm! von Seiten des Sachsen hervor, mit dem Zusatz: „Ich wünsche, sie möge ein andermal besser Wetter zu ihrer Andacht in St. Johns Kirche wählen. Aber in tausend Teufels Namen,“ fuhr er fort, sich zum Mundschenk mit erhöhter Stimme wendend, als freue er sich, nun einen Ableiter für seinen Unwillen gefunden zu haben, den er weder zu scheuen, noch dessen Erwiederung zu achten brauchte: „in tausend Teufels Namen, warum bleibt Gurth so lang im Feld, ich befürchte, wir bekommen üble Kundschaft von der Heerde, er ist sonst ein treuer und vorsichtiger Knecht, ich hatte ihn zu etwas Besserem bestimmt, vielleicht hätte ich ihn zu einem meiner Aufseher* ernannt.“

Oswald, der Mundschenk, erwiederte bescheiden: „daß seit dem Zeichen zum Lichtauslöschen kaum eine Stunde ver-

* Im Englischen steht Cnicht, wodurch die Sachsen eine Klasse militärischer Diener bezeichnen, die zuweilen Freie, zuweilen Leibeigene sind, aber immer höher als die Diener des Hauses stehen. Cnicht darf indessen nicht mit dem englischen Knight, welches Ritter bedeutet, verwechselt werden.

Digitized by Google

floſſen ſey.“ Dies war eine üble Entſchuldigung, denn ſie berührte ein für ſächſiſche Ohren höchſt unangenehmes Thema.

„Der Teufel hole das Löſchglöckchen!“ rief Cedric aus, „mit dem tyranniſchen Baſtard, der es einführte, und dem herzloſen Sklaven, der es mit ſächſiſcher Zunge einem ſächſiſchen Ohr nennt. Ah, das Löſchglöckchen!“ fuhr er nach einer Pauſe fort, „was ehrlichen Leuten ihr Licht auslöſchen heißt, damit Räuber und Diebe im Finſtern ihr Weſen treiben können.... Das Löſchglöckchen! Ja, Reginald Front-de-Boeuf und Philipp von Malvoiſin verſtehen das Löſchglöckchen eben ſo zu brauchen, wie Wilhelm der Baſtard, oder irgend ein normänniſcher Abenteurer, der zu Haſtings focht. Ich werde zu hören bekommen, es ahnt mir, mein Eigenthum ſey fortgetrieben, um die hungernden Banditen zu ernähren, die ohne Raub und Diebſtahl nicht leben können. Mein treuer Sklave iſt ermordet und meine Heerde als Beute erklärt; — und Wamba — wo iſt Wamba? Sagte nicht Jemand, er ſey mit Gurth fortgegangen?“

Oswald bejahte dieſe Frage.

„Immer beſſer; ſo haben ſie ihn auch entführt, den ſächſiſchen Narren, um den normänniſchen Herren zu dienen. Wir ſind ja alle Narren, daß wir ihnen dienen und beſſere Gegenſtände ihrer Verachtung und ihres Spottes, als wären wir mit der Hälfte unſers Verſtandes geboren. Aber ich will mich rächen,“ fügte er hinzu, indem er von ſeinem Stuhl zornig über die vorausgeſetzte Beleidigung aufſprang und ſeinen Speer ergriff: „ich will mich rächen. Ich will meine Klage vor den hohen Rath bringen; ich habe Freunde und Anhänger, Mann gegen Mann will ich den Normann in die Schranken rufen; er mag kommen in Stahl und Schuppenpanzer und allem, was der Feigheit Muth gibt; einen Spieß wie dieſen habe ich wohl eher durch feſtere Rinde geworfen, als durch drei ihrer Kriegsſchilde. — Vielleicht halten ſie mich für alt, aber ſie ſollen finden, alt und kinderlos, wie ich bin, noch fließt das Blut von Hereward in Cedric's Adern. Ach, Wilfried! Wilfried!“ rief er mit ſanfterem Tone: „hätteſt Du Deine unweiſe Leidenſchaft bezähmen können,

Digitized by Google

so stünde Dein Vater nicht in seinem Alter gleich der einsamen Eiche da, die ihre zerstürmten und unbeschützten Aeste dem vollen Sturm entgegenbreitet."

Diese Betrachtung schien seine aufgeregten Gefühle in Traurigkeit zu versenken. Er setzte seinen Wurfspieß nieder, nahm seinen Sitz wieder ein, senkte seine Blicke zur Erde, und schien ganz in melancholische Betrachtungen verloren.

Aus dieser Ruhe wurde Cedric durch den Klang eines Horns erweckt, welches durch das Anschlagen sämmtlicher Hunde in der Halle und noch zwanzig oder dreißig anderer im übrigen Gebäude erwiedert wurde. Es kostete dem weißen Stab einige Uebung, eben so den Dienern, ehe dies Hundegebell gestillt werden konnte.

„Zum Thore, Buben!" sagte der Sachse rasch, sobald der Lärm soweit gestillt war, daß man seine Stimme vernehmen konnte: „seht, welche Kunde uns dies Horn bringt. Ich denke, Gewaltthat und Raub auf meinem Gebiete."

Ein Aufseher kam in drei Minuten zurück und meldete, daß der Prior Aymer von Jorvaulx und der edle Ritter Brian de Bois Guilbert, Komthur des tapfern und ehrwürdigen Ordens der Tempelherrn, mit einem kleinen Gefolge, für diese Nacht um Herberge und Gastfreiheit bäten; sie wären auf dem Weg zu einem Turnier begriffen, das nicht weit von Ashby-de-la-Zouche übermorgen abgehalten werden solle.

„Aymer, der Prior Aymer? Brian von Bois Guilbert," murmelte Cedric: „beide Normänner, doch Normann oder Sachse, die Gastfreundschaft von Rotherwood darf nicht verletzt werden; sie sind willkommen, weil sie es vorzogen, hier anzuhalten, willkommener wäre es, zögen sie vorüber. Doch es wäre unwürdig, über eine Nachtherberge und ein Abendessen zu murren. Selbst ein Normann muß als Gast seine Unverschämtheit beherrschen. Geh, Hundebert!" sagte er zu einer Art Major-Domo, der hinter ihm mit einem weißen Stabe stand: „Geh nimm sechs von den Dienern, und führe die Fremden in die Gastwohnung. Sieh' nach ihren Pfer-

den und Mauleseln, und sorge, daß ihrem Gefolge nichts fehlen mag. Laß sie frische Kleider haben, wenn sie es begehren, und Feuer und Waschwasser, Wein und Bier. Sage den Köchen, daß sie unserm Abendessen hinzufügen, was sich eilig machen läßt, und laßt die Speisen auftragen, wenn die Fremden zur Mahlzeit bereit sind. Sage ihnen, Hundebert, daß Cedric selbst sie bewillkommnen würde, aber er hat ein Gelübde gethan, nie mehr als drei Schritt von seinem Thronhimmel wegzugehen, wenn nicht Jemand kömmt, der aus sächsischem Königsblut stammt. Geh! besorge sie gut, damit sie nicht in ihrem Stolz sagen: Der sächsische Bauer zeigte uns zugleich seine Armuth und seinen Geiz."

Der Major-Domo ging mit einigen Dienern, seines Herrn Gebot auszuführen.

„Der Prior Aymer?" wiederholte Cedric, auf Oswald blickend: „der Bruder, wenn ich nicht irre, von Giles de Mauleverer, jetzt Lord von Middleham."

Oswald machte ein respektvolles Bejahungszeichen. „Sein Bruder sitzt in dem Gut und usurpirt die Rechte eines bessern Geschlechts, das der Ulfgar von Middleham; doch welcher Normann thut nicht dasselbe. Man sagt, dieser Prior sey ein fröhlicher, freisinniger Priester, der den Becher und das Jagdhorn mehr als Betglocke und Meßbuch liebt. Gut! er mag kommen, ich werde ihn gern sehen. Doch wie nanntet Ihr den Templer?"

„Brian de-Bois Guilbert."

„Bois Guilbert?" sagte Cedric immer vor sich hin, wie Jemand, der viel mit Untergebenen lebt und darum mehr mit sich selbst, als mit andern spricht: „Bois Guilbert? Der Name ist im Guten und Bösen weit und breit bekannt. Man sagt, an Tapferkeit stehe er keinem seines Ordens nach, aber er sey auch mit den gewöhnlichen Fehlern desselben befleckt, mit Stolz, Hochmuth, Grausamkeit und Wollust; er kenne weder Furcht vor der Welt, noch Achtung vor dem Himmel, so sagen die wenigen Krieger, die von Palästina zurückkamen. Doch, es ist für eine Nacht, er mag auch willkommen seyn. — Oswald, zapfe vom ältesten Wein, setze den besten Meth,

Digitized by Google

den schäumendsten Cyder, den reichsten Morat, den wohlriechendsten Pigment* auf, fülle die größten Trinkhörner. Templer und Aebte lieben gute Weine und gutes Maß. Elgitha! sage Deiner Lady, daß wir sie diesen Abend nicht in der Halle erwarten, wenn sie es nicht etwa besonders wünscht."

„Sie wird es aber ganz besonders wünschen," erwiederte Elgitha schnell: „denn sie hört gar zu gern etwas Neues aus Paläſtina."

Cedric warf dem vorlauten Mädchen einen grimmigen Blick zu, aber Rowena und alles, was ihr angehörte, war vor seinem Zorne sicher. Er erwiederte blos: „Schweig, Mädchen, Deine Zunge überbietet meine Geduld. Sage meinen Auftrag Deiner Lady, und laß sie thun, was sie will, wenigstens hier herrscht Alfreds Sprößling als Fürstin."

Elgitha verließ das Gemach.

„Paläſtina!" wiederholte der Sachse: „Paläſtina! Wie manches Ohr lauscht den Erzählungen, die ausschweifende Kreuzfahrer oder heuchlerische Pilgrimme von diesem unglückseligen Lande mitbringen. — Auch ich möchte fragen, möchte forschen, möchte mit klopfendem Herzen Mährchen anhören, womit verschmitzte Wanderer uns unsere Gastfreundschaft abschwatzen. — Doch nein — der Sohn, der mir ungehorsam war, ist mein Sohn nicht mehr, noch will ich mich mehr um sein Schicksal bekümmern, als um das des Schlechtesten unter den Millionen, die das Kreuz auf ihrer Schulter trugen, sich in Ausschweifungen und Blutschuld stürzten, und das nannten: „„Gottes Willen thun.""—

Er zog die Augenbraunen zusammen, und heftete einen Augenblick seine Augen auf den Boden: als er sie wieder aufschlug, waren die Flügelthüren in der Tiefe der Halle geöffnet, und hereinschritt der Major-Domo mit seinem

* Diese Getränke wurden bei den Sachsen gereicht, wie uns Hr. Turner erzählt. Morat war aus Honig und Maulbeersaft gemacht, Pigment war ein süßer starker Liqueur, aus gewürztem und auch mit Honig gesüßtem Wein gebraut. Die andern Getränke bedürfen keiner Erklärung.

Digitized by Google

weißen Stabe, von vier fackeltragenden Dienern begleitet; ihm folgten die Gäste dieses Abends.

Viertes Kapitel.

Es fließt der Schafe, Ziegen, Schweine Blut,
Der stolze Stier todt auf dem Marmor ruht.
Die Bissen, feuergar, vertheilt man rund umher,
Der Becher schäumt, vom ros'gen Weine schwer.
— — — — — — — —
Allein gestellt, theilt auch Ulyß das Mahl;
Den Tisch dreifüßig, niedern Sitz im Saal
Zeigt ihm der Fürst — — —

Odyssee, Buch 21.

Prior Aymer hatte die ihm sich darbietende Gelegenheit benutzt und sein Reitkleid gegen ein anderes von feinerem Stoff vertauscht, über welches er einen Chorrock mit köstlicher Stickerei trug. Außer dem großen Siegelring, der seine geistliche Würde bezeichnete, trugen seine Finger, den Ordensgesetzen zuwider, viele kostbare Ringe; seine Sandalen waren von dem feinsten Leder, aus Spanien eingeführt; sein Bart war so klein zugeschnitten, wie es der Orden nur immer erlauben wollte, und seine Tonsur bedeckte eine reichgestickte scharlachrothe Mütze.

Der Anzug des Tempelritters war auch verändert, und obgleich er weniger sorgsam geschmückt war, wie sein Gefährte, so hatte doch seine Erscheinung weit mehr Gebietendes. Er hatte sein Panzerhemd mit einem Unterkleide von dunkelpurpurrother Seide, mit Pelz verbrämt, vertauscht, über welches sein langes Oberkleid, fleckenlos weiß, in weiten Falten floß. Das achteckige Kreuz seines Ordens war in schwarzem Sammt ausgeschnitten auf seines Mantels Schulter genäht. Die hohe scharlachene Mütze beschattete seine Stirn nicht mehr, sondern allein sein dickes, krauses, rabenschwarzes Haar, welches gut zu seiner ungewöhnlich dunkeln Gesichtsfarbe stand. Nichts konnte majestätischer seyn, als sein Gang und Anstand, hätte nur nicht

Digitized by Google

ein vorherrschender Ausdruck von Hochmuth es entstellt, der leicht durch unbeschränktes Ansehen erworben wird.

Diesen beiden hohen Personen folgten ihre Diener, und in bescheidener Entfernung ihr Wegweiser, dessen Gestalt weiter nichts Ausgezeichnetes hatte, als daß seine Tracht von der gewöhnlichen eines Pilgers abweichend war. Ein Oberkleid oder Mantel von grobem schwarzem Tuch umhüllte seinen ganzen Körper; es glich an Schnitt dem Mantel eines heutigen Husaren, hatte ähnliche Zipfel zur Bedeckung der Arme, und wurde ein „Sclavone“ oder „Slavonier“ genannt. Grobe Sandalen, mit Riemen gebunden, schützten seine bloßen Füße; ein breiter, schattender Hut, am Rand mit Muschelschalen besetzt, und ein langer Stab mit Eisen beschlagen, an dessen obern Ende ein Palmzweig befestigt war, vollendeten des Pilgers Aufzug. Er ging bescheiden hinter dem andern Gefolge her, und als er bemerkte, daß die niedere Tafel kaum Raum genug für Cedric's und seiner Gäste Diener hatte, so zog er sich auf einen Sitz zurück, der neben oder fast unter einem der breiten Kamine stand, und schien damit beschäftigt, seine Kleider zu trocknen und zu erwarten, bis ein Platz am Tisch ledig würde, oder bis die Gastfreiheit des Haushofmeisters ihn mit Speisen an seinem gewählten Platz versehen würde.

Cedric stand auf und empfing seine Gäste mit aller Würde der Gastfreundschaft; er stieg von seiner Thronerhöhung herab, ging ihnen drei Schritt entgegen, und erwartete dann ihre Annäherung.

„Ich bedaure, hochwürdiger Prior,“ sagte er, „daß mein Gelübde mich bindet, nicht weiter auf der Flur meiner Väter Jemanden entgegen zu gehen, selbst nicht, um solche Gäste, wie Ihr und der tapfere Ritter des heiligen Tempels, zu empfangen, doch mein Haushofmeister hat Euch schon den Grund dieses Anscheins von Unhöflichkeit genannt. Laßt Euch eben so ersuchen, es mir zu vergeben, daß ich nur in meiner Muttersprache zu Euch rede, und Euch bitte, in eben derselben mir zu antworten, wenn Ihr nämlich so viel davon

Digitized by Google

verſteht, wo nicht, ſo verſtehe ich Normänniſch genug, um Euren Worten zu folgen."

„Gelübde," ſagte der Abt: „müſſen gehalten werden, würdiger Franklin, oder erlaubt mir, lieber zu ſagen, würdiger Thane, obgleich dieſer Titel veraltet iſt. Gelübde ſind Bande, welche uns an den Himmel knüpfen, ſie binden das Opfer an die Hörner des Altars, und ſollen deswegen — wie ich vorher ſagte — als unauflöslich betrachtet werden, bis unſere heilige Mutter Kirche das Gegentheil ausſpricht. Was die Sprache betrifft, ſo werde ich mich gerne in derjenigen unterhalten, die meine verehrte Großmutter ſprach, Hilda von Middleham, die im Geruch der Heiligkeit ſtarb, kurz vorher, wenn man ſo vorausſetzen darf, ehe ihr Name heilig geſprochen wurde und ſie die heilige Hilda von Middleham hieß. Gott ſey ihrer Seele gnädig!"

Als der Prior dieſe, wie er glaubte, verſöhnende Rede beendigt hatte, ſagte ſein Gefährte kurz und nachdrücklich: „Ich ſpreche immer Franzöſiſch, die Sprache König Richards und ſeiner Edlen, aber ich verſtehe Engliſch genug, um mit den Eingebornen mich unterhalten zu können."

Cedric warf dem Sprecher hier einen ſchnellen, unruhigen Blick zu, den Vergleiche zwiſchen zwei rivaliſirenden Völkern faſt immer erzeugen, doch eingedenk der Pflichten der Gaſtfreundſchaft, unterdrückte er jede fernere Aeußerung ſeines Unwillens, und winkte ſeinen Gäſten, zwei Sitze dicht neben dem Seinigen, doch etwas niedriger als dieſer, einzunehmen, dann gab er das Zeichen zum Auftragen des Abendeſſens.

Während die Diener Cedric's Befehle erfüllten, gewahrte ſein Blick Gurth, den Schweinehirten, der eben mit ſeinem Gefährten Wamba in die Halle trat. „Hieher mit jenen langſamen Buben," ſagte der Sachſe, und als die Beklagten vor dem Thronhimmel ſtanden, rief er ihnen zu: „Woher kommt es, ihr Schlingel, daß ihr ſo lange draußen herum geſchlendert habt? — Haſt Du Deine Heerde nach Hauſe gebracht, Gurth, oder iſt ſie eine Beute der Räuber und Plünderer geworden?"

Digitized by Google

„Die Heerde ist in Sicherheit, nach Eurem Gefallen,“ sagte Gurth.

„Nach meinem Gefallen? Du Spitzbube!“ rief Cedric: „habe ich hier nicht zwei Stunden lang ganz anders glauben müssen, und sann auf Rache gegen meine Nachbarn, für Unrecht, was sie mir nicht gethan haben. Ich sage Dir, Prügel und Gefängniß warten Dein, geschieht ein Gleiches wieder!“

Gurth, der seines Herrn zorniges Gemüth kannte, wagte keine Entschuldigung, aber der Hausnarr, der durch sein Privilegium als Spaßmacher auf Cedric's Mäßigung rechnen konnte, erwiederte für beide: „In Wahrheit, Vetter Cedric, Ihr seyd heut Abend keineswegs vernünftig.“

„Wie?“ sagte sein Herr: „Du sollst in des Thürstehers Quartier und dort Disciplin lernen, wenn sich Deine Narrheit so viel herausnimmt.“

„Erst laßt mich durch Eure Weisheit erfahren,“ sagte Wamba, „ob es gerecht und vernünftig sey, den Einen für die Fehler des Andern zu bestrafen?“

„Gewiß nicht, Narr,“ erwiederte Cedric.

„Warum aber, Vetter, willst Du den armen Gurth schlagen, um Fangs, seines Hundes, Willen, denn ich schwöre Dir, wir verloren keine Minute auf dem Weg, sobald wir unsere Heerde zusammen hatten, aber das brachte Fangs nicht vor der Vesperglocke zu Stande.“

„Dann häng' den Fangs auf,“ sagte Cedric, sich schnell zum Schweinehirt wendend: „wenn er daran Schuld ist, und schaffe Dir einen andern Hund an.“

„Mit Gunst, Vetter,“ sagte der Narr: „Das wär' wieder eine schöne Gerechtigkeit, denn was kann Fangs dazu, daß er lahm ist, und nicht die Heerde zusammentreiben kann; es ist die Schuld derer, die ihm zwei seiner Vorderzehen weggeschnitten haben, wozu der arme Schelm schwerlich seine Einwilligung gegeben haben würde, hätte man ihn gefragt.“

„Und wer unterfteht sich denn ein Thier zu verstümmeln, das meinem Leibeignen gehört?“ sagte der Sachse, glühend vor Zorn.

Digitized by Google

„Wahrlich, das that der alte Hubert," ſagte Wamba: „Sir Philipp von Malvoiſin's Jagdaufſeher. Er fing Fangs, wie dieſer durch den Wald lief, und ſagte, er hätte Wild gejagt, gegen das Recht ſeines Herrn, als Hüter der Waldung."

„Der Teufel hole Malvoiſin," erwiederte der Sachſe: „ſammt ſeinem Jäger: ich will ihnen zeigen, daß die Waldung, nach der großen Waldordnung, gar kein Forſt mehr iſt! Doch genug hiervon. — Du Narr, gehe zu Deinem Platz; und Du, Gurth, nimm Dir einen andern Hund, und wenn ſich der Jagdaufſeher unterſteht, ihn anzurühren, ſo will ich ein Poltron ſeyn, wenn ich ihm die Vorderfinger ſeiner rechten Hand nicht wegſchieße, er ſoll keinen Bogen mehr ſpannen können. — Verzeihung, meine edlen Gäſte! Ich bin hier mit Nachbarn umgeben, die es Euren Ungläubigen im heiligen Lande gleich thun, Herr Ritter. Doch Euer geringes Mahl iſt aufgetragen, ſetzt Euch, und nehmt den guten Willen zur Entſchuldigung für die ſchlechte Koſt."

Das Abendeſſen, welches die Tafel bedeckte, bedurfte indeſſen von Seiten des Wirthes keiner Entſchuldigung. Schweinefleiſch, auf verſchiedene Art zubereitet, ſtand am untern Ende der Tafel; eben ſo Vögel, Haſen-, Ziegen- und Hirſchbraten, verſchiedene Arten von Fiſchen, große Brodkuchen, und Eingemachtes aus Früchten und Honig. Die kleinern Gattungen wilden Geflügels, wovon Ueberfluß da war, wurden nicht in Schüſſeln herumgetragen, ſondern an kleinen Bratſpießen von Holz durch die Pagen den Gäſten nach der Reihe dargereicht, und ein jeder Gaſt ſchnitt davon, was ihm beliebte. Neben jeder vornehmen Perſon ſtand ein ſilberner Becher. Der untere Theil des Tiſches war mit großen Trinkhörnern verſehen.

Als die Mahlzeit beginnen ſollte, erhob der Major-Domo oder Haushofmeiſter ſeinen Stab, und rief laut: „Erlaubt Platz für Lady Rowena!" Eine Seitenthüre am obern Ende der Halle, hinter der Tafel, öffnete ſich, und Rowena, von vier weiblichen Dienerinnen gefolgt, trat in die Halle. Cedric, obgleich nicht auf die angenehmſte Weiſe durch ſeiner Mündel Erſcheinung bei dieſer Gelegenheit überraſcht, ging

Digitized by Google

ihr doch schnell entgegen, um sie mit ehrfurchtsvollem Wesen nach dem erhöhten Sitz zu seiner Rechten, für die Dame vom Haus bestimmt, zu führen. Alle standen auf, um sie zu empfangen, und diese Höflichkeit mit einer stummen Verbeugung erwiedernd, ging die Lady mit Grazie nach ihrem Platze am Tisch. Ehe sie noch ihn erreicht hatte, flüsterte der Templer dem Prior zu: „Ich werde kein golden Halsband von Euch am Turniertag tragen, Ihr habt den Chioswein gewonnen."

„Sagte ich es Euch nicht vorher," antwortete der Prior: „aber mäßigt Euer Entzücken, der Franklin beobachtet Euch."

Diese Warnung nicht beachtend und gewohnt, immer seinen Wünschen zu folgen, heftete Brian de Bois Guilbert seine Augen fest auf die sächsische Schönheit, die wahrscheinlich seine Phantasie darum so stark ergriff, weil sie gänzlich von jener der orientalischen Sultaninnen verschieden war.

Nach den besten Verhältnissen ihres Geschlechts gebildet, war Rowena groß, doch nicht so sehr, um deshalb aufzufallen. Ihre Haut war außerordentlich fein und zart, aber ihre edle Haltung und ihre erhabenen Züge entfernten das geistlose Aussehen von ihr, welches oft vollkommenen Schönheiten eigen ist. Ihr klares, blaues Auge, schön umkränzt durch anmuthsvolle Brauen, dunkel genug, um ihrer Stirne Ausdruck zu geben, schien so gut zünden als schmachten, befehlen als bitten zu können. Wenn Sanftmuth der natürliche Ausdruck solcher Züge war, so hatte doch allgemeine Huldigung und Ausübung gewohnter Hoheit diese in der sächsischen Jungfrau mit einem Stolz vermischt, der die Geschenke der Natur würdig erhob. Ihr reiches Haar, dessen Farbe zwischen Braun und Blond spielte, war auf phantastische und anmuthsvolle Weise in zahllose Locken gelegt, wobei Kunst die Natur unterstützt zu haben schien. Diese Locken waren mit Edelsteinen geschmückt, und wurden lang herunter hängend getragen, um die edle Abkunft und freie Geburt der Jungfrau anzudeuten. Eine goldene Kette, an welcher eine Reliquie von demselben Metall hing, schmückte ihren Nacken; sie trug Armbänder um ihre entblößten Arme. Ihr Anzug bestand aus einem Unterkleid und Mieder von blasser, seegrüner Seide;

Digitized by Google

über dies trug sie ein langes, weites Gewand, welches bis auf den Boden reichte, mit weiten Aermeln, die nur etwas über den Ellenbogen hingen. Dies Kleid war kramoisin und aus der feinsten Wolle gewebt. Ein seidener, gold durchwirkter Schleier war am Obertheil desselben befestigt, und konnte entweder, nach spanischer Mode, über Busen und Gesicht gezogen werden, oder eine Drapperie um die Schultern bilden.

Als Rowena bemerkte, daß des Templers Augen feurig auf ihr hafteten, wodurch sie, im Vergleich mit den schwarzen Höhlen, in denen sie hausten, wie glühende Kohlen erschienen, zog sie den Schleier mit Würde über ihr Gesicht, um dadurch anzudeuten, daß solch kecker Blick ihr unangenehm sey. Cedric sah diese Bewegung und ihre Ursache. „Herr Templer," sagte er: „die Wangen unserer Sachsenmädchen sind zu wenig an die Sonne gewöhnt, um den kecken Blick eines Kreuzfahrers ertragen zu können."

„Habe ich beleidigt, so bitte ich um Verzeihung, das heißt: ich bitte Lady Rowena um Verzeihung," versetzte der Templer: „denn weiter führt mich meine Demuth nicht."

„Lady Rowena," sagte der Prior: „hat uns alle gestraft, indem sie die Kühnheit meines Freundes strafte. Ich hoffe, sie wird weniger grausam gegen den glänzenden Aufzug bei'm Turnier seyn."

„Wir wissen noch nicht, ob wir hingehen," sagte Cedric: „ich liebe solche Pracht und Eitelkeit nicht, die unsern Vätern fremd war, als England sich frei nannte."

„Laßt uns demungeachtet hoffen," sagte der Prior: „daß unsere Begleitung Euch vermöge, hinzureisen; da die Straßen so unsicher sind, so wird die Begleitung Sir Brians de Bois Guilbert nicht zu verwerfen seyn."

„Herr Prior," erwiederte der Sachse: „wohin ich in diesem Lande noch gereist bin, habe ich immer, an dem Beistand meines guten Schwertes und meiner treuen Diener genug habend, keiner fremden Hülfe bedurft. Wenn wir nach Ashby-de-la-Zouche gehen, so geschieht dies in der Gesellschaft meines guten Nachbarn und Landsmannes, des Athelstane von Conningsburgh, und mit einem Gefolge, das

Digitized by Google

uns vor Räubern und Lehnsfeinden schützen wird. — Ich bringe Euch diesen Becher Weines zu, Herr Prior, den Ihr hoffentlich nach Eurem Geschmack finden werdet, und danke Euch für Eure Höflichkeit. Solltet Ihr aber so streng an Euren Klosterregeln halten, um Euren herben Milchtrunk vorzuziehen, so hoffe ich, Ihr wollt Eure Höflichkeit nicht anstrengen, um mir Bescheid zu thun."

„Nein," sagte der Prior lachend: „nur in unserer Abtei beschränken wir uns auf den lac dulce, oder den lac acidum. In der Welt machen wir weltliche Sitten mit, und darum thue ich Euch in diesem guten Wein Bescheid, und überlasse die schwächere Flüssigkeit meinem Laienbruder."

„Und ich," sagte der Templer, seinen Becher füllend: „trinke als Vasall der schönen Rowena; seit dies Wort nach England kam, ist Niemand der Huldigung würdiger gewesen, als sie. Bei meiner Ehre, ich könnte dem unglücklichen Vortigern verzeihen, daß er an Ehre und Königreich Schiffbruch litt, hätte er halb so viel Ursache dazu gehabt, wie wir jetzt vor uns sehen."

„Spart Eure Artigkeit, Herr Ritter," sagte Rowena mit Würde, und ohne sich zu entschleiern: „oder erlaubt mir sie so hoch anzuschlagen, daß ich Euch um Nachrichten aus Palästina bitten darf, welche englische Ohren lieber hören, als alle Komplimente, die Eure französischen Sitten Euch lehrten."

„Ich habe wenig Wichtiges zu erzählen, Mylady," antwortete Sir Brian de Bois Guilbert: „außer daß sich die Nachricht vom Waffenstillstande mit Saladin bestätigt hat."

Er wurde hier durch Wamba unterbrochen, der seinen gewöhnlichen Sitz auf einem Stuhle eingenommen hatte, dessen Rücken mit zwei Eselsohren geziert war, und der zwei Schritt hinter dem seines Herrn stand, der von Zeit zu Zeit ihm Speisen von seinem eigenen Teller reichte, eine Gunst, die der Narr indessen mit den Lieblingshunden theilte, von welchen, wie wir bereits bemerkten, einige gegenwärtig waren. Hier saß Wamba, mit einem kleinen Tisch vor sich, die Beine unter den Sitz gezogen, die Backen aufgeblasen, so,

Digitized by Google

daß seine Kinnladen einem Nußknacker ähnlich sahen, die Augen halb geschlossen und mit großer Aufmerksamkeit auf eine Gelegenheit wartend, sein Narrenrecht auszuüben.

„Diese Waffenstillstände mit den Ungläubigen," rief er aus, unbekümmert den stolzen Templer unterbrechend: „machen einen alten Mann aus mir."

„Wie so, Schelm?" fragte Cedric, und sein Gesicht zeigte an, daß er dem kommenden Spaß gern entgegen sah.

„Weil," antwortete Wamba: „ich mich in meiner Zeit drei derselben erinnere, wovon jeder fünfzig Jahre dauern sollte, so daß dies, zusammengenommen, macht, daß ich hundert und fünfzig Jahre alt seyn muß."

„Ich versichere Euch, Ihr werdet nicht vor Alter sterben, demungeachtet," versetzte der Templer, der nun seinen Freund aus dem Wald wieder erkannte: „wenn Ihr fortfahrt, den Reisenden solche Zurechtweisung zu geben, wie Ihr diesen Abend dem Prior und mir gabt."

„Was?" fuhr Cedric auf: „Reisende irre leiten! Du sollst gepeitscht werden — Du bist ein eben so großer Spitzbube, als ein Narr."

„Ich bitte Dich, Vetter," antwortete der Narr: „laß diesmal meine Narrheit meine Spitzbüberei beschützen, ich hatte mich blos zwischen meiner rechten und meiner linken Hand geirrt, und der, der einen Narren zum Rath und Wegweiser annahm, hat sich mehr geirrt als ich."

Hier wurde die Unterhaltung durch das Eintreten des Thürhüterjungen unterbrochen, der ankündigte, es sey ein Fremder am Thor, der Einlaß und Gastfreundschaft begehre.

„Laß ihn ein," sagte Cedric: „er sey, wer er wolle; eine Nacht wie diese, wo der Sturm solchergestalt brüllt, treibt selbst wilde Thiere, bei den zahmen Schutz zu suchen, und zu dem Menschen, ihrem tödtlichsten Feinde, zu gehen, ehe sie durch die Elemente umkommen. Versorgt ihn mit allem, was er bedarf; sieh darauf, Oswald."

Und der Haushofmeister verließ die Speisehalle, um seines Herrn Befehle erfüllt zu sehen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Hat ein Jude nicht Augen? hat ein Jude nicht Hände? Organe, Verhältniſſe? Sinne, Neigung, Gefühle, Leidenſchaften? wird er nicht mit derſelben Speiſe genährt, mit denſelben Waffen verwundet? iſt er nicht denſelben Krankheiten unterworfen? wird er nicht durch dieſelben Arzneien geheilt? kalt und warm angehaucht durch denſelben Winter und Sommer, wie ein Chriſt? —

Kaufmann von Venedig.

Oswald kam zurück und flüſterte ſeinem Herrn ins Ohr: „Es iſt ein Jude, der ſich Iſaak von York nennt, geht es an, daß ich ihn in die Halle führe?“

„Uebertrage Dein Amt dem Gurth, Oswald,“ ſagte Wamba mit ſeiner gewöhnlichen Keckheit: „Der Schweinehirt paßt ſich zum Ceremonienmeiſter der Juden.“

„Heilige Maria,“ ſagte der Abt, ſich bekreuzend, „ein ungläubiger Jude ſoll in dieſer Geſellſchaft erſcheinen!“

„Ein Hund von einem Juden,“ ſtimmte der Templer bei: „ſoll einem Vertheidiger des heiligen Grabes nahen!“

„Bei meiner Treu',“ ſagte Wamba, „mir ſcheint, als liebten die Tempelherren mehr das Erbe der Juden, als ihre Geſellſchaft.“

„Friede, meine würdigen Gäſte,“ ſagte Cedric, „durch Euren Tadel läßt ſich meine Gaſtfreundſchaft nicht einſchränken. Wenn der Himmel das ganze Volk der hartnäckigen Ungläubigen ſchon mehr Jahre duldet, als ein Laie zählen kann, ſo können wir wohl die Gegenwart des Juden auf ein Paar Stunden ertragen; doch werde ich Niemanden zwingen, mit ihm zu eſſen und zu reden; gebt ihm ſeinen Tiſch und ſeine Schüſſel allein, woferne nicht,“ ſagte er lächelnd, „dieſe beturbanten Fremdlinge ihn in ihre Geſellſchaft aufnehmen wollen.“

„Sir Franklin,“ antwortete der Templer, „dieſe Saracenenſklaven ſind ächte Muſelmänner und verachten ſo ſehr, wie ein Chriſt es vermag, die Gemeinſchaft der Juden.“

Digitized by Google

„Nun, wahrhaftig," sagte Wamba; „ich sehe nicht ein, warum die Verehrer des Mohamed und Termogunt so viel vor dem einst vom Himmel erwählten Volke voraus haben?"

„Er soll bei Dir sitzen, Wamba," sagte Cedric, „der Narr und der Schelm passen gut zusammen."

„Der Narr," antwortete Wamba, indem er die Ueberreste eines Schinkens empor hielt, „will sich ein Bollwerk gegen den Schelm errichten."

„Still," sagte Cedric, „denn hier kommt er." Mit geringem Ceremoniel eingeführt, trat ein langer, dünner, alter Mann, unter Furcht und Zagen und manchem demuthsvollem Bücking, durch dessen öftere Wiederholung der Alte viel von seiner natürlichen Höhe verloren haben mochte, in die Halle und ging auf die niedere Tafel zu. Seine scharfen und regelmäßigen Züge, seine Adlernase, die durchdringenden schwarzen Augen, die hohe runzlichte Stirne, und das lange graue Haar des Hauptes und Bartes, konnte schön genannt werden, hätte nicht seine Physiognomie die Kennzeichen eines Geschlechts getragen, das in diesen unaufgeklärten Zeiten vom leichtgläubigen und vorurtheilsvollen Pöbel gleich verachtet und von einem räuberischen und habsüchtigen Adel verfolgt wurde, und welches vielleicht eben dieser Verfolgung wegen einen Nationalcharakter angenommen hatte, der, um wenig zu sagen, durchaus niedrig und unliebenswürdig war.

Des Juden Anzug, der sehr vom Sturm gelitten zu haben schien, bestand in einem weiten Bauernrock mit vielen Falten, darunter trug er ein Unterkleid von dunkel purpurrother Farbe. Seine weiten Stiefeln waren mit Pelz besetzt, um den Leib hatte er einen Gürtel, in welchem ein kleines Messer und ein Schreibzeug stack. Er trug einen hohen viereckigen Hut von gelber Farbe und ganz besonderer Form, der seiner Nation angewiesen war, um sie von den Christen zu unterscheiden, und den er mit großer Demuth an der Thüre der Halle abnahm.

Die Aufnahme, die dieser Mensch in der Halle Cedric des Sachsen erfuhr, war von der Art, daß auch der vorur-

Digitized by Google

theilsvollste Feind der israelitischen Stämme damit zufrieden seyn konnte. Cedric nickte ihm blos kalt zu auf seine wiederholten Grüße, und winkte ihm, am untern Ende des Tisches Platz zu nehmen, wo aber Niemand sich geneigt zeigte, ihm Platz zu machen; im Gegentheil, als er die Reihe herunter ging, einen furchtsam bittenden Blick auf die zu unten Sitzenden werfend, zuckten die sächsischen Diener die Achseln und fuhren fort ihre Mahlzeit mit großer Emsigkeit zu verzehren, ohne im geringsten auf die Bedürfnisse ihres neuen Gastes zu achten. Die Diener des Abtes kreuzten sich und blickten mit frommem Abscheu nach dem Juden hin, selbst die heidnischen Saracenen krausten voller Unwillen ihre Knebelbärte, und legten die Hand an ihre Dolche, als ob sie durch die verzweifeltsten Mittel sich vor der Verunreinigung, mit der ihnen seine Nähe drohte, sich beschützen wollten.

Vielleicht hätten dieselben Beweggründe, die Cedric veranlaßten, einem Sohn dieses verachteten Volkes seine Halle zu öffnen, ihn auch bewogen, seine Diener zu größerer Höflichkeit gegen Isaak anzuhalten, wäre er nicht gerade mit dem Abt in ein anziehendes Gespräch über die Erziehung und den Charakter seiner Lieblingshunde verwickelt gewesen, die er auch um wichtigere Gegenstände, als ihm ein Jude war, der hungrig schlafen gehen mußte, nicht unterbrochen hätte. Während Isaak so von der Gesellschaft ausgeschlossen dastand, wie sein Volk von der Nation, und sich vergebens nach einem Ruheplätzchen umsah, hatte der Pilger am Kamin Mitleid mit ihm, und bot ihm seinen Sitz an, indem er kurz zu ihm sagte: „Alter Mann, meine Kleider sind trocken, mein Hunger ist gestillt, Du bist naß und hungrig.“ Dann legte er die auf dem breiten Heerd zerstreuten Brände zusammen, blies das Feuer an, holte von dem großen Tisch eine Schüssel mit Suppe und Gemüse, setzte es auf den kleinen Tisch, an dem er gesessen hatte, und ging ohne des Juden Dank zu erwarten, nach dem obern Ende der Halle; es sey nun, daß er keine Gemeinschaft mit dem Gegenstand seiner Wohlthätigkeit haben wollte, oder daß er wünschte, der oberen Tafel nahe zu kommen.

Digitized by Google

Hätte es damals Maler gegeben, fähig, solchen Gegenstand darzustellen, so hätte dieser Jude, wie er seine welke Gestalt und seine erfrornen zitternden Hände am Feuer wärmte, kein übles Bild des Winters geliefert. Nachdem er erwärmt war, wandte er sich gierig nach der dampfenden Schüssel, welche vor ihm stand, und aß mit einer Eile und einem Vergnügen, die glauben machten, er habe seit langer Zeit nichts genossen.

Unterdessen setzten der Abt und Cedric ihr Jagdgespräch fort, Lady Rowena unterhielt sich mit einem Frauenzimmer aus ihrem Gefolge, und der stolze Templer, dessen Blicke vom Juden zu der sächsischen Schönheit streiften, schien über tiefen Gedanken zu brüten.

„Ich denke, würdiger Cedric," sagte der Abt, „obgleich Ihr eine große Vorliebe für Eure männliche Sprache habt, so werdet Ihr auch dem Normännisch-Französischen Eure Gunst schenken, soweit das Heiligthum des Waidwerks geht. Gewiß ist keine andere Sprache so reich in den verschiedenen Redensarten, die dies Vergnügen erfordert; sie gibt dem erfahrensten Waidmann die meisten Mittel, seine heitere Kunst zu beschreiben."

„Guter Vater Aymer," sagte der Sachse, „mögt Ihr es erfahren, ich frage viel nach diesen überseeischen Verfeinerungen, die ich zu meinen Jagdvergnügungen nicht bedarf. Ich verstehe mein Horn zu blasen, obgleich ich den Schall weder recheate oder morte nenne. Ich kann meine Hunde auf das Wild treiben, und wenn es gefangen ist, es abstreifen und zerlegen, ohne das neumodische Geschwätz von curée, arbor, nomble, das von dem fabelhaften Sir Tristram herrührt."

„Französisch," sagte der Templer, seine Stimme stolz und gebieterisch erhebend, wie er immer that, — „ist nicht allein die natürliche Sprache der Jagd, sondern auch die der Liebe und des Krieges; Damen müssen in ihr erobert und Feinde durch sie geschlagen werden."

„Herr Templer," sagte Cedric, „thut mir auf diesen Becher Weins Bescheid, und füllt den des Abtes, während

Digitized by Google

ich dreißig Jahre zurück gehen will, Euch ein anderes zu erzählen. Als damals Cedric, der Sachse, sein ächt englisch Wort in das Ohr der Schönheit erklingen ließ, bedurfte er keines französischen Troubadours, und das Schlachtfeld von Northallerton, am Tage der heiligen Fahne, kann bezeugen, daß das sächsische Kriegsgeschrei so tief in die Glieder des schottischen Heeres drang, als des kühnsten normännischen Barons cri de guerre. Zum Gedächtniß der Tapfern, die dort fielen, thut mir Bescheid, meine Gäste." Er trank und fuhr mit steigender Wärme fort: „Das war ein Tag, da wurden Schilde gespalten! Hundert Banner schwebten über dem Haupte der Tapfern, das Blut floß in Strömen, und Tod war lieber gewählt, als Flucht. Ein sächsischer Barde nannte diesen Tag das Fest der Schwerter — eine Versammlung der Adler um die Beute — das Geräusch der Schilde und Helme, den Lärm der Schlacht seliger als den Jubel eines Hochzeitfestes. Doch solche Barden sind nicht mehr, unsere Thaten gehen unter in einem fremden Strom, unsere Sprache, unser Name selbst verschwindet, und Niemand trauert darüber, als ein einsamer alter Mann. Mundschenk, Bursche! fülle die Becher. Auf's Wohl der Tapfern! Herr Templer, wie auch ihr Stamm und ihre Sprache sey — die jetzt am besten in Palästina für das heilige Kreuz fechten."

„Einem Ritter, der das Zeichen des Ordens trägt, ziemt es nicht, hierauf zu antworten;" sagte Brian von Bois Guilbert, „aber welche haltet Ihr außer den geschworenen Kämpfern des heiligen Grabes für die besten Krieger dorten?"

„Die Hospitalritter," sagte der Abt, „ich habe einen Bruder darunter."

„Ihrem Ruhm will ich keinen Abbruch thun," versetzte der Templer, „indessen ...."

„Ich denke, Freund Cedric," sprach Wamba dazwischen, „wäre Richard Löwenherz weise genug gewesen, um auf den Rath eines Narren zu hören; so blieb er mit seinen fröhlichen Engländern zu Hause, und überließ die Wiedererobe-

Digitized by Google

rung Jerusalems den Rittern, die so viel zu dessen Verlust beitrugen."

„Waren keine in der englischen Armee," fragte Lady Rowena, „deren Namen würdig wäre, neben den Tempel- und Johanniter-Rittern genannt zu werden?"

„Vergebt mir, Lady," sagte Brian von Bois Guilbert, „der englische Monarch brachte wirklich eine Heldenschaar nach Palästina, die blos denen nachstand, deren Brust von jeher ein Bollwerk des heiligen Landes gewesen war."

„Sie standen keinem nach," sprach der Pilger, der nahe genug stand, um diese Unterhaltung zu belauschen, welches mit großer Ungeduld geschah. Alle wandten sich nach dem Orte, woher diese unerwartete Aeußerung kam. „Ich sage," wiederholte der Pilger mit festem Tone, „daß die englische Ritterschaft keinem nachstand, der je sein Schwert für die Vertheidigung des heiligen Landes zog; ich sage ferner, denn ich sah es, daß König Richard selbst und fünf seiner Ritter nach der Einnahme von St. Jean d'Acre ein Turnier hielten, gegen jeden, der sich mit ihnen messen wollte. An diesem Tage machte jeder Ritter drei Gänge und warf drei Gegner zu Boden. Ich füge hinzu, daß sieben von diesen Tempelritter waren und Sir Brian de Bois Guilbert weiß recht gut, daß ich die Wahrheit rede."

Es ist unmöglich, mit Worten die Wuth zu schildern, die das schwarzbraune Gesicht des Tempelherrn noch mehr verdunkelte. Seine zuckenden Finger griffen nach dem Schwert, doch hielt sie das Bewußtseyn zurück, daß an diesem Ort und in dieser Gesellschaft keine Gewaltthätigkeit statt finden könne. Cedric, dessen Empfindungen offen und einfach waren, den auch selten mehr als ein Gegenstand auf einmal beschäftigte, bemerkte in der Freude über den Ruhm seiner Landsleute die zürnende Verwirrung seines Gastes nicht. „Ich gebe Dir dies goldene Armband, Pilger!" rief er aus, „sagst Du mir die Namen der Ritter, die so wacker den Ruhm des glücklichen Englands aufrecht hielten."

„Gern," versetzte der Pilger, „aber ohne Lohn, denn mein Gelübde verbietet mir Gold zu tragen."

Digitized by Google

„Ich will das Armband statt Deiner nehmen, wenn Du willst, Freund Pilger," sagte Wamba.

„Der Erste an Ehre und in den Waffen, in Ruhm, und zur Stelle," fuhr der Pilger fort, „war der tapfere Richard, König von England." —

„Ich vergebe ihm," sagte Cedric, „seine Abkunft von dem tyrannischen Herzog Wilhelm."

„Der Graf von Leicester war der Zweite, Sir Thomas Multon von Gilsland der Dritte."

„Der wenigstens ist von sächsischem Blut!" rief Cedric mit Freude.

„Sir Foulk Doilly der Vierte."

„Auch ein Sachse von mütterlicher Seite," fuhr Cedric fort, der mit der größten Spannung zuhörte und in dem allgemeinen Triumph des Königs von England und seiner Insulaner fast seinen Haß gegen die Normänner vergaß; „und wer war der Fünfte?" fragte er.

„Der Fünfte war Sir Edwin Turneham."

„Ein ächter Sachse, bei Hengists Geiste," rief Cedric aus. — „Und der Sechste," fuhr er heftig fort, „nenne mir den Sechsten."

„Der Sechste," sagte der Pilger nach einer Pause, in welcher er sich zu besinnen schien, „war ein junger Ritter von geringerem Rang und Ruhm als die Andern, in diese edle Gesellschaft wohl mehr zur Unterstützung des Unternehmens als seines Ruhmes wegen aufgenommen. — Sein Name entfloh meinem Gedächtniß." —

„Herr Pilger," sagte Brian de Bois Guilbert verächtlich, „diese erkünstelte Vergessenheit, nachdem Ihr Euch an Alles so wohl erinnert habt, kommt zu spät, um Eurem Zweck zu dienen. Ich will Euch selbst den Ritter nennen, von dessen Lanze ich durch Unglück und den Sturz meines Pferdes niedersank, — es war der Ritter von Ivanhoe; auch war unter den Sachsen keiner, der für sein Alter mehr Waffenruhm gehabt hätte — doch will ich laut es sagen, wäre er in England und wollte in dem Turnier, was diese Woche statt findet, die Ausforderung von St. Jean d'Acre wieder-

Digitized by Google

holen, so wollte ich ihm beritten und bewaffnet, wie ich jetzt bin, jeden Vortheil der Waffen zugestehen und den Ausgang erwarten."

„Wäre Euer Gegner hier, so würde Eure Ausforderung bald angenommen werden," versetzte der Pilger. „Aber wie die Sache steht, so stört den Frieden dieser Halle nicht durch Großsprecherei über den Ausgang eines Gefechts, das, wie Ihr wißt, nie statt finden kann. Wenn Ivanhoe je von Palästina zurückkommen sollte, so bin ich Bürge, daß er Euch zum Gefecht stehen wird." —

„Ein schöner Bürge," sagte der Tempelritter: „und welches Pfand könnt Ihr geben?"

„Diese Reliquie," antwortete der Pilger, indem er ein kleines elfenbeinernes Kästchen aus dem Busen zog und sich kreuzte, „sie besteht aus einem Stück des wahren Kreuzes, aus dem Kloster des Berges Karmel."

Der Prior von Jorvaulx kreuzte sich und betete ein Paternoster, worin alle ehrfurchtsvoll einstimmten, ausgenommen der Jude, die Muhamedaner und der Tempelherr; letzterer nahm, ohne seinen Hut abzuziehen, oder dem Heiligthum der Reliquie die mindeste Ehrfurcht zu bezeugen, eine goldene Kette von seinem Hals, warf sie auf den Tisch und sagte: „Prior Aymer, nehmt mein Pfand und das dieses namenlosen Landstreichers zum Zeichen, daß wenn der Ritter von Ivanhoe innerhalb der vier brittanischen Seen weilt, er die Ausforderung des Brian de Bois Guilbert annehmen muß; wenn er es nicht thut, so will ich ihn in jedem Tempelhofe Europa's für einen Feigen erklären." —

„Das wird nicht nöthig seyn," begann Lady Rowena, ihr Schweigen brechend. „Wenn keine andere Stimme in dieser Halle sich für den abwesenden Ivanhoe erhebt, so soll doch die Meinige gehört werden; ich versichere, er wird ritterlich jeder ehrenvollen Ausforderung stehen. Könnte meine schwache Bürgschaft noch dem unschätzbaren Pfande dieses heiligen Pilgers Sicherheit verleihen, so wollte ich Namen und Ehre darauf verbürgen, Ivanhoe wird diesem stolzen Ritter begegnen, wie er es verlangt."

Digitized by Google

Ein Gewühl ſtreitender Gefühle ſchien während dieſer Verhandlung in Cedric's Bruſt zu wogen und ihn ſchweigend zu erhalten. Befriedigter Stolz, Rachſucht, Verlegenheit jagten ſich einander über ſeine breite offene Stirn, wie Wolkenſchatten über ein Herbſtgefilde, während ſeine Diener auf die der Name des ſechsten Ritters faſt elektriſch zu wirken ſchien, an ihres Herrn Blicken hingen. Als Lady Rowena zuſprechen begann, weckte ihn der Ton ihrer Stimme aus ſeinem Schweigen.

„Lady," ſagte er, „das ziemt ſich nicht; wäre noch ein Pfand nöthig, ſo wollte ich ſelbſt, obgleich beleidigt, und ſchwer beleidigt, meine Ehre für die Ehre des Ivanhoe verpfänden, aber die Bürgſchaft des Kampfes iſt vollſtändig, ſelbſt nach den fantaſtiſchen Gebräuchen der normänniſchen Ritterſchaft! — nicht wahr, Vater Aymer?"

„So iſt es," erwiederte der Prior, „und die heilige Reliquie will ich mit der reichen Kette im Kloſterſchatze wohl verwahren, bis der Kampf entſchieden iſt."

Nach dieſen Worten kreuzte er ſich mehrmals, und nach manchen Kniebeugungen und gemurmelten Gebeten, überlieferte er die Reliquie dem Bruder Ambroſius, ſeinem dienenden Mönche, während er mit weniger Ceremonie, aber nicht geringerem inneren Behagen die goldene Kette ſelbſt nahm, und ſie in eine mit wohlriechendem Leder gefütterte Taſche, die ſich unter ſeinem Arme öffnete, ſteckte. „Und nun, Sir Cedric," fuhr er fort, „die Stärke Eures guten Weins macht, daß ich die Veſperglocke höre, — noch einen Becher auf das Wohl der ſchönen Lady Rowena, und dann erlaubt uns, zur Ruh zu gehen."

„Bei dem Kreuze von Bromholme," ſagte der Sachſe: „Ihr macht Eurem Ruf wenig Ehre, Herr Prior! der Ruf nennt Euch einen fröhlichen Mönch, der ſeine Bowle nicht vor der Frühglocke verläßt, und ich dachte ſchon, alt, wie ich bin, würdet Ihr mich beſchämen; aber bei meiner Treu, ein ſächſiſcher Knabe von zwölf Jahren hätte zu meiner Zeit den Becher nicht ſo früh verlaſſen."

Der Prior hatte jedoch ſeine guten Gründe, die ange-

Digitized by Google

nommene Mäßigkeit durchzuführen. Er war nicht nur durch sein Amt ein Friedensstifter, sondern auch allen Zänkereien von Natur feind, sowohl aus Liebe zu seinem Nächsten, wie zu sich selbst. Im gegenwärtigen Falle hatte er eine ahnungsvolle Furcht vor dem feurigen Gemüthe des Sachsen, und sah die Gefahr, die der furchtlose und stolze Geist seines Gefährten, von welchem er so viele Beweise gegeben hatte, veranlaßte; auf die Länge konnte leicht ein unangenehmer Ausbruch desselben erfolgen. Er versicherte dieserhalb verbindlich, es sey ihm und jedem andern Landsmann unmöglich, den Wettkampf mit dem starken und kühnen Sachsen auszuhalten; berührte leichthin seinen heiligen Stand und endigte mit der wiederholten Bitte um Aufbruch.

Der Abschiedstrunk wurde dem zu Folge herum gereicht, und die Gäste, nachdem sie sich tief gegen den Wirth und Lady Rowena verneigt hatten, standen auf und verloren sich in der Halle, während die Häupter der Familie durch zwei verschiedene Thüren sich mit ihren Dienern entfernten.

„Ungläubiger Hund," sagte der Templer zum Juden, als er dicht bei ihm vorüberging, „gehst Du auch zum Turnier?"

„Ich denke so," versetzte Isaak, sich demüthig verbeugend, „wenn Ew. Ritterlichkeit es erlauben."

„Ha, ha," sagte der Ritter: „daß Dein Wucher an den Eingeweiden unsers Adels nage, daß Du Weiber und Kinder mit Spielereien betrügst — ich verspreche Dir gute Beute in Deine Judentasche."

„Ach, kein Seckel, kein Silberpfennig, kein Heller, so wahr mir der Gott Abrahams helfe," rief der Jude seine Hände faltend: „Ich will blos einige Brüder von meinem Stamm ersuchen, daß sie mir helfen mögen zu bezahlen die Geldstrafe die unser Schatzmeister* hat mir aufgelegt. Soll mir Vater Jakob beistehen, ich bin ein armer Jude, auch die Tasche, die ich trage, ist geborgt von Steuben von Tadcaster."

Der Templer sagte mit saurem Lächeln: „Du verwünsch-

* Die Juden standen damals unter einem Schatzmeister, dem dies Amt ausdrücklich aufgetragen war.

Digitized by Google

ter falscher Lügner;" und weitergehend, als wolle er die Unterhaltung nicht fortsetzen, sprach er mit seinem Türkensklaven in einer Sprache, die die Umstehenden nicht verstanden. Der arme Israelit schien durch die Anrede des militärischen Mönchs so erschrocken, daß der Tempelherr bereits am Ende der Halle war, ehe er sein Haupt aus der demüthigen Stellung, die er angenommen hatte, wieder erhob und sein Weggehen bemerkte. Er schaute um sich, wie ein Mensch, zu dessen Füßen der Blitz einschlug und der den Donnerknall noch immer in seinen Ohren hört.

Der Templer und der Prior wurden kurz darauf vom Haushofmeister und dem Mundschenk zu ihren Schlafzimmern geführt, jeder begleitet von zwei Fackelträgern und zwei Dienern, die Erfrischungen trugen, indeß niedere Bediente dem Gefolge und den übrigen Gästen ihre Schlafstellen anwiesen.

Sechstes Kapitel.

Um seine Gunst zu kaufen, thu' ich freundlich,
Erwiedert er es — gut — wo nicht, adieu.
Für meine Liebe, bitt' ich, zürnt mir nicht.
Kaufmann von Venedig.

Als der Pilger mit einem Fackelträger durch die vielfach in einander laufenden Gemächer dieses weiten, unregelmäßigen Gebäudes schritt, kam der Mundschenk hinter ihm her und flüsterte ihm ins Ohr, wenn er einen Becher Meth in seinem Gemach nicht verschmähen wolle, so wären manche Diener vom Hause dort, die gern etwas Neues aus Palästina und vorzüglich vom Ritter Ivanhoe durch ihn zu erfahren wünschten. Wamba, um den Vorschlag eindringlicher zu machen, versicherte, ein Becher nach Mitternacht sey besser, als drei nach dem Löschglöckchen. — Ohne über eine Behauptung zu streiten, die von so gültiger Autorität vertheidigt wurde, dankte der Pilger für ihre Höflichkeit, bemerkte aber, daß er in seinem heiligen Gelübde die Verbindlichkeit übernommen habe, nie in der Gesindehalle von Dingen zu reden, die in der Halle der Herrschaft verboten wären.

Digitized by Google

„Das Gelübde könnte kaum einem Dienstmann anstehen,“ sagte Wamba zum Mundschenk.

Der Mundschenk zuckte verdrießlich die Schultern. — „Ich hätte ihm gern ein hübsches Gemach angewiesen,“ sprach er, „allein da er so ungesellig mit Christen ist, so mag er das nächste Loch bei Isaak, dem Juden, einnehmen.

„Anwold,“ sagte er zu dem Fackelträger, „führe den Pilger in die Zelle gegen Süden. Gute Nacht, Herr Pilger,“ fuhr er fort: „und geringen Dank für kurze Höflichkeit.“

„Gute Nacht und den Segen unserer lieben Frauen,“ erwiederte ruhig der Pilger und sein Führer schritt vorwärts.

In einem kleinen Vorzimmer, in das mehrere Thüren gingen und welches eine kleine eiserne Lampe erleuchtete, wurden sie zum zweitenmal von einer Dienerin der Lady Rowena aufgehalten, die in einem gebietenden Tone sagte: ihre Herrin wünsche den Pilger zu sprechen; sie nahm dem Diener die Fackel aus den Händen, befahl ihm, ihre Zurückkunft zu erwarten, und dem Pilger, ihr zu folgen. Vermuthlich hielt er es nicht für thunlich, diese Einladung, so wie die vorige, auszuschlagen, obgleich seine Geberden großes Erstaunen über diese Botschaft ausdrückten: er gehorchte ohne Einwendung und Antwort. —

Ein kurzer Gang und eine Treppe von sieben Stufen, wovon jede aus einem festen eisernen Balken bestand, führte ihn nach Lady Rowenas Zimmer, dessen rohe Pracht mit der Achtung überein stimmte, die der Herr des Hauses ihr bezeugte. Die Wände waren mit gestickten Vorhängen bekleidet, woraus aus Seide und Gold mehrere Jagdscenen und Falkenjägerei so gut dargestellt waren, als der Geschmack des Zeitalters erlaubte. Das Bette war mit denselben köstlichen Teppichen geschmückt und mit purpurfarbenen Umhängen behangen. Die Sitze hatten gleichfalls bunte Polster und einer derselben, höher als die übrigen, hatte einen Fußschemel von künstlich geschnitztem Elfenbein. Nicht weniger als vier Armleuchter mit großen Wachskerzen dienten zur Erleuchtung dieses Gemachs. — Doch mag keine unserer heutigen Prinzessinnen die altsächsische beneiden. Die Mauern

Digitized by Google

dieser Gemächer waren so schlecht in einander gefügt und so voller Spalten, daß die reichen Vorhänge vom Nachtwind bebten, und trotz einem Schirm, der sie vor dem Winde schützen sollte, schlug die Flamme der Lichter seitwärts wie unaufgezogene Schiffswimpel. Pracht war hier, und ein rohes Streben nach Geschmack, aber wenig Behaglichkeit, und sie wurde nicht vermißt, weil man sie nicht kannte.

Lady Rowena saß auf dem oben beschriebenen Throne und sah aus, als wäre sie geboren, überall Huldigung zu verlangen; hinter ihr standen drei Dienerinnen, beschäftigt ihr Haar vor Schlafengehen zu ordnen. Der Pilger beugte das Knie vor ihr.

„Steht auf, Pilger," sagte sie anmuthsvoll. „Der Vertheidiger eines Abwesenden hat ein Recht auf die gütige Aufnahme aller, die die Wahrheit schätzen und die Tapferkeit ehren." Dann sagte sie zu ihrem Gefolge: „Zieht euch zurück, außer Elgitha; ich habe mit diesem heiligen Pilger zu sprechen."

Die Mädchen zogen sich, ohne das Gemach zu verlassen, zu seinem äußersten Ende zurück und setzten sich auf eine kleine Bank an der Mauer, wo sie stumm wie Statuen blieben, obgleich sie so weit entfernt waren, daß ihr Wispern die Unterredung ihrer Herrschaft nicht zu stören vermochte.

„Pilger," sagte die Lady nach einer Pause, während welcher sie um die Art ihrer Anrede verlegen schien: „Ihr nanntet diesen Abend einen Namen, ich meine," fuhr sie mit einer Art Anstrengung fort: „den Namen von Ivanhoe, in Hallen, wo er nach den Gesetzen der Verwandtschaft und der Natur ein willkommener Klang hätte seyn sollen; aber so verkehrt ist der Lauf des Schicksals, daß von allen Herzen, die bei diesem Namen erbebten, ich allein Euch fragen darf, wo? und in welchem Zustande Ihr den verließt, wovon Ihr spracht? — Wir hörten, daß er in Palästina wegen seiner geschwächten Gesundheit nach Abzug des englischen Heeres habe zurückbleiben müssen, und dort von der französischen Faktion verfolgt ward, zu der, wie bekannt, die Tempelherren gehören."

Digitized by Google

„Ich weiß nur wenig vom Ritter von Ivanhoe," erwiederte der Pilger mit zitternder Stimme, „ich wünschte ihn besser zu kennen, weil Ihr, Herrin, Antheil an seinem Schicksale nehmt. Er hat, wie ich glaube, glücklich die Verfolgungen seiner Feinde in Palästina überstanden, und ist im Begriff, nach England zurück zu kehren; was für ein Glück ihn hier erwartet, müßt Ihr, Herrin, besser wissen, als ich."

Lady Rowena seufzte tief, und fragte nun noch besonders, wann der Ritter von Ivanhoe in seiner Heimath erwartet werde, und ob er unterwegs nicht großen Gefahren ausgesetzt sey. Im ersten Punkt behauptete der Pilger, nichts darüber zu wissen, in Ansehung des zweiten, die Reise würde gefahrlos durch Venedig und Genua, über Frankreich nach England gehen. „Ivanhoe," sagte er, „ist so wohl mit der Sprache und den Sitten der Franzosen bekannt, daß er gewiß keinen Unfall während diesem Theil seiner Reise zu befürchten hat."

„Wollte Gott," sagte Lady Rowena, „daß er glücklich angekommen wäre und beim nächsten Turnier die Waffen führen könnte, dort wird die gesammte Ritterschaft ihre Gewandtheit und Tapferkeit entfalten. Wenn Athelstane von Conningsburgh den Preis gewinnt, so wird Ivanhoe bei seiner Rückkehr nach England böse Kunde hören. Wie sah er aus, Fremdling, als Ihr ihn zuletzt saht? hat die Krankheit schwer auf seiner Kraft und Anmuth gelegen?"

„Er war schwärzer und magerer," sagte der Pilger, „als damals, wo er im Gefolge des Löwenherzigen von Cyprus kam; auch schien die Sorge schwer auf seiner Stirn zu liegen; allein ich kam nicht in seine Nähe, weil ich ihm unbekannt bin."

„Ich fürchte," versetzte die Lady, „er wird in seinem Vaterlande wenig finden, was die Wolken seiner Stirn zerstreuen könnte. Ich danke Euch, guter Pilger, für diese Nachrichten von dem Gespielen meiner Kindheit. Mädchens," rief sie, „kommt herbei und reicht diesem heiligen Manne den Schlaftrunk, ich will ihn nicht länger von seiner Ruhe abhalten."

Digitized by Google

Eine der Dienerinnen reichte ihr einen silbernen Becher, mit stark gewürztem Weine gefüllt. Rowena berührte ihn mit ihren Lippen, dann wurde er dem Pilger übergeben, der nach einer tiefen Verbeugung einige Tropfen davon genoß.

„Nehmt diese Gabe, mein Freund," fuhr die Lady fort, ihm ein Goldstück reichend: „aus Erkenntlichkeit für Eure mühevolle Reise und aus Achtung für die Heiligthümer, die Ihr besucht habt." Der Pilger nahm das Goldstück auch mit einer tiefen Verbeugung und folgte der Elgitha aus dem Gemach.

Im Nebenzimmer fand er den Diener Anwold, der die Fackel aus der Hand der Dienerin nahm und ihn mehr mit Eile als mit Höflichkeit zu einem äußeren, schlechteren Theile des Gebäudes führte, wo eine Menge kleiner Zimmer, oder vielmehr Zellen den niedern Bedienten und gemeinen Fremden zu Schlafstätten dienten.

„Wo schläft der Jude?" fragte der Pilgrim.

„Der ungläubige Hund," erwiederte Anwold, „liegt in der Zelle neben Ew. Heiligkeit. — Heiliger Dunstan, wie muß die gefegt und gewaschen werden, ehe sie wieder für einen Christen taugt."

„Und wo schläft Gurth, der Schweinehirte?"

„Gurth," erwiederte der Leibeigene, „schläft in der Zelle Euch zur Rechten, wie der Jude Euch zur Linken: Ihr theilt den Sohn der Beschneidung von denen, die seinen Stamm verabscheuen. Hättet Ihr Oswalds Einladung angenommen, so würde Euch ein ehrenvollerer Platz zu Theil geworden seyn."

„Ich bin schon zufrieden," versetzte der Pilger: „diese eichene Wand trennt mich von der Gesellschaft des Juden und verhindert alle Verunreinigung."

Mit diesen Worten stieß er die Thüre seiner Zelle auf, nahm die Fackel aus des Dieners Hand, dankte und wünschte ihm gute Nacht. Nachdem er das Thor seiner Zelle verschlossen hatte, steckte er seine Fackel auf einen hölzernen Leuchter und sah sich in seinem Schlafgemache um; es war mit dem allereinfachsten Geräthe versehen; ein grober Holz-

Digitized by Google

stuhl. eine Bettstelle derselben Art mit Stroh gefüllt, worüber ein Paar Schaffelle statt der Bettlaken lagen, war des Zimmers ganzes Geräthe.

Der Pilger warf sich, nachdem er seine Fackel gelöscht hatte, mit allen Kleidern auf dies harte Lager, und schlief, oder vielmehr behielt die liegende Stellung bei, bis der erste Sonnenstrahl seinen Weg durch das kleine vergitterte Fenster fand, welches dazu diente, dieser unbequemen Zelle zugleich Licht und Luft zu verschaffen; alsdann sprang er auf, sagte sein Morgengebet her, legte seine Gewänder zurecht und ging in das Gemach des Juden Isaak, die Klinke so leise als möglich lüftend.

Der Jude lag auf einem Lager, dem des Pilgers ähnlich, in unruhigem Schlummer. Die Kleidungsstücke, die er am Abend ausgezogen, hatte er mit einer Sorgfalt um sich her gelegt, als wollte er verhüten, daß sie während seines Schlummers gestohlen würden. Auf seinem Gesicht lag eine fast krampfhafte Unruhe, konvulsivisch zuckten seine Hände und Füße, als wolle er den Alp abwehren, und außer einigen hebräischen Ausrufungen, hörte man folgendes deutlich auf normännisch-englisch, damals die Sprache des Landes. „Um des Gottes Abrahams Willen, schonet einen unglücklichen alten Mann; ich bin arm, ich habe keinen Pfennig, und wenn Eure Eisen meine Glieder ausreckten, ich kann Euch doch nichts geben."

Der Pilger wartete nicht, bis die Vision des Juden zu Ende war, sondern berührte ihn mit seinem Pilgerstabe. Diese Berührung verband sich wahrscheinlich, wie es zu gehen pflegt, mit den Befürchtungen seines Traums; der alte Mann starrte empor und schlug einen Theil seiner Kleider um sich, während er die übrigen mit dem Griffe eines Falken zusammenraffte, und heftete seine schwarzen durchdringenden Augen auf den Pilger, mit dem Ausdruck des wildesten Schreckens und heftiger Furcht.

„Fürchte mich nicht, Isaak," sagte der Pilger, „ich komme als Dein Freund."

„Der Gott Israels lohne es Euch," versetzte der Jude,

Digitized by Google

sehr erleichtert. „Ich träumte — doch Vater Abraham sey gepriesen, es war nur ein Traum.“ Dann sich fassend, setzte er in seinem gewöhnlichen Tone hinzu: „und was beliebt Euch in so früher Stunde von dem armen Juden zu verlangen?“

„Ich komme Dir zu sagen, daß wenn Du nicht sogleich dieses Haus verlässest und schnell Deinen Weg verfolgst, so wird Deine Reise sehr gefährlich werden.“

„Heiliger Mann,“ versetzte der Jude, „wem kann denn daran liegen, ein armes Thier, wie ich bin, in Gefahr zu bringen?“

„Warum? wirst Du am besten wissen,“ sprach der Pilger; „aber das ist gewiß, als der Templer gestern Abend durch die Halle ging, sprach er mit seinen Türkensklaven auf sarazenisch, welches ich sehr gut verstehe, und beauftragte sie, dem Juden aufzupassen, ihn zu ergreifen, wenn er etwas entfernt vom Hause wäre, und ihn auf das Schloß des Philipp von Malvoisin, oder des Reginald Front-de-Boeuf zu bringen.“

Es ist unmöglich, den höchsten Grad des Entsetzens zu malen, das den Juden bei dieser Nachricht überfiel und seine Geisteskräfte zu überwältigen schien. Seine Arme fielen herab, sein Haupt sank auf die Brust, die Kniee bebten unter ihrer Last, jede Nerve und jede Muskel seines Körpers schien zusammen zu schrumpfen und ihre Schnellkraft verloren zu haben; er sank zu den Füßen des Pilgers, nicht wie ein Mann, der sich demüthigt, kniet oder niederwirft, um Mitleid zu erlangen, sondern wie ein Mensch, den eine unsichtbare Gewalt, gegen die kein Widerstand möglich ist, zu Boden wirft.

„Heiliger Gott Abrahams!“ rief er endlich aus, indem er seine runzlichten Hände erhob und faltete, ohne sein graues Haupt vom Boden zu erheben: „Träume sind nicht unnütz, o heiliger Moses! o gesegneter Aron! nicht umsonst hab' ich das gesehen. Schon fühle ich ihre Eisen meine Sehnen zerreißen, ich fühle ihre Foltern über meinen Körper gehen,

Digitized by Google

wie die Sägen und eisernen Eggen über die Männer von Rabbah und über die Städte der Kinder Ammons."

„Steh' auf, Isaak, und höre mich," sagte der Pilger, der des Juden äußerste Noth mit Mitleid und Verachtung ansah. „Du hast allerdings Ursache, besorgt zu seyn, wenn Du daran denkst, wie Deine Brüder von Fürsten und Edeln behandelt werden, um ihre Schätze von ihnen zu erpressen. Doch steh' auf, ich sage Dir, die Mittel zur Flucht will ich Dir angeben. Verlaß sogleich dies Haus, während seine Bewohner das Fest des gestrigen Abends ausschlafen; ich führe Dich auf heimlichen Pfaden durch den Wald, die ich besser zu finden weiß, als seine Förster, auch verlasse ich Dich nicht, bis Du unter dem Schutz irgend eines Ritters oder Barons, der nach dem Turnier geht, stehst; Du hast wahrscheinlich die Mittel, seinen guten Willen zu erwerben."

Als Isaak von der Hoffnung zu entkommen hörte, fing er an sich zollweis vom Boden zu erheben. Doch blieb er auf seinen Knieen liegen, strich sein graues Haar und seinen Bart zurecht und sah den Pilger mit einem Blick an, aus dem Furcht, Hoffnung und einiger Argwohn sprachen. Doch bei dem Schluß der Rede des Pilgers schien der erste Schreck mächtig wieder aufzuleben, er fiel wieder auf sein Angesicht und schrie: „Ich die Mittel besitzen, um guten Willen zu erwerben. Ach, es gibt nur einen Weg zu der Gunst eines Christen, und wie kann ich armer Jude den finden, mich haben die Erpressungen schon arm gemacht, wie Lazarus." Dann rief er plötzlich, als wenn der Argwohn alle andern Gefühle überragte. „Um Gottes Willen, junger Mann, betrüge mich nicht. Um des großen Vaters Willen, der uns alle geschaffen hat, den Juden wie den Heiden, den Israeliten wie den Ismaeliten, — verrathe mich nicht. Ich habe keine Mittel, den guten Willen eines Christenbettlers zu gewinnen, und könnte ich ihn für einen Pfennig kaufen." Bei diesen Worten stand er auf und faßte des Pilgers Mantel, mit dem Blick der dringendsten Bitte; aber der Pilger machte sich los, als würde er durch seine Berührung verunreinigt.

Digitized by Google

„Und wärst Du mit allem Reichthum Deines Stammes beladen," sprach er: „Was hätte ich davon, Dich zu plündern? — In dieser Tracht habe ich Armuth gelobt und vertausche sie nur gegen ein Pferd und eine Rüstung — denke auch nicht, daß mir etwas an Deiner Gesellschaft liegt, oder ich Vortheil daraus zu ziehen denke — bleibe hier, wenn Du willst — Cedric der Sachse wird Dich beschützen."

„Ach!" sagte der Jude, „der läßt mich in seinem Gefolge nicht reisen — der Sachse wie der Normann schämt sich des armen Israeliten, und allein wage ich mich nicht durch das Gebiet des Philipp von Malvoisin und des Reginald Front-de-Boeuf. Guter Jüngling! ich gehe mit Dir, laß uns eilen, unsere Lenden gürten, laß uns fliehen. Hier ist mein Stab, was zögerst Du noch?"

„Ich zögere nicht," sagte der Pilger, indem er den dringenden Bitten seines Gefährten nachgab: „aber ich muß mir die Mittel sichern, um diesen Ort zu verlassen — folge mir."

Er führte ihn nach der benachbarten Zelle, welche, wie der Leser schon erfahren hat, Gurth, dem Schweinehirten, gehörte. — „Steh auf, Gurth," rief ihm der Pilger zu: „öffne das Hinterthor und laß mich und den Juden hinaus."

Gurth, dem seine Beschäftigung, so gering sie auch jetzt geachtet wird, damals in dem sächsischen England so viel Bedeutung gab, wie dem Eumäus in Ithaka, fühlte sich durch den vertraulichen und befehlenden Ton des Pilgers beleidigt. „Den Juden aus Rotherwood lassen!" sagte er, sich auf seinen Ellenbogen stützend und argwöhnisch ihn anblickend, ohne sein Strohlager zu verlassen: „er reist in Gesellschaft des Pilgers zu Fuß" —

„Eher hätte ich mir träumen lassen," rief Wamba aus, der eben eintrat: „daß er mit einer Speckseite sich davon schleichen wolle."

Gurth legte sich wieder auf seinen hölzernen Pfühl und sprach: „Jude und Heide muß warten, bis das Hauptthor geöffnet wird. Wir leidens nicht, daß die Gäste sich heimlich zur ungewöhnlichen Stunde davon machen."

„Demungeachtet," versetzte der Pilger, in einem befeh-

Digitized by Google

lenden Tone: „denke ich, Du wirst mir diese Gunst nicht abschlagen.“

Bei diesen Worten beugte er sich über den liegenden Hirten und lispelte ihm etwas auf sächsisch in's Ohr. Gurth fuhr empor, als wäre er elektrisirt. Der Pilger gab ihm mit seinen Fingern ein Warnungszeichen und sagte: „Gurth, nimm Dich in Acht! Du warst sonst vorsichtig. Ich sage, öffne die Hinterpforte, bald sollst Du mehr wissen.“

Gurth gehorchte ihm mit hastiger Eile, während Wamba und der Jude ihm folgten, beide erstaunt über die plötzliche Veränderung im Betragen des Hirten.

„Mein Maul, mein Maul!“ rief der Jude, als sie außer dem Hinterthor standen.

„Hol' ihm seinen Maulesel,“ sagte der Pilger, „und — hörst Du, gib mir auch einen, damit ich ihm Gesellschaft leisten kann, bis wir aus diesen Gränzen sind — ich sende ihn sicher durch einen aus Cedric's Gefolge zu Ashby zurück, und Du“ . . . hier lispelte er Gurth etwas ins Ohr.

„Gern, sehr gern soll es geschehen,“ sagte Gurth, und ging sogleich den Auftrag auszurichten.

„Ich möchte wissen,“ fragte Wamba, als sein Gefährte den Rücken gewandt hatte: „was ihr Pilger im heiligen Lande lernt.“

„Unsere Gebete hersagen, Narr,“ erwiederte der Pilger, „unsere Sünden abzubüßen und uns mit Wachen, Fasten und Beten zu kasteien.“

„Ihr lernt noch mächtigere Dinge,“ sprach der Narr, „denn wie könnte Buße und Gebet den Gurth zu einer Gefälligkeit vermögen, oder fasten und wachen, Euch einen Maulesel zu bringen, — eben so gut hättest Du seinem schwarzen Lieblingsbären von Deinem Wachen und Deiner Buße erzählen können, und hättest eine eben so artige Antwort bekommen.“

„Geh, geh,“ sagte der Pilger, „Du bist ein sächsischer Narr.“

„Du hast Recht,“ erwiederte der Narr, „wäre ich ein geborner Normann, wie ich glaube, daß Du bist, so stände

Digitized by Google

mir das Glück zur Seite, und ich wäre nah daran, ein weiser Mann zu werden."

Indeß kehrte Gurth mit den Eseln auf der entgegengesetzten Seite des Grabens zurück; die Reisenden gingen auf einer Zugbrücke über den Graben, die nur zwei Bretter breit war, eben so eng war die Hinterpforte, und eine kleine Oeffnung in der äußern Pallisade, die nach dem Forst ging. Kaum hatten sie die Maulesel erreicht, als der Jude eiligst und mit zitternden Händen ein kleines Paket, in blaues dichtes Zeug geschlagen, auf dem Sattel befestigte: „das ist Wäsche zum Wechsel, weiter nichts," murmelte er dabei, dann schwang er sich auf sein Thier mit mehr Gewandtheit und Stärke, als man seinen Jahren zugetraut hätte, und verlor keine Zeit, seine Kleider und seinen Reisemantel so zurecht zu legen, daß das Päckchen, welches er vor sich genommen hatte, ganz davon bedeckt wurde.

Der Pilger stieg langsamer auf, und reichte Gurth die Hand zum Abschied, die dieser mit der größten Ehrfurcht küßte.

Der Schweinehirt starrte den Reisenden nach, bis sie sich unter dem Gebüsch des Waldpfades verloren hatten, dann weckte ihn Wamba's Stimme aus seiner Träumerei. „Weißt Du wohl," sagte dieser, „guter Freund Gurth, daß Du diesen Morgen wunderbar höflich und ungewöhnlich fromm bist? — Ich wollte, daß ich ein schwarzer Bruder oder ein barfüßiger Pilger wäre, um mich Deines ungewöhnlichen Eifers und Deiner Höflichkeit erfreuen zu können; — gewiß, ich wollte mehr davon haben, als einen Handkuß."

„Du bist nicht ganz ein Narr, Wamba," antwortete Gurth, „ob Du gleich nach dem Schein urtheilst, aber der Klügste kann auch nicht mehr thun. Jetzt ist es indessen Zeit, nach meinem Geschäft zu gehen."

So sagend ging er mit dem Narren nach dem Gebäude zurück.

Mittlerweile verfolgten die Reisenden ihren Weg mit einer Eile, welche die außerordentliche Furcht des Juden hervorbrachte, da sonst Leute seines Alters eben nicht die schnellste

Digitized by Google

Bewegung lieben. Der Pilger, dem jeder Weg und Ausgang des Waldes bekannt schien, führte durch die unbekanntesten Wege und erregte mehr als einmal den Argwohn des Israeliten, er möchte ihn seinen in irgend einem Hinterhalt verborgenen Feinden verrathen.

Man konnte allerdings seine Furcht entschuldigen, denn den fliegenden Fisch etwa ausgenommen, gab es damals kein Geschlecht, weder auf der Erde, noch in der Luft, noch in dem Wasser, welches der Gegenstand einer so ununterbrochenen, rastlosen und allgemeinen Verfolgung gewesen wäre, wie die Juden. Unter dem leichtesten und unvernünftigsten Vorwand, als auf die grundlosesten und albernsten Beschuldigungen hin, wurden sie jedem Sturm der öffentlichen Wuth ausgesetzt. Normann, Däne, Sachse und Britte, so uneins sie auch unter einander waren, kamen darin überein, daß alle mit größter Verachtung auf dies Volk blickten, und es war ein Gesetz der Religion, die Juden auf alle Art zu hassen, zu drücken, zu erniedrigen, zu plündern und zu verfolgen. Die Könige aus normännischem Geblüt und die unabhängigen Edeln, die ihrem Beispiel in aller Art Tyrannei folgten, unterhielten gegen dies gedrückte Volk eine mehr regelmäßige, berechnete und eigennützige Verfolgung. Die Geschichte von König Johann ist bekannt, wie er einen reichen Juden in einem seiner königlichen Schlösser gefangen hielt und ihm täglich einen Zahn ausziehen ließ, bis die Kinnlade des armen Juden halb leer war, und er nun einwilligte, eine große Summe zu zahlen, welche von ihm zu erpressen des Tyrannen Zweck war. Das wenige baare Geld im Lande gehörte damals allein den Juden und der Adel nahm keinen Anstand, dem Beispiel eines Souveräns zu folgen und durch alle Art Unterdrückung, ja durch körperliche Martern es von ihnen zu erpressen. Doch der passive Muth, welcher durch die Hoffnung auf Gewinn entstand, vermochte die Juden, alles zu ertragen, um reich zu werden, welches in einem so wohlhabenden Lande wie England leicht war. Trotz manchen Hindernissen und ungeachtet eines Taxationsgerichts, die Judenschätzung genannt, die blos darum niedergesetzt

Digitized by Google

war, um dies Volk zu plündern und zu unterdrücken, häuften die Juden ungeheure Summen auf, die sie aus einer Hand in die andere durch Wechselbriefe gehen ließen; — eine Erfindung, wofür ihnen der Handelsstand Dank schuldig ist; durch sie konnten die Juden ihren Reichthum aus einem Lande in das andere versetzen, und wenn ihnen in einem Land Unterdrückung drohte, so waren ihre Schätze in dem andern geborgen.

Die Hartnäckigkeit und der Geiz der Juden bot also dem Fanatismus und der Tyrannei derer, unter welchen sie lebten, die Spitze und der unermeßliche Reichthum, den sie gewöhnlich im Handel erwarben, ob er sie gleich öfter in Gefahr setzte, diente auf der andern Seite auch dazu, ihren Einfluß zu vergrößern und ihnen einen gewissen Schutz zu erwerben. Auf diese Weise lebten sie, und ihr Charakter war den genannten Einflüssen zu Folge wachsam, argwöhnisch und furchtsam — doch hartnäckig, ungefällig und ungemein gewandt im Vermeiden der Gefahren.

Nachdem die Reisenden eine Zeitlang schnell durch manche verschlungene Pfade geeilt waren, brach endlich der Pilger das Stillschweigen.

„Diese große morsche Eiche," sagte er, „bezeichnet die Gränzen von dem, was Front-de-Boeuf sein Gebiet nennt — wir sind noch weit von dem des Malvoisin — hier ist die Furcht vor Verfolgung zu Ende."

„Mögen die Räder von ihrem Wagen fallen," sprach der Jude, „wie die der Heere des Pharao, damit sie langsam nahen; aber verlasse mich nicht, guter Pilger, denk an den stolzen wilden Templer mit seinen Saracenensklaven; die kehren sich nicht an Gebiet, an Herrschaft, an Landeshoheit."

„Unser Weg," erwiederte der Pilger, „muß hier getrennt werden, denn es paßt sich nicht für einen heiligen Mann, wie mich, länger als nothwendig ist, mit einem Juden zusammen zu reisen. Ueberdem, welche Hülfe kannst Du Dir von mir versprechen, was vermag ein friedlicher Pilger gegen zwei bewaffnete Heiden?"

„O guter Jüngling," sagte der Jude, „Du kannst mich

Digitized by Google

ſchützen und ich weiß, Du wirſt es thun — ich will Dir es belohnen, ſo arm wie ich bin, nicht mit Geld, denn Geld habe ich nicht, ſo wahr mir Gott helfe, ſo mir Vater Abraham helfe, ich habe nichts — aber"

„Geld und Lohn," fiel der Pilger ihm in die Rede: „ich ſagte Dir ſchon, daß ich nichts dergleichen von Dir verlange, geleiten kann ich Dich und vielleicht Dich auch vertheidigen, da es eines Chriſten nicht unwürdig iſt, einen Juden gegen Saracenen zu beſchützen; darum, Jude, will ich Dich erſt unterm ſichern Schutz ſehen; wir ſind nicht weit mehr von der Stadt Sheffield, dort kannſt Du leicht Jemand von Deinem Stamm finden, der Dir Zuflucht gewährt."

„Jakobs Segen mit Dir, guter Jüngling," ſagte der Jude, „in Sheffield kann ich bei meinem Vetter Zareth wohnen und die Mittel zu meinem ſicheren Weiterkommen finden."

„Es ſey ſo," erwiederte der Pilger, „bei Sheffield trennen wir uns, und in einer halben Stunde Reitens werden wir die Stadt liegen ſehen."

Dieſe halbe Stunde wurde in tiefem Schweigen von beiden Seiten hingebracht; der Pilger hielt ſich zu gut, um den Juden anders als in der äußerſten Nothwendigkeit anzureden und der Jude ſcheute ſich, eine Unterhaltung mit dem Manne zu erzwingen, dem ſeine Wallfahrt zum heiligen Grab ſelbſt eine Art Heiligkeit verlieh. Sie hielten auf der Spitze eines ſchönen grünen Hügels an, der Pilger zeigte auf die unter ihnen liegende Stadt Sheffield und ſprach: „Jetzt trennen wir uns."

„Nicht bis Ihr des armen Juden Dank empfangen habt," ſagte Iſaak; „denn ich denke nicht, daß Ihr es annehmen werdet, mit mir zu meinem Verwandten Zareth zu gehen, der mir vielleicht Mittel geben könnte, Eure Dienſte zu vergelten."

„Ich habe Dir ſchon geſagt," wiederholte der Pilger, „daß ich keinen Lohn verlange. Wenn auf der langen Liſte Deiner Schuldner Du einem unglücklichen Chriſten um mei-

netwillen Kerker und Fesseln ersparen willst, so will ich den Dienst dieses Morgens für reich'lich vergolten halten."

„Halt, halt," sagte der Jude, des Pilgers Gewand ergreifend; „etwas mehr muß ich thun, etwas für Dich selbst — Gott weiß, ich bin ein armer Jude, Isaak ist der Bettler seines Stammes, doch vergib mir, wenn ich errathen habe, was Du Dir jetzt am meisten wünschest."

„Wenn Du recht rathest," erwiederte der Pilger, „so weißt Du auch, daß Du mir nicht dazu verhelfen kannst, wärst Du auch eben so reich, als Du Dich für arm ausgibst."

„Mich dafür ausgeben!" rief der Jude, „o glaubt mir, ich sagte die Wahrheit, ich bin ein armer, geplünderter, verschuldeter Mann — alles, alles haben sie mir entrissen, Geld, Gut und Schiffe. Doch kann ich Dir sagen, was Du wünschest und vielleicht es Dir verschaffen; Du wünschest Dir jetzt ein Roß und eine Rüstung."

Der Pilger staunte und sich schnell zum Juden wendend, sagte er hastig; „Hat der böse Feind Dir das gesteckt?"

„Woher, gilt gleich," sagte lächelnd der Jude, „aber ich weiß es und kann Dir dazu helfen."

„Doch bedenkt," sagte der Pilger, „meinen Stand, mein Gelübde."

„Ich kenne euch Christen," erwiederte Isaak, „die edelsten unter euch nehmen aus abergläubischer Buße den Stab und die Sandalen und wandern zu Fuß nach den Gräbern todter Menschen."

„Lästre nicht, Jude," sprach ernst der Pilger.

„Vergebt," versetzte der Jude; „ich sprach unbesonnen, aber gestern Abend und diesen Morgen entfielen Euch Worte, wie Funken aus dem Kiesel, die das innere Metall verrathen, und in Eurem Busen sind eine Ritterkette und goldene Sporen verborgen. Ich sah sie schimmern, als Ihr Euch diesen Morgen über mein Bett beugtet."

Der Pilger lächelte und sagte: „Wenn Deine Kleider, Isaak, mit eben so scharfen Blicken durchsucht würden, was könnte man da nicht alles finden!"

„Nichts mehr davon," versetzte der Jude erbleichend und

Digitized by Google

zog aus seinem Gürtel die Schreibmaterialien, gleich als wollte er die Unterredung abbrechen; er legte ein Stück Papier auf seinen gelben Hut und fing an zu schreiben, ohne vom Esel zu steigen. Wie er fertig war, gab er den Zettel, dessen Schrift hebräisch war, an den Pilger und sagte: „In der Stadt Leicester kennen alle Menschen den reichen Juden Kirgath Jairam aus der Lombardei, gebt ihm dies Papier. Er hat sechs mailändische Rüstungen zum Verkauf, die schlechteste darunter wäre für einen König gut genug — und zehn stolze Pferde, wovon das schlechteste ein König besteigen könnte, wollte er um seinen Thron kämpfen. Unter diesen wird er Euch die Wahl lassen und wird Euch mit allem versehen, was Ihr zum Turnier braucht. — Wenn es vorbei ist, so werdet Ihr ihm alles wohlbehalten wieder zustellen, wenn Ihr nicht Geld genug habt, den Werth an den Eigenthümer zu bezahlen."

„Aber Isaak!" sagte der Pilger lächelnd; „in solchem Waffenspiel fallen Waffen und das Roß des Besiegten dem Sieger zu: wenn ich nun unglücklich bin und verliere, was ich weder bezahlen noch ersetzen kann?"

Der Jude schien etwas erschrocken über diese Möglichkeit, doch seinen Muth zusammennehmend, erwiederte er eifrig: „Nein — nein — nein, das ist unmöglich, ich will nicht daran denken, der Gott unserer Väter wird mit Dir seyn und Deine Lanze wird Macht haben wie der Stab Moses."

So sagend, wandte der Jude den Kopf seines Esels abwärts, aber der Pilger hielt ihn beim Mantel fest und rief: „Nein, nein, Isaak, Du weißt nicht, was Du alles wagst; das Pferd kann fallen, die Rüstung beschädigt werden, denn ich spare weder Roß noch Mann; überdies geben Deine Stammverwandten Nichts für Nichts und Etwas muß doch für den Gebrauch bezahlt werden."

Der Jude warf sich in seinem Sattel herum, als habe er einen Anfall von Kolik, aber seine besseren Gefühle bekamen die Ueberhand im Streit mit den gewöhnlichen. „Es thut nichts, es thut nichts," sprach er: „laßt mich gehen; wird etwas beschädigt, so soll es Euch nichts kosten. Ist

Digitized by Google

Miethgeld gebräuchlich, so wird es Euch Kirgath Jairam um seines Vetters Isaak willen erlassen — Lebt wohl! — Doch höre, guter Jüngling," fuhr er fort, sich noch einmal umwendend, „wage Dich nicht zu weit in das Gewühl; nicht daß Du die Rüstung und das Pferd nicht beschädigen mögest, sondern Deines Lebens und Deiner Glieder wegen."

„Ich danke Dir für Deine Besorgniß," sagte wieder lächelnd der Pilger. „Ich will von Deiner Gefälligkeit Gebrauch machen, und ob es mir gleich schwer wird, Dein Gesuch anbringen."

Sie trennten sich und schlugen verschiedene Wege nach der Stadt Sheffield ein.

Siebentes Kapitel.

Der Knappen Schaar umgibt die stolzen Ritter,
All überdeckt mit Zier und Glanzes Flitter;
Der schnürt den Helm, der andre hält die Lanze,
Ein Dritter trägt den Schild im vollen Glanze.
Aus Ungeduld verspritzt der Renner Schaum,
Und scharrt und beißt in seinen goldnen Zaum.
Dort sieht man Klepper auch mit Schmieden stehen,
Für Schild und Speere, die in Stücken gehen,
Mit Hammer, Feile, Nägeln wohl versehen.
Dienstmänner reihen sich, zum Schutz gesandt,
Und Bayern nahen. Knittel in der Hand.
Palämon und Arcite.

Der Zustand des englischen Volkes war in jener Zeit elend genug, König Richard war abwesend als Gefangener und in der Gewalt des treulosen und grausamen Herzogs von Oestreich. Selbst der Ort seiner Gefangenschaft war unbekannt, so wie sein Schicksal dem größten Theil seiner Unterthanen, die unterdessen eine Beute der grausamsten Bedrückungen wurden.

Prinz Johann, mit Philipp von Frankreich, Richards Todfeind, verbunden, bediente sich jedes Einflusses auf den Herzog von Oestreich, um die Gefangenschaft seines Bruders Richard zu verlängern, dem er doch so vielen Dank

Digitized by Google

schuldig war. Zugleich verstärkte er seine Partei im Königreich, um, wenn der König sterben sollte, die Erbfolge dem rechtmäßigen Erben, Arthur, Herzog von Brittannien, Sohn von Geoffrey Plantagenet, Johannes ältestem Bruder, streitig zu machen, welche Usurpation er auch in der Folge ausführte. Johann war von schlechtem, treulosem und lasterhaftem Gemüth und wußte leicht alle die für seine Person und Partei zu gewinnen, die Richards Rückkehr wegen ihrer in seiner Abwesenheit verübten Thaten zu fürchten hatten, so auch die große Zahl der „gesetzlosen Tapfern," die aus den Kreuzzügen zurückgekommen waren, wohl erfahren in den Lastern des Orients; verarmt und frech setzten sie ihre Hoffnung auf neue Ernte in bürgerlichen Unruhen.

Zu diesen Ursachen öffentlichen Elends und gerechter Besorgniß kam noch die große Zahl Geächteter, die von den Unterdrückungen des Lehnadels zur Verzweiflung gebracht, so wie durch die strenge Ausübung der Forstgesetze, sich in große Banden vereinigten, von den Wäldern und öden Strecken Besitz nahmen, und der Gerechtigkeit und den Obrigkeiten des Landes Furcht einflößten. Die Edlen selbst, wovon jeder auf seinem befestigten Schloß den kleinen Fürsten über seine Besitzungen spielte, führten Banden an, die kaum weniger gesetzlos und gewaltthätig verfuhren, als die erklärten Räuber. Um diese Anhänger zu unterhalten und um der außerordentlichen Pracht Willen, zu der der Stolz des Adels ihn trieb, borgte er von den Juden zu ungeheuren Zinsen, die wie Krebsgeschwüre an ihrem Wohlstand nagten und nicht geheilt werden konnten, als wenn sich eine Gelegenheit darbot, ihre Gläubiger durch Gewaltthätigkeit dazu zu zwingen. Unter diesen mannichfachen Bürden, entstanden durch üble Verwaltung, litt Englands Volk in der Gegenwart und fürchtete mehr noch für die Zukunft. — Das Elend noch zu erhöhen, wüthete eine ansteckende Seuche im Lande, die die Unreinlichkeit, Armuth, schlechte Nahrung und Wohnung der niedern Klassen noch verheerender machte; durch sie wurden manche hingerafft, die die Zurückbleibenden beneideten, weil sie sicher vor den Uebeln der Zukunft waren.

Digitized by Google

Doch mitten in diesem gehäuften Elend nahm der Arme wie der Reiche, der Vornehme wie der Geringe, an einem Turnier, welches das große Schauspiel jener Zeit war, so lebhaften Antheil, wie der halb verhungerte Madrider, dem kein Real bleibt, um den Hunger seiner Familie zu stillen, an der Ankündigung eines Stiergefechtes. Weder Arbeit noch Krankheit konnte Jugend und Alter von solchen Aufzügen zurückhalten. Der Waffengang, wie man es nannte, fand zu Ashby in der Grafschaft Leicester statt. Kämpfer von hohem Ruf sollten in Gegenwart des Prinzen Johann das Feld halten, er wollte selbst die Schranken beehren. Dies erregte allgemeine Aufmerksamkeit und ein unermeßliches Zuströmen von Menschen aller Stände zu dem Kampfplatz an dem bestimmten Morgen. Der Schauplatz war außerordentlich romantisch. In einem Waldgehege, welches bis auf eine Meile sich der Stadt Ashby näherte, lag eine große Wiese, mit dem schönsten und frischesten Grün bedeckt, auf der einen Seite von einem Wald, auf der andern von einzeln stehenden Eichstämmen umgeben, manche davon hatten eine majestätische Höhe erreicht. Der Boden war, als hätte man ihn zu diesem kriegerischen Spiel eingerichtet, von beiden Seiten abschüssig, und die mittlere Vertiefung hatte man zu den Schranken mit starken Pallisaden eingeschlossen. Dieser Raum enthielt eine englische Meile der Länge und eine halbe der Breite nach. Die Form desselben war ein Viereck, aber die Ecken waren abgerundet, zu größerer Bequemlichkeit der Zuschauer. Die Eingänge für die Kämpfer befanden sich am nördlichen und südlichen Ende der Schranken; sie waren mit starken hölzernen Thoren verschlossen, groß genug, um zwei Reiter neben einander einzulassen. An jedem dieser Thore standen zwei Herolde mit sechs Trompetern, eben so viel Pagen des Herolds und eine Anzahl Bewaffneter, um die Ordnung aufrecht zu halten und die Eigenschaften der Ritter zu prüfen, die an diesem kriegerischen Spiele Theil nehmen wollten.

Auf einer Ebene, außerhalb des südlichen Einganges, gebildet durch eine natürliche Erhebung des Bodens, waren

Digitized by Google

fünf prächtige Zelte aufgeschlagen, mit schwarz und roth, den erwählten Farben der Fünf, die die Ausforderer vorstellten, verziert. Die Stricke an den Zelten waren von denselben Farben. Vor jedem Zelt hing ein Schild des Ritters, der es inne hatte; neben demselben stand ein Knappe, zierlich gekleidet als ein Wilder, ein Waldbewohner, oder auf andere Weise, nach dem Geschmack seines Herrn und dem Charakter, den er während des Spiels zu behaupten dachte. Das Hauptzelt war, als der Ehrenplatz, dem Brian de Bois Guilbert angewiesen worden, dessen Ruhm in allen ritterlichen Uebungen, so wie seine Verbindung mit allen Rittern, die den Waffengang unternommen hatten, ihn den Ausforderern nicht nur zum Gefährten gab, sondern sie erwählten ihn sogar zu ihrem Haupt. An der einen Seite seines Zeltes stand das des Reginald Front-de-Boeuf und das des Philipp de Malvoisin; an der anderen das Zelt des Hugh von Grantmesnil, eines edlen Barons in der Nachbarschaft, dessen Ahnherr Lord Groß-Stuart von England, zur Zeit des Eroberers und seines Sohnes William Rufus, gewesen war. Ralph de Rivont, ein Johanniter-Ritter aus Jerusalem, der einige alte Besitzungen an einem Orte, Heather genannt, bei Ashby de-la-Zouche, hatte, war im fünften Zelt. Von dem Eingang in die Schranken führte ein sauberer, abhängiger Weg zu der Hochebene, wo die Zelte standen. Er war an jeder Seite mit einer Pallisade befestigt, eben wie die Esplanade vor den Zelten, und das Ganze wurde von Bewaffneten bewacht.

Der nördliche Zugang zu den Zelten endigte sich in einen ähnlichen Eingang, dreißig Fuß breit, an dessen Ende sich ein breiter, eingeschlossener Raum befand, für die Ritter, welche zum Kampf in die Schranken treten wollten; hinter diesem Raum standen Zelte mit aller Art Erfrischungen, mit Waffen- und Hufschmieden und einer Menge Diener, welche im Nothfall bereit zur Hülfe waren.

Die äußeren Schranken waren zum Theil mit Gallerien besetzt, die, mit Teppichen und Polstern versehen, zum Aufenthalt der zuschauenden Damen dienten. Ein enger Raum

Digitized by Google

zwiſchen dieſer Gallerie und den Schranken war für die Yeomanrey * und die Zuſchauer, die nicht ganz zum Pöbel gehörten, beſtimmt, und dem Parterre eines heutigen Theaters zu vergleichen. Die vermiſchte Menge ſetzte ſich auf Raſenbänke, die zu dieſem Zweck errichtet waren; durch die natürliche Erhöhung des Bodens konnte man von ihnen aus die Gallerien und die Schranken überſchauen. Außer dieſen Bequemlichkeiten waren noch viele Bäume mit Menſchen beſetzt, ſelbſt die Spitze eines nicht weit entlegenen Dorfkirchhofes war mit Zuſchauern faſt bedeckt.

Es bleibt nur noch über die ganze Einrichtung zu bemerken übrig, daß eine Gallerie im Mittelpunkte der Oſtſeite der Schranken, alſo gerade der gegenüber, wo das Aufeinandertreffen ſtatt finden mußte, erhöhter war, als die anderen, auch mehr geſchmückt und durch eine Art Thron und Baldachin ausgezeichnet, auf welchen das königliche Wappen prangte. Squires, Pagen und Yeoman in reicher Livree ſtanden um dieſen Ehrenplatz her, der für den Prinzen Johann und ſein Gefolge beſtimmt war. Dieſer königlichen Gallerie gegenüber ſtand eine andere, eben ſo hohe, an der Weſtſeite der Schranken, freundlicher, obgleich weniger prächtig geſchmückt, als die des Prinzen. — Eine Menge Pagen und junger Mädchen von ausgezeichneter Schönheit, phantaſiereich in grün und roth gekleidet, umgaben den mit denſelben Farben verzierten Thron. Zwiſchen Wimpeln und Flaggen, die mit verwundeten, brennenden, blutenden Herzen, Bogen, Köcher, und allen den bekannten Sinnbildern der Triumphe Amors bemalt waren, ſchimmerte eine Inſchrift hervor, wodurch die Anweſenden erfuhren, daß dieſer Sitz der Königin der Schönheit und der Liebe geweiht ſey. Doch wer dieſe ſeyn ſollte, konnte Niemand errathen.

Unterdeſſen drängten ſich Zuſchauer aller Art vorwärts, um Plätze zu finden, wobei mancher Streit um ihre Rechte darauf vorfiel. Einige derſelben wurden gleich von den

* Landvolk, Dienſtmannſchaft, Freiſaſſen u. ſ. w., ein in einem Ausdruck unüberſetzbares Wort, darum behielt die Ueberſetzerin das engliſche „Yeoman" bei.

Digitized by Google

Bewaffneten mit den Griffen ihrer Streitärte und ihrer Degen geschlichtet. Andere, die sich unter vornehmeren Personen erhuben, wurden durch die Herolde und die beiden Waffenmarschälle, William de Wywil und Stephan de Martival, geschlichtet; sie ritten die Schranken auf und nieder, um gute Ordnung unter den Zuschauern zu erhalten.

Allmälig füllten sich die Gallerien mit Rittern und Edlen in Friedenskleidern; ihre langen, reichgestickten Mäntel stachen gegen die gefälligere und prachtvollere Kleidung der Damen sehr ab, welche an Zahl größer als die der Männer, sich zu einem Schauspiel drängten, das man für zu blutig und gefährlich halten konnte, um ihnen großes Vergnügen zu gewähren. Der untere und innere Raum war bald mit handfestem Landvolk und Bürgern angefüllt, auch mit solchen vom niederen Adel, welche aus Bescheidenheit, Armuth, oder wegen ihres zweifelhaften Titels keinen höheren Platz verlangen wollten; allein grade unter diesen fanden gewöhnlich die meisten Rangstreitigkeiten statt.

„Ungläubiger Hund!“ rief ein alter Mann, dessen verschabter Mantel seine Armuth kund gab, so wie Schwert, Dolch und goldene Kette seine Ansprüche auf Rang bezeugten. „Brut einer Wölfin, darfst Du einen Christen drängen, einen Edelmann aus dem Blute der Montdidier?“

Diese rauhe Anrede galt Niemanden, als unserem bekannten Isaak, der reich, ja prächtig gekleidet, in einem mit Spitzen besetzten und mit Pelzwerk gefütterten Mantel, sich Mühe gab, in der vordersten Reihe vor der Gallerie einen Platz für seine schöne Tochter Rebekka zu erhalten. Diese hatte ihn in Ashby getroffen und hing an ihres Vaters Arm, nicht wenig erschrocken über die Unfreundlichkeit, die ihres Vaters Anmaßung hervorbrachte. Allein Isaak, obgleich wir ihn sehr furchtsam bei andern Gelegenheiten gesehen haben, wußte recht gut, daß er hier nichts zu fürchten hatte. Bei solchen öffentlichen Gelegenheiten und Volksversammlungen durften die habsüchtigen oder übelwollenden Edelleute die Juden nicht beleidigen; sie standen hier unter dem Schutz allgemeiner Gesetze, und wenn dieser auch nur gering war,

Digitized by Google

so konnten sie darauf rechnen, daß unter den Versammelten sich auch einige Barone finden würden, die ihres eigenen Vortheils wegen die Israeliten beschützten. Bei der jetzigen Gelegenheit fühlte Isaak mehr als gewöhnliches Vertrauen, er wußte, daß Prinz Johann eben um ein großes Darlehen mit den Juden von York handelte, und zum Pfande Juwelen und Land versetzen wollte. Isaaks Antheil in diesem Geschäft war beträchtlich, und er wußte wohl, daß des Prinzen Wunsch, es zu Ende zu bringen, ihm seinen Schutz in gegenwärtiger Verlegenheit nicht versagen würde.

Ermuthigt durch diese Betrachtungen, verfolgte der Jude seinen Zweck, und stieß den normännischen Christen immerfort, ohne Rücksicht auf Abkunft, Stand und Religion. Die Klagen des alten Mannes erregten indeß den Unwillen der Umstehenden. Einer derselben, ein handfester Yeoman, in Linkoln grün gekleidet, mit zwölf Pfeilen in seinem Köcher, und silbernem Wehrgehäng, einen Bogen von sechs Fuß Länge in der Hand führend, wandte sich schnell um, und während sein Gesicht, das durch stetes Verweilen in freier Luft und Sonne braun wie eine Haselnuß geworden war, jetzt vom Zorn noch dunkler wurde, rieth er dem Juden, zu bedenken, daß der Reichthum, den er durch das Aussaugen seiner Schlachtopfer erworben, ihn wie eine Kreuzspinne aufgeschwellt habe; man übersehe diese im Winkel, aber man zertrete sie, sobald sie sich an's Licht wage. Diese Weisung, auf Normännisch-Französisch in fester Stimme und mit ernstem Blick gegeben, schreckte den Juden zurück, und er hätte sich wahrscheinlich einer so gefährlichen Nachbarschaft entzogen, hätte nicht die plötzliche Erscheinung des Prinzen Johann alle Aufmerksamkeit auf sich gerichtet. Er ritt eben in die Schranken mit einem zahlreichen, fröhlichen Gefolge, halb aus Kirchendienern, halb aus Laien bestehend. Unter den Letzteren war der Prior von Jorvaulx, so prächtig gekleidet, wie es seine kirchliche Würde nur gestattete. Gold und Pelzwerk war nicht an seinen Kleidern gespart, und die Spitzen seiner Stiefeln, die verkehrte Mode späterer Zeit verkündend, gingen so hoch herauf, daß sie nicht nur bis zu den Knieen,

Digitized by Google

sondern selbst bis zum Gürtel hinaufreichten, und es ihm unmöglich machten, den Fuß in den Steigbügel zu setzen. Doch dies war nichts für den galanten Abt, der sich freute, eine Gelegenheit zu haben, um seine Reiterkünste vor so vielen Zuschauern, insbesondere vor den Damen, zu zeigen. Das übrige Gefolge des Prinzen Johann bestand aus einigen Lieblingsanführern seiner Söldlinge, einigen vom Raube lebenden Baronen, müßigen Hofschranzen, nebst einigen Tempelherrn und Johanniter-Rittern.

Man muß wissen, daß die Ritter dieser beiden Orden feindlich für König Richard gesinnt waren, weil sie es mit Philipp von Frankreich in dem langen Streit zwischen diesem Monarchen und dem löwenherzigen Richard gehalten hatten. Wohlbekannt war es, daß die Folgen dieses Streites Richard's wiederholte Siege fruchtlos machten; seine romantischen Versuche, Jerusalem zu befreien, waren vergebens, und die Früchte seines erworbenen großen Ruhms verschwanden in einem Waffenstillstand mit dem Sultan Saladin. Mit derselben Schlauheit, die das Betragen ihrer Brüder im heiligen Land geleitet, schloßen sich nun die Templer und Hospitalritter in England und der Normandie an die Partei des Prinzen Johann; sie hatten wenig Ursache, die Rückkehr Richards von England zu wünschen, oder die Thronfolge Arthurs, seines rechtmäßigen Erben. Aus entgegengesetzten Gründen haßte und verachtete Prinz Johann die wenigen sächsischen Familien von Ansehen, die noch in England lebten, und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, sie zu kränken und zu beleidigen; er wußte, daß seine Person und seine Ansprüche ihnen sowohl, wie der größten Zahl der englischen Gemeinden mißfiel, die noch größere Einschränkungen ihrer Rechte und ihrer Freiheit von einem Monarchen, ausschweifend und tyrannisch, wie Prinz Johann, befürchteten.

Wohlberitten und prächtig gekleidet in Carmoisin mit Gold, auf der Hand einen Falken, auf dem Kopf ein Barett mit Pelz verbrämt und mit einem Kranz von Edelsteinen geschmückt, das lange Haar um die Schultern gelockt, galoppirte Prinz Johann auf einem fränkischen Grauschimmel in die

Digitized by Google

Schranken, an der Spitze seiner lustigen Gesellschaft; er lachte laut mit den Seinen, und musterte mit der Kühnheit eines königlichen Kritikers die Schönheiten auf den hohen Gallerien.

Diejenigen, die in den Zügen des Prinzen eine ausschweifende Frechheit, mit Hochmuth und Gleichgültigkeit für fremde Empfindungen vermischt, erblickten, konnten doch nicht läugnen, daß sein Gesicht die Anmuth hatte, die offene, wohlgebildete Züge, durch Kunst zu äußerer Höflichkeit gewöhnt, immer aussprechen. Leicht hält man ein solches Wesen für edel und offen, unfähig, das Innere der Seele zu verbergen. Man nennt dies fälschlich männliche Freimüthigkeit, und es entsteht doch nur aus rücksichtsloser Gleichgültigkeit eines zur Ausschweifung geneigten Gemüths, aus dem Bewußtseyn von Rang und Reichthum, oder aus andern zufälligen Vorzügen, die das persönliche Verdienst nichts angehen. Für Solche, die nicht tief dachten, und ihre Zahl verhält sich wie hundert zu eins, war der Glanz des Prinzen sein Rheno (d. ist seine Pelzschärpe), sein mit dem kostbarsten Zobel gefütterter Mantel, seine Maroquinstiefel und goldenen Sporen, dazu der Anstand, mit dem er sein Roß regierte, Gründe genug, ihn mit lautem Beifall zu empfangen.

Bei dem lustigen Ritte um die Schranken wurde des Prinzen Aufmerksamkeit durch die noch nicht gestillte Bewegung angezogen, welche das Streben des Juden Isaak nach dem höhern Platz verursachte. Das scharfe Auge des Prinzen erkannte sogleich den Juden, und ward nicht weniger durch die schöne Tochter Zions angezogen, die, durch den Lärm erschreckt, sich dicht an ihren Vater schmiegte.

Rebekka's Gestalt konnte wirklich mit den stolzesten Schönheiten Englands verglichen werden, selbst nach dem Urtheile eines so schlauen Kenners, wie Prinz Johann. Ihr Wuchs war außerordentlich regelmäßig, und noch mehr durch einen morgenländischen Anzug gehoben, den sie nach der Sitte der Frauen ihres Volkes trug. Ihr Turban von gelbem Seidenzeug stand vortrefflich zu ihren dunkeln Augen. Der Glanz derselben, ihre herrlich gebogenen Augenbrauen, ihre Perlen-

Digitized by Google

zähne, die schöne römische Nase und ihre reichen schwarzen Flechten, die, jede schneckenförmig gewunden, in Locken auf dem schneeweißen Hals und Busen endigten, den zum Theil ein seidener persischer Shawl bedeckte, wo Blumen in ihren schönsten Farben einen Purpurgrund zierten. Dies Alles vereinte sich zu einer Lieblichkeit, die den schönsten Mädchen umher in nichts nachstand. Von den mit Gold und Perlen gestickten Schleifen, die ihr Kleid vom Gürtel bis zum Hals schloßen, waren drei der Hitze wegen offen geblieben, und erweiterten dadurch die schönste Aussicht. Ein diamantnes Halsband wurde auf diese Weise auch sichtbar, mit Anhängen von unschätzbarem Werthe. Eine Straußfeder mit einer brillantnen Agraffe befestigt, war noch eine Auszeichnung der schönen Jüdin, worüber die stolzesten Damen, die über ihr sich befanden, spöttelten und lachten, um die sie sie aber in der Stille beneideten.

„Bei dem kahlen Schädel Abrahams," sagte Prinz Johann: „jene Jüdin ist wahrlich das Muster von Vollkommenheit, welches den weisesten aller Könige bethörte. Was sagst Du dazu, Prior Aymer? Bei dem Tempel, den mein weiser Bruder Richard nicht wieder zu erobern vermochte, sie ist die wahre Braut des hohen Liedes."

„Eine Rose Sarons und eine Lilie des Thals," antwortete der Prior in murmelnden Tönen; „aber Ew. Hoheit müssen bedenken, daß sie nur eine Jüdin ist."

„Ach!" sagte der Prinz, ohne auf ihn zu achten: „und da ist der ungerechte Mammon auch, der Marquis vom Wechsel, der Baron von Byzanz, und streitet sich mit armen Teufeln um den Platz, deren abgeschabte Mäntel keinen Kreuzer in ihren Taschen tragen, um ihre Fetzen zusammenzuhalten. Beim heiligen Markus, mein Wucherfürst soll mit der holden Jüdin einen Platz in der Gallerie bekommen. Isaak! Wer ist die morgenländische Houri, die Du am Arm führst, Dein Weib oder Deine Tochter?"

„Meine Tochter Rebekka, zu Ew. Hoheit Befehl," antwortete Isaak mit einem tiefen Bücklinge, keineswegs durch

Digitized by Google

den Gruß des Prinzen in Verlegenheit gesetzt, obwohl darin so viel Spott als Höflichkeit lag.

„Du weiser Mann, Du," sagte Johann mit einem Gelächter, in das sein lustiges Gefolge gehorsamst einstimmte: „doch Tochter oder Weib, sie muß den Vorzug haben, der ihren Reizen und Deinen Verdiensten gebührt. Wer sitzt da oben?" fuhr er fort, seine Blicke auf die Gallerie gerichtet. „Sächsische Bauern, herunter mit ihnen! Sie sollen zusammenrücken und Platz für meinen Wucherfürsten und seine liebliche Tochter machen. Ich will die Kerls lehren, daß sie die hohen Plätze der Synagoge mit denen theilen müssen, denen die Synagoge eigentlich gehört."

Diejenigen, die die Gallerie einnahmen und diese beleidigende und unhöfliche Rede hören mußten, waren Cedric, der Sachse, mit seiner Familie, und die seines Vetters Athelstane von Conningsburgh, ein Mann, der wegen seiner Abkunft von dem letzten König von England von allen eingeborenen Sachsen im nördlichen England sehr geachtet wurde. Aber mit dem uralten Blute dieses Königsstammes war auch manche seiner Untugenden auf Athelstane übergegangen. Sein Gesicht war angenehm, seine Gestalt stark und stämmig und in der Blüthe des Lebens. Aber in seinen Bewegungen hatte er eine gewisse Trägheit, seine Augen waren ohne Ausdruck, sein Kopf schwer, und so unentschlossen sein Wille, daß er den Beinamen eines seiner Vorfahren erbte, und gewöhnlich von seinen Freunden „Athelstane der Unentschlossene" genannt wurde, obgleich sie, sowie auch Cedric, ihm leidenschaftlich ergeben waren. Sie glaubten, sein träges Gemüth beweise keinen Mangel an Muth, sondern nur Unentschlossenheit; andere behaupteten, daß das Erblaster der Trunkenheit seine nie bedeutenden Fähigkeiten noch mehr verdunkelt habe, und daß der passive Muth und die weiche Gutmüthigkeit, die ihm übrig geblieben waren, den Hefen eines Charakters ausmachten, der schätzbar hätte seyn können, doch dessen beste Eigenschaften durch grobe Ausschweifungen untergegangen waren.

Zu diesem Mann sprach der Prinz seinen herrischen Befehl aus, für Rebekka und Isaak Platz zu machen. Athel-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Digitized by Google

stane, bestürzt über einen Befehl, den die Sitten und Meinungen jener Zeit für sehr beleidigend hielten, wollte nicht gehorchen, wußte nicht, wie Widerstand zu leisten, und setzte dem Prinzen blos das vis inertiae, die Gewalt der Trägheit entgegen; ohne aufzustehen oder eine Bewegung zum Gehorsam zu machen, stierte er den Prinzen mit seinen großen grauen Augen an, welches ungemein komisch aussah, aber der ungeduldige Johann sah es nicht in solchem Licht.

„Das sächsische Schwein!" rief er: „schläft oder versteht mich nicht. Weck' ihn mit Deiner Lanze, Bracy." — Dies war der Name eines Ritters, der neben dem Prinzen ritt, er war der Anführer einer Truppe freier Gesellen oder Condottieri, das ist: Söldlinge, die eigentlich keiner Nation angehören, sondern allein dem Prinzen anhängen, der sie bezahlt. — Es erhob sich ein Gemurmel, selbst unter dem Gefolge des Prinzen, aber Bracy, dessen Gewerbe jede Bedenklichkeit aufhob, streckte seine lange Lanze über den Raum, der die Gallerie von den Schranken trennte, um des Prinzen Gebot zu erfüllen; es wäre geschehen, noch ehe Athelstane der Unentschlossene so viel Besonnenheit gewann, um dem Stoß auszuweichen, hätte nicht Cedric, der so schnell war, als sein Gefährte langsam, sein Schwert gezogen, und wie der Blitz geschwind die Lanzenspitze vom Speer getrennt. Prinz Johann wurde roth und stieß einen furchtbaren Schwur aus, auch war er im Begriff, eine seinem Zorn gemäße Gewaltthätigkeit zu befehlen, aber sein eigenes Gefolge versammelte sich um ihn und bat ihn, ruhig zu seyn; so wurde des Prinzen Vorsatz verhindert, zum Theil auch durch den allgemeinen rauschenden Beifall, den Cedrics muthiges Betragen erhielt. Der Prinz warf verachtungsvoll seine Blicke umher, als wolle er ein leichtes und gewisses Opfer sichern, und da es sich traf, daß er dem festen Blick des Bogenschützen begegnete, wovon wir bereits erzählten, schien dieser in seiner Beifall bezeugenden Stellung, trotz dem zürnenden Blick des Prinzen, beharren zu wollen; Johann fragte ihn nach der Ursache seines Jubelirens.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

Digitized by Google

„Ich rufe stets mein Bravo," sagte der Yeoman: „wenn ich einen tüchtigen Schuß und einen kräftigen Hieb sehe."

„So," erwiederte der Prinz: „Du triffst das Weiße auch wohl immer selbst, ich wette darauf."

„Ja," versetzte der Yeoman: „Waidmanns Ziel auf Waidmanns Entfernung treffe ich wohl."

„Auf Wat Tyrelles Ziel und auf hundert Ellen," sagte eine Stimme hinter ihm; von wem, konnte man nicht erfahren.

Diese Anspielung auf das Schicksal des William Rufus, seines Großvaters, entrüstete und beunruhigte den Prinzen. Er beruhigte sich, indem er den Bewaffneten befahl, auf diesen Prahlhans, wie er den Yeoman nannte, ein wachsames Auge zu haben.

„Bei St. Grizzel," fügte er hinzu: „wir wollen seine Geschicklichkeit prüfen, da er so bereit ist, anderer Thaten zu preisen."

„Ich werde die Gelegenheit nicht fliehen," — sagte der Yeoman mit einer Haltung, die seinen festen Charakter aussprach.

„Unterdessen steht auf, ihr sächsischen Grobians," sagte der stolze Prinz: „denn bei dem Lichte des Himmels, weil ich es gesagt habe, so soll der Jude zwischen euch sitzen."

„Keineswegs, wenn Eure Hoheit erlauben, es ziemt sich nicht für unser einen, bei den Oberhäuptern des Landes zu sitzen," sagte der Jude, dessen Ehrgeiz ihn zwar dahin führte, mit den verarmten Abkömmlingen der Montdidiers um den Vorsitz zu streiten, der aber keineswegs daran dachte, sich in die Privilegien der reichen Sachsen zu drängen.

„Hinauf, ungläubiger Hund, wenn ich es Dir befehle," sagte Prinz Johann: „oder ich will Dein zähes Fell Dir abziehen und zu einer Satteldecke gerben lassen."

So genöthigt, fing der Jude an, die hohen engen Stufen zu der obern Gallerie hinaufzusteigen.

„Ich will doch sehen, wer ihn aufhalten wird," sagte der Prinz, das Auge auf Cedric gerichtet, dessen Stellung deutlich die Absicht bewies, den Juden hinunter zu stoßen. Dieser Katastrophe kam indeß Wamba zuvor, der, zwischen seinen

Digitized by Google

Herrn und Isaak springend, als Antwort auf des Prinzen Ausforderung rief: „Fürwahr, das will ich," — Er hielt dem Bart des Juden ein Stück geräuchert Schweinefleisch entgegen, das er unter seinem Rock hervorzog, und womit er sich wahrscheinlich versehen hatte, wenn sein Appetit während des Turniers stark werden sollte. Als der Jude den Abscheu seines Stammes gerade vor seiner Nase fand, und der Narr zugleich sein Holzschwert über ihn schwang, fing er an zu taumeln, trat fehl, und kugelte die Treppen hinunter, zum großen Vergnügen der Zuschauer, die ein lautes Gelächter aufschlugen, in welches Prinz Johann und sein Gefolge herzlich einstimmten.

„Mir den Preis, Vetter Prinz!" rief Wamba: „ich habe meinen Feind in gutem Gefecht mit Schild und Schwert bezwungen." So sprechend schwang er in der einen Hand den Schinken, in der andern das Holzschwert.

„Wer und woher bist Du, edler Kämpfer?" fragte Prinz Johann lachend.

„Meiner Abkunft ein Narr," antwortete dieser. „Ich heiße Wamba, der Sohn von Wetterhirn, der war der Sohn von Witzlos, der war der Sohn eines Alderman."

„Platz für den Juden in dem untern Kreis," sagte nun der Prinz, wohl zufrieden, daß sich eine Gelegenheit darbot, die ihm erlaubte, mit guter Manier von seinem frühern Vorhaben abzustehen. „Der Besiegte darf nicht neben dem Sieger sitzen, das wäre gegen die Kampfgesetze."

„Der Schelm neben den Narren wäre noch schlimmer, und der Jude neben dem Schinken am schlimmsten," meinte Wamba.

„Großen Dank, braver Bursche!" rief Prinz Johann, „Du gefällst mir. Isaak! Leihe mir doch eine Handvoll Byzantiner."

Isaak, erschrocken durch die Forderung und ungern gehorchend, obwohl nicht kühn genug sie abzuschlagen, suchte in der Tasche an seinem Gürtel und probirte, wie wenig Stücke wohl eine Handvoll seyn möchten. Der Prinz, ungeduldig darüber, stieg vom Roß, und endigte Isaaks Zweifel

Digitized by Google

dadurch, daß er ihm die Tasche selbst vom Gürtel riß; er warf dem Narren ein paar Goldstücke zu und galoppirte um die Schranken, indem er den Juden dem Spott der Umstehenden überließ, und selbst so viel Beifall von den Zuschauern erntete, als hätte er eine edle ehrenvolle Handlung begangen.

Achtes Kapitel.

Der Kämpfer ruft kühn mit Trompetenschall,
Der Gegner ihm die gleiche Antwort schickt,
Und Luft und Hain erklingt vom Wiederhall.
Visir geschlossen, Lanze hoch gezückt
Auf Helm und Brust, zu seines Gegners Fall,
Gehts im Galopp; von den geschlossnen Schranken
Der Mittelraum entschwindet wie Gedanken.
Palämon und Arcite.

Prinz Johann hielt plötzlich mitten in seinem Ritte ein, und den Prior von Jorvaulx herbeirufend, erklärte er, daß das Hauptgeschäft des Tages doch vergessen sey.

„So wahr ich lebe, Prior," sagte er, „wir haben vergessen, die Königin der Schönheit und der Liebe zu ernennen, die den Preis austheilen soll. Was mich betrifft, so bin ich freisinnig in meinen Ideen, und gebe der schwarzäugigen Rebekka meine Stimme."

„Heilige Jungfrau! eine Jüdin," sagte der Prior, mit Abscheu seine Augen abwendend: „Wir verdienten aus den Schranken gesteinigt zu werden, und zum Märtyrer bin ich noch nicht alt genug. Auch schwöre ich bei meinen Schutzheiligen, die schöne Jüdin steht der lieblichen Sachsentochter Rowena weit nach."

„Sachse oder Jude, Hund oder Schwein, was ist das für ein Unterschied! Ernennt Rebekka, wäre es auch nur um die sächsischen Grobians zu kränken."

Ein Gemurmel erhob sich selbst unter seinen nächsten Umgebungen.

„Das hieße den Scherz zu weit treiben," sagte Bracy;

Digitized by Google

„kein Ritter wird hier eine Lanze brechen, wenn solche Beleidigung der Versammlung widerfährt.“

„Es wäre eine muthwillige Beleidigung,“ sagte einer der ältesten von Prinz Johanns Gefolge, Waldemar Fitzurse, „und wenn Ew. Hoheit sie ausführen, wird unsern Planen sehr dadurch geschadet.“

„Ich hielt Euch, Sir,“ sagte Johann, stolz den Zügel seines Pferdes ergreifend, „für meinen Anhänger, nicht für meinen Rath.“

„Diejenigen, die Ew. Hoheit Pfaden folgen,“ sagte Waldemar leise: „gewinnen das Recht Rath zu geben, denn ihre Sicherheit ist sowohl in Gefahr, als die Ew. Hoheit.“

Johann ward durch den Ton, in welchem das gesagt wurde, inne, daß er nachgeben müßte. „Ich scherze nur,“ rief er aus, „und ihr fallt über mich her wie Nattern; ernennt ins Teufels Namen, wen ihr wollt.“

„Nein, nein,“ rief Bracy, „laßt der schönen Königin Thron für jetzt unbesetzt, bis der Sieger gefunden ist, der soll die Dame des Thrones würdig ernennen. Das wird seinem Siege einen neuen Reiz verleihen, und die Damen lernen die Liebe tapferer Ritter achten, die um ihretwillen solche Auszeichnung errangen.“

„Wenn Brian de Bois Guilbert den Preis gewinnt,“ sagte der Prior, „so wette ich meinen Rosenkranz, ich weiß, wen er als Königin der Liebe und Schönheit nennt.“

„Bois Guilbert,“ antwortete Bracy, „führt eine gute Lanze, aber in diesen Schranken, Herr Prior, gibt es manche, die sich nicht fürchten, ihm zu begegnen.“

„Still, meine Herren,“ sagte Waldemar, „der Prinz will seinen Platz einnehmen. Ritter und Zuschauer hegen gleiche Ungeduld, die Stunden vergehen und es ist hohe Zeit, daß das Spiel anfange.“

Obgleich Prinz Johann noch kein Monarch war, so hatte er doch in Waldemar Fitzurse schon alle Unbequemlichkeit eines Premierministers, der, indem er seinem Monarch diente, dies immer auf seine Weise thun wollte. Doch gab Johann nach, obgleich sein Gemüth gerade von denen war, die

Digitized by Google

hartnäckig auf Kleinigkeiten bestehen. Er nahm seinen Thron ein, und von seinem Gefolge umringt, gab er den Herolden das Zeichen, die Gesetze des Turniers abzulesen, welche hier in der Kürze folgen.

Erstens: Die fünf Kämpfer nehmen es mit allen Ausforderern auf.

Zweitens: Jeder herausfordernde Ritter kann sich nach Gefallen einen besondern Gegner aus den Kämpfern wählen, indem er seinen Schild berührt; thut er dies mit verkehrter Lanze, so versteht man darunter einen Kampf mit Waffen der Courtoisie — d. h. mit Lanzen, an deren Spitze ein rundes Stück befestigt war, so daß sie kein Leid zufügen konnten, als den Stoß des Speeres und das Anprallen des Pferdes; aber wurde das Schild mit dem scharfen Ende der Lanze berührt, so gab das ein Gefecht at outrance, d. h. die Ritter fochten mit scharfen Waffen, wie in der Schlacht.

Drittens haben die anwesenden Ritter ihr Gelübde erfüllt und jeder von ihnen fünf Lanzen gebrochen, so wird der Prinz den Sieger des ersten Turniertags erklären, der zum Preise ein Streitroß von außerordentlicher Schönheit und Stärke erhalten soll, und noch als Zugabe des Lohnes seiner Tapferkeit das Recht, die Königin der Liebe und Schönheit zu ernennen, die am zweiten Tage den Preis austheilen wird.

Viertens wurde bekannt gemacht, daß am zweiten Tage ein allgemeines Turnier statt finden solle, an dem alle gegenwärtige Ritter, die nach einem Preis strebten, Theil nehmen könnten. Sie sollten in zwei gleiche Theile geordnet so lange nämlich kämpfen, bis Prinz Johann das Zeichen zum Aufhören geben würde. Die erwählte Königin der Schönheit und Liebe sollte dann den Ritter krönen, den Prinz Johann für den Tapfersten des zweiten Tages erkennen würde; dazu war eine Krone von Goldplatten, wie Lorbeerblätter geformt, bestimmt. Mit diesem zweiten Tag endigten die Ritterspiele, doch am folgenden fanden Bogenschießen, Stiergefechte und andere Volksbelustigungen statt. Auf diese Weise suchte Prinz Johann den Grund zu einer Popu-

Digitized by Google

larität zu legen, die er durch einen unbesonnenen Angriff auf die Vorurtheile und die Meinung des Volkes im Nu wieder zerstörte.

Die Schranken boten jetzt ein höchst glänzendes Schauspiel dar. Die Gallerien rund umher waren mit allem, was Englands Norden und Süden an Adel, Hoheit, Reichthum und Schönheit aufzuweisen hatte, erfüllt. Die verschiedene Kleidung der vornehmen Zuschauer machte den Anblick eben so unterhaltend als reich. Der innere und niedere Raum war mit den mehr substantiellen Bürgern und dem Landvolk des glücklichen Englands gefüllt, welches in seiner schlichtern Kleidung eine dunkle Kante um eine reiche Stickerei bildete, und dadurch ihren Glanz erhob.

Die Herolde endeten ihre Proklamationen mit dem gewöhnlichen Rufe: „Largesse! Largesse! tapfere Ritter!“ und sogleich regnete es Gold- und Silberstücke von den Gallerien herab; damals hielt man es für einen Ehrenpunkt des Ritterthums, Freigebigkeit gegen solche zu üben, die in jenem Zeitalter die Sekretarien und Geschichtschreiber der Ritterehre waren. Die Milde der Zuschauer wurde durch die gewöhnlichen Ausrufungen: „Liebe den Damen — Tod den Kämpfern — Ehre dem Großmüthigen — Ruhm dem Tapfern,“ in Anspruch genommen. Die gemeineren Zuschauer vermischten ihre Stimmen mit dem Geschrei und eine Menge Trompeter ließen ihre kriegerischen Instrumente ertönen. Als dies vorüber war, zogen sich die Herolde in glänzender heiterer Ordnung aus den Schranken zurück, und Niemand blieb darin, als die beiden Marschälle, welche von Kopf bis zu Fuß geharnischt, still wie Statuen an dem entgegengesetzten Ende der Schranken standen. Unterdessen hatte sich der ganze nördliche Raum der Schranken, so groß er auch war, ganz mit Rittern gefüllt, die ihre Geschicklichkeit an den Ausforderern prüfen wollten; von der Gallerie gesehen, erschienen sie wie ein Meer wogender Federbüsche mit glänzenden Helmen und hohen Lanzenspitzen untermischt, an den Spitzen der letztern flatterten hier und da spannenbreite Wimpel, welche vom Wind umhergetrieben, zusammen

Digitized by Google

mit der steten Bewegung der Federbüsche, der Scene Leben gaben.

Endlich wurden die Barrieren geöffnet und fünf Ritter, durch das Loos bestimmt, ritten langsam auf den Kampfplatz, einen Ritter an der Spitze, die andern paarweise folgend. Alle waren prächtig gewappnet und meine sächsische Urkunde (das Wardour Manuscript) gibt sehr umständlich ihre Devisen, Farben und Stickereien ihrer Pferdebehänge an; es würde unnütz seyn, dies alles zu beschreiben, denn wie ein Dichter jener Zeit, der nur zu wenig geschrieben hat, sagt:

Die Ritter wurden zu Staube,
Die Schwerter dem Rost zum Raube,
Doch die Seelen sind heilig, sagt der Glaube.

Ihre Wappenschilde sind vermodert an den Mauern ihrer Schlösser, die Schlösser selbst sind zerfallen, Trümmer auf grünen Hügeln. Von manchen ist kaum noch die Stelle bekannt, wo sie standen — sogar manch' Geschlecht, was auf das ihre folgte, ist seitdem ausgestorben, mit aller Macht seiner Landesherren und Lehnseigenthümer. Was kann also dem Leser daran liegen, ihre Namen zu wissen, oder die vergangenen Sinnbilder ihres kriegerischen Ranges? — Nicht des Stroms der Vergessenheit gedenkend, der ihrer Namen und Thaten wartete, ritten die Kämpfer in die Schranken, ihre feurigen Rosse zurückhaltend und zum Schritt zwingend, indem sie zugleich ihre Anmuth und Gewandtheit im Reiten zeigten. Als der Zug in die Schranken ritt, ließ sich eine wilde barbarische Musik hinter den Zelten der Ausforderer hören, wo die Musiker verborgen waren; sie war morgenländischen Ursprungs, denn man hatte sie aus dem heiligen Lande mitgebracht. Das Gemisch der Cimbeln und Glocken schien zugleich Willkommen und Trotz den Rittern auszudrücken. Unter den Augen einer ungeheuren Menge Zuschauer ritten die fünf Kämpfer nach der erhöheten Stelle, wo die Zelte der Ausforderer standen, und dort sich von einander trennend, berührte jeder leicht mit verkehrter Lanze das Schild des Gegners, mit dem er zu kämpfen wünschte. Alle

Digitized by Google

Zuſchauer der niedern Klaſſe, auch manche der höhern, ja ſogar viele der Damen, waren unzufrieden, daß dieſe Kämpfer die Waffen der Courtoiſie wählten; dieſelbe Art von Perſonen, die heut zu Tage am liebſten ein recht grauſiges Trauerſpiel ſehen, nahmen an einem Turnier damals um ſo mehr Antheil, je größer die Gefahr der Kämpfer war.

Nachdem dieſe ihr mehr friedliches Vorhaben bekannt gemacht hatten, zogen ſie ſich nach dem äußerſten Ende der Schranken zurück, wo ſie in einer Linie ſtehen blieben; während die Ausforderer, jeder aus ſeinem Zelte ſtürzend, ihre Roſſe beſtiegen und von Brian de Bois Guilbert geführt, von ihrer Anhöhe herabkamen und ſich einzeln gegen die Ritter aufſtellten, die ihre Schilder berührt hatten.

Unter Hörner- und Trompetenſchall rannten ſie nun in vollem Galopp auf einander, und ſo überwiegend war die Gewandtheit der Ausforderer, daß die Gegner Malvoiſins, Bois Guilberts und Front-de-Boeufs zu Boden ſanken. Der Gegner des Grant-Mesnil verfehlte die gerade Linie ſo ſehr, daß er, ſtatt ſeine Lanze gegen den Helm oder das Schild ſeines Gegners zu zerbrechen, er ſolche quer über ſeinen Leib zerbrach. Dies kränkte ihn mehr, als wäre er niedergeworfen, weil es Ungeſchicklichkeit in Führung der Waffe bewies, jenes aber oft vom Zufall abhängt. Der fünfte Ritter hielt allein die Ehre ſeiner Partei aufrecht; er brach ritterlich ſeine Lanze mit dem Johanniter-Ritter, ohne daß der Eine oder der Andere im Vortheil geweſen wäre.

Das Geſchrei der Menge, der Beifallsruf der Herolde und das Geſchmetter der Trompeten verkündeten den Triumph der Sieger und die Niederlage der Beſiegten. Die erſtern kehrten nach ihren Zelten zurück, die letztern rafften ſich auf, ſo gut ſie konnten und verließen die Schranken beſchämt und verhöhnt, um mit ihrem Sieger über das Löſegeld für ihre Waffen und Pferde überein zu kommen, weil dieſe nach den Turniergeſetzen ihnen verfallen waren. Der fünfte Kämpfer allein verweilte etwas länger, um das Beifallrufen der Zuſchauer einzuärndten, unter welchem er zur Vermehrung des Leids ſeiner Gefährten die Schranken verließ.

Digitized by Google

Eine dritte und vierte Abtheilung Ritter nahm das Feld ein, und obgleich der Erfolg wechselte, blieb doch im Ganzen der Vortheil auf der Seite der Ausforderer. Nicht einer von ihnen wurde aus dem Sattel gehoben oder hatte fehl gestochen, welcher Unfall doch zweien oder dreien ihrer Gegner im Zusammentreffen begegnet war. Auch schien der Muth der Ritter sehr durch dieses fortdauernde Glück gedämpft zu seyn. Beim vierten Gange erschienen nur drei Ritter, die die Schilde Bois Guilberts und Front-de-Boeufs vermeidend, blos die der drei übrigen Ritter berührten, die weit weniger Stärke und Gewandtheit gezeigt hatten. Diese vorsichtige Wahl änderte aber das Glück des Kampfes nicht; die Ausforderer blieben Sieger, einer ihrer Gegner wurde geworfen, die beiden andern verfehlten den Angriff, d. h. sie stießen so stark auf Helm und Schild ihrer Gegner mit der Lanze in gerader Richtung gehalten, daß die Waffe zerbrach, ohne daß der Kämpfer geworfen wurde.

Nach diesem vierten Gange wurde eine lange Pause gemacht, es schien, als wolle keiner mehr das Gefecht erneuern. Unter den Zuschauern erhob sich ein Gemurmel, denn Malvoisin und Front-de-Boeuf waren ihres Charakters wegen beim Volk nicht beliebt und die andern eben so wenig, weil sie, Grant-Mesnil ausgenommen, Fremde und Ausländer waren.

Keiner aber fühlte mehr Mißvergnügen, als Cedric, der Sachse; er sah in jedem Vortheil der normännischen Ausforderer einen Sieg über Englands Ehre. Seiner eigenen Erziehung waren die Ritterspiele noch fremd, obgleich er mit den Waffen seiner sächsischen Ahnherren bei mancher Gelegenheit sich als einen tapfern und entschlossenen Krieger gezeigt hatte. Er blickte ängstlich auf Athelstane, der alle Künste jener Zeit erlernt hatte, und wünschte, er möchte durch persönliche Anstrengung dem Templer und seinen Gefährten den Sieg entreißen; aber obgleich Athelstane tapfer von Gemüth und stark von Person war, so war er doch zu träge und zu wenig ehrgeizig, um die Versuche zu machen, welche Cedric von ihm erwartete.

Digitized by Google

„Der Tag ist gegen England, Mylord," sagte Cedric mit Bedeutung, „wollt Ihr keine Lanze brechen?"

„Morgen werde ich mich waffnen und in die mêlée mischen;" antwortete Athelstane, „heute ists nicht der Mühe werth."

Zweierlei mißfiel dem Cedric in dieser Antwort; das normännische Wort mêlée, um allgemeinen Kampf zu bezeichnen, und die Gleichgültigkeit gegen die Ehre seines Vaterlandes; aber Athelstane wurde von Cedric mit so viel Ehrfurcht behandelt, daß er sich nicht unterstand, seine Beweggründe und seine Schwächen zu tadeln, auch hatte er keine Zeit, eine Bemerkung zu machen, denn Wamba fiel ihm in die Rede, behauptend, es sey besser, unter hunderten der erste, als der erste von zweien zu seyn.

Athelstane nahm dies für ein ernstlich gemeintes Kompliment, aber Cedric verstand besser seines Narren Meinung, und warf ihm einen drohenden, zornigen Blick zu; es war ein Glück für den Narren, daß Zeit und Raum ihn vor ernsteren Beweisen vom Zorn seines Herrn schützten.

Die Pause im Turnier wurde nur durch die Stimmen der Herolde unterbrochen, die ausriefen: „Liebe den Damen, brecht Eure Lanzen, kämpft wacker, tapfere Ritter; schöne Augen sehen auf eure Thaten."

Die Musik der Ausforderer ließ sich von Zeit zu Zeit in wilden Tönen vernehmen, Sieg und Trotz verkündend, während die Bauern umher sich über einen Festtag ärgerten, der in Unthätigkeit zu verstreichen schien. Alte Ritter und Edle flüsterten einander ihre Klage um die Abnahme des kriegerischen Geistes zu und plauderten von den Siegen ihrer jungen Jahre, gestanden auch, daß jetzt das Land keine solche Schönheiten, als jene früheren Feste verschönten, aufzuweisen hätten. Prinz Johann sprach mit seinen Anhängern davon, das Bankett zuzubereiten und von der Nothwendigkeit, den Preis an Brian de Bois Guilbert zu geben, der mit einer Lanze zwei Ritter geworfen und einen dritten besiegt habe.

Endlich, als die saracenische Musik der Ausforderer eine

Digitized by Google

jener langen kühnen Fanfaren beendigt hatte, welche das Schweigen der Schranken unterbrach, gab eine einzelne Trompete vom nördlichen Ende eine herausfordernde Antwort darauf. Alle Augen wandten sich um, den neuen Kämpfer, den dieser Ton ankündigte, zu erblicken; kaum waren die Barrieren geöffnet, als er in die Schranken ritt. Soweit man ihn in der Rüstung beurtheilen konnte, schien er ein Mann, nicht viel über die Mittelgröße hinaus, mehr schlank als stark gebaut. Seine Rüstung war von Stahl, reich mit Gold eingelegt und seine Devis ein junger Eichenstamm mit der Wurzel ausgerissen, das spanische Wort: „Desdichado," d. h. enterbt, stand als Inschrift darauf. Er ritt ein schönes schwarzes Pferd, und als er durch die Schranken kam, grüßte er höflich den Prinzen und die Damen durch Senkung seiner Lanze. Die Gewandtheit, womit er sein Pferd regierte und eine jugendliche Anmuth in seinen Sitten, gewannen ihm die Gunst der Menge, welche einige der niedern Klasse durch den Ruf bezeugten: „Berührt den Schild Ralphs de Vipont, berührt den des Hospitalritters, er sitzt am wenigsten fest, es ist der leichteste Kauf."

Der Kämpfer ritt unter diesem wohlgemeinten Zurufen nach dem erhöhten Platze, durch den abhängigen Gang, der von den Schranken dahin führte, zum Erstaunen aller Anwesenden, gerade auf das mittelste Zelt los, und berührte mit dem scharfen Ende seiner Lanze den Schild von Brian de Bois Guilbert, daß er erklang. Alle standen verstummt über diese Kühnheit, am meisten der furchtbare Ritter, der zum Kampf auf Tod und Leben gefordert war.

„Habt Ihr gebeichtet, Bruder, und diesen Morgen die Messe gehört," sagte der Templer, „daß Ihr so keck Euer Leben wagt?"

„Ich bin mehr zum Tode bereitet als Du," erwiederte der enterbte Ritter, denn mit diesem Namen hatte sich der Fremde ins Turnierbuch einschreiben lassen.

„Nimm denn Deinen Platz in den Schranken," sagte de Bois Guilbert, „und sieh die Sonne noch einmal an, denn diese Nacht schläfst Du im Paradiese." —

Digitized by Google

„Großen Dank für Deine Höflichkeit," erwiederte der enterbte Ritter; „und um ſie zu erwiedern, rathe ich Dir, nimm ein friſches Pferd und eine neue Lanze, denn bei meiner Ehre, Du wirſt beides nöthig haben."

Nachdem er ſo ſein Selbſtvertrauen ausgeſprochen hatte, lenkte er ſein Pferd den Abhang, den es eben erſtiegen hatte, zurück, und zwang es, rückwärts durch die Schranken bis zum nördlichen Ende deſſelben zu gehen. Dieſe Probe ſeiner Reiterkunſt zog ihm den Beifallruf der Menge zu.

Obgleich Brian de Bois Guilbert entrüſtet war über die von ſeinem Gegner ihm empfohlenen Vorſichtsmaßregeln, ſo machte er doch davon Gebrauch, denn ſeine Ehre war dabei zu ſehr betroffen, als daß er irgend ein Mittel hätte vernachläßigen wollen, welches ihm den Sieg über ſeinen anmaßenden Gegner ſichern konnte. Er beſtieg ein friſches Pferd voller Muth und Kraft, nahm auch einen neuen ſtarken Speer, weil der Seinige in den vorigen Kämpfen gelitten haben konnte. Auch den Schild legte er beiſeite, weil er ein wenig beſchädigt war, und nahm einen andern von ſeinem Knappen. Der erſte trug blos die allgemeine Deviſe des Ritters, zwei Ritter auf einem Pferd reitend, ein Sinnbild, was auf die urſprüngliche Armuth der Templer anſpielte, die ſie ſpäter mit Stolz und Reichthum vertauſchten, welches der Hauptgrund ihres Falles wurde. Bois Guilberts neuer Schild trug einen fliegenden Raben, der einen Schädel in ſeinen Klauen hielt, mit der Umſchrift: „Gare le Corbeau."

Als die beiden Kämpfer an den zwei Enden der Schranken einander gegenüberſtanden, wurde die Erwartung der Zuſchauer auf den höchſten Punkt geſteigert. Wenige glaubten an die Möglichkeit eines glücklichen Ausgangs für den enterbten Ritter, doch ſein Muth und ſein Betragen gewannen ihm die guten Wünſche aller Zuſchauer.

Kaum hatte der Trompeter das Zeichen gegeben, als die beiden Ritter mit Blitzesſchnelle von ihrem Platz flogen und mit donnerndem Krachen auf einander trafen. Die Lanzen zerſplitterten bis zum Griff, und es ſchien einen Augenblick,

Digitized by Google

als wären beide Ritter gefallen, denn der Stoß hatte beide Rosse rückwärts taumeln lassen. Die Behendigkeit ihrer Streiter brachte sie mit Zaum und Sporn wieder in Ordnung, und nachdem sie sich einige Momente mit Augen betrachtet hatten, die selbst durch das Visir Flammen zu sprühen schienen, machte jeder eine halbe Volte und zog sich an das Ende der Schranken zurück, wo ihm eine frische Lanze gereicht wurde.

Ein lauter Beifallruf der Zuschauer und das Schwenken der Schnupftücher und Schärpen bezeugte ihre lebhafte Theilnahme an diesem Zusammentreffen: es war der am gleichsten und besten ausgeführte Kampf des Tages. Kaum standen aber die Ritter wieder auf ihrem Platz, als der Jubelruf in die tiefste Stille überging, es schien, als getraue sich die Menge kaum Athem zu schöpfen.

Einige Minuten Pause wurden den Kämpfern und Pferden zum Athmen vergönnt, dann gab Prinz Johann mit seinem Stabe auf's Neue das Zeichen zum Angriff. Die Kämpfer verließen noch einmal ihren Platz und trafen in der Mitte der Schranken aufeinander, mit derselben Schnelligkeit, derselben Gewalt, derselben Gewandtheit, aber nicht mit demselben Glück.

In diesem zweiten Zusammentreffen stieß der Templer nach seines Gegners Schild und traf es so mächtig und sicher, daß seine Lanze zersplitterte, und der enterbte Ritter im Sattel wankte. Auf der anderen Seite hatte der Kämpfer ebenfalls seine Lanze gegen Bois Guilbert's Schild gerichtet, aber im Moment des Zusammentreffens zielte er nach dem Helm, ein weit schwererer Stoß, der aber, wenn er gelang, fast unwiderstehlich war. Aber selbst hier bewahrte der Templer seinen hohen Ruhm, und wäre nicht sein Sattelgurt geborsten, so würde er sich gewiß auf dem Pferde erhalten haben, allein da dies geschah, stürzte Sattel, Mann und Pferd zu Boden, eine Staubwolke erregend.

Der Templer brauchte kaum einen Augenblick, sich aus den Bügeln und unter dem Roß hervorzuheben; und voll Wuth über seinen Unfall und das Beifallrufen der Menge,

Digitized by Google

zog er sein Schwert und schwang es zur Ausforderung seines Gegners. Der enterbte Ritter sprang auch vom Roß und zog sein Schwert. Die Marschälle aber traten dazwischen und erinnerten, daß die Turniergesetze solchen Kampf nicht zuließen.

„Wir treffen uns wieder, denke ich," sagte der Templer, seinem Gegner einen furchtbaren Blick zuwerfend: „und dann soll Niemand uns trennen."

„Wenn es nicht geschieht," antwortete der enterbte Ritter: „so liegt die Schuld nicht an mir; zu Fuß, zu Pferd, mit Lanze, Streitart oder Schwert bin ich immer bereit, Dir zu begegnen."

Es würden noch heftigere Reden gewechselt worden seyn, wären nicht die Marschälle dazwischen getreten, und hätten, indem sie ihre Lanzen kreuzten, sie zur Trennung genöthigt. Der enterbte Ritter kehrte auf seinen Platz zurück, und Bois Guilbert ging in sein Zelt, wo er den Rest des Tages in einem Zustand der Verzweiflung hinbrachte.

Ohne vom Roß zu steigen, forderte der Sieger einen Becher Weins, und den untern Theil seines Visirs öffnend, sagte er, daß er auf das Wohl aller ächten englischen Herzen und den Untergang fremder Tyrannen den Becher leere. Dann befahl er seinem Trompeter, eine Ausforderung an die Kämpfer zu blasen, und bat einen Herold, ihnen anzuzeigen, daß er keine Wahl treffe, sondern sie erwarte, in welcher Folgereihe ihnen gefällig sey. —

Der gigantische Front-de-Boeuf erschien zuerst in seiner schwarzen Rüstung. Er trug auf seinem weißen Schild einen schwarzen Ochsenkopf, halb ausgelöscht durch so manchen Kampf, und das prahlende Motto: Cave, adsum (Hüte dich, ich bin zugegen). Ueber diesen Kämpfer erhielt der enterbte Ritter einen leichten, doch entschiedenen Sieg. Beide Kämpfer brachen zierlich ihre Lanzen, aber Front-de-Boeuf hatte einen Bügel im Kampf verloren und ward darum als besiegt erklärt.

Im dritten Zusammentreffen des Fremden war er eben so glücklich gegen Philipp von Malvoisin, er traf diesen Ba-

Digitized by Google

ron so stark an den Helm, daß die Bänder brachen, und nur dadurch, daß der Helm abfiel, ward er vom Sturz gerettet; gleich seinen Gefährten ward er für überwunden erklärt.

Im vierten Kampf mit de Grant-Mesnil zeigte der enterbte Ritter so viel Höflichkeit, als bisher Muth und Gewandtheit. De Grant-Mesnil's Pferd war jung und muthig, es ging seinem Reiter durch, und der Fremde, den Vortheil verschmähend, den dieser Unfall ihm darbot, erhob seine Lanze und ritt seinem Gegner vorbei, ohne ihn zu berühren, wandte sein Pferd, und ritt auf seinen Platz zurück. Durch den Herold ließ er Grant Mesnil einen zweiten Kampf anbieten; dieser lehnte es ab, weil er sich für überwunden erkannte, sowohl durch die Artigkeit, als die Gewandtheit seines Gegners.

Ralph de Vipont machte des Fremden Triumph vollkommen; er wurde so heftig zu Boden geworfen, daß das Blut ihm aus Nase und Mund floß; bewußtlos ward er aus den Schranken getragen.

Der Freudenruf vieler Tausende begleitete die einstimmige Erklärung des Prinzen und der Marschälle, daß dem enterbten Ritter die Ehre dieses Tags gebühre.

Neuntes Kapitel.

In der Mitte ward erkannt
Eine Lady, majestätisch ihr Anstand,
Durch Gestalt und Schönheit zur Königin ernannt.

* * *

Und da an Schöne sie die erste war,
Schmückt' eine Krone auch ihr blondes Haar;
Auch ward kein Kleid dem ihren gleich geseh'n;
Einfach, doch köstlich, ohne Prahlen schön;
Ein Zweig vom Keuschbaum grünt in ihrer Hand,
Als Sinnbild von der Macht ihr zuerkannt.

Die Blume und das Blatt.

William de Wywil, und Stephan de Martival, die Marschälle, brachten am ersten dem Sieger ihre Glückwünsche

Digitized by Google

dar, und baten ihn zugleich, seinen Helm zu lösen, oder nur sein Visir zu öffnen, damit er den Preis des Turniers aus König Johanns Händen empfinge. Der enterbte Ritter lehnte mit ritterlichem Anstand die Bitte ab, vorgebend, daß er jetzt noch nicht sein Gesicht zeigen könne, aus Ursachen, die er den Herolden beim Eintritt in die Schranken angezeigt hätte. Die Marschälle begnügten sich vollkommen mit dieser Antwort, denn unter den wunderlichen Gelübden, welche die Ritter sich in jener ritterlichen Zeit auflegten, war keines gewöhnlicher, als das, einige Zeit, oder bis zur Beendigung eines Abenteuers unerkannt bleiben zu wollen. Die Marschälle drangen darum nicht weiter in das Geheimniß des enterbten Ritters, sondern zeigten dem Prinzen Johann an, daß der Sieger unerkannt zu bleiben wünsche, zugleich baten sie, daß Seine Hoheit ihm erlauben möge, vorzutreten und den Lohn seiner Tapferkeit zu empfangen.

Johanns Neugierde ward durch das Geheimniß des Fremden aufgeregt, und da ihm überdem der Ausgang des Turniers mißfiel, in welchem die Ausforderer alle durch einen Ritter besiegt waren, so antwortete er in stolzem Tone den Marschällen: „Bei dem Augenlicht unserer lieben Frauen, dieser Ritter hat sowohl das Erbe seiner Artigkeit, als seiner Güter verloren, weil er vor uns mit bedecktem Gesicht erscheinen will. — Könnt ihr, Mylords," fuhr er fort, gegen sein Gefolge gewandt, „mir nicht sagen, wer der Tapfere, der so stolz sich bezeigt, seyn mag?"

„Ich kann's nicht errathen," antwortete de Bracy, „auch glaube ich nicht, daß es im Umkreis der vier Meere, die Brittanien umgürten, einen Kämpfer gibt, der in einem Tag diese fünf Ausforderer überwinden kann. Bei meiner Treue, nie vergesse ich die Gewalt, mit der er Ralph de Vipont niederwarf. Der arme Hospitalritter fuhr aus dem Sattel, wie ein Stein von der Schleuder fliegt."

„Prahlt damit nicht," sagte ein Hospitalritter, „Euer Templer hatte kein besseres Glück. Ich sah, wie Bois Guilbert dreimal überkugelte und jedesmal seine Hände voll Sand bekam."

Digitized by Google

Bracy, der es mit den Templern hielt, wollte antworten, aber der Prinz kam ihm mit dem Ausruf zuvor: „Still, Sirs! was ſtreitet ihr ſo ohne Nutzen?“

„Der Sieger,“ ſagte de Wywil, „wartet noch auf Euer Hoheit Erlaubniß.“

„Wir erlauben ihm zu warten,“ erwiederte Johann, „bis wir erfahren, ob denn keiner unter uns ſey, der ſeinen Namen und Stand nur vermuthen kann. Mag er bis Morgen warten, er hat Arbeit genug gehabt, ſich warm zu halten.“

„Ew. Hoheit,“ ſagte der Waldemar Fitzurſe: „erzeigen dem Sieger weniger als die ihm gebührende Ehre, wenn Sie ihn zu warten zwingen, bis wir Ew. Hoheit ſagen, was wir nicht wiſſen können. Ich, zum wenigſten, kann es nicht errathen — der Ritter kann vielleicht einer von den braven Kämpfern ſeyn, die den König Richard begleiteten und die nun aus dem heiligen Lande einzeln zurückkehren.“

„Es kann der Graf Salisbury ſeyn,“ ſagte Bracy, „er hat ungefähr dieſelbe Größe.“

„Sir Thomas de Multon, der Ritter von Gilsland,“ ſagte Fitzurſe, „Salisbury iſt ſtärker von Knochen.“ — Ein Gemurmel erhob ſich im Gefolge, durch wen es zuerſt entſtand, konnte man nicht entdecken: „Es könnte der König ſeyn — Richard Löwenherz ſelbſt.“

„Gott bewahre,“ ſagte Prinz Johann, indem er unwillkürlich blaß wie der Tod wurde und wie vom Blitz getroffen zitterte — „Waldemar! Bracy! tapfere Ritter! bedenkt Euer Verſprechen, und ſteht mir bei.“

„Hier iſt noch keine Gefahr,“ ſagte Waldemar Fitzurſe, „kennt Ihr ſo wenig die Rieſengeſtalt von Eures Vaters Sohn, daß Ihr denkt, ſie laſſe ſich in dem Umfang ſolcher Rüſtung, wie der enterbte Ritter trägt, einſperren. De Wywil und Martival, Ihr erzeigt dem Prinzen den beſten Dienſt, wenn Ihr den Sieger zum Throne führt und ſo einen Irrthum endigt, der alles Blut aus ſeinen Wangen bannte. — Seht ihn genauer an — Ew. Hoheit wird finden, daß ihm drei Zoll an König Richards Höhe fehlen und noch einmal ſo viel an der Breite ſeiner Schultern. Das Pferd,

Digitized by Google

was ihn trägt, hätte König Richard nicht zu einem einzigen Gange brauchen können."

Während er sprach, brachten die Marschälle den enterbten Ritter zu dem Fuß einer hölzernen Treppe, die zu Prinz Johanns Throne führte. Immer noch durch den Gedanken beunruhigt, daß sein von ihm so beleidigter Bruder, dem er so höchlich verpflichtet war, plötzlich in sein ererbtes Königreich zurückgekehrt sey, konnten selbst Fitzurses Bemerkungen nicht ganz des Prinzen Sorge entfernen, und während er dem Ritter mit Verlegenheit ein Lob über seine Tapferkeit ertheilte, und befahl, daß ihm das Streitroß als Preis ausgeliefert werde, zitterte er immer davor, des löwenherzigen Richards tiefe, furchtbare Stimme, aus dem Visir erschallen zu hören.

Allein der enterbte Ritter erwiederte kein Wort auf die Höflichkeit des Prinzen, sondern verbeugte sich tief.

Das Pferd wurde von zwei reichgekleideten Dienern in die Schranken geführt. Das Thier selbst war mit dem reichsten Geschirr bedeckt, welches jedoch seinen Werth wenig in den Augen der Kenner erhöhen konnte. Eine Hand auf den Sattelknopf legend, schwang sich der enterbte Ritter auf den Rücken des Thiers, ohne die Steigbügel zu berühren, und ritt, die Lanze schwingend, zweimal alle Künste seines Pferdes als ein vollendeter Reiter zeigend, um die Schranken. Der Anschein von Eitelkeit, den man diesem Ritt zuschreiben konnte, wurde hier dadurch entkräftet, daß der Ritter den ganzen Werth der Belohnung des Prinzen zeigte und lauter Beifallruf begleitete ihn.

Mittlerweile hatte der unruhige Prior von Jorvaulx den Prinzen flüsternd erinnert, daß der Sieger nun sein gutes Urtheil, sowohl wie seine Tapferkeit beweisen müsse, indem er unter den Schönheiten, die die Gallerien schmückten, die Königin der Schönheit und Liebe erwähle, die im Turnier des nächsten Tages den Preis ertheilen solle. Der Prinz gab deshalb ein Zeichen mit seinem Stabe, als der Ritter zum zweitenmale um die Schranken ritt — er kehrte sich dem Throne zu, und, seine Lanze senkend, bis die Spitze einen

Digitized by Google

Fuß hoch vom Boden ſtand, blieb er regungslos ſtehen, um des Prinzen Befehl zu erwarten; alle bewunderten die Gewandtheit, womit er blitzſchnell ſein muthiges Pferd aus voller Bewegung zu der Ruhe einer berittenen Statue brachte.

„Herr enterbter Ritter," ſagte Prinz Johann, „dies iſt der einzige Titel, den Wir Euch geben können: es iſt nun Eure Pflicht, die ſchöne Lady zu ernennen, die als Königin der Liebe und Schönheit, dem Feſte des kommenden Tages vorſtehen ſoll. Wenn Ihr, als ein Fremder in Unſerm Land, das Urtheil eines andern bedürft, Euer eigenes zu leiten, ſo ſagen Wir Euch nur, daß Lady Alicia, die Tochter des tapfern Ritters Waldemar Fitzurſe, an Unſerm Hofe lange für die Erſte an Schönheit und Rang galt. Nichts deſto weniger iſt es Euer unbeſtrittenes Recht, dieſe Krone zu ertheilen, wem Ihr wollt. Die Lady, der Ihr ſie überreicht, iſt nach Form und Recht Königin des morgenden Tages. Erhebt Eure Lanze."

Der Ritter gehorchte und Prinz Johann befeſtigte an ihrer Spitze eine Krone von grünem Atlas, eingefaßt von einem goldenen Reife, deſſen oberer Rand mit Pfeilſpitzen und Herzen beſetzt war, welche mit einander wechſelten, wie die Stachelbeerenblätter und Kugeln auf einer herzoglichen Krone.

In dem deutlichen Winke wegen Waldemar Fitzurſes Tochter hatte Johann mehr als eine Abſicht, einem Gemüth entſprungen, in welchem ſich eine ſeltſame Miſchung von Sorgloſigkeit und Anmaßung mit gemeiner Liſt und Schlauheit fand. Er wünſchte aus den Gemüthern der Ritter um ihn her ſeinen unbeſonnenen und unanſtändigen Scherz über die Jüdin Rebekka zu vertilgen, und wollte Alicia's Vater Waldemar verbinden, den er fürchtete, und der mehr als einmal ſeine Unzufriedenheit über des Prinzen Verfahren am heutigen Tage ihm zu erkennen gab. Auch wünſchte er ſich ſelbſt die Gunſt der Lady zu gewinnen, denn Johann war eben ſo ausſchweifend in ſeinen Freuden, als verworfen in Befriedigung ſeiner Ehrſucht. — Neben allen dieſen Abſichten wollte er noch dem enterbten Ritter (der ihm allmälig

Digitized by Google

sehr zu mißfallen anfing) in der Person des Waldemar Fitzurse einen mächtigen Feind erwecken, welcher, wie er dachte, die Beleidigung, die seiner Tochter widerfahren, höchlich übel nehmen würde, wenn, wie nicht unwahrscheinlich, der Sieger eine andere Wahl treffen sollte.

Und so wurde es wirklich. Der enterbte Ritter ritt an der Gallerie, die zunächst dem Prinzen war, wo Lady Alicia, in vollem Bewußtseyn ihrer triumphirenden Schönheit saß, vorüber, und eben so langsam durch die Schranken reitend, als er sie zuvor schnell durcheilt hatte, schien er sein Recht, auf Prüfung der vielen schönen Gesichter, die den glänzenden Cirkel schmückten, auszuüben. Es war unterhaltend, das verschiedene Betragen der Schönheiten zu sehen, die diese Prüfung bestanden. Einige errötheten, andere nahmen ein stolzes Wesen an, manche sahen still vor sich nieder, als wüßten sie nicht, was vorginge, einige versuchten sich des Lachens zu enthalten, und drei oder vier lachten laut auf. Es gab auch einige unter ihnen, die sich verschleierten, aber das Wardour-Manuscript sagt, dies waren zehn Jahre stehende Schönheiten; man muß denken, daß, weil sie ihr Theil an solchen Eitelkeiten reichlich weg hatten, sie sich zurückzogen, um den aufblühenden Schönheiten freieres Spiel zu lassen.

Endlich hielt der Kämpfer unter dem Balkon still, auf welchem Lady Rowena saß, und die Erwartung der Anwesenden stieg aufs höchste.

Man mußte bekennen, daß, wenn die Theilnahme von seinem Glück den enterbten Ritter hätte bestechen können, der Theil der Schranken jetzt vor ihm allerdings seinen Vorzug verdient hätte. Cedric, der Sachse, erfreut über des Templers Fall und noch mehr über den seiner beiden übelgesinnten Nachbarn Front-de-Boeuf und Malvoisin, hatte, mit der Hälfte seines Leibes über die Gallerie gebogen, den Sieger in seinem Lauf, nicht allein mit den Augen, sondern auch mit Herz und Seele begleitet. Lady Rowena hatte dem Erfolg des Tages mit gleicher Aufmerksamkeit, doch nicht mit gleichem innern Antheil zugesehen. Selbst der gleichgültige Athelstane zeigte den Willen, seine Apathie ab-

Digitized by Google

zuschütteln; er ließ sich einen großen Becher Weins geben und leerte ihn auf die Gesundheit des enterbten Ritters.

Eine andere Gruppe, unter der von den Sachsen besetzten Gallerie, zeigte nicht weniger Theilnahme an dem Schicksal des Tages.

„Vater Abraham!“ sagte Isaak von York, als der erste Gang zwischen dem Ritter und dem Templer vorbei war: „Wie kühn der Heide reitet. Ach! das gute Pferd, welches den langen Weg aus der Barbarei hergebracht ist, er geht mit ihm um, als wäre es eines wilden Esels Füllen, und die edle Rüstung, die so manche Zechine werth war dem Joseph Pareira, dem mailändischen Waffenschmied, siebzig Prozent Gewinn abgerechnet, er sorgt so wenig dafür, als hätte er sie auf der Landstraße gefunden.“

„Wenn er sein Leben und seine Glieder wagt, Vater,“ sagte Rebekka, „wie kann er dann in solchem schrecklichen Kampf Pferd und Waffen schonen!“

„Kind,“ sagte Isaak etwas hitzig: „Du weißt nicht, was Du sprichst, sein Hals und seine Glieder gehören ihm, aber Pferd und Rüstung — heiliger Jakob! was wollte ich sagen — nun, es bleibt dennoch ein güter Jüngling — sieh, Rebekka, sieh, er fängt wieder einen Kampf mit dem Philister an. Bete — Kind, bete für die Gesundheit des guten Jünglings, und auch für das rasche Pferd und die reiche Rüstung — Gott meiner Väter, rief er wieder, er hat gesiegt, der unbeschnittene Philister ist von seiner Lanze gefallen, wie Ogg, der König von Bashan, und Sihon, der König der Ammonitter, von dem Schwert unserer Väter fielen — gewiß bekommt er ihr Gold und ihr Silber und ihre Streitrosse und ihre Rüstungen von Erz und Stahl, als eine Beute — als einen Lohn.“

Dieselbe ängstliche Theilnahme zeigte der würdige Jude bei jedem Gange, und selten verfehlte er eine flüchtige Berechnung anzustellen, wie viel das Pferd und die Rüstung wohl werth sey, die dem Sieger nach dem Gesetz zufielen. Man sieht daraus, daß in dem Theil der Schranken, wo jetzt der enterbte Ritter verweilte, nicht wenig Antheil an

Digitized by Google

ihm genommen wurde. Entweder aus Unentſchloſſenheit, oder aus einem andern Grunde blieb der Kämpfer des Tages wohl eine Minute unbeweglich, während die Augen der ſchweigenden Verſammlung ſeine Bewegungen bewachten; endlich ſenkte er allmälig und anmuthsvoll die Lanze und legte die Krone an ihrer Spitze der ſchönen Rowena zu Füßen. Sogleich erklangen die Trompeten, während die Herolde Lady Rowena als die Königin der Schönheit und Liebe für den folgenden Tag ausriefen, und denjenigen mit paſſenden Strafen bedrohten, der ihrer Autorität ungehorſam ſeyn würde. Dann wiederholten ſie den Ruf: Largeſſe, und Cedric gab in der Freude ſeines Herzens ſehr reichlich, Athelſtane desgleichen, obgleich weniger ſchnell.

Die normänniſchen Damen ſteckten die Köpfe zuſammen und wunderten ſich ſehr, daß eine ſächſiſche Schöne den Vorzug erhielt, eben ſo daß ihre Edlen in den Spielen, die ſie ſelbſt eingeführt hatten, beſiegt wurden. Doch dieſe Laute der Unzufriedenheit gingen in dem allgemeinen Freudenruf unter: „Lang lebe Lady Rowena, die erwählte geſetzliche Königin der Liebe und Schönheit!“ Manche fügten hinzu: „Lang lebe die ſächſiſche Prinzeſſin, lang lebe der Stamm des unſterblichen Alfred.“

So unangenehm auch dieſe Worte Johanns Ohren und denen ſeiner Umgebung klangen, ſo ſah er ſich demungeachtet genöthigt, die Ernennung des Siegers zu beſtätigen; darum rief er nach ſeinem Pferd, verließ ſeinen Thron und ritt, von ſeinem Gefolge begleitet, wieder in die Schranken. Er hielt einen Augenblick unter der Gallerie der Lady Alicia, die er begrüßte, indem er zugleich zu ſeinem Gefolge ſagte: „Bei meiner Seele, Sirs, wenn des Ritters Waffenthaten beweiſen, daß er Arm und Glieder habe, ſo bewies ſeine Wahl, daß ſeine Augen nicht die hellſten ſind.“

Bei dieſer Gelegenheit ſowohl wie in ſeinem ganzen Leben hatte Johann das Unglück, den Charakter der Menſchen, die er ſich verbinden wollte, nicht genau zu kennen.

Waldemar Fitzurſe war mehr beleidigt, als geſchmeichelt

Digitized by Google

dadurch, daß der Prinz so geradezu zu erkennen gab, seine Tochter sey verschmäht worden.

„Ich kenne kein Recht der Ritterschaft," sagte er, welches unverletzter und köstlicher gehalten werden muß, als das jeden freien Ritters, die Dame seiner Liebe durch freies Urtheil zu wählen. Meine Tochter strebt nach Keines Auszeichnung und wird in ihrem Stand und ihrer eigenen Sphäre immer das erhalten, was man ihr schuldig ist."

Prinz Johann antwortete nicht, sondern spornte sein Roß, als wolle er seinen Zorn auslassen und galoppirte nach der Gallerie, wo Lady Rowena, noch immer mit der Krone zu ihren Füßen, saß.

„Empfanget, schöne Lady," sagte er, „die Zeichen Eurer Herrschaft, welcher Niemand aufrichtiger huldigen kann, als Wir, und wenn es Euch gefällig ist, kommt mit Eurem edlen Vater und seinen Freunden, unser Bankett im Schlosse zu Ashby zu beehren; damit wir die Monarchie kennen lernen, der wir morgen huldigen sollen."

Rowena schwieg, statt ihrer erwiederte Cedric in seiner sächsischen Muttersprache: „Lady Rowena versteht nicht Eure Sprache, um diese Artigkeit zu beantworten, kann darum auch keinen Theil an Eurem Feste nehmen — Ich und der edle Athelstane von Conningsburg verstehen eben so blos die Sprache und die Sitten unserer Väter. Darum danken wir für Eure höfliche Einladung zum Bankett. Morgen wird Lady Rowena den Platz einnehmen, wozu sie durch die freie Wahl des siegenden Ritters berufen und durch den Beifall des Volkes darin bestätigt ist."

Dies sagend, hob er die Krone auf, und setzte sie auf Rowenas Haupt, zum Zeichen, daß sie die ihr zugetheilte augenblickliche Würde angenommen habe.

„Was sagt er," fragte Johann, sich stellend, als verstehe er kein sächsisch, obgleich er darin wohl erfahren war. Der Inhalt von Cedric's Rede wurde ihm nun auf französisch wiederholt. „Gut," sagte er, „morgen wollen Wir selbst die stumme Königin zu ihrem Thron führen. Doch Ihr, Herr Ritter," fügte er hinzu, sich zu dem Sieger wen-

Digitized by Google

bend, der noch neben der Gallerie stand: „Ihr wenigstens werdet mein Gast seyn?“

Der Ritter, der jetzt zum erstenmale in einem hohlen dumpfen Tone sprach, entschuldigte sich mit seiner Ermüdung und der Nothwendigkeit, zum morgenden Tage Vorbereitungen zu treffen.

„Gut,“ sagte Prinz Johann stolz, „obgleich wir nicht an solche Körbe gewöhnt sind, so wollen wir doch versuchen, unser Bankett so gut wie möglich zu verdauen, obgleich die erwählte Königin der Schönheit und der tapferste Ritter uns nicht beehren wollen.“

Nach diesen Worten verließ er die Schranken mit seinem glänzenden Gefolge und sein Aufbruch gab zugleich das Zeichen zum Aufheben der Versammlung.

Mit dem, dem beleidigten Stolz eigenen, rachsüchtigen Gedächtnisse, erhöht durch das Gefühl unverdienter Kränkung, drehte sich Johann nach drei Schritten wieder um und heftete einen zornigen Blick auf den Landmann, der ihm heute früh so sehr mißfallen hatte, und sagte zu den Bewaffneten umher: „Bei Eurem Leben, laßt mir den Kerl nicht entschlüpfen.“

Der Yeoman stand, den glühenden Blick auf den Prinzen geheftet, so kühn und stolz da, als zuvor, und sagte lächelnd: „Es ist nicht meine Absicht, Ashby morgen zu verlassen — ich muß erst sehen, wie Staffordshire und Leicestershire ihre Bogen spannen, Needwood und Charnwood müssen auch gute Schützen haben.“

„Ich will,“ sagte Prinz Johann zu seinem Gefolge, doch nicht gerade als Antwort auf jene Aeußerungen: „Ich will sehen, wie er seinen Bogen spannt. Wehe ihm, wenn seine Geschicklichkeit nicht in etwas seine Unverschämtheit entschuldigt.“

„Es ist hohe Zeit,“ sagte de Bracy, „daß die Kühnheit dieses Landvolks durch ein Straferempel im Zaum erhalten werde.“

Waldemar Fitzurse, der wahrscheinlich dachte, sein Gönner schlüge nicht den besten Weg zur Volksgunst ein, zuckte

Digitized by Google

die Schultern und schwieg. Prinz Johann zog sich aus den Schranken zurück und der Aufbruch wurde allgemein.

Auf verschiedenen Wegen und in mancherlei Gruppen zogen die Zuschauer nach den Orten, von denen sie gekommen waren, jetzt über die Ebene hin. Der größte Theil derselben zog nach der Stadt Ashby, wo manche der ausgezeichneten Personen im Schlosse Unterkunft fanden, und andere in der Stadt selbst. Unter diesen waren manche Ritter, die schon im Turnier erschienen waren, oder am nächsten Tag kämpfen wollten, und im langsamen Ritt über die Begebenheiten des Tages mit einander sprachen. Die Menge begleitete sie mit Jubelruf, eben so den Prinzen Johann; doch galt dies Jauchzen mehr seinem glänzenden Aufzug als der Popularität seines Charakters.

Ein mehr aufrichtiger, allgemeiner und verdienter Beifallruf begleitete den Sieger des Tages, bis er, sich gern vor der Menge verbergend, eines jener Zelte einnahm, die am Ende der Schranken aufgeschlagen standen, welches ihm zu seiner Bequemlichkeit höflich von den Marschällen angeboten wurde. Sobald er sich in sein Zelt zurückgezogen hatte, zerstreuten sich auch diejenigen, die bisher nach ihm schauten und sich ihre Vermuthungen mittheilten.

Die Signale und der Lärmen, den ein tumultuarisches Zusammenströmen der Menge in einem engen Raum und durch manchen Vorgang erregt, verursachte, verschwand nun in entferntes Stimmengetöne, das bald in tiefe Stille überging, wie die verschiedenen Gruppen sich nach allen Richtungen hin entfernt hatten. Jetzt hörte man nichts mehr, als die Stimmen der Diener, die die Gallerie von ihren Behängen und Polstern entkleideten, um sie für die Nacht in Sicherheit zu bringen; sie zankten sich untereinander um die halbgeleerten Weinflaschen und Ueberbleibsel von Erfrischungen, die die Zuschauer zurückgelassen hatten.

Im Umfang der Schranken war manche Schmiede errichtet, und diese fingen in der Dämmerung jetzt an zu glühen, die Thätigkeit der Waffenschmiede bekundend, welche die ganze Nacht fortdauerte, um die Rüstungen, die am an-

Digitized by Google

dern Tag gebraucht werden sollten, auszubessern oder abzuändern.

Eine starke Wacht, die sich alle zwei Stunden ablöste, umgab die Schranken, und beachtete die nächtliche Sicherheit.

Zehntes Kapitel.

So, gleich den Raben unheilkündend, der
Des Kranken Paß im hohlen Schnabel trägt,
Und in dem Schatten der verschwiegnen Nacht,
Von schwarzem Flügel grause Seuchen schüttelt,
So auch verfolgt, gequält, stürzt Barrabas
Verhängnißvollen Fluch ausstoßend, auf die Christen.
Jude von Malta.

Der enterbte Ritter hatte nicht sobald sein Zelt erreicht, als eine Menge Knappen und Pagen ihm ihre Dienste anboten, um ihn zu entwaffnen, ihm frische Kleider zu reichen oder die Erfrischung eines Bades anzubieten. Ihr Eifer wurde diesmal wohl durch Neugier erhöht, denn ein Jeder wollte gern wissen, wer der Ritter sey, der so viel Lorbeern erworben hatte, und doch nicht sein Visir aufschlagen noch seinen Namen nennen wollte. — Die dienstfertige Neugier blieb indessen unbefriedigt. Der enterbte Ritter schlug jede Hülfleistung aus, und begnügte sich mit seinem eigenen Knappen, oder vielmehr Dienstmann. Dieser hatte ein bäurisches Ansehen, und stack ganz in einem dunkelfarbigen Ueberrock; sein Haupt und sein Gesicht bedeckte zum Theil eine schwarze normännische Pelzmütze, er schien eben so unerkannt bleiben zu wollen, als sein Herr. Als alle sich aus dem Zelt entfernt hatten, nahm dieser Diener seinem Herrn die schweren Stücke der Rüstung ab, und setzte ihm Speise und Wein vor, welches durch die Anstrengung des Tages ihm sehr willkommen war.

Er hatte kaum ein eiliges Mahl gehalten, als sein Diener ihm fünf Männer anmeldete, die, jeder ein Barberroß am Zügel führend, ihn zu sprechen wünschten. Der enterbte

Digitized by Google

Ritter hatte seine Rüstung mit dem langen Kleide vertauscht, das Leute seines Standes größtentheils zu tragen pflegten; die Kappe, mit der es versehen war, verhüllte seine Züge, sobald er wollte; auch war die Dämmerung bereits angebrochen und machte jede Verkleidung überflüssig, nur nicht gegen solche, die sein Gesicht sehr genau kannten.

Der enterbte Ritter schritt darum kühn vor sein Zelt hin, und fand die Knappen der Ausforderer, die er leicht an ihrer dunkeln oder schwarzen Kleidung erkannte; jeder führte das Streitroß seines Gegners und war mit dessen heutiger Rüstung beladen.

„Nach den Gesetzen der Ritterschaft," sagte der erste dieser Männer: „biete ich Balduin de Oyley, Knappe des gefürchteten Ritters Brian de Bois Guilbert, Euch, der Ihr Euch den enterbten Ritter nennt, das Streitroß und die Rüstung an, die Bois Guilbert im Waffengang dieses Tages getragen hat, und überlasse es Eurer Ritterschaft, solche entweder zu behalten, oder Lösegeld dafür zu bestimmen. So geschieht nach dem Turniergesetz."

Die andern Knappen wiederholten fast dieselbe Formel, und erwarteten die Entscheidung des enterbten Ritters.

„Für Euch, Ihr vier Knappen," versetzte der Ritter, die anredend, welche zuletzt gesprochen hatten, „und für Eure ehrenfeste und tapfere Gebieter habe ich nur Eine Antwort. Empfehlt mich Euren Herren und sagt, ich würde unrecht thun, sie der Pferde und Rüstungen zu berauben, die nie von bessern Rittern geführt werden können. Ich wollte, hier könnte meine Botschaft an die tapfern Ritter endigen, doch da ich in Ernst und Wahrheit bin, was ich Euch nenne, der Enterbte, so muß ich Eurer Herrn Anerbieten in so fern annehmen, daß ich bitte, es möge ihnen gefallen, die Rüstungen auszulösen, da die, welche ich trage, kaum mein genannt werden kann."

„Wir sind beauftragt," sagte der Knappe des Reginald Front-de-Boeuf: „jeder hundert Zechinen für diese Pferde und Rüstungen zu bieten." —

„Das ist genug," sagte der enterbte Ritter: „die Hälfte

Digitized by Google

der Summe zwingt mich meine jetzige Lage anzunehmen, von dem Uebrigen vertheilt eine Hälfte unter euch und die andere unter die Herolde und die andern Dienstleistenden beim Fest."

Mit der Mütze in der Hand und unter tiefen Verbeugungen drückten die Knappen ihren Dank für eine Höflichkeit und Freigebigkeit aus, die selten, am wenigsten in so hohem Grade, ausgeübt wurde. Der enterbte Ritter wandte sich nun zu Balduin, dem Knappen von Bois Guilbert. „Von Eurem Herrn," sagte er, „nehme ich weder Waffen noch Lösegeld an. Sagt ihm in meinem Namen, daß unser Streit nicht beendigt ist, ehe wir nicht sowohl mit dem Schwert, als mit der Lanze, zu Roß und zu Fuß gefochten haben. Er hat mich zum Kampf auf Leben und Tod gefordert, und ich werde das nicht vergessen. Mittlerweile versichert ihn, daß ich ihn nicht wie seine Gefährten halte, mit denen ich Höflichkeiten austauschen kann, sondern mit ihm in tödtlicher Ausforderung stehe."

„Mein Herr," antwortete Balduin, „weiß Haß mit Haß zu erwiedern und Stoß mit Stoß, eben so gut als Höflichkeit mit Höflichkeit. Weil Ihr es verschmäht, von ihm ein Lösegeld, wie von den andern Rittern zu nehmen, so muß ich diese Rüstung und dies Roß hier zurücklassen, denn nie wird er sie wieder brauchen."

„Gut und kühn gesprochen, edler Knappe," sagte der enterbte Ritter: „so muß man für seinen abwesenden Herrn reden; aber lasse Roß und Rüstung nicht hier zurück, gib sie Deinem Herrn wieder, oder wenn er es verschmäht, sie wieder anzunehmen, behalte sie, guter Freund, für Dich selbst. So weit sie mein gehören, schenke ich sie Dir."

Balduin machte eine tiefe Verbeugung und zog sich mit seinen Gefährten zurück; der enterbte Ritter ging in sein Zelt.

„Gurth," sagte er, sich zu seinem Diener wendend: „so weit hat der Ruhm der englischen Ritterschaft in meinen Händen nicht gelitten."

„Und ich," erwiederte Gurth, „habe ich für einen sächs-

Digitized by Google

sischen Schweinhirten nicht den normännischen Schildknappen trefflich gespielt?"

„Ja," versetzte der Ritter: „aber doch war ich in beständiger Angst, daß Dein bäuerisches Betragen Dich verrathen möchte."

„Nein," sagte Gurth: „ich fürchte von Niemanden entdeckt zu werden, als von meinem Kameraden Wamba, von dem ich nimmer erfahren konnte, ob er mehr Schelm oder mehr Narr sey. Ich konnte kaum das Lachen lassen, als mein alter Herr so nah bei mir vorüberging, und die ganze Zeit dachte, Gurth hüte seine Schweine in den Büschen und Sümpfen von Rotherwood."

„Genug!" sagte der enterbte Ritter: „Du weißt mein Versprechen."

„Ach darum," versetzte Gurth, „aus Furcht vor Schlägen werde ich nimmer meinen Freund verlassen; ich habe ein dickes Fell, das so gut, wie irgend ein Eber in meiner Heerde, die Peitsche verträgt."

„Verlaß Dich darauf," sagte der Ritter: „ich will Alles vergelten, was Du aus Liebe zu mir wagst. Unterdessen bitte ich Dich, diese zehn Goldstücke anzunehmen."

„Nun bin ich reicher," rief Gurth aus — „als irgend ein Schweinehirt und Leibeigener!"

„Trage diesen Beutel voll Gold nach Ashby," fuhr der Ritter fort: „suche Isaak von York, den Juden, auf, und laß ihn sich bezahlt machen für das Pferd und die Rüstung, die er mir durch seinen Credit verschafft hat."

„Nein, beim heiligen Dunstan!" rief Gurth, „das thue ich nicht."

„Wie, Schelm?" erwiederte sein Herr. „Du willst meinen Befehlen nicht gehorchen?"

„Wenn sie vernünftig, ehrbar und christlich sind, allerdings," sagte Gurth: „aber einen Juden sich selbst bezahlt machen lassen, wäre eine Schande, denn er würde meinen Herrn betrügen, unvernünftig wäre es auch; nur ein Narr oder ein Heide könnte so handeln und einen Gläubigen plündern, um einen Ungläubigen zu bereichern."

Digitized by Google

„So befriedige Du ihn, Bärenhäuter!“ sagte der enterbte Ritter.

„Das will ich,“ erwiederte Gurth, nahm den Beutel unter seinen Rock und verließ das Zelt. „Es wird schwer seyn,“ murmelte er vor sich hin: „aber ich denke ihn doch mit einem Viertel seiner Forderung zu befriedigen.“ Dies sagend ging er fort und überließ den enterbten Ritter seinen eigenen düstern Gedanken, — worüber, läßt sich jetzt dem Leser noch nicht mittheilen, aber beunruhigend und schmerzvoll waren die Ursachen dazu.

Jetzt gehen wir nach Ashby, oder vielmehr nach einem Landhause in dessen Nähe, welches einem reichen Israeliten gehörte, wo Isaak, seine Tochter und ihre Dienerschaft wohnten. Die Juden waren, wie bekannt, eben so freigebig und gastfrei gegen ihr Volk, als sie ungefällig und widerspenstig gegen Andere sind.

In einem zwar kleinen, doch reich geschmückten Gemach, im morgenländischen Geschmack, saß Rebekka auf gestickten Polstern, welche, auf eine schmale Erhöhung gelegt, die das Gemach umgab, gleich der Estrada der Spanier, statt Sessel und Stuhl diente. Sie beachtete die Bewegungen ihres Vaters, der niedergeschlagen und unstäten Schrittes im Zimmer auf und nieder ging, oft seine Augen zur Decke des Zimmers erhebend, wie einer, der unter großem Trübsal seufzt. „O Jakob!“ rief er aus — „o alle ihr zwölf heiligen Väter unseres Stammes, welches Unglück für einen Mann, der jedes Jota, jedes Titelchen von Mosis Gesetzen erfüllt hat — fünfzig Zechinen mit einem Griff mir geraubt von der Hand eines Tyrannen!“

„Aber Vater,“ sagte Rebekka, „es schien, Ihr gabt dem Prinzen Johann das Geld willig.“

„Willig? Der Fluch Egyptens über ihn; willig, sagst Du? — Eben so willig, wie ich im Meerbusen von Lyon meine Waaren aus dem Schiff warf, es leichter zu machen im Sturm; da kleidete ich die schäumenden Wellen in meine herrlichen Seidenzeuge; mit Myrrhen und Aloe bereicherte ich das Salzwasser, mit Gold- und Silberstoff die Abgründe!

Digitized by Google

Ach, war das nicht eine Stunde unaussprechlichen Elendes, obgleich meine eigenen Hände das Opfer brachten?"

„Aber es geschah, um unser Leben zu retten, Vater," antwortete Rebekka, „und der Gott unserer Väter hat seitdem Euren Handel und Eure Waarenlager gesegnet."

„Ach!" antwortete Isaak: „wenn aber der Tyrann darauf Beschlag legt, wie heute auf mein Geld, und mich zwingt, zu lächeln, indem er mich beraubt? O Tochter! enterbt und herumirrend, wie wir sind, ist es noch das größte Unglück unseres Stammes, daß, wenn wir unterdrückt und geplündert werden, alle Welt über uns lacht; wir müssen unser Gefühl für Beleidigung unterdrücken und zahm lächeln, wenn wir uns tapfer rächen sollten."

„Denket nicht so darüber, mein Vater," sagte Rebekka: „wir haben auch Vortheile. Diese Heiden, so grausame Unterdrücker sie auch seyn mögen, sind doch gewissermaßen von den zerstreuten Kindern Zions abhängig, die sie verachten und verfolgen. Ohne unsern Reichthum können sie weder im Kriege ihre Heere, noch im Frieden ihre Triumphe bestreiten, und das Gold, was wir ihnen leihen, kommt mit Wucher in unsere Kasten zurück. Wir gleichen dem Grase, was am besten grünt, je mehr es getreten wird. Selbst das heutige Fest konnte nicht ohne die verachteten Juden stattfinden, denn sie schafften die Mittel dazu an."

„Tochter," rief Isaak, „Du hast eine andere Seite meines Kummers berührt. Das gute Pferd und die edle Rüstung, der ganze Profit meines Geschäfts, mit unserem Kirgath Jairam von Leicester — das wäre ein schrecklicher Verlust — der ganze Gewinn einer Woche, der ganze Raum von einem Sabbath zum andern. Doch mag es besser enden, als ich denke, denn er ist ein guter Junge."

„Gewiß," sagte Rebekka: „es wird Euch nicht gereuen, eine gute That an dem fremden Ritter geübt zu haben."

„Ich vertraue darauf, Tochter," sagte Isaak, „ich vertraue auch auf den Wiederaufbau des Tempels zu Zion; doch eben so hoffe ich, mit meinen leiblichen Augen die Mauern und Thürme des neuen Tempels zu sehen, als ich

Digitized by Google

hoffen kann, daß ein Christ, ja selbst der beste der Christen, einem Juden seine Schuld wiedererstatte, es sey denn aus Furcht vor dem Richter und Kerkermeister."

Dies sagend, fing er seinen unzufriedenen Spaziergang im Zimmer wieder an, und Rebekka, inne werdend, daß ihre Versuche, ihn zu trösten, nur neue Gegenstände zu seiner Klage herbeiführten, stand von ihrem Beginnen ab. Ein weises Betragen, welches wir allen Trösterm und Rathgebern in gleichen Fällen anempfehlen.

Der Abend wurde nun finster, als ein jüdischer Diener ins Zimmer trat und zwei silberne Lampen, mit wohlriechendem Oel gefüllt, auf den Tisch stellte; reiche Erfrischungen und köstliche Weine wurden von einem andern israelitischen Diener herbeigebracht; denn in dem Innern ihrer Häuser versagten sich die Juden keine kostbare Bequemlichkeit. Zugleich meldete einer der Diener dem Isaak, daß ein Nazaräer (so nannten die Juden die Christen unter sich) mit ihm zu sprechen wünsche. Ein Handelsmann muß für jeden, der mit ihm Geschäfte hat, Zeit übrig haben. Isaak setzte schnell das Glas griechischen Weins hin, das er eben an die Lippen führte, sagte zu seiner Tochter: „Rebekka, verschleire Dich!" und befahl den Fremden hereinzuführen. Eben als Rebekka einen Schleier von Silberflor über ihre schönen Züge geworfen hatte, der bis zu ihren Füßen reichte, ging die Thüre auf und Gurth trat herein, in seinen weiten normännischen Mantel gewickelt. Sein Anblick war eher verdächtig als einnehmend, zumal, da er statt seine Kappe abzuziehen, sie noch tiefer über seine verbrannte Stirne zog.

„Bist Du der Jude Isaak von York?" fragte Gurth auf Sächsisch.

„Ich bin's," sagte Isaak in derselben Sprache (denn sein Gewerbe hatte ihn mit jeder brittischen Mundart bekannt gemacht), „und wer bist Du?" —

„Das geht Dich nichts an," antwortete Gurth.

„Eben so viel, als mein Name Dich angeht," erwiederte Isaak: „denn wenn ich ihn nicht weiß, wie kann ich Geschäfte mit Dir machen?"

Digitized by Google

„Leicht," antwortete Gurth. „Ich, der ich Geld bringe, muß den Namen deſſen wiſſen, dem ich es übergebe. Du aber, der Du das Geld erhältſt, Dir kann es einerlei ſeyn, von wem?"

„O!" rief der Jude, „Du bringſt mir Geld — heiliger Vater Abraham! — das ändert unſere Verhältniſſe zu einander. Von wem bringſt Du mir Geld?"

„Von dem enterbten Ritter," erwiederte Gurth, „dem Sieger an dieſes Tages Turnier. Es iſt der Preis für die Rüſtung, die ihm Kirgath Jairam von Leiceſter geliehen hat auf Deine Empfehlung. Das Roß ſteht ſchon wieder im Stall; ich wünſche nun zu wiſſen, wie hoch ſich die Summe beläuft, die ich für die Rüſtung bezahlen ſoll."

„Ich ſagte es ja, er iſt ein guter Jüngling!" rief Iſaak fröhlich aus. „Ein Becher Wein wird Dir nicht ſchaden," fügte er hinzu, und füllte dem Schweinehirten einen köſtlichern Trunk ein, als dieſem je geboten war. „Und wie viel Geld," fuhr er fort: „haſt Du denn mitgebracht?"

„Heilige Jungfrau!" rief Gurth, den Becher niederſetzend, „welchen Nektar trinken die ungläubigen Hunde, während wahre Chriſten kaum dickes und trübes Bier haben, dem Spülicht gleich, das wir den Schweinen geben. — Wie viel Geld ich mitgebracht habe?" fuhr er nach ſeiner unhöflichen Ausrufung fort: „nur eine kleine Summe, doch etwas in der Hand. Aber Iſaak, Du haſt doch ein Gewiſſen, wenn es auch ein jüdiſches iſt?"

„Ei ja, aber" — ſagte Iſaak: „Dein Herr hat gewonnen edle Pferde und reiche Rüſtungen mit der Stärke ſeiner Lanze und ſeines Arms — es iſt ein guter Junge — der Jude will ſie an Zahlungsſtatt nehmen und den Ueberſchuß ihm herausgeben."

„Mein Herr hat bereits darüber verfügt," erwiederte Gurth.

„O das iſt unrecht," ſagte der Jude: „das war ein Narrenſtreich. Kein Chriſt hier konnte kaufen ſo viel Pferde und Rüſtungen, kein Jude hätte dafür bezahlt den halben Preis, außer mir. Doch Du haſt gewiß hundert Zechinen im Beu-

Digitized by Google

tel," ſagte Iſaak, unter Gurths Mantel greifend, „er iſt ſchwer."

„Ich habe Armbruſtbolzenköpfe darin," erwiederte Gurth haſtig.

„Nun," ſagte Iſaak, „wenn ich Dir ſage, daß ich fordere achtzig Zechinen für das gute Pferd und die Rüſtung, und mir dann nicht bleibt der Profit von einem Gulden: haſt Du dann Geld, mich zu bezahlen?"

„Baar," ſagte Gurth: „und mein Herr wird dann ganz blos — Aber doch, wenn das Euer letztes Gebot iſt, ſo muß ich ſchweigen."

„Fülle Dir noch einen Becher mit Wein," ſagte der Jude. „Aber achtzig Zechinen iſt zu wenig, da bleiben keine Zinſen übrig, und vielleicht hat auch das gute Pferd Schaden genommen. Es war ja ein furchtbares Zuſammentreffen. Wie die Stiere von Baſhan rannten Menſchen und Pferde auf einander. Es kann nicht anders ſeyn, das Roß muß gelitten haben."

„Und ich ſage Euch," erwiederte Gurth: „es iſt geſund an Lunge und Gliedern, Du kannſt es beſehen im Stall, und ſiebenzig Zechinen ſind über und über genug, ich denke doch, das Wort eines Chriſten iſt ſo gut, wie das eines Juden. Wollt Ihr nicht ſiebenzig nehmen, ſo trage ich dieſen Beutel wieder zu meinem Herrn," (und er ließ den Inhalt deſſelben klingeln.)

„Nä, nä doch," ſagte Iſaak, „lege die Summe, die Säckel, die achtig Zechinen nieder, und Du ſollſt ſehen, ich will Dich bedenken freigebig."

Gurth gab nach, und achtzig Zechinen aus dem Beutel zählend, empfing er von dem Juden eine Quittung über die Rüſtung dagegen. Des Juden Hand zitterte vor Freude, als er die erſten ſiebenzig Goldſtücke einſtrich. Die letzten zehn zählte er mit Ueberlegung, hielt oft inne, und murmelte etwas vor ſich hin, als er dieſe einſtrich. Es ſchien, als wenn ſein beſſeres Gefühl mit ſeinem Geiz kämpfe; dieſer verlangte, er ſolle Zechine auf Zechine in den Beutel werfen, während

Digitized by Google

die Großmuth doch wenigstens etwas dem Wohlthäter geben wollte. Seine Rede enthielt ungefähr Folgendes:

„Einundſiebenzig — zweiundſiebenzig — Dein Herr iſt ein guter Junge — dreiundſiebenzig — ein vortrefflicher Jüngling — vierundſiebenzig — dies Stück iſt am Rand beſchnitten — fünfundſiebenzig — und das ſcheint leicht von Gewicht — ſechsundſiebenzig — wenn es Deinem Herrn an Geld fehlt, ſo ſoll er zum Iſaak von York kommen — ſiebenundſiebenzig — das heißt auf gute Sicherheit.“ — Hier machte er eine lange Pauſe, und Gurth hoffte, die letzten drei Stücke würden wenigſtens dem Schickſal ihrer Kameraden entgehen; doch das Zählen dauerte fort — „achtundſiebenzig — Du biſt ein guter Burſche — neunundſiebenzig — und verdienſt etwas für Dich ſelbſt —“

Hier hielt er wieder inne und ſah die letzte Zechine an. Er wog ſie auf dem Finger, ließ ſie auf den Tiſch fallen und klingen. Wäre der Klang nicht gut geweſen, oder das Gewicht um ein Haar zu leicht, ſo hätte die Großmuth diesmal den Sieg davon getragen; doch zum Unglück für Gurth war der Klang voll und rein, die Zechine ſtark, neu geprägt und einen Gran über das Gewicht haltend. Iſaak konnte es nicht über's Herz bringen, ſich von ihr zu trennen, und warf ſie, wie aus Zerſtreuung, in ſeinen Beutel, mit den Worten: „Achtig macht die Summe voll, und ich denke, Dein Herr wird Dich ſchon belohnen. Gewiß,“ ſagte er, ernſt nach dem Beutel ſchielend, „Du haſt noch mehr Goldſtücke.“

Gurth grinste ihn an, welches all ſein Lächeln war, und ſagte: „Faſt noch einmal ſo viel, Jude, als Du eben ſo ſorgfältig gezählt haſt.“ Dann faltete er die Quittung zuſammen, legte ſie unter ſeine Kappe und ſagte: „Bei der Gefahr Deines Bartes, Jude, ſieh zu, daß dies ſeine Richtigkeit habe.“ — Ungebeten ſchenkte er ſich einen dritten Becher Weins ein, und verließ ohne Ceremonie das Zimmer.

„Rebekka,“ ſagte der Jude, „dieſer Ismaelite iſt etwas rauh mit mir umgegangen. Demungeachtet bleibt ſein Herr ein guter Junge, und ich bin erfreut, daß er Scheckel Gold und Scheckel Silber mit ſeinem ſchnellen Pferd und ſeiner

Digitized by Google

ſtarken Lanze gewonnen hat. Die konnte, wie Goliath, der Philiſter, wetteifern mit einem Weberbaume."

Als er ſich nach Rebekka's Antwort umwandte, bemerkte er, daß ſie während ſeines Geredes mit Gurth das Zimmer verlaſſen hatte.

Mittlerweile war Gurth in dem dunkeln Vorzimmer, oder der Halle, angekommen, und tappte umher, den Ausgang zu finden, als eine weiße Geſtalt, beleuchtet von einer kleinen ſilbernen Lampe, die ſie trug, ihn mit der Hand nach einem Seitenzimmer winkte; Gurth mochte dieſem Wink nicht Folge leiſten. Rauh und ungeſtüm, wie ein wilder Eber, wenn es iriſche Kräfte galt, war er doch allen charakteriſtiſchen Schrecken der Sachſen unterworfen, die weiße Frauen, Waldmänner, Wehrwölfe und die mannigfachen Geſpenſter fürchteten, die ſie aus ihren deutſchen Wildniſſen mitgebracht hatten. Es fiel ihm überdem noch ein, daß er in einem Judenhaus war, und daß man dieſem Volk, außer andern unliebenswürdigen Eigenſchaften, auch Zauberei und Schwarzkünſtelei beilegte. Nach einem Augenblick Pauſe indeſſen ſammelte ſich der Schweinehirt, und folgte dem bittenden Wink der Erſcheinung in das Gemach, welches ſie ihm anwies.

„Mein Vater ſcherzte blos mit Dir, guter Mann," ſagte Rebekka. „Er verdankt Deinem Herrn mehr, als dieſe Rüſtung und Pferd bezahlen konnte, wäre ihr Werth auch zehnfach höher. Wie viel bezahlteſt Du meinem Vater?"

„Achtzig Zechinen," ſagte Gurth, erſtaunt über dieſe Frage.

„In dieſem Beutel," erwiederte Rebekka, „findeſt Du hundert. Gib Deinem Herrn ſein Eigenthum zurück, und behalte das Uebrige für Dich. Geh, ſpute Dich, nimm Dich in Acht, wenn Du durch dieſe volkreiche Stadt gehſt, wo Du leicht Deine Bürde und Dein Leben verlieren könnteſt. Reuben!" rief ſie in die Hände klatſchend, „leuchte dieſem Fremden und vergiß nicht, Schloß und Riegel hinter ihm zuzumachen!" —

Reuben, ein ſchwarzbärtiger, ſchwarzäugiger Iſraelite, gehorchte ihrem Ruf mit einer Fackel in der Hand; er führte

Digitized by Google

Gurth durch einen gepflasterten Hof und ließ ihn zu einem kleinen Pförtchen im Eingangsthore hinaus, welches er hinter ihm mit solchen Riegeln und Ketten verschloß, wie sie ein Gefängniß nur haben kann.

„Nein, beim heiligen Dunstan!“ sagte Gurth, als er in dem dunkeln Eingang zum Hause fortstolperte: „das ist keine Jüdin, aber ein Engel des Himmels. Zehn Zechinen von meinem braven jungen Herrn, zwanzig von dieser Perle Zions! O glücklicher Tag! noch so einen, Gurth, und Du kannst Dich frei machen von Deiner Knechtschaft und so frei werden wie der Beste. Dann aber lege ich gleich meinen Schweinehirt, Horn und Stab nieder, nehme eines Freien Schwert und Schild, und folge meinem jungen Herrn in den Tod, ohne weder mein Gesicht, noch meinen Namen zu verbergen.“

Eilftes Kapitel.

1. Räuber. Steht, Sir, und werft uns eure Habe zu, sonst werfen wir euch nieder — plündern frisch!
Speed. Ihr seyd verloren, Herr, dies sind die Räuber, die zittern machen jeden Reisenden.
Val. Ihr Freunde!
1. Räuber. So nennt uns nicht, Herr! wir sind eure Feinde.
2. Räuber. Still! Hört ihn an!
3. Räuber. Bei meinem Bart, wir wollen, er ist ein wackrer Mann.

Zwei Edelleute von Venedig.

Gurths nächtliche Abenteuer waren noch nicht zu Ende. Er kam selbst auf diesen Gedanken, nachdem er an ein oder zwei einsam stehenden Häusern, welche an der Gränze des Dorfs lagen, vorübergegangen war und sich nun in einem tiefen Hohlwege fand, der mit Haselsträuchen und Hollunder überwachsen war. Hier und da streckte eine Zwergeiche ihre Aeste quer über den Pfad. Der Hohlweg war sehr verdorben durch die Fuhrwerke, welche kürzlich mancherlei Bedürfnisse nach dem Turnier gebracht hatten — und es war dunkel,

Digitized by Google

denn die Sträucher und Büsche verschlangen die Strahlen eines schönen Sommermondes.

Von dem Flecken her hörte man entfernt Musik mit lautem Gelächter oft untermischt, oft mit Geschrei; alle diese Töne, die den wilden Zustand der mit militärischem Adel und ihrem ausschweifenden Gefolge überhäuften Stadt zu erkennen gaben, verursachten dem Gurth ein unheimliches Gefühl. „Wohl hatte die Jüdin recht," sagte er zu sich selbst. „Beim Himmel und dem heiligen Dunstan, ich wollte, daß ich sicher zu Hause wäre mit all diesem Geld. Hier gibt es so viel, ich will nicht sagen herumirrende Diebe, aber Mönche, Meistersänger, ja selbst Ritter und Knappen, auch Spaßmacher und Gaukler, daß noch ein ganz anderer Mann, als ein armer Schweinehirte mit einem Beutel voll Zechinen in Gefahr kommen sollte. Wenn ich nur erst aus dem Schatten dieser Teufelsbüsche wäre, so könnte ich die Schreiber des heil. Nikolas doch erst gewahr werden, ehe sie mir auf die Schultern springen."

Gurth beschleunigte seine Schritte, um in die offene Gegend zu gelangen, nach der der Hohlweg führte, aber er war nicht so glücklich, ihn zu erreichen. Als er am obern Ende des Hohlwegs angelangt war, wo das dichteste Gestrüppe stand, sprangen vier Männer auf ihn los, eben als ob seine Furcht dies vorhergesehen habe, zwei von jeder Seite der Straße und hielten ihn so fest, daß aller mögliche Widerstand umsonst gewesen wäre. — „Gib her, was Du bei Dir hast," sagte einer von ihnen, „wir sind die Empfänger des allgemeinen Reichthums, ein Jeder muß uns seine Bürden geben."

„Die meinige solltet ihr so leicht nicht bekommen," murmelte Gurth, dessen ernste Rechtlichkeit sich selbst nicht durch den Drang unmittelbarer Gewaltthätigkeit unterdrücken ließ, „könnte ich euch nur einige Püffe geben, um sie zu retten."

„Das wollen wir gleich sehen," sagte der Räuber, und zu seinem Gefährten redend, sprach er: „bringt den Schurken her, ich sehe, er will seinen Schädel eingeschlagen haben,

Digitized by Google

so gut wie seinen Beutel aufgeschnitten und auf beide Art zugleich Blut verlieren."

Gurth wurde nach des Räubers Befehl fortgeschleppt; und rauh fortgerissen über den einen Rain des Hohlwegs, fand er sich in einem einsamen Dickicht zwischen dem Hohlwege und der offenen Straße. Er mußte seinen unfreundlichen Führern bis in die Tiefe des Gehölzes folgen; auf einmal machten sie in einem unregelmäßigen, offenen Raume, der nur in einiger Entfernung von Bäumen umkränzt, das volle Mondlicht in sich aufnahm, Halt. Hier kamen noch zwei Männer zu den Räubern, die wahrscheinlich zur Bande gehörten. Sie hatten kurze Schwerter an der Seite und große Stöcke in den Händen. Gurth bemerkte jetzt, daß alle Sechse Larven trugen, welches ihr Gewerbe außer allen Zweifel setzte, wenn das Vorhergegangene etwa noch einigen übrig gelassen hätte.

„Wie viel Geld hast Du, Kerl?" sagte einer von den Dieben.

„Dreißig Zechinen gehören mir," erwiederte Gurth mürrisch.

„Verfallen, verfallen!" riefen die Räuber. „Ein Sachse hat dreißig Zechinen, und kommt nüchtern aus einem Flecken! Sie sind uns unwiderruflich und sicher verfallen mit allem, was er bei sich hat."

„Ich sammelte sie mir, meine Freiheit damit zu erkaufen," sagte Gurth.

„Du bist ein Esel," erwiederte einer der Diebe: „drei Flaschen Doppelbier hätten Dich eben so frei gemacht, wie Deinen Herrn, und freier noch, wenn er ein Sachse ist, wie Du."

„Leider wahr," versetzte Gurth, „aber wenn mich dreißig Zechinen von Euch loskaufen können, so gebt mir die Hände frei und ich will sie Euch bezahlen."

„Halt," sagte der Eine, der bei den Andern in Ansehen zu stehen schien, „dieser Beutel hält, wie ich durch den Rock fühlen kann, mehr Gold als Du gesagt hast."

„Das gehört dem guten Ritter, meinem Herrn," ant-

Digitized by Google

wortete Gurth; „gewiß hätte ich nicht ein Wort davon gesprochen, hättet Ihr Euern Willen an meinem Eigenthum ausgeübt.“

„Du bist ein ehrlicher Kerl,“ erwiederte der Räuber; „wir verehren den heiligen Nikolaus nicht so genau, ich versichere Dich, Deine dreißig Zechinen werden wohl davon kommen, wenn Du aufrichtig gegen uns bist. Einstweilen aber gib uns Dein anvertrautes Gut aufzuheben.“ Dies sagend, nahm er von Gurths Brust die breite lederne Tasche, in welcher der Beutel, den Rebekka ihm gab, mit den übrigen Zechinen eingeschlossen war; dann fuhr er fort zu fragen:

„Wer ist Dein Herr?“

„Der enterbte Ritter,“ sagte Gurth.

„Dessen gute Lanze,“ erwiederte der Räuber, „den Preis im letzten Turnier gewann? Wie ist sein Name und sein Stammbaum?“ —

„Er will, daß diese verborgen bleiben,“ antwortete Gurth, „und von mir soll sie wahrscheinlich Niemand erfahren.“

„Was ist Dein eigener Name und Deine Herkunft?“

„Wenn ich Euch das sagte,“ erwiederte Gurth, „so möchtet Ihr das Geheimniß meines Herrn verrathen.“

„Du bist ein frecher Bursche,“ sagte der Räuber; „doch nachher davon. Wie kommt Dein Herr zu dem Gelde, hat er es ererbt, oder sonst wo erworben?“

„Durch seine gute Lanze,“ erwiederte Gurth. „Diese Beutel enthalten das Lösegeld für vier gute Pferde und vier gute Rüstungen.“

„Wie viel ist darin?“ fragte der Räuber.

„Zweihundert Zechinen.“

„Nur zweihundert Zechinen?“ fragte der Bandit. „Euer Herr ist freigebig mit den Ueberwundenen umgegangen und hat ihnen ein geringes Lösegeld aufgelegt. Nenne die, welche das Geld bezahlt haben.“

Gurth that es.

„Die Rüstung und die Pferde des Templers Brian de

Digitized by Google

Bois Guilbert, was galten dieſe an Löſegeld? Du ſiehſt, betrügen kannſt Du mich nicht!"

„Mein Herr," erwiederte Gurth, „will vom Templer nichts haben, wie ſein Herzblut. Sie haben ſich auf den Tod herausgefordert und können in der Güte kein Geſchäft zuſammen haben."

„Wirklich!" ſagte der Räuber und ſchwieg eine Weile nach dem Wort. „Und was thateſt Du nun eben zu Aſhby mit ſolcher Summe in Deinem Gewahrſam anfangen?"

„Ich bezahlte an Iſaak," ſagte der Sachſe, „achtzig Zechinen — und er gab mir hundert dafür wieder."

„Wie? Was?" riefen alle Räuber auf einmal: „Darfſt Du uns zum Beſten haben? — Daß Du ſolche unverſchämte Lügen hervorbringſt!"

„Was ich Euch ſage," erwiederte Gurth, „iſt ſo wahr, wie der Mond am Himmel ſteht. Ihr werdet die richtige Summe in einem ſeidenen Beutel finden, von dem übrigen Gold geſchieden."

„Bedenke Dich, Mann!" ſagte der Kapitän; „Du ſprichſt von einem Juden, von einem Iſraeliten, der ſo wenig Geld wiedergeben kann, als der trockene Sand der Wüſte einen Becher Waſſer, den der Wanderer darauf ausgießt."

„In ihnen iſt nicht mehr Barmherzigkeit," ſagte ein anderer Bandit, „als in einem unbeſtochenen Sheriff."

„Es iſt demungeachtet, wie ich Euch ſage," erwiederte Gurth.

„Schlagt gleich Licht an," ſagte der Hauptmann. „Ich will den beſagten Beutel unterſuchen, und wenn es ſo iſt, wie der Burſche behauptet, ſo iſt dieſes Juden Milde nicht viel weniger wunderbar, als der Strom, der ſeine Väter in der Wüſte tränkte."

Ein Licht wurde gebracht und der Räuber fuhr fort, den Beutel zu unterſuchen. Die andern drängten ſich um ihn her, und zwei, die erſt Gurth feſthielten, ließen ihn los, weil ſie ihre Hälſe ausſtreckten, um den Ausgang der Unterſuchung mit anzuſehen. Gurth machte ſich durch ſchnelle Kraftanſtrengung völlig von ihnen los und hätte ſich davon machen

Digitized by Google

können, wenn er seines Herrn Eigenthum im Stich ließ. Doch dies war keineswegs sein Wille. Er riß einem der Bursche seinen Knüttel weg, schlug den Hauptmann nieder, der sich dessen nicht versah, und hätte sich beinahe des Beutels und des Schatzes wieder bemächtigt, aber die Diebe waren ihm zu flink und wurden bald wieder Meister des Beutels und des treuen Gurths.

„Schelm," sagte der Hauptmann aufstehend, „Du hast mir den Kopf zerschlagen, und mit andern Männern unsers Schlags würde Deine Unverschämtheit gut ankommen. Allein Du sollst gleich Dein Schicksal wissen. — Erst laß uns von Deinem Herrn reden, des Ritters Sache geht vor der des Knappen her, so will es die Ritterlichkeit. Steh still unterdessen — wenn Du Dich regst, so machen wir Dich für Dein Lebelang ruhig. — Kameraden!" sagte er dann zu seiner Bande gewandt: „Dieser Beutel ist mit hebräischen Charakteren gestickt, und wohl glaube ich, des Yeomans Erzählung sey wahr. Der irrende Ritter, sein Herr, muß bei uns tax- und zollfrei ausgehen. Er ist uns zu ähnlich, um Beute von ihm zu nehmen, weil Hunde nicht Hunde beißen sollen, so lange noch Wölfe und Füchse im Ueberfluß vorhanden sind."

„Gleich uns?" sagte einer von der Bande. „Ich möchte wissen, wie das zugehen sollte?"

„Warum? Du Narr!" antwortete der Hauptmann: „ist er nicht arm und enterbt, wie wir? — Gewinnt er nicht sein Brod wie wir, mit der Schärfe des Schwertes? — Hat er nicht Front-de-Boeuf und Malvoisin geschlagen, wie wir ihn schlagen würden, wenn wir könnten? Ist er nicht auf Leben und Tod der Feind von Brian de Bois Guilbert, den wir so sehr fürchten müssen? Und wenn dies alles nicht wäre, sollten wir denn ein schlechter Gewissen zeigen, als der ungläubige Jude?"

„Nein! das wäre eine Schande," murmelte der andere Kerl, „und doch, als ich unter der Bande des tapfern alten Gaudelyn diente, hatten wir keine solche Gewissenszweifel.

Digitized by Google

Und dieser grobe Bauer — ihr sollt es sehen, der geht prügelfrei aus."

„Nicht, wenn Du ihn prügeln kannst," versetzte der Hauptmann. „Hier Kerl!" sagte er zu Gurth, „kannst Du den Stock brauchen, da Du so darauf hinstarrst?"

„Ich denke," sagte Gurth, „auf diese Frage könntest Du wohl am besten Antwort geben."

„Nun, wahrlich, Du gabst mir einen tüchtigen Schlag," erwiederte der Hauptmann; „thue diesem Kerl eben so viel, und Du sollst zollfrei ausgehen; kannst Du es nicht, nun wahrlich, da Du ein so handfester Kerl bist, so muß ich wohl selbst Dein Lösegeld bezahlen. Nimm Deinen Stock, Miller," fügte er hinzu, „und wahre Deinen Kopf, und ihr andern laßt den Burschen gehen und gebt ihm einen Stock; hier ist Licht genug, um einander aufzupacken."

Beide Kämpfer mit Stöcken bewaffnet traten hierauf in den Mittelpunkt des offenen Raumes, um das volle Mondlicht zu benutzen. Die Diebe lachten und schrieen zugleich ihrem Kameraden zu: „Miller, nimm Deinen Zollstock in Acht!" Der Miller an der andern Seite hielt seinen Zollstock in der Mitte fest und schwang ihn rund um den Kopf, auf die Art, was die Franzosen Moulinet nennen, dazu rief er trotzig: „Komm heran, Schurke, wenn Du es wagst, Du sollst die Stärke von Millers Daumen fühlen."

„Wenn Du ein Müller bist," antwortete Gurth, „so bist Du auch gewiß ein Schurke," und schwang seine Waffe um sein Haupt mit derselben Geschwindigkeit. „Du bist doppelt ein Dieb, und ich als ehrlicher Mann biete Dir Trotz."

Mit diesen Worten rannten die beiden Kämpfer gegen einander, und einige Minuten lang zeigten sie gleiche Stärke, Muth und Gewandtheit, die Streiche ihrer Gegner mit der größten Geschwindigkeit auffangend und zurückgebend, während das beständige Zusammenschlagen ihrer Waffen einer entfernten Person glauben machte, es wären wenigstens sechs Personen mit einander im Streite. Weniger hartnäckige, selbst weniger gefährliche Kämpfe sind in guten heroischen Versen beschrieben, aber das Gefecht Gurths und des Mil-

Digitized by Google

lers bleibt unbesungen, weil kein geweihter Poet da ist, um seinen verhängnißvollen Fortgang zu beschreiben. Doch obgleich der Stockkampf längst aus der Mode ist, so wollen wir noch nach besten Kräften in Prosa diese kühnen Kämpfer besingen.

Sie fochten lange mit gleichem Glück, aber Miller kam aus der Fassung, weil er einen so starken Gegner fand, auch durch das Gelächter seiner Gefährten, die, welches in solchen Fällen gewöhnlich ist, sich über seine Verlegenheit belustigten. Dieser Gemüthszustand taugte nicht zu dem edlen Stockkampfe, zu welchem, wie zum gewöhnlichen Faustkampfe, die größte Kälte erforderlich ist, und Gurth, dessen Gemüth ruhig, obgleich unfreundlich war, erhielt dadurch bald ein entschiedenes Uebergewicht; zugleich focht er wie ein Meister.

Miller drang nun wüthend auf ihn ein, mit beiden Enden seines Stocks Schläge austheilend; er strebte darnach, in halben Stocks Weite zu kommen, während Gurth sich selbst gegen den Angriff vertheidigte. Eine Elle weit hielt Gurth ihn von sich entfernt und schützte mit seiner Waffe sehr geschickt Kopf und Körper; so behielt er die Defensive und hielt Auge, Fuß und Hand im richtigen Takt, bis er gewahrte, daß sein Gegner außer Athem sey; nun zielte er mit aller Stärke, den Stab in der linken Hand, nach dessen Gesicht. Miller wollte dem Schlage begegnen, da ließ Gurth die rechte Hand zur Linken fallen, und mit der ganzen Gewalt seiner Waffe traf er Millern dergestalt an die linke Seite des Kopfes, daß er der Länge nach auf den grünen Rasen niederfiel.

„Brav! ein ächter Yeomansschlag!“ schrieen die Räuber. „Hoch lebe guter Streit und Altengland! Der Sachse hat sowohl seinen Beutel, als seine Haut gerettet, und der Miller hat seinen Mann gefunden.“

„Du kannst nun Deiner Wege gehen, mein Freund!“ sagte der Hauptmann zu Gurth gewendet, um die allgemeine Stimme zu bestätigen: „Zwei von meinen Kameraden sollen Dich auf dem besten Wege zu Deines Herrn Zelt geleiten,

Digitized by Google

um Dich vor Nachtwandlern zu bewahren, die leicht weniger zarte Gewissen haben könnten, als wir; es gibt deren viele auf der Spur in einer solchen Nacht. Bedenke überdem," fügte er ernst hinzu, „daß Du uns versagt hast, Deinen Namen zu nennen, frage nicht nach den unsrigen, noch bemühe Dich zu entdecken, wer wir sind; wenn Du einen solchen Versuch machst, so wird Dich ärger Unglück treffen, als je zuvor."

Gurth dankte dem Hauptmann für seine Höflichkeit und versprach, seinem Rathe zu folgen. Zwei der Räuber nahmen ihre Stöcke und sagten, Gurth möchte ihnen auf dem Fuße folgen; sie gingen auf einem Fußsteig durch das Dickicht fort und durch das angränzende Thal. Am Ausgang des Pfades trafen zwei Männer auf Gurth's Führer, diese sagten ihnen einige Worte, und gingen unangetastet vorüber. Dieser Umstand veranlaßte Gurth zu glauben, die Bande sey sehr zahlreich und halte regelmäßig aufgestellte Wachen um ihre Versammlungsplätze her.

Als sie an die offene Haide kamen, wo Gurth Mühe gehabt haben würde, seinen Weg zu finden, geleiteten ihn die Diebe zu der Höhe eines kleinen Hügels, von wo aus er im Mondenlicht die Pfähle der Schranken, mit den glänzenden Zelten an ihrem Ende, schimmern sah, ihre Wimpel und Flaggen flatterten im Mondenlicht; und die Gesänge, womit die Schildwachen ihre Nacht kürzten, schlugen an sein Ohr.

Hier machten die Diebe Halt.

„Wir gehen nicht weiter mit," sagten sie, „es würde gefährlich für uns seyn. — Gedenke der Warnung, die Du erhalten hast; halte geheim, was Dir diese Nacht begegnet ist, und Du wirst keine Ursache haben, es zu bereuen; vernachläßige nicht, was Dir gesagt ist, sonst könnte Dich selbst der Tower zu London nicht vor unserer Rache schützen."

„Gute Nacht denn, gütige Sirs," sagte Gurth. „Ich werde Eurer Befehle denken und thue nichts Böses, wenn ich Euch ein ehrenvoller und sicherer Gewerbe wünsche."

So schieden sie. Die Räuber gingen den Weg zurück, den sie gekommen waren, und Gurth schritt nach dem Zelt

Digitized by Google

seines Herrn zu, dem er, trotz des erhaltenen Verbotes, die Begebenheiten dieser Nacht mittheilte.

Der enterbte Ritter war erstaunt, sowohl über Rebekka's Großmuth, die er beschloß, nicht anzunehmen, als auch über die der Räuber, da solche ihrem Gewerbe ganz fremd war. Seine Betrachtungen über diese sonderbaren Umstände wurden indessen unterbrochen durch die Nothwendigkeit, sich Ruhe zu gönnen, welche die Anstrengung des vergangenen Tages und die auf Morgen nöthige Kraft erheischte.

Der Ritter streckte sich deshalb auf ein weiches Lager nieder, womit das Zelt versehen war; der treue Gurth legte seine abgehärteten Glieder auf eine Bärenhaut, welche eine Art Teppich des Zeltes ausmachte. — Er wählte seine Lagerstelle quer vor der Thüre her, damit Niemand herein treten konnte, ohne ihn aufzuwecken.

Zwölftes Kapitel.

Der Herold jagt nicht länger ab und auf,
Trompeten schmettern laut und wild darauf,
Zu Boden wird die Lanze jetzt gekehrt,
Und Ost und West ist alles was man hört;
Der scharfe Speer durch Rosses Seite fährt;
Da sieht man Ritter im Turnier gewandt,
Den Speer zersplittern an des Schildes Rand;
Sein Träger führt durch harten Stahl den Stoß,
Manch zwanzigfüß'ger Speer ragt stark und groß,
Und Schwerter flammen wie das Silber-Licht,
Den Helm zerspaltet guten Schwerts Gewicht,
Das Blut hervor in rothen Strömen bricht.

Chaucer.

Der Morgen zog in ungetrübter Klarheit herauf, und ehe die Sonne weit über dem Horizont stand, war auch schon der trägste, wie der eifrigste Zuschauer auf dem Wege, um einen guten Platz bei den heutigen Spielen zu erhalten.

Die Marschälle und ihr Gefolge erschienen zunächst auf dem Platze mit den Herolden, um die Namen der turnierbe-

Digitized by Google

gehrenden Ritter aufzunehmen und zu erfahren, an welcher Seite sie kämpfen würden.

Dem Gebrauch gemäß war der enterbte Ritter Anführer der einen Partei, während Bois Guilbert, der als der zweite Sieger am vorigen Tage betrachtet war, die andere anführte. Diejenigen, welche an der Ausforderung Theil genommen hatten, schloßen sich an die Parteien an, nur Ralph de Vipont nicht, den sein Fall zum Tragen der Waffen unfähig machte. — An beiden Seiten war überhaupt kein Mangel an edlen und ausgezeichneten Bewerbern.

Obgleich die allgemeinen Turniere, wo alle Ritter zugleich fochten, eigentlich gefährlicher waren, als die einfachen, so wurden sie doch häufiger besucht, und von der Ritterschaft jener Zeit ausgeübt. Manche Ritter, die nicht Vertrauen genug in ihre Kunst setzten, um einem Gegner von hohem Ruf zu trotzen, wollten doch gern am allgemeinen Gefecht Antheil nehmen, wo sie mit Solchen zusammen treffen möchten, die ihnen mehr gleich ständen. Bei der jetzigen Gelegenheit waren wohl fünfzig Ritter eingeschrieben, die an jeder Seite den Kampf erwarteten, als die Marschälle erklärten, daß keine mehr herein dürften, worüber diejenigen, die zu spät nach dem Eingang gestrebt hatten, sehr unzufrieden waren.

Wohl um zehn Uhr war die ganze Ebene mit Reitern, Reiterinnen und Fußgängern bedeckt, die zum Turniere eilten, und kurz darauf kündigte eine große Fanfare den Prinzen Johann mit seinem Gefolge an, von Rittern gefolgt, die Theil an dem Turnier nehmen wollten, und auch von andern, die nicht diese Absicht hatten.

Um diese Zeit kam Cedric der Sachse mit Lady Rowena, aber nicht von Athelstane gefolgt. Dieser Baron hatte seine lange und starke Person in eine Rüstung gesteckt, um mit zu kämpfen, und, worüber Cedric höchlich erstaunt war, an der Seite des Brian de Bois Guilbert. Der Sachse hatte zwar ihm starke Gegenvorstellungen wegen einer so übel getroffenen Wahl gemacht, aber er erhielt blos jene Antwort, die Solche gewöhnlich geben, die hartnäckiger in Behauptung ihres Willens, als stark in dessen Rechtfertigung sind. Seine

Digitized by Google

beſte, wo nicht ſeine einzige Urſache, um ſich an Brian de Bois Guilbert anzuſchließen, verſchwieg Athelſtane weislich. Obgleich die Apathie ſeines Charakters ihm nicht vergönnte, ſich bei Rowena zu empfehlen, ſo war er doch nichts weniger als gefühllos für ihre Reize, und betrachtete ſeine Verbindung mit ihr als bereits außer Zweifel, da er die Einwilligung Cedric's und ihrer andern Freunde hatte. Darum ſah er mit unterdrücktem Mißvergnügen, wie der Sieger des vorigen Tages Rowena zum Gegenſtand eines Vorzugs machte, den nur er zu verleihen ſich für berechtigt hielt. Um ihn für etwas zu ſtrafen, was ſeinen eigenen Plänen entgegen zu ſeyn ſchien, wollte Athelſtane, im Vertrauen auf ſeine Stärke und Geſchicklichkeit in Führung der Waffen, welches ſeine Schmeichler an ihm prieſen, den enterbten Ritter nicht nur ſeiner mächtigen Hülfe berauben, ſondern auch die Gelegenheit ſuchen, ihn das Gewicht ſeiner Streitaxt fühlen zu laſſen.

Bracy und andere, dem Prinzen Johann anhängende Ritter hatten auf einen Wink von ihm die Partei der Ausforderer ergriffen; der Prinz wünſchte dieſer Seite den Sieg zu verſchaffen. Auf der andern Seite nahmen viele Ritter, ſowohl Normänner als Engländer, die Partei des als glücklichen Kämpfer ſo ausgezeichneten enterbten Ritters.

Sobald Prinz Johann bemerkte, daß die ernannte Königin des Tags auf dem Kampfplatz ankam, nahm er das galante Weſen an, welches ihm ſo wohl ſtand; er ritt ihr entgegen, nahm ſein Barett ab, ſtieg vom Pferde und half der Lady aus dem Sattel, während ſein Gefolge zu gleicher Zeit das Haupt entblößte, und der Ausgezeichnetſte darunter abſtieg, ihren Zelter zu halten.

„So," ſagte Prinz Johann, „beweiſen wir der Königin der Schönheit und der Liebe unſere Ehrfurcht, und führen ſie ſelbſt zu dem Throne, den ſie ausfüllen ſoll. — Ladies," ſagte er, „folgt Eurer Königin, wenn Euch einſt gleiche Ehre werden ſoll."

Dies ſagend, führte der Prinz Rowena feierlich zu dem Ehrenſitze, dem ſeinigen gegenüber, während die ſchönſten und

Digitized by Google

ausgezeichnetsten Damen sich drängten, um so nah wie möglich neben ihrer jetzigen Königin zu sitzen.

Rowena saß nicht sobald, als Musik, von dem Beifallrufe der Menge übertäubt, ihrer neuen Würde huldigte. Mittlerweile schien die Sonne hell und stark auf die glänzenden Waffen der Ritter beider Parteien, die die entgegengesetzten Seiten der Schranken füllten, und lebhaft mit einander über die beste Art der Schlachtordnung und des Kampfes sprachen.

Die Herolde geboten alsdann Stille, bis die Turniergesetze verlesen seyn würden. Diese betrafen vorzüglich die Verminderung der Gefahren im Kampfe. Eine Vorsicht, die um so nöthiger war, da diesmal mit scharfen Lanzen und Schwertern gefochten wurde.

Den Kämpfern wurde darum verboten, mit den Schwertern zu stoßen, blos der Hieb wurde ihnen erlaubt. Der Ritter könne (so ward bekannt gemacht) eine Streitaxt oder einen Kolben brauchen, aber der Dolch war verboten. Ein vom Pferde geworfener Ritter konnte das Gefecht zu Fuß mit einem anderen auf gleiche Weise erneuern, aber berittene Kämpfer durften ihn nicht mehr angreifen. Wenn ein Ritter den anderen bis zum äußersten Ende der Schranken zwingen konnte, so daß seine Person oder seine Waffe die Pfähle berührten, so war dieser gezwungen, sich für besiegt zu erklären; sein Pferd und seine Rüstung fielen dem Sieger anheim. Ein auf diese Weise bezwungener Ritter durfte keinen ferneren Antheil am Gefechte nehmen. Wenn ein zu Boden gesunkener Ritter unfähig war, wieder aufzustehen, so konnte ihn sein Knappe oder Dienstmann aus den Schranken entfernen, aber der Ritter war dann ein Besiegter, und Rüstung und Pferd verfallen. Das Gefecht sollte aufhören, sobald Prinz Johann seinen Stab niedersenken würde; dies war auch eine Vorsichtsmaßregel, um das unnütze Blutvergießen bei der langen Dauer eines so gefährlichen Spieles zu vermeiden. Jeder Ritter, der die Gesetze des Turniers verletzen würde, oder die der edlen Ritterlichkeit, sollte seiner Rüstung beraubt werden, und mit umgekehrtem Schild in dieser Gestalt auf

Digitized by Google

den Rand der Palliſaden geſetzt werden, um zum öffentlichen Gelächter wegen ſeines unritterlichen Betragens zu dienen. Nachdem dieſe Vorſichtsmaßregeln bekannt gemacht waren, ſchloßen die Herolde mit einer Ermahnung an alle edle Ritter, ihre Schuldigkeit zu thun, und die Gunſt der Königin der Schönheit und Liebe zu verdienen.

Nachdem dieſe Verkündigung beendigt war, zogen ſich die Herolde auf ihre Poſten zurück. Die Ritter drangen in die Schranken, in langen Zügen geordnet, ſie ſtellten ſich in doppelten Reihen auf, genau einander gegenüber. Der Führer jeder Partei war im Mittelpunkt der vorderſten Reihe, doch nahm er ſeinen Platz nicht eher ein, bis er ſorgſam die Linien ſeiner Partei geordnet und jeden richtig geſtellt hatte.

Es war ein ſchöner und doch ängſtlicher Anblick, ſo manchen tapfern, wohlberittenen, reich ausgerüſteten Kämpfer zu ſehen, der ein ſo furchtbares Spiel beginnen wollte; ſie ſaßen wie Eiſenpfeiler in ihren Sätteln, und erwarteten das Kampfſignal, eben ſo begierig, wie ihre muthigen Roſſe, welche den Boden mit ihren Hufen zerwühlten, ihre Unſchuld zu erkennen gebend.

Als jetzt die Ritter ihre hohen Lanzen aufrecht hielten, glänzten die leuchtenden Spitzen in der Sonne, und über dem Geſieder der Helme flatterten die daran befeſtigten Fähnlein. Sie blieben ruhig; während die Feldmarſchälle die Linien mit der größten Genauigkeit durchſahen, ob nicht die eine oder die andere Partei mehr oder weniger habe, als die beſtimmte Zahl. Dieſe ward vollkommen richtig erfunden. Die Marſchälle zogen ſich aus den Schranken zurück, und William de Wywil rief die Signalworte mit einer Donnerſtimme: „Laissez aller.“ Die Trompeten begleiteten ſeinen Ruf. — Die Speere der Kämpfer wurden auf einmal geſenkt; die Sporen den Roſſen in die Flanken gedrückt, und die beiden Vorderlinien der Parteien ſtürzten in vollem Galopp gegen einander, und begegneten ſich in der Mitte der Schranken mit einem Stoß, den man eine Meile davon vernahm.

Die Folgen dieſes Zuſammentreffens wurden nicht ſogleich ſichtbar, denn der durch ſo viel Pferde erregte Staub

Digitized by Google

verdunkelte die Luft, und es verging wohl eine Minute, ehe die ängstlichen Zuschauer das Geschick des Kampfes gewahrten; als dies endlich möglich war, fand man auf jeder Seite die Hälfte der Ritter vom Roß gefallen, manche durch die Gewandtheit ihrer Gegner, andere durch das Gewicht ihrer Stärke, die Roß und Mann niederwarf. Manche lagen auf der Erde, als würden sie nie wieder aufstehen, andern war es bereits gelungen, und sie standen Hand in Hand mit ihren Gegnern, die in derselben Lage waren. Zwei oder drei, die Wunden trugen, durch die sie zum ferneren Kampfe unfähig geworden waren, stillten das Blut mit ihren Schärpen und suchten sich dem Gedränge zu entziehen. Die noch berittenen Kämpfer, deren Lanzen fast alle in der Wuth des Turniers zu Grunde gegangen waren, kämpften nun eifrig mit ihren Schwertern, ließen ihr Kriegsgeschrei ertönen und wechselten Stöße, als ob Ehre und Leben vom Ausgange des Gefechtes abhinge.

Der Tumult nahm jetzt durch das Anrücken der zweiten Reihe an jeder Seite zu, welche als eine Reserve betrachtet, ihren Mitkämpfern zu Hülfe kam. Die Anhänger des Brian de Bois Guilbert riefen: „Ha Beauséant! Beauséant!* für den Tempel, für den Tempel.“ Die Gegenpartei hingegen: „Desdichado! Desdichado!“ — Dieses Wort nahmen sie von dem Motto auf ihres Anführers Schilde.

Die Kämpfer rannten mit der größten Wuth auf einander und mit wechselndem Glück. Die Fluth des Kampfes schien bald nach dem nördlichen, bald nach dem südlichen Ende der Schranken hin zu treiben, je nachdem die eine oder die andere Partei im Vortheil war. Mittlerweile mischte sich der Klang der Streiche und das Geschrei der Kämpfer auf eine furchtbare Weise mit dem Klang der Trompeten und übertäubte das Aechzen der Fallenden und derer, die hülflos unter ihren Rossen lagen. Die glänzende Rüstung der Käm-

* Beauséant war der Name des Banners der Templer, welches halb schwarz, halb weiß bedeuten sollte, daß sie redlich und gut gesinnt gegen Christen, schwarz und fürchterlich gegen Ungläubige wären.

Digitized by Google

pfer war nun mit Staub und Blut befleckt, und gab den Streichen des Schwertes und der Streitart nach. Das leuchtende Gefieder der Helmbüsche flog zerstückt umher, wie Schneeflocken. Alles Schöne und Anmuthsvolle der kriegerischen Pracht war verschwunden, und was noch sichtbar blieb, konnte nur Schrecken und Mitleid erwecken.

Doch so groß ist die Macht der Gewohnheit, daß nicht nur die gemeinen Zuschauer, die gewöhnlich schreckliche Schauspiele lieben, sondern sogar die Damen von den Gallerien dem Kampf mit ängstlicher Theilnahme zwar, doch ohne ihre Augen von einem so schrecklichen Anblick abzuwenden, zusahen. Hier und da wurde zwar eine schöne Wange bleich, oder ein Schrei hörbar, wenn ein Geliebter, ein Bruder, ein Ehegatte vom Pferde geworfen wurde. Doch im Allgemeinen ermuthigten die Damen die Kämpfer, nicht allein durch Händeklatschen, sondern auch durch den Ausruf: „Tapfere Lanze! Gutes Schwert!“ sobald ein siegreicher Hieb oder Stoß von ihnen bemerkt wurde. Da das schöne Geschlecht solchen Antheil an diesem Spiele nahm, so läßt sich leicht begreifen, wie groß der der Männer war. Er zeigte sich in lautem Beifallruf bei jedem Glückswechsel, während Aller Augen so fest auf die Schranken geheftet waren, daß es schien, als empfängen und gäben die Zuschauer selbst die Streiche, die darin so kühn ausgetheilt wurden. Zwischen jeder Pause hörte man die Stimmen der Herolde ausrufen: „Kämpft, brave Ritter! — Der Mann stirbt, der Ruhm lebt! — Kämpft fort! Besser Tod, denn Niederlage! — Kämpft kühn, tapfere Ritter! Schöne Augen sehen Eure Thaten.“

Unter dem wechselnden Glück des Gefechtes bemühten sich Aller Augen, die beiden Anführer zu erkennen, die in dem dichtesten Gedränge ihre Gefährten durch Zuruf und Beispiel ermuthigten. Beide thaten heute große Thaten der Tapferkeit, und weder Bois Guilbert noch der enterbte Ritter fanden in den Schranken einen Gegner, der ihnen gewachsen war. Sie bemühten sich wechselweise, einer dem andern zu begegnen, durch gegenseitigen Haß getrieben, auch wußten sie, daß der Fall des einen Führers als entscheidender Sieg

Digitized by Google

für die andere Partei gelten sollte. Das Gedränge und die Verwirrung war aber so groß, daß während der ersten Zeit des Kampfes ihre Bemühungen, auf einander zu treffen, vergebens waren; sie wurden immer durch ihre Anhänger von einander getrennt, weil Jeder darunter Ehre gewinnen und seine Kraft mit dem Anführer der feindlichen Partei messen wollte.

Doch als das Feld auf beiden Seiten anfing leer zu werden, weil diejenigen, die sich für besiegt erklärt hatten, die Schranken räumen mußten, und andere unfähig waren, den Kampf weiter fortzusetzen, trafen der Templer und der enterbte Ritter endlich zusammen. — Alle Wuth tödtlichen Hasses, gepaart mit Wettstreit der Ehre, bewegte ihren Kampf — und das über so viel Stärke und Gewandtheit erstaunte Volk ließ unaufhörlich seinen Beifallruf erschallen.

Allein die Partei des enterbten Ritters war im Nachtheil. Der Riesenarm Front-de-Boeufs auf der einen, und die gewichtige Stärke Athelstane's auf der andern Seite, warfen und zerstreuten Alles um ihn her. Da diese Ritter ihre Gegner besiegt hatten, so schien es ihnen beiden zu gleicher Zeit einzufallen, daß sie ihre Partei in den entschiedensten Vortheil brächten, wenn sie dem Templer im Kampf mit seinem Nebenbuhler zu Hülfe zögen. Sie wandten darum ihre Pferde zu gleicher Zeit. Der Normann spornte das seinige gegen ihn von der einen, und der Sachse von der andern Seite. Es war ganz unmöglich, daß der Gegenstand eines so unerwarteten und übermächtigen Anfalls ihm hätte widerstehen können, wäre er nicht durch einen allgemeinen Schrei der Zuschauer gewarnt, die nicht umhin konnten, an solcher Ungleichheit des Kampfes Antheil zu nehmen.

„Vorgesehen! Vorgesehen! Herr enterbter Ritter," wurde so einstimmig gerufen, daß der Ritter seine Gefahr inne ward, und dem Templer einen tüchtigen Stoß gebend, schnell sein Roß zurückriß, so daß er dem Anprallen Athelstane's und Front-de-Boeufs entging. Diese Ritter, deren Zweck nun vereitelt war, trafen von beiden Seiten zwischen dem Gegenstand ihres Angriffs und dem Templer zusammen, und ihre

Digitized by Google

Pferde rannten faſt aneinander, ehe ſie ſie aufhalten konnten. Indeſſen verfolgten ſie bald, nachdem ſie den Lauf ihrer Roſſe gehemmt und ſie gewandt hatten, alle drei ihren Zweck, den enterbten Ritter niederzuwerfen. Nichts hätte ihn retten können, außer der merkwürdigen Stärke und Gewandtheit des edlen Roſſes, welches er Tags zuvor gewonnen hatte.

Dies hielt ihm um ſo mehr Stand, als Bois de Guilberts Roß verwundet war, und die des Athelſtane und Front-de-Boeuf unter der Laſt ihrer gigantiſchen Reiter, beide in voller Rüſtung, ſowohl, wie durch die Anſtrengungen des Tages ermüdet waren. Die bewunderungswürdige Reitkunſt des enterbten Ritters und die Thätigkeit des edlen Thieres, welches er ritt, ſetzten ihn auf einige Minuten in den Stand, ſeine drei Gegner von ſich abzuhalten, indem er ſich wie ein Falke raſch wandte und bald den einen, bald den andern angriff, mit ſeinem Schwerte Streiche austheilend, ohne denen für ihn beſtimmten Stich zu halten.

Obgleich die Schranken immerfort vom Beifallruf, ſeiner Gewandtheit gezollt, ertönten, ſo war es doch unvermeidlich, daß er endlich überwältigt werden mußte, und die um den Prinzen Johann waren, baten ihn einſtimmig, ſeinen Stab zu ſenken, und einem ſo tapfern Ritter die Schmach unverdienter Niederlage zu erſparen.

„Nicht ich, beim Licht des Himmels!“ antwortete Prinz Johann: „Dieſer Aufſchößling, der ſeinen Namen verhehlt und unſere dargebotene Gaſtfreundſchaft verſchmäht, hat ſchon einen Preis gewonnen, nun mögen die andern auch an die Reihe kommen.“ Indem er dies ſagte, änderte ein unvorhergeſehener Vorfall das Geſchick des Tages.

Unter den Reihen des enterbten Ritters befand ſich ein Kämpfer in ſchwarzer Rüſtung, auf einem ſchwarzen Pferde, breitſchulterig, hochgewachſen und allem Anſchein nach kraftvoll und ſtark. Dieſer Ritter, der auf ſeinem Schild keine Art Deviſe trug, zeigte bisher wenigen Antheil an dem Erfolge des Kampfes; leicht warf er die Ritter nieder, die ſich ihm entgegenſtellten, aber niemals verfolgte er ſeinen Vortheil, noch griff er Jemanden an. Im Ganzen betrachtete er

Digitized by Google

sich mehr als Zuschauer, wie als Theilnehmer am Turnier, darum nannten ihn die Umstehenden: „Le noir Fainéant," oder: „den schwarzen Müßiggänger."

Plötzlich schien der Ritter seine Gleichgültigkeit von sich zu werfen, als er den Anführer seiner Partei so hart bedrängt sah, und seinem Roß, welches noch beinahe frisch war, die Sporen gebend, kam er wie ein Donnerkeil geflogen, und rief mit einer Stimme wie Trompetenstoß: „Desdichado, ich helfe!" Es war hohe Zeit, denn während der enterbte Ritter den Templer bedrängte, nahte ihm Front-de-Boeuf, mit aufgehobenem Schwerte — aber ehe der Streich fiel, traf der schwarze Ritter auf Front-de-Boeuf, und er sowohl wie sein Pferd stürzten zu Boden. Der noir Fainéant kehrte nun sein Pferd gegen Athelstane von Conningsburghs, und da sein Schwert im Kampfe mit Front-de-Boeuf in Stücken gegangen war, so entriß er einem stämmigen Sachsen die Streitart und gab ihm damit einen solchen Schlag, daß auch Athelstane besinnungslos auf dem Kampfplatze lag. — Nachdem er diese That vollbracht hatte, die um so mehr beklatscht wurde, je unerwarteter sie kam, schien der Ritter wieder in seine vorige Trägheit zu versinken; er ritt langsam nach den nördlichen Schranken zurück, und überließ seinem Anführer, mit Bois Guilbert zu enden. Dies war nicht ferner schwierig. Des Templers Pferd hatte viel Blut verloren, und sank unter dem Stoß des enterbten Ritters zusammen. Brian de Bois Guilbert stürzte zur Erde, verwickelte sich im Steigbügel und vermochte durchaus nicht, den Fuß heraus zu ziehen. Sein Gegner sprang vom Pferde und befahl ihm sich zu ergeben, als Prinz Johann, mehr durch des Templers gefährliche Lage, als früher durch die seines Nebenbuhlers bewegt, ihm die Kränkung, sich für überwunden zu erklären, ersparte, indem er mit seinem Stab das Zeichen zur Beendigung des Kampfes gab. Auch waren es wirklich nur Ueberreste und Trümmer des Gefechtes, die noch brannten; denn von den wenigen Rittern, die noch in den Schranken waren, hatte der größte Theil durch stillschweigende Uebereinkunft schon lange

Digitized by Google

zu kämpfen aufgehört, und des Kampfes Entscheidung ihren Anführern überlassen.

Die Knappen, welche während des Gefechtes nur mit Mühe und Gefahr ihren Herren beistehen konnten, drangen nun in die Schranken, um den Verwundeten Hülfe zu bringen, die mit der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit nach den benachbarten Zelten, oder nach den im nächsten Flecken bereiteten Wohnungen gebracht wurden. —

So endigte das merkwürdige Turnier von Ashby-de-la-Zouche, eines der glänzendsten Waffenfeste jener Zeit; denn obgleich nur vier Ritter, einen eingeschlossen, der durch das Gewicht seiner Rüstung erdrückt wurde, auf dem Platze todt blieben, so waren doch an dreißig gefährlich verwundet, von denen vier oder fünf nicht wieder genasen. Einige wurden auf Lebenslang zum Krüppel, und einige die wieder gesund wurden, trugen doch bis zum Grabe die Zeichen jenes Gefechtes. Darum heißt es auch in den alten Urkunden: „Der edle und freie Waffengang zu Ashby.

Nun war es die Schuldigkeit des Prinzen Johann, den Ritter zu nennen, der am besten gekämpft hatte. Er entschied, daß die Ehre des Tages dem Ritter zukomme, welchen die allgemeine Stimme: Le noir Fainéant nannte. Es wurde dagegen eingewandt, daß eigentlich der enterbte Ritter Sieger sey, da er mit eigener Hand fünf Kämpfer niedergeworfen habe, und zuletzt noch den Anführer der feindlichen Partei. Allein Prinz Johann blieb bei seiner Meinung aus dem Grunde, weil der enterbte Ritter und seine Partei den Tag verloren haben würde, wenn nicht der Ritter in der schwarzen Rüstung ihm zu Hülfe gekommen wäre, welchem der Preis deswegen gebühre.

Indessen, zum Erstaunen Aller, fand man, der schwarze Ritter sey fort. Er hatte die Schranken gleich nach dem Gefecht verlassen, und einige von den Zuschauern hatten ihn einen der Waldplätze hinunter reiten sehen, mit demselben langsamen, nachlässigen Wesen, welches ihm den Beinamen: „der schwarze Faullenzer," zugezogen hatte. Nachdem er zweimal durch Trompetenstoß und die Erklärung der Herolde

Digitized by Google

aufgefordert war und nicht erschien, mußte ein anderer ernannt werden, um die ihm zugedachte Ehre zu empfangen. Prinz Johann hatte nun keine Entschuldigung mehr, um nicht den enterbten Ritter zu nennen, welches nun auch geschah. Durch den vom Blut schlüpfrigen Kampfplatz, bedeckt mit zerbrochenen Waffen, todten Körpern und verwundeten Rossen, führten die Marschälle der Schranken den Sieger zu Prinz Johann's Füßen.

„Enterbter Ritter," sagte der Prinz Johann, „weil nun dies nur der einzige Name ist, den wir Euch geben können, da Ihr es nicht anders wollt — Wir gestehen Euch zum zweitenmale die Ehre des Turniers zu und das Recht, den Ehrenkranz, so wohl verdient durch Eure Tapferkeit, aus den Händen der Königin der Liebe und Schönheit zu verlangen und zu empfangen." — Der Ritter verbeugte sich tief und anmuthsvoll, gab aber keine Antwort.

Während die Trompeten erklangen und die Herolde ihre Stimmen erhoben, um „Ehre dem Tapfern! Ruhm dem Sieger!" auszurufen; während Damen ihre seidenen Schnupftücher und gestickten Schleier wehen ließen, führten die Marschälle den enterbten Ritter durch die Schranken zum Throne der Ehre, wo Lady Rowena saß. Auf den untern Stufen mußte der Kämpfer niederknieen. — In der That schien sein ganzes Benehmen seit dem Gefecht mehr durch andere geleitet, als von ihm selbst bestimmt, und man bemerkte, daß sein Schritt wankend war, als er zum zweitenmale durch die Schranken geführt wurde. Rowena stieg mit anmuthsvollem und majestätischem Anstande von ihrem Thron herab, und wollte eben den Kranz, den sie in der Hand hielt, auf den Helm des Kämpfers setzen, als die Marschälle einstimmig riefen: „So nicht — sein Kopf muß unbedeckt seyn!" — Der Ritter murmelte einige Worte, die in der Höhlung des Helms verklangen, ihr Inhalt schien der Wunsch zu seyn, daß sein Helm ihm nicht genommen werden möge.

Der Form wegen, oder aus Neugierde, gaben die Marschälle nicht Achtung auf diese sich sträubenden Aeußerungen, sondern enthelmten den Ritter, indem sie die Helmbänder und

Digitized by Google

den Halskragen lösten. — Nun kam das sonnenverbrannte, aber wohlgeformte Gesicht eines jungen Mannes von fünfundzwanzig Jahren zum Vorschein, von reichem, kurzem Haar umflossen. Er war todtenbleich, und hin und wieder war sein Gesicht mit Blut befleckt.

Kaum erblickte ihn Rowena, als sie einen heftigen Schrei ausstieß, doch schnell die Kraft ihres Gemüthes zusammen fassend, um fort zu fahren, während ihr Körper von der heftigen Gemüthsbewegung bebte, setzte sie auf des Siegers gesenktes Haupt den glänzenden, zur Belohnung des Tages bestimmten Kranz, und sprach in klaren, deutlichen Tönen folgende Worte: „Ich ertheile Euch, Herr Ritter, diesen Kranz als den Preis der Tapferkeit, bestimmt für den Sieger dieses Tages, und," setzte sie gefaßt hinzu: „nie ward eine würdigere Stirn von einem Ritterkranz geschmückt."

Der Ritter neigte sein Haupt und küßte der liebenswürdigen Monarchin die Hand, die eben seine Tapferkeit belohnt hatte, und plötzlich zusammensinkend, lag er zu ihren Füßen.

Dies gab eine allgemeine Bestürzung. Cedric, den die plötzliche Erscheinung seines verbannten Sohnes stumm gemacht hatte, kam jetzt eiligst herbei, als um ihn von Rowena zu trennen. Doch dies war schon durch die Marschälle des Feldes geschehen, welche, die Ursache von Ivanhoe's Ohnmacht errathend, sich beeilten, ihn zu entwaffnen, sie fanden, daß eine Lanze durch seinen Brustharnisch gedrungen war und ihm eine Wunde in der Seite beigebracht hatte.

Dreizehntes Kapitel.

Naht euch, Ihr Helden, rief Atreus jetzt laut,
Daß man auf Euch vor aller Menge schaut,
Euch, die Ihr durch Gewandtheit und durch Kraft
Die Andern überragt, Euch Ruhm verschafft;
Die Kuh hier, zwanzig Ochsen werth, beglückt
Ihn, der den Pfeil, beschwingt, am weitsten schickt.
Ilias.

Kaum war der Name Ivanhoe ausgesprochen, als er

Digitized by Google

von Mund zu Mund mit aller Schnelligkeit flog, die der Neugier eigen ist. Bald erreichte er den Zirkel des Prinzen, dessen Stirn sich bei dieser Neuigkeit verdüsterte. Er sah indessen spöttisch um sich und sagte: „Mylords, und besonders Ihr, Herr Prior, was denkt Ihr von den Meinungen der Gelehrten über angeborene Sympathie und Antipathie? — Mir dünkt, ich fühlte die Anwesenheit von meines Bruders Liebling, noch ehe ich ahnen konnte, daß er in dieser Rüstung stack."

„Front-de-Boeuf muß nun wohl sein Lehn Ivanhoe zurückgeben," sagte Bracy, der, nachdem er sein Theil ehrenvoll im Turnier abgethan hatte, Schild und Helm bei Seite legte und sich wieder unter des Prinzen Gefolge mischte.

„Ja," antwortete Waldemar Fitzurse, „dieser Tapfere wird wahrscheinlich Schloß und Lehn zurückfordern, welches Richard ihm gegeben hat, und was Eure Hoheit seitdem an Front-de-Boeuf überlassen haben."

„Front-de-Boeuf," erwiederte Johann, „will eher drei Lehnsherrschaften, wie Ivanhoe, verschlingen, ehe er eine davon herausgibt. — Uebrigens, Sir's, hoffe ich, hier ist Niemand, der mein Recht, die Lehngüter der Krone an meine treuen Diener zu verleihen, bestreiten wird. Ich gebe sie solchen, die den gewöhnlichen Militärdienst thun, statt solchen, die nach fremden Ländern wandern, und weder Dienst noch Huldigung zu leisten vermögen, wenn man sie ruft."

Die Zuhörer waren zu sehr bei dieser Frage interessirt, als daß sie des Prinzen Ausspruch nicht als unbezweifelt gerecht hätten erkennen sollen. „Ein großmüthiger Fürst! Ein edler Herr! der so seinen treuen Dienern lohnt," war der allgemeine Ausruf.

Sein Gefolge erwartete von ihm Gunstbezeugungen zu Ungunsten König Richards und seiner Diener. Prior Aymer billigte die Ansicht der Uebrigen, fügte aber hinzu, daß die heilige Jerusalem eigentlich kein fremdes Land genannt werden könnte. Sie sey eine communis mater, die Mutter aller Christen. Doch sähe er nicht ein, wie der Ritter von Ivanhoe daraus einen Vortheil ableiten könne, da er (der

Digitized by Google

Prior) versichert sey, daß die Kreuzfahrer unter König Richard nie weiter, als bis Ascalon vorgedrungen waren, welches, wie aller Welt bekannt, eine Stadt der Philister sey, und keineswegs die Rechte einer heiligen Stadt genieße.

Waldemar, dessen Neugier ihn nach der Stelle getrieben hatte, wo Ivanhoe gefallen war, kam jetzt zurück. „Der Tapfere," sagte er, „wird wahrscheinlich die Ruhe Eurer Hoheit nicht stören, und Front-de-Boeuf im ruhigen Besitz seines Lehns lassen — er ist sehr schwer verwundet."

„Was auch aus ihm werden mag," sagte Prinz Johann, „er ist der Sieger des Tages, und wäre er zehnmal unser Feind, oder der ergebenste Freund meines Bruders, welches wohl dasselbe ist, seine Wunden müssen verbunden werden, und unser eigener Arzt soll ihn besorgen."

Ein bitteres Lächeln schwebte bei diesen Worten um des Prinzen Mund. Waldemar Fitzurse erwiederte schnell, Ivanhoe sey bereits aus den Schranken gebracht, und unter der Obhut seiner Freunde.

„Der Kummer der Königin der Schönheit und Liebe hat mich etwas gerührt," sagte er, „ihre königliche Würde ward in Trauer verkehrt. Ich bin zwar sonst nicht der Mann, den eines Weibes Klage um ihren Geliebten rühren kann, aber diese Lady Rowena unterdrückte ihren Kummer mit solcher Würde, daß man ihn nur an ihren gefalteten Händen und ihrem thränenlosen Auge gewahrte, welches starr auf den Leblosen zu ihren Füßen gerichtet war."

„Wer ist die Lady Rowena," sagte Prinz Johann, „von der wir so viel gehört haben?"

„Eine sächsische Erbin von großen Besitzungen," antwortete Prior Aymer, „eine Rose der Liebenswürdigkeit, ein Juwel des Reichthums, die schönste unter Tausenden, ein Myrrhenbüschel, eine Kamphertraube."

„Wir wollen ihren Kummer lindern," sagte Prinz Johann, „und ihr Blut verbessern, indem wir sie mit einem Normann verheirathen. Sie scheint noch nicht mündig, und steht deshalb in Heirathsangelegenheiten zu unserer Königlichen Verfügung. Was sagst Du dazu, Bracy, möchtest

Digitized by Google

Du nicht gerne ſchöne Ländereien und Einkünfte durch die Heirath mit einer Sächſin gewinnen, auf die Art, wie die Nachfolger des Eroberers?"

„Wenn die Ländereien mir gefallen, Mylord," antwortete Bracy, „ſo wird es die Braut auch, und innig werde ich Eurer Hoheit für eine gute That verbunden ſeyn, welche alle Verſprechungen erfüllen wird, die Sie Ihrem guten Diener und Vaſallen gemacht haben."

„Wir wollen es nicht vergeſſen," ſagte Prinz Johann, „und wollen ſogleich an's Werk ſchreiten; ſage unſerm Seneſchall, er ſolle ſogleich die Lady Rowena mit ihrer Geſellſchaft, das heißt den groben Bauer, ihren Wächter, und den Sachſen, den der ſchwarze Ritter im Turnier niederwarf, zum Bankett dieſes Abends herbeſcheiden. — De Bigot," ſetzte er, zu ſeinem Seneſchall gewandt, hinzu, „Du ſollſt dieſe zweite Einladung ſo höflich machen, daß der Stolz der Sachſen befriedigt, und es ihnen unmöglich werde, ſie nochmals abzulehnen, obgleich, bei Beckets Gebeinen, es daſſelbe iſt, ihnen Höflichkeiten erzeigen, oder Perlen vor die Säue werfen."

Prinz Johann hatte ſo weit geredet und wollte das Zeichen zum Verlaſſen der Schranken geben, als ein kleines Billet in ſeine Hand geſteckt wurde.

„Woher?" ſagte Prinz Johann, die Perſon anblickend, welche es überbrachte.

„Weither, Mylord, aber woher, weiß ich nicht," erwiederte der Diener. „Ein Franke brachte es, der ſagte, er habe Tag und Nacht geritten, um den Zettel in Euer Hoheit Hände zu legen."

Der Prinz ſah genau nach der Unterſchrift, dann nach dem Siegel, welches ſo angebracht war, daß es die Flockſeide feſt hielt, womit das Papier umwunden war, drei Lilien waren darauf eingegraben. Johann öffnete das Billet mit ſichtbarer Bewegung, welche nach Durchlaufung des Inhalts merklich zunahm; es lautete ſo:

„Nehmt Euch in Acht, der Teufel iſt los."

Der Prinz wurde todtenbleich, ſah erſt zur Erde nieder, dann

Digitized by Google

zum Himmel auf, wie Jemand, der so eben sein Todesurtheil erhält.

Sich vom ersten Schreck erholend, nahm er Waldemar Fitzurse und Bracy bei Seite, und gab beiden das Billet zu lesen.

„Dies wird ein falscher Lärm oder geschmiedeter Brief seyn," sagte Bracy.

„Es ist Frankreichs Hand und Siegel," erwiederte Prinz Johann.

„So ist es denn auch Zeit," sagte Fitzurse, „unsere Partei zusammen zu ziehen, entweder bei York, oder einem andern Sammelplatze; einige Tage später kann es wirklich zu spät seyn, Eure Hoheit muß gegenwärtiger Mummerei schnell ein Ende machen."

„Die Yeoman und Gemeinen," sagte Bracy, „müssen nicht unzufrieden entlassen werden, sie haben noch keinen Theil an den Festlichkeiten gehabt."

„Der Tag," sagte Waldemar, „ist ja noch nicht zu Ende — Laßt die Bogenschützen einige Male nach der Scheibe schießen, und einen Preis dabei vertheilen: das ist eine hinreichende Erfüllung der Versprechung des Prinzen, so weit sie sich über diese Heerde sächsischer Leibeigenen erstreckt."

„Ich danke Dir, Waldemar," sagte der Prinz: „Du erinnerst mich, daß ich jenem unverschämten Bauer, der gestern unsere Person beleidigte, noch etwas schuldig bin. — Unser Banket soll diesen Abend stattfinden, wie Wir es bestimmt haben; wäre dies die letzte Stunde meiner Gewalt, so soll sie der Rache geweiht seyn und der Freude. Der neue Morgen bringt neue Sorgen."

Trompetenschall rief die Zuschauer zurück, die bereits anfingen, sich zu zerstreuen; es wurde ihnen im Namen des Prinzen Johann kund gemacht, daß dieser, durch wichtige und eilige öffentliche Geschäfte abgerufen, die Festlichkeiten morgen nicht fortsetzen werde. Damit aber doch so mancher gute Yeoman nicht gehe, ohne eine Probe seiner Kunst abgelegt zu haben, so wollte er heute das auf morgen angesetzte Bogenschießen halten lassen. Dem besten Schützen

Digitized by Google

wurde ein in Silber gefaßtes Jagdhorn und eine seidene, reich verzierte Jagdtasche mit einem Medaillon des heiligen Hubert, des Schutzpatrons der Jagd, als Preis zuerkannt.

Mehr denn dreißig Landleute meldeten sich als Bewerber, einige unter ihnen waren Unteraufseher und Förster in den königlichen Forsten zu Needwood und Charnwood. Als aber diese Schützen gewahr wurden, mit wem sie es aufnehmen sollten, zogen sich an zwanzig wieder zurück, um dem Schimpf einer fast gewissen Niederlage zu entgehen. In jener Zeit war die Kunst eines berühmten Zielschützen viele Meilen weit bekannt, eben so wie die Eigenschaften eines Pferdes, was nach Newmarket geführt wird, von solchen gekannt sind, die diesen berühmten Markt öfter besuchen.

Die verminderte Liste der Bewerber um Jagdruhm belief sich noch auf acht Mann. Prinz Johann stieg von seinem königlichen Sitz, um die Zahl dieser auserwählten Schützen näher in Augenschein zu nehmen; mehrere darunter trugen die königliche Livree. Als seine Neugier befriedigt war, schaute er sich nach dem Gegenstande seiner Rache um, den er an demselben Orte und mit demselben ruhigen Gesichte, wie am vorigen Tage, stehen sah.

„Kerl," sagte Prinz Johann, „ich merkte an Deinem unverschämten Geschwätz, daß Du eigentlich kein Liebhaber von langen Bogen seyst; ich sehe nun, Du darfst es nicht wagen, Deine Kunst gegen die wackern Männer, die hier stehen, geltend zu machen."

„Erlaubt, Herr!" erwiederte der Yeoman, „ich habe eine andere Ursache, den Schuß abzulehnen, als die Furcht, er möchte mißlingen."

„Und welche?" sagte Prinz Johann, der, ohne zu wissen, warum? eine ängstliche Neugierde neben diesem Menschen fühlte.

„Weil," versetzte der Waidmann, „ich nicht weiß, ob diese Schützen nach solchem Ziel schießen, wie ich — und dann weiß ich auch nicht, wie Eure Hoheit es aufnehmen würden, gewönne einer, der unwissend Euch mißfallen hat, den dritten Preis."

Der Prinz wurde roth und fragte: „Wie heißest Du, Yeoman?“

„Locksley,“ erwiederte dieser.

„Nun denn, Locksley,“ sagte Prinz Johann, „Du sollst auch schießen, wenn diese Yeoman hier ihre Kunst gezeigt haben. Wenn Du den Preis davon trägst, so will ich zwanzig Nobles dazu legen, verlierst Du ihn aber, so wird Dir Dein Lincoln-grüner Rock ausgezogen, und Du mit Bogensehnen aus den Schranken gepeitscht, wie ein geschwätziger und frecher Prahlhans.“

„Und wenn ich nun unter solchen Bedingungen nicht schießen will,“ sagte der Yeoman. „Eure Hoheit kann mich auskleiden und peitschen lassen, da Ihre Macht von so viel Bewaffneten unterstützt wird; aber nicht zur Spannung meines Bogens zwingen.“

„Wenn Du mein edles Anerbieten nicht annimmst,“ sagte der Prinz, „so soll der Profoß dieser Schranken Deinen Bogenstrang zerschneiden, und Bogen und Pfeile zerbrechen, auch Dich selbst wie eine Memme fortjagen.“

„Das ist nicht recht von Euch, stolzer Prinz,“ entgegnete der Yeoman, „Ihr zwingt mich, gegen die besten Schützen von Leicester und Staffordshire zu kämpfen, und ich soll entehrt werden, wenn sie mich übertreffen; indessen es mag drum seyn.“

„Beachtet ihn genau, Ihr Bewaffneten,“ sagte Prinz Johann. „Der Muth ist ihm entfallen, ich fürchte, er sucht der Probe zu entgehen; und Ihr, brave Bursche, schießt muthig nach der Reihe, ein Rehbock und Wein erwarten Euer in jenem Zelt, sobald der Preis gewonnen ist.“

Am obern Ende der südlichen Allee, die zu den Zelten führte, wurde jetzt ein Ziel aufgestellt. Die Bogenschützen nahmen ihren Stand nach der Reihe in der Tiefe des südlichen Zugangs. Der Raum zwischen diesem Standpunkte und dem Ziel war hinreichend zu dem, was man einen Schuß aufs Gerathewohl zu nennen pflegte. Nachdem die Bogenschützen durch das Loos bestimmt hatten, in welcher Ordnung sie schießen sollten, wurde gesagt, daß ein Jeder drei

Digitized by Google

Schüsse nach einander thun sollte. Ein Aufseher niedern Ranges, der Profoß der Spiele genannt, ordnete alles an; der hohe Rang der Marschälle der Schranken wäre herabgewürdigt worden, hätten sie die Spiele der Yeomanry leiten wollen.

Die Bogenschützen schossen nun einer nach dem andern, brav und kühn. Von vierundzwanzig Pfeilen, die nach einander abgeschossen, erreichten zehn die Scheibe, und die andern kamen ihr so nahe, daß, die Entfernung des Standpunkts beachtet, man solche Schüsse noch immer brav nennen konnte. Von den Zehn, die das Ziel erreichten, hatte Hubert, Förster in Malvoisin's Diensten, zwei in den innern Ring desselben geschossen, und ward deshalb als Sieger erklärt.

„Nun, Locksley," sagte Prinz Johann zu dem demüthigen Yeoman mit bitterm Lächeln, „willst Du's nun noch mit dem Hubert aufnehmen, oder Bogen, Jagdtasche und Pfeile dem Profoß der Spiele einhändigen?"

„Da es nicht anders seyn kann," sagte Locksley, „so will ich mein Glück versuchen unter der Bedingung, daß, wenn ich zwei Pfeile über Hubert hinaus geschossen habe, er auch nach einem Ziel schießen muß, welches ich aufstecken werde."

„Das ist billig," antwortete Prinz Johann, „und soll Dir nicht abgeschlagen werden. — Hubert! wenn Du diesen Prahlhans schlägst, so will ich Dein Jagdhorn mit Silberpfennigen füllen."

„Ein Mann thut, was er kann," antwortete Hubert; „aber mein Großvater führte einen guten Bogen bei Hastings, und ich werde seinem Gedächtniß Ehre machen."

Das erste Ziel wurde nun abgenommen, und ein frisches von derselben Gestalt aufgesteckt. Hubert, der Sieger in der ersten Probe, hatte das Recht des ersten Schusses, er nahm seinen Stand mit großer Ueberlegung, maß lange den Raum mit seinem Auge, während seine Hand den gespannten Bogen hielt, den Pfeil auf der Sehne. — Endlich trat er vorwärts, und den Bogen mit lang ausgestrecktem linken Arm erhebend, bis der Mittelpunkt oder Griff seinem Ge-

Digitized by Google

ficht nahe kam, zog er den Bogenstrang nach seinem Ohr. Der Pfeil schwirrte durch die Luft und traf den innern Ring des Ziels, aber nicht ganz den Mittelpunkt.

„Ihr habt den Wind nicht beobachtet, Hubert," sagte sein Gegner, den Bogen spannend, „sonst hättet Ihr einen bessern Schuß gethan."

Mit diesen Worten ging Locksley, ohne die geringste Spannung zu zeigen, oder zu zögern, nach der bestimmten Stelle, und schoß seinen Pfeil so sorglos ab, als wenn er ihn kaum nach dem Ziele gerichtet hätte. Er sprach fast noch, indem er vom Bogenstrang abschnellte, doch traf er zwei Zoll näher dem Weißen, oder Centrum, als Hubert."

„Beim Himmelslicht," sagte Prinz Johann zu Hubert, „kannst Du leiden, daß dieser hergelaufene Bube es Dir zuvor thut, Du müßtest an den Galgen!"

Hubert hatte bei allen Gelegenheiten nur eine Rede: „Und wenn Eure Hoheit mich hängen lassen, ein Mann thut nur was er kann. — Aber mein Großvater führte einen guten Bogen."

„Zum Teufel mit Deinem Großvater und der ganzen Sippschaft!" unterbrach ihn Johann: „Schieß, Bube! und schieß gut, sonst soll es Dir übel bekommen."

So angefeuert, nahm Hubert seinen Platz wieder ein, und die Vorsicht, welche ihm sein Gegner empfohlen hatte, nicht vernachläßigend, nahm er auf einen sich erhebenden leichten Wind Rücksicht, und schoß so glücklich, daß sein Pfeil im Mittelpunkt des Zieles saß.

„Hubert! Hubert!" schrie das Volk, welches sich mehr für ihn als für einen Fremden interessirte: „In die Mitte! in die Mitte! Hubert vor immer!"

„Du kannst es nicht besser, Locksley," sagte der Prinz mit höhnischem Lächeln.

„Ich will dennoch seinen Pfeil zeichnen," erwiederte Locksley.

Und seinen Pfeil mit mehr Vorsicht als das Erstemal abschießend, traf er gerade auf den seines Mitbewerbers und zersplitterte ihn. Das Volk umher war so erstaunt über

Digitized by Google

seine wundervolle Geschicklichkeit, daß es nicht durch seinen gewöhnlichen Beifallruf sein Erstaunen bezeugen konnte. „Das muß der Teufel seyn, und kein Mann von Fleisch und Blut," flüsterte das Landvolk untereinander. „Nie hat man solch Bogenschießen in Britannien gesehen, so lange ein Bogen gespannt wird."

„Und nun," sagte Locksley, „bitte ich Eure Hoheit um Erlaubniß, mir ein Ziel zu stecken, wie es im Norden üblich ist, und willkommen soll mir jeder tapfere Yeoman seyn, der einen Schuß darnach thut, welcher ihm ein freundliches Lächeln von seinem Mädchen einbringt."

Er kehrte sich um, die Schranken zu verlassen. „Eure Wachen mögen mir folgen," sagte er, „ich hole mir blos einen Zweig vom nächsten Weidenbusch."

Prinz Johann gab ein Zeichen, daß einige Wachen ihm folgen sollten, damit er nicht ausreißen möge, aber der allgemeine Zuruf: „Schämt Euch! schämt Euch!" veranlaßte ihn, seinen ungroßmüthigen Vorsatz aufzugeben.

Locksley kam sogleich mit einer Weidenruthe, wohl sechs Fuß lang zurück. Sie war ganz gerade und von der Dicke eines Mannsdaumens. Er schälte sie mit großer Ruhe ab, und bemerkte dabei, daß es einen guten Schützen beschimpfe, nach einem so breiten Ziel, wie das aufgesteckte, zu schießen. Was ihn beträfe, fügte er hinzu, so würde man in seiner Gegend eben so gut die Tafel König Arthurs, an deren Rund sechzig Ritter Platz hatten, zum Ziel wählen. Ein Kind von sieben Jahren könnte ja mit einem Pfeil ohne Kopf solch Ziel treffen, aber, fuhr er fort, indem er überlegend zum andern Ende der Schranken ging und die Weidenruthe in den Boden steckte: „Wer diese Ruthe aus der Entfernung von hundert Ellen trifft, den nenne ich einen Schützen, der mit Bogen und Köcher vor Königen bestehen kann, auch vor dem tapfern Könige Richard."

„Mein Großvater," sagte Hubert, „führte einen guten Bogen bei der Schlacht von Hastings, aber nach einem solchen Ziel hat er nie geschossen, und ich will es auch nicht thun; wenn der Yeoman diese Ruthe spalten kann, so gebe

Digitized by Google

ich ihm gewonnen Spiel — oder besser dem Teufel, den er im Wamms trägt, und keiner menschlichen Geschicklichkeit. Ein Mann thut, was er kann, und ich will nicht schießen, wo ich gewiß bin, zu fehlen. Eben so gut könnte ich nach der Schneide von unsers Pastors Scheermesser, oder nach einem Strohhalm, oder Sonnenstrahl schießen, als nach dem weißen dünnen Streifen, den man kaum sehen kann."

„Feiger Hund!" sagte Prinz Johann. „Sirrah Locksley! schieß darauf los, und wenn Du das Ziel triffst, so nenne ich Dich den besten Schützen, der je war. Es mag gehen, wie es will, Du sollst uns nicht umsonst von Deiner großen Geschicklichkeit vorgeprahlt haben."

„Ich will mein Bestes thun," erwiederte Locksley; „kein Mensch kann mehr thun, wie Hubert sagt."

So sagend, spannte er den Bogen wieder, aber diesmal mit vieler Aufmerksamkeit und nahm eine andere Sehne, weil er die vorige nicht mehr für fest genug hielt. — Dann nahm er mit Ueberlegung seinen Standpunkt, und die Menge erwartete den Erfolg mit athemlosem Schweigen. Der Schütze rechtfertigte ihre Erwartung, sein Pfeil spaltete die Weidenruthe in der Mitte. — Lauter Jubel folgte dieser That, selbst Prinz Johann verlor seinen Widerwillen gegen Locksley, um seiner Geschicklichkeit willen. „Diese zwanzig Nobles," sagte er, „hast Du sammt dem Jagdhorne ehrlich gewonnen, sie sind Dein, aber wir wollen Dir fünfzig geben, wenn Du unsere Livree tragen und als Yeoman in unserer Leibgarde nahe um unsere Person seyn willst; denn niespannte eine stärkere Hand den Bogen, und nie leitete den Pfeil ein sicherer Auge."

„Verzeiht mir, edler Prinz," sagte Locksley, „aber ich habe mir gelobt, nie zu dienen, es wäre denn bei Eurem königlichen Bruder Richard. Diese zwanzig Nobles lasse ich dem Hubert, der heut einen so guten Bogen führte, als sein Großvater bei Hastings. Hätte seine Bescheidenheit nicht den Versuch verweigert, so würde er die Ruthe so gut als ich getroffen haben."

Hubert schüttelte sein Haupt, als nähme er die Milde

Digitized by Google

des Fremden mit Widerwillen an. Locksley, fernere Beobachtungen ängstlich vermeidend, mischte sich unter die Menge und ward nicht mehr gesehen.

Der siegreiche Schütze wäre nicht so bald Johanns Aufmerksamkeit entgangen, hätte nicht dieser Prinz andere Gegenstände zu ernstlicher und wichtiger Ueberlegung gehabt, die in diesem Augenblick sein Gemüth belasteten. Er rief seinem Kammerherrn zu, das Signal zu Räumung der Schranken zu geben, und befahl ihm, augenblicklich nach Ashby zu jagen, um Isaak, den Juden, aufzusuchen. „Sage dem Hund," rief er, „daß er mir vor Sonnenuntergang zweitausend Kronen schicke. Er kennt das Pfand, und zum Zeichen magst Du ihm diesen Ring bringen. — Das übrige Geld muß in sechs Tagen zu York bezahlt werden; wenn er damit nachläßig ist, so lasse ich dem ungläubigen Hund den Kopf abschlagen. Siehe zu, daß Du ihn nicht auf dem Wege verfehlst, denn der beschnittene Sklave wollte hier seinen heimlichen Schacher treiben."

Mit diesen Worten stieg der Prinz wieder zu Pferde und kehrte nach Ashby zurück. Die Menge zerstreute sich, auf verschiedenen Wegen nach Hause eilend.

Vierzehntes Kapitel.

Einst angethan mit roher Pracht
War alte Ritterehr' und Macht,
Wenn nach des Heldenspieles Glanz
Die Ritter und der Frauen schöner Kranz,
Versammelten sich bei Trompetenschalle
In stolzen Schlosses hochgewölbter Halle.
Warton.

Prinz Johann hielt sein festliches Mahl in dem Schlosse zu Ashby. Es war nicht dasselbe Gebäude, dessen stattliche Ruinen noch immer den Reisenden festhalten; dieses wurde in späterer Zeit von Lord Hastings erbaut, der als Großkammerherr von England, eines der ersten Opfer der Tyran-

Digitized by Google

nei Richard des Dritten, fiel; er ist mehr durch Shakspeare bekannt, als durch seinen historischen Ruf. Schloß und Stadt Ashby gehörte zur Zeit dieser Geschichte dem Roger von Quincy, Graf von Wincheſter, der damals im heiligen Lande war. Prinz Johann hatte mittlerweile vom Schloß Besitz genommen und verfügte unbedenklich über die Domänen. Jetzt suchte er die Augen der Welt durch Gastfreundschaft und Pracht zu blenden und hatte darum große Vorkehrungen angeordnet, um das Bankett so glänzend als möglich zu machen.

Des Prinzen Hoffouriere, die bei dieser und ähnlichen Gelegenheiten die volle königliche Autorität ausübten, hatten im ganzen Lande alles aufgetrieben, was für ihres Herrn Tafel passend schien. Gäste waren in großer Zahl geladen und die Nothwendigkeit, in welcher Prinz Johann sich befand, um die öffentliche Stimme zu gewinnen, hatte verursacht, daß auch einige wenige ausgezeichnete sächsische und dänische Familien mit dem normännischen Adel in der Nachbarschaft eingeladen waren. So unterdrückt und verachtet die Angelsachsen auch gewöhnlich wurden, so konnten sie doch in den nahenden bürgerlichen Bewegungen durch ihre große Anzahl furchtbar werden, daher war es der Klugheit gemäß, mit ihren Oberhäuptern gut zu stehen.

Es war auch des Prinzen Absicht, die er einige Zeit beibehielt, diese ungewohnten Gäste mit einer Höflichkeit, an die sie nicht gewohnt waren, zu bewirthen. Allein obgleich Niemand seine Gewohnheiten und Gefühle so leicht nach seinem Vortheil beugen konnte, als dieser Prinz, so brach doch zu seinem Unglück sein Muthwille und sein Leichtsinn immer hervor und zerstörte alles, was er durch seine Verstellung gewonnen hatte.

Einen merkwürdigen Beweis seines leichtsinnigen Gemüths gab er in Irland, als Heinrich der Zweite, sein Vater, ihn dorthin sandte, um die gute Meinung der Einwohner dieser neuen und wichtigen Provinz der englischen Krone zu gewinnen. Damals stritten sich die irländischen Oberhäupter um die Ehre, welcher zuerst dem Prinzen seine Huldigung

Digitized by Google

und den Friedenskuß darbringen solle, aber anstatt diese Begrüßungen mit Höflichkeit aufzunehmen, konnte sich Johann und sein muthwilliges Gefolge nicht enthalten, die langen Bärte der Irländer zu zupfen. Dies Benehmen wurde, wie man leicht denken kann, von den irländischen Edeln tief gefühlt, und hatte üble Folgen für die englische Herrschaft in Irland. — Es ist nöthig, diese Unbeständigkeit in Johanns Charakter im Auge zu behalten, damit der Leser sein Betragen während dem Bankettabend verstehe.

Zu Folge der Entschlüsse, die Prinz Johann in kühlen Augenblicken gefaßt hatte, empfing er Cedric und Athelstane mit ausgezeichneter Höflichkeit und gab ohne Bitterkeit sein Bedauern über die Unpäßlichkeit der Lady Rowena zu erkennen, die Ersterer als die Ursache angab, warum sie seiner gnädigen Einladung nicht Folge leisten könne. Cedric und Athelstane waren beide in die altsächsische Tracht gekleidet, die, obgleich an sich nicht ohne Geschmack, und bei dieser Gelegenheit aus kostbaren Stoffen bestehend, doch in Schnitt und Aussehen von der der übrigen Gäste so verschieden war, daß sich der Prinz, Waldemar Fitzurses wegen, große Gewalt anthun mußte, um nicht in lautes Lachen bei einem Anblick auszubrechen, den die Sitte des Tages lächerlich nannte. Allein dem gesunden Urtheil schien der lange Mantel der Sachsen und die enge Tunika eine passendere Tracht, als die der Normänner, deren Unterkleid ein langes Wamms war, weit genug, um wie ein Hemd oder ein Fuhrmannskittel auszusehen, ein enges Oberkleid, weder vor Kälte noch Regen schützend, ging darüber; sein einziger Zweck schien, Stickerei, Pelz und Juwelierarbeit, so viel der Schneider darauf anbringen konnte, zu zeigen. Karl der Große, der die Unbequemlichkeit dieser Kleidung wohl zu erkennen schien, sagte: „Um's Himmels Willen, wozu dienen diese kurzen Röcke? Im Bett bedecken sie uns nicht, zu Pferd schützen sie uns nicht vor Wind und Regen und wenn wir sitzen, helfen sie unsern Beinen weder gegen Kälte, noch gegen Feuchtigkeit."

Trotz diesem kaiserlichen Schelten erhielten sich die kurzen Röcke bis zu der Zeit, wovon wir reden, vorzüglich unter

Digitized by Google

den Prinzen des Hauses Anjou. — Sie wurden allgemein unter Prinz Johanns Höflingen getragen, und der lange Mantel, das Oberkleid der Sachsen, war bei ihnen durchgängig verspottet.

Die Gäste saßen um die Tafel, die unter der Last der Leckerbissen seufzte. Die zahlreichen Köche des Prinzen hatten alle ihre Kunst aufgeboten, die Formen der Gerichte zu vervielfachen, und es war ihnen fast so gut, als den heutigen Professoren der Kochkunst, gelungen, sie ihrer natürlichen Erscheinung völlig ungleich zu machen. Außer den Schüsseln mit einheimischen Produkten gefüllt, gab es auch hier manche Leckerbissen aus fremden Ländern, ein Reichthum an Pasteten, Semmelbrod und Rosinkuchen, welches damals blos auf die Tische des hohen Adels kam. Die köstlichsten in- und ausländischen Weine waren gleichfalls aufgestellt.

Obgleich die Normänner prachtliebend waren, so konnte man sie doch keineswegs unmäßig nennen. Sie ergaben sich den Freuden der Tafel, aber sie strebten nach Wohlgeschmack und vermieden Uebermaß, dahingegen warfen sie den besiegten Sachsen Völlerei und Gefräßigkeit, als ihrer niedern Natur eigene Laster, vor. Prinz Johann und diejenigen, die seinen Schwächen schmeichelten, indem sie seinen Geschmack annahmen, liebten wohl das Uebermaß in den Freuden des Bechers und der Tafel, und es ist allgemein bekannt, daß sein Tod durch den unmäßigen Genuß von Pfirsichen und jungem Biere erzeugt wurde. Doch diese Aufführung war eine Ausnahme von der Regel seiner Landsleute.

Mit lästigem Ernst, nur durch Zeichen unterbrochen, die sie sich heimlich einander gaben, betrachteten die normännischen Ritter und Edlen die rauhern Sitten Athelstane's und Cedric's beim Banket, dessen Gebräuche ihnen fremd waren. Während ihr Betragen der Gegenstand spöttischer Beobachtungen wurde, vernachläßigten die unkundigen Sachsen unwissentlich manche der in der Gesellschaft festgestellten Regeln. Nun ist es bekannt, daß ein Mann ungestrafter gegen Sitte und Moral sündigen kann, als unbekannt im kleinsten Punkte der Etikette erscheinen darf. Darum wurde

Digitized by Google

Cedric, der seine Hände an einem Tuche trocknete, statt sie durch anmuthsvolles Schwenken in der Luft trocken werden zu lassen, weit lächerlicher gefunden, als sein Gefährte Athelstane, der allein auf seinen Antheil eine ganze Pastete aus fremden Leckerbissen, damals Karum-pie genannt, verschlang. Sobald man aber nach einem ernsthaften Hin- und Herfragen fand, daß der Thane von Conningsburgh (oder Franklin, wie ihn die Normänner nannten) nicht wußte, was er verschlungen hatte, sondern den Inhalt der Karum-pie für Lerchen und Tauben hielt, da es doch Feigenschnepfen und Nachtigallen waren, so wurde diese Unwissenheit weit mehr belacht, als seine Gefräßigkeit verdient hätte.

Das lange Mahl ging zu Ende, und während der Becher fleißig kreiste, sprach man vom vergangenen Turnier. Von dem unbekannten Sieger im Bogenschießen — vom schwarzen Ritter, dessen Selbstverläugnung ihn der erworbenen Ehre entzogen hätte, und vom tapfern Ivanhoe, der die Ehren des Tages so theuer bezahlte. Man sprach mit militärischem Freimuth; Scherz und Lachen umkreiste die Halle. Nur Prinz Johanns Stirn war während dieses Gesprächs bewölkt; eine gewaltige Sorge schien sein Gemüth zu bewegen, und nur durch die Winke seiner Diener angeregt, gewahrte er was um ihn her vorging. Bei solcher Gelegenheit starrte er empor, goß einen Becher Wein hinunter, um seine Lebensgeister zu ermuntern, und stürzte sich in die Unterhaltung mit einer abgebrochenen, oder aufs Gerathewohl hingeworfenen Bemerkung:

„Wir trinken diesen Becher," sagte er, „auf das Wohl Wilfried's von Ivanhoe, Kämpfers dieses Waffenganges, und bedauern, daß ihn seine Wunde fern von unserem Feste hält. Laßt Alle zu dieser Gesundheit die Becher füllen, besonders Cedric von Rotherwood, den würdigen Vater eines so hoffnungsvollen Sohnes."

„Nein, Mylord," versetzte Cedric, aufstehend und den unberührten Becher hinsetzend, „der ungehorsame Jüngling, der meine Befehle verachtet, und die Sitten und Gebräuche seiner Väter verläßt, ist mein Sohn nicht mehr."

Digitized by Google

„Es ist unmöglich," sagte Prinz Johann mit wohlerkünsteltem Erstaunen, „daß ein so tapferer Ritter ein ungehorsamer Sohn sey."

„Doch, Mylord," antwortete Cedric, „es ist mit Wilfried, wie ich sagte. — Er verließ meine heimische Wohnung, um sich unter den lustigen Adel an Eures Bruders Hof zu mischen, dort lernte er die Reitkünste, die ihr so sehr an ihm rühmt. Er verließ mich gegen meinen Wunsch und Befehl: ach! zu Alfred's Zeit hätte man das ungehorsam und ein höchst strafbares Verbrechen genannt."

„O!" versetzte Prinz Johann, mit einem tiefen Seufzer Mitgefühl heuchelnd: „Da Euer Sohn ein Anhänger meines unglücklichen Bruders war, so braucht man nicht zu fragen, woher er kindlichen Ungehorsam lernte."

So sprach Prinz Johann, mit Willen vergessend, daß von allen Söhnen Heinrichs des Zweiten, obgleich keiner ausgenommen war, er dennoch sich am meisten durch Ungehorsam und Undankbarkeit gegen seinen Vater auszeichnete.

„Ich meine," sagte er nach einer Pause, „daß mein Bruder damit umging, seinem Günstling die reiche Baronie Ivanhoe zu verleihen."

„Er belehnte ihn damit," antwortete Cedric, „und es ist nicht mein geringster Groll gegen ihn, daß er, als lehnspflichtiger Vasall, dieselben Ländereien empfing, die seine Väter frei und unabhängig besaßen."

„Wir werden also Eure Einwilligung erhalten, guter Cedric," sagte Prinz Johann, „wenn wir dieses Lehn auf Jemand übertragen, dessen Würde dadurch, daß er es von der brittischen Krone empfängt, nicht leidet. Sir Reginald Front-de-Boeuf," sprach er, zum Baron gewendet: „Ich denke, Ihr werdet Euch die reiche Baronie Ivanhoe so zu erhalten wissen, daß Sir Wilfried nicht mehr Gefahr läuft, dadurch, daß er sie wieder erhält, in seines Vaters Ungnade zu fallen."

„Beim heil. Anton," antwortete der Riese mit dunklen Augenbraunen, „Eure Hoheit mögen mich für einen Sachsen halten, wenn Cedric, Wilfried, oder der Beste, der je aus

Digitized by Google

englischem Blute entsprang, die Gabe mir entreißen könnte, die ich Euer Hoheit verdanke."

„Wer Dich einen Sachsen nennt, Baron," versetzte Cedric, — beleidigt über diesen Ausdruck, den die Normänner oft brauchten, um ihre Verachtung gegen alles Englische auszudrücken, — „der thut Dir eine eben so große als unverdiente Ehre an."

Front-de-Boeuf wollte antworten, aber Prinz Johanns Muthwille und Unbesonnenheit gewannen die Oberhand.

„Gewiß, Mylord's," sagte er, „der edle Cedric redet die Wahrheit. Sein Stamm mag dem Unsrigen vorgehen, sowohl in der Länge ihres Stammbaums, als in der Länge ihrer Mäntel."

„Sie gehen uns wirklich im Felde vor, wie das Wild den Hunden," sagte Malvoisin.

„Und mit Recht gehen sie uns vor — vergeßt nicht," sagte Prior Aymer, „ihren edlen Anstand und ihre feinen Sitten."

„Ihre seltene Enthaltsamkeit und Mäßigkeit," sagte Bracy, den Plan vergessend, der ihm eine sächsische Braut versprach.

„Dazu den Muth und das Benehmen, welches sie bei Hastings und anderswo auszeichnete," sagte Brian de Bois Guilbert.

Während die Höflinge des Prinzen mit glatter und lächelnder Wange sein Beispiel nachahmten, und jeder einen Pfeil des Lächerlichen auf Cedric abschoß, glühte das Antlitz dieses Sachsen von Leidenschaft; er warf seinen wilden Blick von Einem zum Andern, als ob das schnelle Aufeinanderfolgen solcher Beleidigungen ihn hindere, einer Jeden insbesondere zu antworten, oder wie ein gereizter Stier, der, von seinen Peinigern umringt, nicht gleich unter ihnen den unmittelbaren Gegenstand seiner Rache wählen kann. Endlich erhob er seine vor Leidenschaft zitternde Stimme, und sich an den Prinzen, als Haupt und Urheber der ihm widerfahrenen Beleidigung, wendend, sprach er: „Was auch immer die Laster und Thorheiten unseres Stammes seyn mögen, ein Sachse

Digitized by Google

würde für Nidering * (der am meisten bezeichnende Ausdruck für höchste Nichtswürdigkeit) gehalten seyn, der in seiner eigenen Halle, während sein eigener Becher kreiste, einen friedlichen Gast, als welchen mich Eure Hoheit heut' erblickten, so behandelt hätte; — und, wie groß auch das Unglück unserer Väter bei Hastings gewesen ist," — hier sah er Front-de-Boeuf und den Templer an, — „diejenigen, die in wenigen Stunden mehrmal Sattel und Bügel gegen die Lanze eines Sachsen verloren, sollten darüber schweigen."

„Bei meiner Treu', ein beißender Witz," sagte Prinz Johann. „Wie gefällt er Euch, meine Herren? — Unsere sächsischen Unterthanen nehmen an Geist und Muth zu, ihr Witz wird scharf, ihr Betragen kühn. — Bei diesem Himmelslicht! Ich glaube, es ist am besten, wir besteigen unsere Schiffe und gehen nach der Normandie zurück."

„Aus Furcht vor den Sachsen," sagte Bracy lachend: „Wir brauchen ja blos unsere Speere zu ergreifen, um diese Eber zu Paaren zu treiben."

„Haltet ein mit Eurem Scherz, Ihr Herren Ritter," sagte Fitzurse, „und es wäre wohlgethan, wenn Eure Hoheit den würdigen Cedric versichern wollte, daß man ihn nicht durch Scherzreden beleidigen wollte, die freilich in dem Ohr eines Fremden nicht sanft klingen."

„Beleidigt!" rief Prinz Johann aus, sein artiges Betragen wieder annehmend; „wer wird mir zutrauen, daß ich erlauben könnte, Jemanden in meiner Gegenwart zu beleidigen? — Hier fülle ich mein Glas für den edlen Cedric selbst, da er nicht auf die Gesundheit seines Sohnes trinken will."

Der Becher ging unter dem erheuchelten Beifall der Höflinge rundum, doch machte dies nicht den beabsichtigten Eindruck auf des Sachsen Gemüth. Scharfsinnig war er zwar

* Nichts war unter den Sachsen so schimpflich erachtet, als sich diese Benennung zuzuziehen. Selbst Wilhelm der Eroberer, so verhaßt wie er war, zog doch eine große Macht von Angelsachsen unter seine Fahnen, weil er die, so zu Hause bleiben würden, mit der Benennung Nidering bedrohte. Ich denke, Bartholinus erwähnt eine ähnliche Phrase, die auf die Dänen großen Einfluß hatte.

Digitized by Google

nicht, aber diejenigen, die glaubten, diese Schmeichelei könne ihn so bald die frühere Beleidigung vergessen machen, thaten seinem Verstande doch zu wenig Ehre an: er schwieg, und als der königliche Becher herumging, sagte er: „Für Sir Athelstane von Conningsburgh!“

Der Ritter dankte und bewies, daß er solche Ehre zu schätzen wisse, indem er den großen Becher auf einmal ausleerte.

„Und nun, Sirs,“ sagte Prinz Johann, den der Wein zu erhitzen anfing, „haben wir unseren sächsischen Gästen Gerechtigkeit widerfahren lassen, nun wollen wir sie bitten, unsere Höflichkeit zu erwiedern. — Würdiger Thane,“ fuhr er, zu Cedric gewandt, fort: „nennt uns einen Normann, dessen Name am wenigsten Euren Mund beflecken wird, und spült mit einem Becher Wein alle Bitterkeit hinweg, die davon auf Euren Lippen zurückbleibt.“

Während Johann sprach, war Fitzurse aufgestanden und hinter den Stuhl des Sachsen getreten. Er lispelte ihm zu, daß er die Gelegenheit ja nicht vorbei lasse, um die Abneigung zwischen beiden Stämmen zu endigen, und darum jetzt den Prinzen nennen möge. Der Sachse erwiederte nichts auf diese politische Einflüsterung, sondern stand auf, füllte seinen Becher bis zum Rande, und sprach zum Prinzen: „Eure Hoheit verlangen, ich soll den Namen eines Normanns nennen, der hier erwähnt zu werden verdient. Wahrlich, das ist eine schwere Aufgabe, weil der Sklave das Lob seines Herrschers, seines Ueberwinders singen soll — während ihn alle Lasten des Ueberwundenen drücken, doch will ich einen Normann nennen, den ersten an Rang und in den Waffen, den Besten und Edelsten seines Stammes. Die Lippen, die seinem wohlerworbenen Ruhme nicht Bescheid thun, nenne ich falsch und ehrlos, dies will ich mit meinem Leben beweisen. — Ich leere diesen Becher auf die Gesundheit Richard des Löwenherzigen.“

Prinz Johann, der erwartet hatte, sein eigener Name würde des Sachsen Rede beschließen, erstarrte, als der seines beleidigten Bruders so plötzlich genannt wurde. Mechanisch

Digitized by Google

brachte er den Becher zu seinen Lippen, und setzte ihn schnell wieder nieder, um das Benehmen der Gesellschaft bei diesem unerwarteten Aufruf, den zu befolgen, wie zu verweigern, gleich ungerathen war, zu beachten. Einige darunter, alte und erfahrene Hofleute, ahmten genau das Beispiel des Prinzen nach, erhoben den Becher und setzten ihn wieder hin. Einige von edlern Gefühlen riefen: „Lang lebe König Richard, und er möge bald zu uns zurückkehren.“ Einige Wenige, worunter Front-de-Boeuf und der Templer, starrten in düsterem Unmuthe ihre Becher an, ohne sie zu berühren. Kein Einziger aber wagte geradezu, der dem rechtmäßigen Monarchen geltenden Gesundheit zu widersprechen.

Cedric ergötzte sich eine Weile über seinen Sieg. Dann sagte er zu seinem Gefährten: „Auf, edler Athelstane, wir sind lange genug geblieben; da wir die Höflichkeit des Prinzen Johann vergolten haben. Wer mehr von unseren rauhen sächsischen Sitten wissen will, der mag uns im Hause unserer Väter aufsuchen; wir haben genug von königlichen Festen und von normännischer Höflichkeit gesehen.“

Mit diesen Worten stand er auf und verließ die Speisehalle, gefolgt von Athelstane und einigen anderen Gästen, die, mit den Sachsen verwandt, sich durch die Spöttereien des Prinzen und seiner Höflinge gekränkt fühlten.

„Bei den Gebeinen des heil. Thomas,“ sagte Prinz Johann, als sie zurück gingen, „die sächsische Bauern nehmen die besten Gäste mit fort, und ziehen im Triumph davon.“

„Conclamatum est, poculatum est,“ sagte Prior Aymer; „wir haben getrunken und gerufen. — Es ist Zeit, unsere Weinflaschen zu verlassen.“

„Der Mönch hat eine schöne Buße diese Nacht, darum eilt er so,“ sagte de Bracy.

„Das nicht, Herr Ritter,“ versetzte der Abt, „aber ich muß diesen Abend noch einige Meilen von meiner Rückreise zurück zu legen suchen.“

„Sie brechen auf,“ flüsterte der Prinz Fitzursen zu, „ihre Furcht kommt der Begebenheit zuvor, und dieser feige Prior ist der Erste, der mir abfällt.“

Digitized by Google

„Fürchtet nichts, Mylord," versetzte Waldemar, „ich werde ihm Gründe zeigen, die ihn vermögen sollen, uns bei unserer Zusammenkunft in York zu treffen. — Sir Prior," sagte er zu diesem, „ich muß insgeheim mit Euch reden, ehe Ihr Euren Klepper besteigt."

Die übrigen Gäste waren nun fast alle zerstreut, mit Ausnahme derjenigen, die unmittelbar zu Prinz Johanns Partei oder zu seinem Gefolge gehörten.

„Dies ist also der Erfolg Eurer Rathschlüsse," sagte Prinz Johann, zornig auf Waldemar Fitzurse blickend. „An meinem eigenen Tisch trotzt mir ein trunkener sächsischer Bauer, und bei dem bloßen Klang von meines Bruders Namen fliehen die Menschen vor mir, wie vor einem Aussätzigen."

„Geduld, Sir," erwiederte der Rathgeber. „Ich könnte Eure Beschuldigung Euch zurückgeben, und Euern unbegränzten Leichtsinn tadeln, der meine Absicht vernichtete und Euer eigenes besseres Urtheil irre führte. Allein jetzt ist keine Zeit zu Vorwürfen. Bracy und ich, wir wollen sogleich zu diesen Memmen gehen und sie überzeugen, daß sie zu weit gingen, um sich noch zurück zu ziehen."

„Es wird umsonst seyn," sagte Johann, mit großen Schritten auf und nieder schreitend, indem er zu sich selbst mit einer Heftigkeit redete, die zum Theil dem reichlich getrunkenen Wein angehörte. „Es wird umsonst seyn, sie haben die schreibende Hand an der Mauer gesehen — den Fußstapfen des Löwen im Sande — sie hörten sein Brüllen durch den Wald erschallen — nichts kann ihren Muth wieder beleben."

„Wollte Gott," sagte Fitzurse zu Bracy, „daß irgend etwas den seinigen beleben könnte — der bloße Name seines Bruders gibt ihm das Fieber. Wie unglücklich sind die Räthe eines Prinzen, der weder zum Guten noch zum Bösen Festigkeit genug besitzt."

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Und doch, er denkt, ha, ha, ha, — er denkt —
Ich bin ein Diener, Werkzeug seines Willens.
Es mag drum seyn, durch der Verwirrung Treiben,
Das er durch Tyrannei und List erschuf,
Bahn' ich zu hohen Dingen mir den Weg;
Und wer kann sagen, daß dies unrecht sey?
Basil, ein Trauerspiel.

Keine Spinne kann mit mehr Sorgsamkeit ihr zerrissenes Netz ausbessern, als Waldemar Fitzurse anwandte, um die zerstreuten Glieder von Prinz Johanns Komplott wieder zu vereinigen. Wenige hielten es aus Neigung mit ihm, keiner aus Anhänglichkeit für seine Person. — Es war darum sehr nöthig, daß ihnen Fitzurse neue Vortheile in der Zukunft zeigte, und sie zugleich an die erinnerte, die sie schon genossen. Den jungen, muthwilligen Edelleuten schmeichelte er mit unumschränkter Freiheit und ungezügelter Vergnügungssucht, dem Ehrgeizigen zeigte er Macht, dem Geizigen Reichthum und weite Domänen. — Die Anführer der Söldlinge erhielten ein Geschenk an Geld, welches in ihren Augen ein sehr wichtiges Argument war, gegen das alle übrige umsonst gewesen wären. — Der thätige Agent war indessen weit freigebiger mit Versprechungen, als mit Geschenken, unterließ aber im Ganzen nichts, was den Schwankenden bestimmen, oder den Zagenden ermuthigen konnte. Von der Rückkehr König Richards sprach er, wie von einem Ereigniß, was außer den Gränzen der Möglichkeit läge, doch als er die unbestimmten Antworten und mißtrauischen Blicke seiner Mitverschworenen bemerkte, und daraus sah, daß sie gerade dies am meisten befürchteten, so sprach er kühn davon, daß, wenn Richard auch wirklich zurückkehre, ihre politischen Maßregeln dieselben bleiben müßten.

„Kehrt Richard zurück," sagte Fitzurse, „so wird er seine verarmten und dürftigen Kreuzfahrer auf Kosten derjenigen bereichern, die ihm nicht in das heilige Land gefolgt sind. Er wird furchtbare Rechenschaft von allen denen fordern, die während seiner Abwesenheit sich irgend etwas erlaubt haben,

was man als Verletzung der Gesetze oder der Rechte der Krone ansehen kann. — An den Rittern des Tempels und des Hospitals wird er den Vorzug rächen, den sie dem Philipp von Frankreich während der Kriege im heiligen Lande gaben. — Endlich wird er jeden Anhänger seines Bruders Johann gleich den Rebellen bestrafen. — Fürchtet Ihr seine Macht?" fuhr der arglistige Vertraute dieses Prinzen fort: „Ich erkenne ihn für einen tapfern und mannhaften Ritter, aber wir leben nicht in König Arthurs Zeiten, wo ein einzelner Kämpfer es mit einem ganzen Heere aufnehmen konnte. Kommt Richard wirklich zurück, so kommt er allein ohne Gefolge, ohne Freunde. — Die Gebeine seines tapfern Heeres bleichen auf dem Sande von Palästina; — die wenigen seiner Anhänger, die zurückkamen, sind, wie dieser Wilfried von Ivanhoe, arm und einzeln nach der Heimath geirrt; und was sagt man von Richards Erbrecht?" fuhr er, als Antwort gegen die Zweifel, fort, die ihm oft entgegengesetzt wurden: „Ist Richards Anspruch auf Erstgeburt mehr entschieden, als der des Herzogs Robert von der Normandie, des Eroberers ältester Sohn? — Und doch wurde Wilhelm der Rothe und Heinrich, sein zweiter und dritter Bruder, ihm nach einander vorgezogen durch die Stimme der Nation. — Robert hatte jedes Verdienst, was man dem Richard gibt, er war ein kühner Ritter, ein guter Anführer, großmüthig gegen seine Freunde und gegen die Kirche, und was allein ihm die Krone aufsetzen könnte, ein Kreuzfahrer und Eroberer des heiligen Grabes; und doch starb er als ein blinder und elender Gefangener im Schlosse Cardiffe, weil er sich dem Willen des Volkes widersetzte, welches nicht von ihm beherrscht seyn wollte. — Es ist unser Recht," fügte er hinzu, „daß wir aus dem königlichen Blut uns den Prinzen erwählen, der am meisten zur Ausübung der höchsten Macht geschickt ist, das heißt," setzte er, sich selbstverbessernd, hinzu: „derjenige, der die Vorrechte des Adels am meisten beschützen wird. — An persönlichen Eigenschaften," fuhr er fort, „steht Johann vielleicht seinem Bruder Richard nach, allein wenn man bedenkt, daß der erste das Racheschwert in Händen trägt,

und der andere Belohnungen, Vorrechte, Reichthum und Ehre, so kann es nicht länger zweifelhaft seyn, welcher der König ist, den die Klugheit des Adels aufrecht halten muß."

Diese und andere Argumente, den verschiedenen Verhältnissen derer angemessen, an die sie gerichtet waren, hatten die gewünschte Folge für Prinz Johanns Partei. Die meisten davon versprachen, bei der beabsichtigten Versammlung in York einzutreffen, um dort die nöthigen Vorbereitungen zur Befestigung der Krone auf Prinz Johanns Haupt zu treffen.

Es war spät in der Nacht, als Waldemar Fitzurse, ermüdet von allen diesen Anstrengungen, doch sehr zufrieden mit ihrem Erfolge im Schloß Ashby ankam; er stieß auf de Bracy, der sein Festkleid gegen einen kurzen, grünen Kittel, mit Unterkleidern von derselben Farbe und demselben Zeuge vertauscht hatte, dazu trug er eine lederne Kappe oder ein Kopfstück, ein kurzes Schwert, ein Horn über die Schulter hängend, einen langen Bogen in der Hand und einen Bündel Pfeile in seinem Köcher. Hätte Fitzurse diesen Mann im Vorzimmer getroffen, so wäre er, ohne auf ihn zu achten, vorüber gegangen, glaubend, dies sey ein Dienstmann von der Garde; aber da er ihn in der innern Halle fand, so sah er aufmerksam hin und entdeckte den normännischen Ritter in der Kleidung des englischen Waidmanns.

„Was ist das für eine Mummerei, de Bracy?" sagte Fitzurse etwas zornig: „Ist es jetzt Zeit zu Christnachtspäßen und Larvenspielen, da das Schicksal des Prinzen, Eures Herrn, sich der Entscheidung nähert? Warum bist Du nicht, wie ich, unter die herzlosen Memmen getreten, die vor dem bloßen Namen des Königs Richard erschrecken, als wie die Kinder der Saracenen, der Sage nach?"

„Ich habe mein eigen Geschäft in Acht genommen, so gut wie Ihr, Fitzurse," sagte de Bracy ruhig.

„Ich mein eigen Geschäft?" fuhr Waldemar auf. „Ich war für Prinz Johann, unsern gemeinschaftlichen Gönner, thätig."

„Als wenn Du dazu eine andere Ursache hättest, Waldemar, als die Beförderung Deines eigenen Vortheils,"

Digitized by Google

sagte de Bracy. „Komm, Fitzurse, wir kennen einander. — Ehre ist Dein Streben — Freude das meinige — so will es unser verschiedenes Alter. Vom Prinzen Johann denkst Du nicht besser als ich, er ist zu schwach zu einem entschlossenen Monarchen, zu tyrannisch zu einem erträglichen Monarchen, zu unverschämt und anmaßend zu einem populären Monarchen, und zu furchtsam und wankelmüthig, um überhaupt lange Monarch seyn zu können. — Allein er ist der Monarch, durch den Fitzurse und de Bracy emporsteigen können, und darum steht Ihr ihm mit Eurer Klugheit, ich mit meiner Freikompagnie bei."

„Ihr seyd ein hoffnungsvoller Hülfsmann!" rief Fitzurse ungeduldig aus: „Im Augenblick der höchsten Noth spielt Ihr den Narren. — Was in aller Welt willst Du mit Deiner albernen Verkleidung in so dringender Zeit sagen?"

„Ich will mir ein Weib erwerben," sagte de Bracy kalt, „nach der Sitte des Stammes Benjamin."

„Nach der Sitte des Stammes Benjamin? Ich verstehe Dich nicht!" versetzte Fitzurse.

„Warst Du gestern nicht gegenwärtig," sagte de Bracy, „als Prior Aymer uns eine Geschichte, als Antwort auf die Romanze erzählte, welche der Minstrel sang? — Er sagte uns, daß vor langer Zeit in Palästina eine tödtliche Fehde zwischen dem Stamm Benjamin und der übrigen israelitischen Nation ausbrach, daß fast alle Mannschaft dieses Stammes in Stücke gehauen wurde und daß er bei unserer lieben Frauen schwur, nie den andern zu erlauben, in den Stamm Benjamin zu heirathen, und wie die Söhne desselben das Gelübde bereuten, und sie zum Pabst sandten, um von Sr. Heiligkeit dessen Lösung zu erhalten, und wie auf den Rath des heiligen Vaters, die Jugend des Stammes Benjamin bei einem herrlichen Turnier die anwesenden Damen entführte und so Weiber gewann, ohne die Einwilligung der Bräute und ihrer Familien."

„Ich habe die Geschichte gehört," erwiederte Fitzurse, „aber Du oder der Prior, Ihr habt Euch wunderliche Aenderungen in Datum und den Umständen erlaubt."

Digitized by Google

„Ich sagte Dir," fuhr de Bracy fort, „daß ich mir ein Weib nach Art des Stammes Benjamin verschaffen will, daß heißt, ich will in dieser Verkleidung über die Heerde sächsischer Ochsen herfallen, die diese Nacht das Schloß verlassen haben, und will die liebenswürdige Rowena von ihnen rauben."

„Bist Du toll, de Bracy?" sagte Fitzurse: „Wenn jene Männer gleich Sachsen sind, so bleiben sie deswegen doch reich und mächtig und werden um so mehr von ihren Landsleuten verehrt, als Reichthum und Ansehen jetzt selten mehr unter den Sachsen gefunden werden."

„Und gar nicht mehr gefunden werden sollten," sprach de Bracy, „damit die Eroberung vollständig wäre."

„Dazu ist für's erste keine Zeit," sagte Fitzurse; „die nahende Krisis macht uns die Gunst des großen Haufens unentbehrlich und Prinz Johann kann denen, die von seinen Günstlingen beleidigt werden, keine Gerechtigkeit versagen."

„Mag er es, wenn er es wagt," sagte de Bracy. „Er wird bald den Unterschied spüren zwischen der Unterstützung eines Haufens tapferer Speere, und der des herzlosen bäurischen Sachsenpöbels, und dann bin ich ja auch vor unmittelbarer Entdeckung gesichert; sehe ich nicht in dieser Tracht so kühn aus, wie irgend ein Förster, der sein Horn bläst? — Der Schimpf der Gewaltthat fällt auf die Geächteten in den Wäldern von Yorkshire. Ich habe sichere Kundschaft von dem Zuge der Sachsen. — Diese Nacht schlafen sie in dem Kloster St. Wittol oder Withold, wie sie immer auch den Grobian von Sachsenheiligen in Bourton-on-Trent nennen mögen. Des nächsten Tages kommen wir ihnen nach und stürzen Falken gleich über sie her. Kurz darauf will ich in meiner wahren Gestalt erscheinen und den artigen Ritter spielen, die unglückliche betrübte Schöne aus rohen Räuberhänden befreien und nach Front-de-Boeufs Schloß, oder wenn es nöthig ist, nach der Normandie führen, und ihrer Verwandtschaft nicht wieder zeigen, bis sie die Braut oder Frau von Moritz de Bracy ist."

„Ein bewunderungswürdig kluger Plan," sagte Fitzurse, „und wie mich dünkt, nicht ganz aus Deiner Fabrik. —

Digitized by Google

Komm de Bracy. sey aufrichtig, wer hat Dir bei dem Plan geholfen, und wer wird Dich bei der Ausführung unterstützen, denn mich däucht, Deine Bande liegt nicht weit von York?"

„Wenn Du es denn durchaus wissen mußt," sagte de Bracy: „der Templer Brian de Bois Guilbert hat den Plan ausgebrütet, zu dem mich die Geschichte der Männer Benjamins veranlaßte. Er wird mir seinen Arm bei der Ausführung leihen, er und sein Gefolge stellen die Räuber vor, von denen mein tapferer Arm die Dame befreien soll, nachdem ich meinen Anzug verändert habe."

„Bei meiner Treu," sagte Fitzurse, „der Plan macht Eurer vereinten Weisheit Ehre und Deine Klugheit, de Bracy, beweist sich besonders darin, daß Du die Lady in den Händen Deines würdigen Verbündeten lassen willst. Du kannst sie leicht von ihren sächsischen Freunden entführen, aber wie willst Du sie nachher aus den Klauen des Bois Guilbert befreien? Das scheint ungleich schwieriger. — Er ist ein Falke, der wohl versteht, auf ein Rebhuhn zu stoßen und seine Beute fest zu halten."

„Er ist ein Templer," sagte de Bracy, „und kann darum nicht mit mir um die Hand dieser Erbin streiten und etwas Entehrendes gegen die zukünftige Braut des de Bracy vornehmen. Beim Himmel, und wäre das ganze Ordenskapitel in seiner Person vereinigt, so dürfte er solche Beleidigung nicht wagen."

„Weil denn nichts, was ich Dir sage," versetzte Fitzurse, „diese Thorheit aus Deinem Gehirn bringen kann (denn ich weiß, wie hartnäckig Dein Sinn ist), so mache wenigstens so schnell wie Du kannst, damit Deine Thorheit nicht eben so störend sey, als sie unzeitig ist."

„Ich sage Dir," antwortete de Bracy, „es wird in wenig Stunden gethan seyn, und ich werde zu York an der Spitze meiner kühnen und tapfern Partei zu jedem Vorhaben bereit erscheinen, welches Deine Klugheit für passend halten wird. — Doch ich höre meine Kameraden zusammenkommen, die Pferde stampfen und wiehern im Vorhof. — Lebe wohl

Digitized by Google

— ich gehe wie ein wahrer Ritter, das Lächeln der Schönheit zu gewinnen."

„Wie ein wahrer Ritter," wiederholte Waldemar ihm nachsehend, „wie ein wahrer Narr, oder wie ein Kind, welches das nothwendigste und ernsthafteste Geschäft verläßt, um einer bunten Distel nachzujagen, die der Wind an ihm vorüber treibt. — Aber ich muß ja mit solchen Werkzeugen handeln und für wen? — Für einen Prinzen, so unweise als ausschweifend, der leicht ein so undankbarer Herr seyn kann, als er ein rebellischer Sohn und unnatürlicher Bruder war. — Doch er — er ja selbst ist nur eins von meinen Werkzeugen und so stolz wie er ist, sollte er sich einfallen lassen, seinen Vortheil von dem meinigen zu trennen, so würde er bald dies Geheimniß erfahren."

Die Betrachtungen des Staatsmannes wurden hier von der Stimme des Prinzen unterbrochen, der aus einem innern Gemach rief: „Edler Waldemar Fitzurse!" und mit abgezogener Mütze ging der künftige Kanzler, denn nach solcher Stelle trachtete der listige Normann, um die Befehle seines künftigen Souveräns zu vernehmen.

Sechszehntes Kapitel.

In einer Wüste öd und unbekannt,
Einst eines frommen Klausners Leben schwand.
Moos war sein Bett, ein Keller seine Zelle,
Obst seine Speise, Trank die klare Quelle.
Mit Gott allein, lebt er von Menschen fern,
Gebet all sein Geschäft — sein Glück das Lob des Herrn.
Parnell.

Der Leser wird nicht vergessen haben, daß das Turnier hauptsächlich durch die Anstrengungen eines unbekannten Ritters entschieden wurde, den die Zuschauer, wegen seines gleichgültigen und ruhigen Betragens am ersten Theil des Tages: „Le noir Fainéant" nannten. Dieser Ritter hatte den Kampfplatz plötzlich verlassen, nachdem der Sieg

Digitized by Google

entschieden war, und als er vorgeladen wurde, um den Lohn seiner Tapferkeit zu empfangen, konnte er nirgend gefunden werden. Mittlerweile, während Herolde und Trompeten seiner begehrten, hatte sich der Ritter nordwärts gewendet; vermied alle betretene Pfade und nahm die kürzesten Wege durch das Dickicht. — Bei einer kleinen Herberge hielt er an und übernachtete, sie lag von der Heerstraße entfernt, doch erhielt er hier Nachricht vom Ausgang des Turniers durch einen wandernden Minnesänger.

Am nächsten Morgen brach der Ritter früh auf, mit dem Vorsatz, eine lange Reise zu thun. Sein Pferd, das er am vorigen Morgen sehr geschont hatte, wäre auch dazu im Stande gewesen, ohne sich viel auszuruhen; allein sein Vorsatz scheiterte an den verwickelten Pfaden, durch welche er ritt, so daß, als der Abend anbrach, er sich noch an den westlichen Grenzen von Yorkshire fand. Mann und Pferd verlangten nach Erfrischungen, auch war es nöthig, sich nach einem Nachtlager umzusehen, denn es dämmerte schon.

Der Platz, wo der Reisende sich befand, konnte ihm keine Aussicht auf Obdach und Erquickung eröffnen, und es schien, daß er sich wie ein irrender Ritter werde benehmen müssen, die bei solchen Gelegenheiten ihre Pferde grasen ließen und sich auf einen Eichenstamm, statt des Kanapees hinstreckten, um über die Dame ihres Herzens nachzudenken. Allein der schwarze Ritter hatte entweder kein Liebchen, an das er denken mochte, oder war eben so gleichgültig in der Liebe, als er es im Kriege zu seyn schien, und konnte darum keine leidenschaftliche Betrachtungen über der Geliebten Schönheit und Grausamkeit anstellen, welche stark genug gewesen wären, um ihm Hunger und Ermüdung, besser wie Bett und Abendessen, vergessen zu machen. Er sah überdem mit Mißvergnügen, als er rund umher schaute, sich ganz mit Wäldern umgeben, durch welche zwar einige offene Plätze und Pfade führten, die aber nur allein durch die zahlreichen Viehheerden, die im Forst weideten, oder durch das Wild und seine Verfolger gebahnt schienen.

Die Sonne, die hauptsächlich dem Ritter zum Wegweiser

Digitized by Google

gedient hatte, sank jetzt hinter die Hügel von Derbyshire zu seiner Linken, und jeder Versuch, den er zur Fortsetzung seiner Reise hätte machen wollen, konnte ihm eben so gut vom Wege ab, als weiter bringen. Nachdem er sich umsonst bemüht hatte, den am meisten betretenen Pfad zu wählen, hoffend, er werde ihn zu der Hütte eines Landmanns oder zu einer einsamen Försterwohnung bringen, fand er es ganz unmöglich, eine Wahl zu treffen, und entschloß sich daher, sich auf die Klugheit seines Pferdes zu verlassen; durch Erfahrung hatte er gelernt, daß diese Thiere ein wunderbares Talent besitzen, sich und ihre Reiter aus dergleichen Verlegenheiten zu ziehen.

Das gute Pferd, ermattet von der langen Tagereise unter einem gepanzerten Ritter, fand nicht sobald durch die losen Zügel, daß es seinem eigenen Willen überlassen war, als seine Stärke und sein Muth neu auflebte; es hatte vorher den Sporn immer mit einem Stöhnen beantwortet, jetzt aber schien es durch das ihm bewiesene Vertrauen stolz geworden, spitzte seine Ohren und nahm eine lebhaftere Bewegung an. Der Pfad, welchen das Thier einschlug, wandte sich von dem Wege ab, welchen der Ritter den Tag über verfolgt hatte, und da das Pferd Vertrauen zu seiner Wahl zeigte, so überließ sich ihr der Reiter völlig.

Der Erfolg bewies, daß er recht daran that, denn kurz darauf schien der Fußpfad weiter und mehr betreten zu werden — und der Ton eines kleinen Glöckchens ließ den Ritter vermuthen, daß er in der Nachbarschaft irgend einer Kapelle oder Einsiedelei sich befände.

Dem zu Folge erreichte er bald einen offenen Rasenplatz, an dessen entgegengesetzter Seite ein Felsen war, der jählings aus einer heitern, abhängigen Ebene aufstieg, und seine graue, verwitterte Stirn dem Reisenden zeigte. Epheu bedeckte seine Seiten an manchen Stellen, an andern standen Eichen und anderes Gebüsch, dessen Wurzeln in den Felsenspalten Nahrung fanden, und welches über dem Abgrund wehte, wie der Federbusch eines Kriegers über seinem stählernen Helm, eben so die Anmuth mit dem Schrecken ver-

Digitized by Google

mählend. Am Fuß des Felsens, gegen ihn gelehnt, ſtand eine rauhe Hütte, mehrentheils aus Baumſtämmen des benachbarten Forſtes erbaut, und vor dem Wetter dadurch geſchützt, daß ihre Spalten mit Moos und Lehm ausgeſtopft waren. Der Stamm einer jungen Fichte, ſeiner Zweige beraubt, mit einem Stück Holz am obern Theile gekreuzt, ſtellte ein rohes Bild des heiligen Kreuzes vor. Ein wenig davon entfernt, floß rechts eine Quelle des reinſten Waſſers aus dem Felſen, ein hohler Stein, zu einem ländlichen Baſſin geformt, nahm ſie auf. Von da rauſchte das Waſſer in einem ausgehöhlten Kanal herab, und floß durch die Ebene, um ſich im nahen Wald zu verlieren.

Neben dieſer Quelle ſtanden die Ruinen einer kleinen Kapelle, deren Dach halb eingefallen war. Das Gebäude, als es noch vollſtändig war, hatte nie über ſechzehn Fuß Höhe und zwölfe in der Breite gehabt. Das Dach, niedrig im Verhältniß, ruhte auf vier zuſammenlaufenden Bogen, welche von den vier Ecken des Gebäudes ausgingen, jeder ruhte auf einem kurzen, ſtarken Pfeiler. Die Rippen von zwei dieſer Bogen waren geblieben, obgleich das Dach zwiſchen ihnen niedergeſtürzt war, über den andern ſtand es noch ganz. Der Eingang zu dieſem verjährten Platze der Andacht war unter einem niedrigen, runden Bogen, mit einigen Reihen jener Zickzackſpitzen verziert, welche den Haifiſchzähnen gleichen, und ſo oft in den alten ſächſiſchen Kirchen gefunden werden. Ein Glockenſtuhl erhob ſich über dem Vorhofe auf vier ſchmalen Pfeilern, darin hing ein grün angelaufenes zerwittertes Glöckchen, deſſen ſchwache Töne der ſchwarze Ritter ſo eben vernommen hatte.

Die ganze friedlich-ruhige Scene lag ſchimmernd im Zwielichte vor des Reiſenden Augen, und verſprach ihm ein Obdach für die Nacht, da es eine Hauptpflicht ſolcher, im Walde wohnender Einſiedler war, Gaſtfreundſchaft an verirrten oder verſpäteten Wanderern zu üben.

Der Ritter nahm ſich darum keine Zeit, um genau alle Einzelnheiten zu betrachten, die wir beſchrieben haben, ſondern dankte dem heiligen Julian (dem Patron der Reiſenden)

Digitized by Google

dafür, daß er ihm gute Herberge gesandt hatte. Er sprang vom Pferde und klopfte mit dem Ende seiner Lanze an die Thür der Einsiedelei an, um Aufmerksamkeit zu erregen und Einlaß zu begehren.

Es dauerte eine Weile, ehe er Antwort bekam, und diejenige, die dann erfolgte, war ungünstig.

„Geh vorüber, wer Du auch seyst," rief eine tiefe, rauhe Stimme aus der Hütte; „störe nicht den Diener Gottes und des heiligen Dunstan in seiner Abendandacht."

„Würdiger Vater," antwortete der Ritter, „ein armer Wanderer, der sich in diesen Wäldern verirrt hat, gibt Dir Gelegenheit, Deine Barmherzigkeit und Gastfreundschaft auszuüben."

„Guter Bruder," erwiederte der Einwohner der Einsiedelei, „es hat Unserer lieben Frauen und dem heiligen Dunstan gefallen, mich eher zum Gegenstand, als zur Ausübung solcher Tugenden zu bestimmen. Ich habe keine Speise hier, die nur ein Hund mit mir theilen möchte, und selbst ein gut gewöhntes Pferd würde mein Lager verachten. Drum setze Deinen Weg fort, und Gott geleite Dich."

„Doch wie," fuhr der Ritter fort, „ist es möglich, daß ich durch einen Wald, wie dieser, meinen Weg finden kann, da es schon dunkel wird? — Ich bitte Euch, ehrwürdiger Vater, wenn Ihr ein Christ seyd, so öffnet Eure Thüre, und bringt mich wenigstens auf den rechten Weg."

„Und ich bitte Euch, guter christlicher Bruder," versetzte der Anachoret, „störet mich nicht länger. Ihr habt schon ein pater, zwei ave's und ein credo unterbrochen, welche ich elender Sünder, der ich bin, schon meinem Gelübde nach vor Mondaufgang gebetet haben sollte."

„Den Weg, den Weg," eiferte der Ritter, „wenn ich sonst nichts von Dir zu erwarten habe."

„Der Weg," versetzte der Eremit, „ist leicht zu finden; der Pfad führt aus dem Walde zu einem Morast, und von da zu einer Furth, welche, da der Regen nachgelassen hat, wohl jetzt den Durchgang erlaubt. Wenn Du die Furth hinter Dir hast, so halte Dich links am Ufer, und nimm Dich

in Acht, denn es ist sehr steil, und der Pfad, der über dem Fluß hängt, ist neulich, wie ich hörte, — denn ich verlasse die Pflichten meiner Kapelle selten, — an mehreren Stellen eingesunken. Dann geh nur gerade fort."

„Ein versunkener Pfad — ein Abgrund — eine Furth und ein Morast!" unterbrach ihn der Ritter: „Nein, Herr Einsiedler, und wenn Du der Heiligste wärest, der je einen Bart getragen, oder Gebete gesprochen hat, Du sollst mich nicht dahin bringen, daß ich diese Nacht Deinen Weg gehe. Ich sage Dir, daß Du, der Du von der Mildthätigkeit der Gegend lebst, die Du mir schlecht zu verdienen scheinst, kein Recht hast, dem Wanderer in seinen Nöthen eine Zuflucht zu versagen. — Entweder Du öffnest die Thür sogleich, oder bei dem heiligen Kreuz, ich schlage die Thür ein und erzwinge mir den Eingang."

„Freund Wanderer," versetzte der Eremit, „sey nicht unverschämt; wenn Du mich zwingst, zu meiner Vertheidigung fleischliche Waffen zu brauchen, so wirst Du übel dabei wegkommen."

Indem wurde ein entferntes Geräusch von Heulen und Knurren außerordentlich laut und heftig, es machte den Ritter glauben, daß der Eremit, durch seine Drohung des gewaltsamen Einbruchs erschreckt, die Hunde, die diesen Lärm machten, aus ihrem vielleicht fernen Behälter zu seiner Vertheidigung herbeigerufen habe. Aufgebracht über die Anstalten des Einsiedlers zur Ausführung seines ungastfreundschaftlichen Vorhabens, stieß der Ritter seinen Fuß so heftig gegen die Thüre, daß Pfosten und Angeln heftig erschüttert wurden.

Der Anachoret, der seine Thür nicht zum zweitenmale dem aussetzen wollte, rief jetzt laut: „Geduld, Geduld! Spare Deine Kraft, guter Wanderer, und ich will sogleich die Thür aufmachen, ob Du gleich wenig Freude davon haben wirst."

Dem zu Folge öffnete sich die Thür, und der Eremit, ein ansehnlicher, stark gebauter Mann, in einem Kleide nebst Kappe von Sacktuch, nebst einem Stricke von Binsen um-

Digitized by Google

gürtet, ſtand vor dem Ritter. In der einen Hand hielt er eine brennende Fackel, in der andern einen Stock vom wilden Apfelbaum, ſo dick und ſchwer, daß man ihn wohl hätte eine Keule nennen können. Zwei große zottige Hunde, halb Windhund, halb Bullenbeißer, ſtanden fertig, über den Wanderer herzufallen, ſo wie die Thür geöffnet war; doch als das Licht der Fackel auf die Rüſtung des auswendig ſtehenden Ritters fiel, änderte der Eremit wahrſcheinlich ſeinen erſten Vorſatz, hielt die Wuth ſeiner Hülfstruppen zurück, und nahm den Ton bäuriſcher Höflichkeit an — er bat den Ritter einzutreten, und entſchuldigte ſeine Ungefälligkeit damit, daß ſo viel Räuber und Geächtete umher ſtreiften, die weder die heilige Jungfrau, noch den heiligen Dunſtan ehrten, und noch weniger die heiligen Männer, die ihr Leben im Dienſte dieſer zubrächten.

„Die Armuth Eurer Zelle, guter Vater,“ ſagte der Ritter, um ſich her ſchauend und nichts entdeckend, als ein Blätterlager, ein aus Eichenholz grob geſchnitztes Kruzifix und noch einiges grobes Gerälhe, „die Armuth Eurer Zelle ſollte ein hinlängliches Vertheidigungsmittel gegen Diebe ſeyn, der beiden mächtigen Hunde nicht zu gedenken, die groß und ſtark genug ſind, um einen Hirſch nieder zu werfen, und es mit mehreren Männern zugleich aufzunehmen.“

„Der Aufſeher des Forſtes,“ ſprach der Eremit, „hat mir den Gebrauch dieſer Hunde erlaubt, um meine Einſamkeit zu beſchützen, bis die Zeiten beſſer werden.“

Nachdem er dies geſagt hatte, befeſtigte er ſeine Kerze auf ein Stück gedrehtes Eiſen, welches ihm als Leuchter diente, und ſetzte den eichenen Tiſch zum Feuerherd, legte etwas trockenes Holz an, ſchob einen Stuhl zum Tiſch und bat den Ritter, ein Gleiches zu thun.

Sie ſetzten ſich und ſahen einander mit großem Ernſt an, jeder mochte in ſeinem Herzen denken, daß er wohl ſelten eine kräftigere Athletengeſtalt geſehen habe, als die jetzt ihm gegenüber ſaß.

„Ehrwürdiger Eremit,“ ſagte der Ritter, nachdem er lange und feſt ſeinen Wirth angeſchaut hatte, „wenn ich Euch

Digitized by Google

in Euern frommen Betrachtungen nicht störe, so möchte ich wohl drei Dinge von Euch wissen, erstens: Wo soll ich mein Pferd hinstellen? Zweitens: Was kann ich zum Abendessen bekommen? Und drittens: Wo soll ich diese Nacht schlafen?"

„Darauf werde ich Euch durch meine Finger antworten," versetzte der Einsiedler; „denn es ist gegen meine Ordensregel, zu sprechen, wo ich mit Zeichen ausreichen kann." Dies sagend, zeigte er nach einander auf die beiden Ecken der Hütte: Da Euer Stall, dort Euer Bett und," indem er eine Schüssel mit einer Handvoll getrockneter Erbsen vom nahen Gesimse herabholte und auf den Tisch setzte, „das hier Euer Abendessen."

Der Ritter zuckte die Achseln und verließ die Hütte, um sein Pferd herein zu holen, welches er mittlerweile an einen Baum gebunden hatte, er sattelte es sehr sorgfältig ab, und breitete über des Thieres müden Rücken seinen eigenen Mantel.

Der Einsiedler schien erweicht durch die Sorgfalt und Geschicklichkeit, womit der Fremdling sein Roß bediente; er murmelte etwas von Fourage, die für den Klepper des Forstaufsehers hier zurückgeblieben sey, und zog aus einem Winkel ein Bündel Heu hervor, auch schüttelte er einen Haufen Farrenkraut in der Ecke aus, die für das Nachtlager des Ritters bestimmt war. Der Ritter dankte ihm für seine Höflichkeit, und nachdem jeder so seine Schuldigkeit gethan, nahmen beide ihren Sitz am Tische wieder ein. Die Schüssel mit Erbsen stand zwischen ihnen, und der Eremit sprach ein langes Gebet her, welches einst Latein gewesen war, aber von dieser Sprache wenig Spuren übrig behalten hatte, außer hier und da die rollende Endigung mancher Worte und Phrasen. Darauf gab er seinem Gast ein Beispiel, indem er bescheiden zwei oder drei getrocknete Erbsen in einen ziemlich weiten Mund steckte, mit Zähnen besetzt, die es mit denen eines Ebers an Schärfe und Weiße aufnehmen konnten. Für solche Mühle waren die Erbsen wahrlich ein schlechtes Korn.

Der Ritter, um einem so löblichen Beispiel zu folgen, legte seinen Helm ab, auch seinen Küraß und den größten Theil seiner Rüstung; er zeigte dem Eremit einen Kopf, um-

Digitized by Google

lockt von starkem, gelben Haar, erhabene Züge, blaue Augen, außerordentlich hell und glänzend, einen wohlgeformten Mund, dessen Oberlippe einen kleinen Bart, dunkler als das Haupthaar, trug. Im Ganzen hatte er das Ansehen eines kühnen, mächtigen und unternehmenden Mannes, womit seine kräftige Gestalt im Einklange stand.

Der Einsiedler, als wolle er das Vertrauen seines Gastes erwiedern, zog seine Kutte ab, und zeigte das kugelrunde Gesicht eines in der Blüthe des Lebens stehenden Mannes; sein geschornes Vorderhaupt, von einem Kranz dicker, schwarzer Haare umgeben, erschien wie eine Wiese, von hohen Hecken eingeschlossen. Seine Züge zeigten nicht von mönchischer Strenge, noch weniger von ascetischer Entsagung, im Gegentheil, er hatte ein kühnes, trotziges Gesicht mit breiten, schwarzen Augenbraunen, einer wohlgeformten Stirn, und Wangen so rund und roth, wie die eines Trompeters, von denen ein langer, krauser, schwarzer Bart herabhing. Solch ein Gesicht mit solchem Körperbau, sprach eher vom Genuß von Braten und dergleichen, als von Erbsen und trockenem Gemüse.

Dieser Widerspruch entging dem Gaste nicht, nachdem er mit großer Mühe einen Mundvoll getrocknete Erbsen zermalmt hatte, fand er es durchaus nothwendig, seinen frommen Wirth um einige Flüssigkeit zu bitten, welcher alsbald seine Bitte erfüllte, indem er einen Krug mit dem reinsten Quellwasser vor ihm niedersetzte.

„Es ist aus der Quelle des heiligen Dunstan," sagte er, „in welcher er von einem Sonnenaufgang zum andern fünfhundert Dänen und Britten taufte; gesegnet sey sein Name!" Damit näherte er seinen schwarzen Bart dem Kruge, und nahm einen weit mäßigern Trank zu sich, als sein Lob erwarten ließ.

„Es scheint mir, ehrwürdiger Vater," sagte der Ritter, „daß die schmalen Bissen, die Ihr genießt, und dies heilige, obwohl etwas dünne Getränk, an Euch Wunder thun. Ihr erscheint mir wie ein Mann, geschickter den Preis in einem Ringspiele, oder in einem Stockkampfe, oder Schwertspiele

Digitized by Google

zu gewinnen, als Eure Zeit in dieser einsamen Wildniß mit Messelesen zu verschleudern, und von getrockneten Erbsen und kaltem Wasser zu leben."

„Herr Ritter," antwortete der Einsiedler, „Eure Gedanken sind wie die eines unwissenden Laien, fleischlich; es hat Unserer lieben Frauen und meinem heiligen Patron gefallen, meine dürftige Kost zu segnen, eben so, wie die Hülsenfrüchte und das Wasser den Kindern Sadrach, Mesheg und Abednego gesegnet ward, weil sie es dem Weine und den köstlichen Gerichten vorzogen, die ihnen vom König der Sarazenen geboten wurden.

„Heiliger Vater, an dessen Körper der Himmel solche Wunder thut," sagte der Ritter, „erlaubt einem sündhaften Laien nach Eurem Namen zu fragen."

„Du kannst mich," erwiederte der Eremit, „den Mönch von Copmanhurst nennen, denn so heißen sie mich in dieser Gegend. Manche setzen das Beiwort „heilig" hinzu, aber ich setze darauf keinen großen Werth, weil ich mich dessen unwürdig fühle. Und nun, tapferer Ritter, bitte ich mir auch den Namen meines verehrlichen Gastes aus."

„Wahrhaftig!" sagte der Ritter, „man nennt mich in dieser Gegend den schwarzen Ritter, manche setzen hinzu: „der Faullenzer," aber ich setze auch darauf keinen großen Werth."

Der Eremit konnte bei dieser Antwort seines Gastes das Lachen nicht lassen.

„Ich sehe, Herr fauler Ritter," sagte er, „Du bist ein Mann von Verstand und Klugheit, und dann sehe ich weiter, daß meine arme Mönchskost Dir nicht behagt. Du bist es wahrscheinlich besser gewöhnt an Höfen, in Lagern, und in prachtvollen Städten, und jetzt besinne ich mich, Herr Faullenzer, als der gute Aufseher dieses Waldes mir diese Hunde zum Schutz ließ, und diese Bündel Heu, hat er mir auch etwas Speise gelassen, an die ich, da ich sie nicht brauchen kann, unter meinen wichtigen Betrachtungen gar nicht mehr gedacht habe."

„Ich hätte darauf schwören wollen," sagte der Ritter, „heiliger Mönch, sobald Du Deine Kappe abthatest, war

ich überzeugt, daß bessere Nahrung in der Hütte sey. — Euer Forstaufseher ist doch ein guter Kerl; aber wer auch Deine Zermalmer sich mit solchen Erbsen abquälen sieht, und Deine Kehle mit dem ungeistigen Getränk, der kann es nicht ertragen, Dich zu solcher Pferdespeise und Pferdegetränk" (hier zeigte er auf den Vorrath, der auf dem Tische stand) „verdammt zu sehen, und verbessert gewiß Deine Kost. Laß uns doch sogleich die Güte des Forstaufsehers in Augenschein nehmen."

Der Eremit warf einen ernsten Blick auf den Ritter, in welchem ein komischer Ausdruck des Zögerns lag, als wisse er nicht, ob er klüglicherweise seinem Gaste trauen solle. Aber in des Ritters Zügen lag so viel von kühner Offenheit, wie nur immer gefunden werden kann. Sein Lächeln war besonders unwiderstehlich komisch, und zeigte zugleich so viel Rechtlichkeit und Redlichkeit, daß sein Wirth nicht umhin konnte, damit zu sympathisiren.

Nachdem der Eremit einen oder zwei Blicke mit ihm gewechselt hatte, ging er nach dem entfernten Ende der Hütte, und öffnete hier eine Thür, welche sehr sorgfältig und künstlich versteckt war. Aus einer dunkeln Zelle, zu der jene Oeffnung führte, brachte er nun eine große Pastete in einer zinnernen Schüssel von ungewöhnlicher Größe hervor. Dieses mächtige Gericht setzte er vor seinen Gast hin, der seinen Dolch zum Aufschneiden brauchte und keine Zeit verlor, sich mit dem Inhalt bekannt zu machen.

„Wie lang ist es her, daß der gute Forstaufseher hier war?" fragte der Ritter seinen Wirth, nachdem er hastig einige Bissen von des Eremiten Erquickung zu sich genommen hatte.

„Ungefähr zwei Monate," erwiederte der Einsiedler hastig.

„Beim Himmel," antwortete der Ritter, „alles in Eurer Einsiedelei ist wunderbar, heiliger Mönch; ich hätte darauf schwören wollen, daß der fette Rehbock, der den Inhalt dieser Pastete ausmacht, noch diese Woche auf seinen Füßen herumlief."

Der Einsiedler wurde etwas verwirrt über diese Bemerkung und machte überdies eine traurige Figur, weil er die

Digitized by Google

Abnahme der Pastete gewahr wurde, in welche sein Gast verzweifelte Einschnitte machte; ein Kriegsstück, woran er wegen seiner früher vorgegebenen Enthaltsamkeit durchaus nicht Antheil nehmen konnte.

„Ich bin in Palästina gewesen, Herr Mönch," sagte der Ritter, plötzlich mit Essen inne haltend, „und es fällt mir ein, dort ist der Gebrauch, daß jeder Wirth, der einen Gast bewirthet, ihn von der Unschädlichkeit seiner Speise dadurch überzeugen muß, daß er sie mit ihm theilt. Es sey fern von mir, einen heiligen Mann mit Verdacht zu kränken, aber dennoch werde ich Euch sehr verbunden seyn, wollt Ihr die morgenländische Sitte mitmachen."

„Eure unnöthigen Bedenklichkeiten zu heben, Herr Ritter, will ich einmal von meiner Regel abweichen," versetzte der Eremit, und da es zu jener Zeit noch keine Gabeln gab, so waren seine Fäuste sogleich in den Eingeweiden der Pastete beschäftigt.

Da das Eis des Ceremoniels einmal gebrochen war, so schienen beide, Wirth und Gast, darin zu wetteifern, wer den besten Appetit zeigen könne, und obgleich der letztere wohl am längsten gefastet haben mochte, so that der erstere es ihm doch zuvor.

„Heiliger Mönch," sagte der Ritter, nachdem sein Hunger gestillt war, „ich will mein gutes Pferd gegen eine Zechine setzen, daß derselbe ehrliche Forstaufseher, dem wir das Wildpret verdanken, Dir auch einen Schluck Wein oder einen Rest Sekt oder dergleichen hinterlassen hat, was sich zu dieser edeln Pastete schickt; dies sind ohne Zweifel Dinge, die ganz unwürdig sind, im Gedächtniß eines so strengen Anachoreten zu wohnen, aber ich dächte, Du suchtest einmal darin, gewiß wirst Du finden, daß ich Recht habe."

Der Eremit antwortete nur durch Lächeln, und zu der gedachten Zelle zurückkehrend, brachte er eine lederne Flasche daraus hervor, die wohl vier Quart halten mochte, dazu zwei Trinkschalen, aus dem Horn des Urs gemacht und mit Silber eingefaßt.

Nachdem er diese Anstalten, das Abendessen hinunter zu

Digitized by Google

schwemmen, getroffen hatte, glaubte er, alles fernere Ceremoniel sey unnütz, füllte beide Becher, rief auf Sächsisch: „Auf Euer Wohl, Herr fauler Ritter!“ und leerte seinen Becher auf einen Zug.

„Auf Euer Wohl, heiliger Mönch von Copmanhurst!“ antwortete der Krieger, und that seinem Wirth auf dieselbe Art Bescheid.

„Heiliger Mann,“ sagte der Ritter, nachdem der erste Becher getrunken war: „Ich wundere mich sehr, daß ein Mann von solchen Sehnen und Knochen wie Ihr, der dabei ein so treffliches Talent zum Zerlegen besitzt, sich in solche Wildniß vergraben mag. Nach meinem Urtheil paßtet Ihr Euch besser dazu, ein Schloß oder eine Festung zu vertheidigen, gut zu essen und stark zu trinken, als hier von Hülsenfrüchten und Wasser zu leben, oder von der Mildthätigkeit des Forstaufsehers. Wenigstens würde ich an Deiner Stelle mich durch das herrschaftliche Wild zu versorgen wissen, es läuft ja heerdenweis herum, und ein Rehbock für den Kaplan des heiligen Dunstan wird nicht vermißt werden.“

„Herr fauler Ritter,“ erwiederte der Mönch, „dies sind gefährliche Worte und ich bitte Euch davon aufzuhören. Ich bin ein Einsiedler, treu dem König und seinen Gesetzen, und wollte ich meines Lehnherrn Wild stehlen, so käme ich sicher ins Gefängniß, und selbst mein Rock würde mich nicht vor dem Henker schützen.“

„Nichtsdestoweniger, wäre ich wie Du,“ sagte der Ritter, „so wollte ich beim Mondschein herumgehen, wenn Förster und Aufseher in ihren warmen Betten liegen, und dann und wann, wenn ich meine Gebete murmelte, ließ ich einen Pfeil auf die Heerden Wild fliegen, die auf den Waldplätzen weiden. — Sage mir, heiliger Mann, hast Du nicht dann und wann solchen Zeitvertreib geübt?“

„Freund Faullenzer,“ antwortete der Eremit, „Du hast in meinem Haushalt alles gesehen, was Dich angehen kann, und etwas mehr noch als Jemand verdient, der sich mit Gewalt Quartier gemacht hat. Glaube mir, es ist besser, das Gute zu genießen, was uns Gott gibt, als unverschämt neu-

Digitized by Google

gierig nachzuforschen, woher es kommt. Fülle Deinen Becher, sey willkommen und bringe mich nicht durch fernere Bitten dahin, daß ich Dir zeigen muß, Du wärst nimmer in meine Wohnung gedrungen, hätte ich mich Dir ernstlich widersetzt."

„Bei meiner Treu," sagte der Ritter, „Du machst mich neugieriger als je. Du bist der wunderbarste Eremit, den ich getroffen habe und ich will Dich besser kennen lernen, ehe ich fortgehe. Was Deine Drohung betrifft, heiliger Mann, so wisse, Du sprichst zu einem, dessen Amt es ist, Gefahren aufzusuchen, wo er sie nur immer finden kann."

„Herr fauler Ritter, ich trinke Dir zu," sagte der Eremit, „und achte Deine Tapferkeit sehr, habe aber nicht die beste Meinung von Deiner Verschwiegenheit; willst Du aber gleiche Waffe mit mir führen, so will ich Dir in aller Freundschaft und brüderlicher Liebe solche hinreichende Buße und vollkommene Absolution geben, daß Du in den nächsten zwölf Monaten die Sünde übermäßiger Neugier nicht wieder begehen wirst."

Der Ritter that Bescheid und bat ihn, seine Waffen zu nennen.

„Es gibt keine, von der Scheere der Delila an bis zum zehnpfennigen Nagel des Joel, oder dem Säbel des Goliath," versetzte der Eremit, „worin ich Dir nicht gewachsen wäre. — Doch, wenn ich die Wahl habe, was sagst Du, guter Freund, zu diesem Spielzeug?"

Mit diesen Worten öffnete er eine andere Vertiefung im Felsen, und zog ein paar breite Schwerter und Schilde hervor, wie sie die Yeomanry jener Zeit führte. Der Ritter, der seinen Bewegungen folgte, bemerkte, daß dieser zweite verborgene Winkel mit zwei oder drei langen Bogen, einer Armbrust, einem Bündel Pfeile für die erstern und einem halben Dutzend Bolzen für die letztere versehen war. Eine Harfe und andere Dinge von sehr unheiligem Aussehen wurden auch in dem dunkeln Winkel sichtbar.

„Ich verspreche Dir, Bruder Mönch," sagte der Ritter, „ich will Dir keine verfängliche Fragen mehr vorlegen —

Digitized by Google

der Inhalt dieses Wandschranks ist eine Antwort auf alle meine Fragen, und ich sehe hier eine Waffe" (hier trat er hinzu, und nahm die Harfe heraus). „auf welcher ich lieber meine Kunst gegen Dich zeigen möchte, als mit Schwert und Schild."

„Ich glaube, Herr Ritter," sagte der Eremit, „Du führst den Beinamen des Faulen sehr mit Unrecht; ich sage Dir, Du bist mir sehr verdächtig. Doch Du bist einmal mein Gast, und ich will Deine Mannheit nicht ohne Deinen freien Willen auf die Probe stellen. Setze Dich und fülle Deinen Becher, laß uns trinken, singen und fröhlich seyn. Verstehst Du Dich auf guten Gesang, so sollst Du immer auf ein Stück Pastete zu Copmanhurst willkommen seyn, so lange ich die Kapelle vom heil. Dunstan bediene, welches, wie ich zu Gott hoffe, dauern soll, bis ich mein graues Dach mit einem von grünem Rasen vertausche. — Doch komm, fülle die Schale, es wird Zeit kosten, die Harfe zu stimmen, nichts schmeidigt die Stimme und schärft das Ohr besser, als eine Schale Weins. Was mich anbetrifft, so fühle ich gern die Trauben in den Fingerspitzen, ehe ich die Harfensaiten schlage."

Siebenzehntes Kapitel.

Im Denkewinkel bricht der Abend an
Hol' ich das Buch, metallberändert h'ran.
Manch heil'ge That wird darin aufgezählt,
Von Märtyrern, die Himmelslohn gewählt.
Wenn dann der Fackel Flamme trüber wallt,
Mein Lobgesang vor Schlafengehn erschallt.

* * *

Wer würfe alle Pracht wohl ab,
Für graue Kutte, weißen Stab,
Und gäb der Welt gerauschvoll Treiben
Für einer Klause stilles Bleiben? —

Warton.

Unerachtet der Vorschrift des witzigen Einsiedlers, die sein Gast gern befolgte, fand er es nicht leicht, die Harfe zu stimmen.

Digitized by Google

„Ich denke, heiliger Vater," sagte er, „mit dem Instrument ist übel umgegangen worden, es fehlt auch eine Saite."

„Ach! merkst Du das?" versetzte der Eremit; „das zeigt, daß Du Dich darauf verstehst. Wein und Schmaus!" fügte er ernsthaft hinzu, seine Augen erhebend; „alles die Folge von Wein und Schmaus. Ich sagte zu Allan-a-Dale, dem nordischen Minstrel, er werde die Harfe verderben, wenn er nach dem siebenten Becher darauf spiele, aber er wollte sich nichts sagen lassen. — Freund! ich trinke auf Deinen glücklichen Versuch."

Mit Feierlichkeit ergriff er bei diesen Worten seine Schale, leerte sie und schüttelte den Kopf über die Unmäßigkeit des nordischen Minstrels.

Unterdessen hatte der Ritter die Saiten etwas in Ordnung gebracht, und nach einem kurzen Vorspiel fragte er seinen Wirth, ob er ein Sirvente in der Sprache von ac, oder einen Sang in der Sprache von ai, oder aber eine Ballade im gewöhnlichen Englisch haben wolle.

„Eine Ballade, eine Ballade," sagte der Eremit, „weg mit allen acs und acis von Frankreich. Ich bin ein gerader, ehrlicher Engländer, so auch mein Patron St. Dunstan, und hasse alle ocs und ouis, so wie er die Spähne von eines Teufels Huf verachten würde, — nur ehrliches Englisch soll in dieser Zelle gesungen werden."

„So will ich denn eine Ballade versuchen," sagte der Ritter, „die ein lustiger Sachse gedichtet hat, den ich im heiligen Lande kennen lernte."

Es erwies sich bald, daß der Ritter, wenn man ihn auch keinen Meister in der Sangeskunst nennen konnte, dennoch von den besten Lehrern darin unterrichtet war. Kunst hatte ihn gelehrt, die Fehler seiner Stimme zu verbessern, die mehr rauh als sanft klang, und nur geringen Umfang hatte. Ueberhaupt war alles geschehen, was die Kunst thun kann, um Mängel der Natur zu ersetzen — darum hätte sein Vortrag auch vor besseren Richtern, als der Eremit, gefallen können, besonders da der Ritter eine Art Geist und Gefühl in seinen

Digitized by Google

Sang zu legen wußte, welches den Versen, die er vortrug, Kraft und Nachdruck gab.

Des Kreuzfahrers Rückkehr.

1.

Mit kühnen Thaten weltbekannt,
Der Kämpfer kam vom heil'gen Land.
Das Kreuz auf seinen Schultern war
Gebleicht von Schlacht, Sturm und Gefahr,
Und jede Narb auf seinem Schild
Ein Zeichen ist vom Kampfgefild.
Am Fenster seiner Dame sang
Er so, als Licht mit Dämm'rung rang:

2.

„Der Schönen Heil! Den Ritter schau
Zurück aus ferner reicher Au,
Gold bringt er nicht, was nützt ihm dies,
Da Schwert und Roß ihn nicht verließ.
Hat Sporn er doch und Lanze auch,
Zu seh'n den Feind nach Ritters Brauch;
Das blieb als Lohn der Müh' zurück,
Das — und schön' Thekla's Liebesblick."

3.

„Der Schönen Heil! Der Rittersmann
Mit Thaten ihre Gunst gewann;
Wo Ritterschaft zum Fest sich fand,
Da ward ihr Name auch genannt.
Der Sänger und der Herold spricht:
„Seht dort die Maid — das Himmelslicht
In ihrem Blick — die Schönheitspracht
Gewann bei Askalon die Schlacht."

4.

„Ihr Lächeln schaut — es schliff den Stahl
Der fünfzig Wittwen macht einmal,
Da, als Jconiums Sultan fiel,
Trotz Mahom's Schutz, im Kampfgewühl.
O! sieh auch ihrer Locken Gold
Umschatten halb den Busen hold,
Manch Heidenleben löscht es aus,
Wind' keine Kette dir daraus."

5.

„Der Schönen Heil! Nur dir allein
Soll meine That, mein Ruhm ja seyn.

Digitized by Google

Doch öffne mir das Thor so rauh,
Schon ist es spät, es fällt der Thau.
Gewöhnt an Südens heiße Glut,
Erstarrt in Nordens Hauch mein Blut,
Scheu' nicht der Liebe Heiligthum,
Gewähr' ihm Glück, er bringt dir Ruhm." —

Während dieses Gesanges benahm sich der Eremit, wie heut zu Tage ein Kritiker ersten Ranges bei einer neuen Oper. Bald bog er sich mit halbgeschlossenen Augen auf seinen Sitz zurück, bald faltete er seine Hände, drehte die Daumen und schien ganz in Aufmerksamkeit versunken, bald schlug er den Takt zur Musik mit ausgebreiteter Hand. Bei einer oder zwei der besten Stellen, wo dem Ritter die Stimme zu versagen schien, so daß er nicht die Höhe, nach der sein guter Geschmack strebte, erreichen konnte, half der Eremit mit seiner eigenen Stimme aus, und als der Gesang zu Ende war, erklärte er, der Gesang sey gut, und der Ritter habe brav gesungen.

„Aber," sagte er, „ich glaube, mein sächsischer Landsmann hat sich lange genug mit den Normännern herumgetrieben, weil er ganz ihre melancholische Weise angenommen hat. Was zog den ehrbaren Ritter von Hause weg, oder, was konnte er bei seiner Zurückkunft anders erwarten, als seine Geliebte in den Banden eines Nebenbuhlers zu finden; auf seine Serenade wird so wenig geachtet werden, wie auf das Miauen eines Katers in der Dachrinne. — Demungeachtet, Herr Ritter, will ich Dir diesen Becher auf das Glück aller treuen Liebenden zubringen — ich fürchte, Du bist keiner," setzte er hinzu, da er bemerkte, daß der Ritter, dessen Gehirn durch wiederholtes Becherleeren erhitzt ward, der Wasserflasche zusprach.

„Ihr habt mir ja gesagt, daß dies Wasser aus der Quelle des heil. Dunstan, Eures gesegneten Patrons sey," erwiederte der Ritter.

„Ja gewiß," sagte der Eremit, „und viele hundert Heiden taufte er hier, aber ich hörte nie, daß er davon getrunken habe. Jede Sache in der Welt soll zu ihrem richtigen Gebrauch verwandt werden. — Der heil. Dunstan wußte so

Digitized by Google

gut wie Einer, die Vorrechte eines fröhlichen Mönchs zu schätzen." Mit diesen Worten ergriff er die Harfe und unterhielt seinen Gast mit folgendem charakteristischen Liede, auf die altenglische Weise eines Derrydown Chorus. *

Der Barfüßer Mönch.

1.

Ich gebe dir, Guter, ein Jahr lang die Zeit,
Europa durchsuche so lang und so breit
Wie immer du willst, du findest doch nicht
Ein Wesen so froh, wie der Barfüßer Wicht.

2.

Der Ritter stürmt fort, seiner Dame zur Ehr',
Kommt Abends zurück, durchstochen vom Speer;
Schnell laß ich ihn beichten, die Dame begehrt,
Kein Tröster mehr, als der Barfüßer gewährt.

3.

Ihr Kön'ge, wie mancher war doch unter euch,
Der tauscht' mit dem Mönchskleid die Krone, das Reich;
Doch wer von uns tauscht', um der Eitelkeit Glück,
Des Mönchs graue Kutte mit heiterem Blick?

4.

Der Mönch wandert fort, und wohin er auch fährt,
Für ihn ja das beste des Landes gehört;
Er ruht, wo er will, und des reichsten Mann's Haus
Gehört ihm, will immer er ruhen dort aus.

5.

Man wartet zum Essen auf ihn, eh' wird nicht
Gekostet der Pudding, das beste Gericht;
Der leckerste Bissen, der Ruhplatz am Herd
Vor Allen dem Barfüßer-Mönche gehört.

6.

Und kommt er zu Abend, dann warm wird gesetzt
Die Speise — mit Braunbier der Gaum ihm geletzt,
Gut' Weib ließ gut' Mann eh' ruh'n unter'm Herd,
Eh' Barfüßer Mönch weich' Kissen entbehrt.

* Es dürfte hier passend seyn, den Leser zu erinnern, daß der Chorus Derrydown nicht nur aus den Zeiten der Heptarchie, sondern selbst von den Druiden herstammt; er war das Chor ihrer Hymnen, wenn sie in den Wald gingen, um Mispeln zu suchen.

Digitized by Google

7.

Lang lebe die Kappe, die Sohle, der Strick,
Der Schrecken des Teufels, des Barfüßers Glück;
Die Rosen des Lebens bricht dornenlos nur
Der Barfüßer Mönch auf freudiger Spur.

„Bei meiner Treu," sagte der Ritter, „Du hast wacker gesungen und zum großen Lobe Deines Ordens; aber was den Teufel betrifft, heiliger Mann, fürchtest Du nicht, daß er Dich einmal während Deines unheiligen Zeitvertreibes besuchen möge?"

„Unheilig?" antwortete der Eremit: „Ich lache dazu, und verlasse mich auf meine Fersen. — Ich besorge meine Kapelle pflichtmäßig, täglich sage ich zwei Messen, Morgens und Abends, Mittags und zur Vesperzeit Ave's, Credo's und Pater's."

„Außer bei Mondschein, zur Jagdzeit, gelt?" sagte sein Gast.

„Exceptis, excipiendis," versetzte der Eremit; „so lehrte mich unser alter Abt den zudringlichen Laien antworten, wenn sie mich fragten, ob ich alle Punkte meines Ordens erfüllte."

„Gewiß, heiliger Vater!" sagte der Ritter. „Aber der Teufel wacht über solche Ausnahmen, Du weißt, er geht herum wie ein brüllender Löwe."

„Laß ihn hier brüllen, wenn er es wagt," sagte der Mönch. „Ein Griff auf meiner Harfe wird ihn so laut brüllen machen, als die Zangen des heil. Dunstan einst. — Nie fürchtete ich Menschen, eben so wenig fürchte ich den Teufel und seine Gesellen, den heiligen Dunstan, Dobrick, Winibald, Winifred, Swibert, Willik, den heil. Thomas von Kent nicht zu vergessen und meine eigenen Tugenden; ich trotze jedem Teufel mit oder ohne Schweif. — Doch, um Euch ein Geheimniß zu vertrauen — ich spreche nie von solchen Dingen, als nach dem Morgengebet."

Er änderte den Gegenstand der Unterhaltung; lauter und lebhafter wurde die Freude der Beiden, manch' Lied ward gesungen, als plötzlich ihre Lust durch ein lautes Klopfen an der Thür unterbrochen ward.

Digitized by Google

Die Ursachen zu dieser Unterbrechung können wir nur erklären, wenn wir uns zu den Begebenheiten der anderen Personen dieser Geschichte wenden; denn, gleich dem alten Arioſt, wollen wir nicht darauf bestehen, mit einer Person dieses Dramas beständig in Gesellschaft zu bleiben.

Achtzehntes Kapitel.

Hinweg! durch wüst Gestrüpp geht unser Weg,
Wo sich das Rehkalb scheu zur Mutter hält,
Wo der gewalt'gen Eiche dichte Aeste
Den Sonnenstrahl im düstern Baumgang spalten.
Auf und hinweg! gar lieblich sind die Pfade,
Strahlt uns die Sonne von des Tages Thron,
Doch weniger, wenn Cinthia's Laterne
Den grauf'gen Forst mit düsterm Licht erhellt.
Ettrick Forst.

Als Cedric, der Sachse, seinen Sohn in den Schranken von Ashby niederfallen sah, wollte er nach seinem ersten Antriebe befehlen, daß er in seinen Gewahrsam von seinen eigenen Dienern gebracht werde, doch die Worte dazu wollten nicht über seine Lippen. Er konnte es nicht über sich gewinnen, vor einer solchen Versammlung den Sohn anzuerkennen, den er enterbt und verstoßen hatte. — Er befahl indessen seinem Hausoffizianten Oswald, ein Auge auf ihn zu haben, und sobald die Menge zerstreut wäre, mit zwei von seinen Leibeigenen Ivanhoe nach Ashby zu bringen. — Doch man war dem Oswald in diesem Dienst zuvor gekommen. — Die Menge zerstreute sich und der Ritter war verschwunden.

Vergebens sah sich Cedrics Mundschenk nach seinem jungen Herrn um. Er sah wohl den blutigen Fleck, wo er niedergefallen war, aber ihn selbst nicht mehr: es schien, als wäre er von Feen entführt. Vielleicht hätte Oswald (denn die Sachsen waren sehr abergläubig) dies auch geglaubt, hätte er nicht zufällig sein Auge auf einen Mann in Knappentracht geheftet, in welchem er sogleich seinen Mitdienst-

Digitized by Google

mann Gurth erkannte. Besorgniß um seines Herrn Schicksal und Verzweiflung bei seinem plötzlichen Verschwinden trieb den verkleideten Schweinehirten umher, er suchte seinen Herrn überall und vergaß darüber seine eigene Sicherheit. — Oswald hielt es für seine Pflicht, sich Gurths zu bemächtigen, als eines Flüchtlings, worüber sein Herr zu entscheiden habe.

Auf die erneuerte Nachfrage um Ivanhoes Schicksal erfuhr der Mundschenk nur von den Umstehenden, daß der Ritter sorgfältig durch zwei wohlgekleidete Diener aufgenommen und in eine Sänfte gebracht sey, die einer Dame unter den Zuschauern gehört habe, und daß er unmittelbar darauf aus der Menge verschwunden sey. Oswald entschloß sich, mit dieser Nachricht zu seinem Herrn zurückzukehren, um neue Verhaltungsbefehle einzuziehen. Gurth, den er einigermaßen als aus Cedrics Diensten entwichen ansah, nahm er mit sich.

Cedric war in der That sehr in Angst und Besorgniß um das Schicksal seines Sohnes gewesen, denn die Natur behauptete ihre Rechte, trotz dem Stoicismus des Patrioten, der vergebens mit ihr kämpfte. Doch nicht sobald hatte er erfahren, daß Ivanhoe in sorgsamen, wahrscheinlich in Freundes Händen war, als die väterliche Angst, durch die Ungewißheit von seines Sohnes Schicksal erregt, dem beleidigten Stolz und der Rachsucht gegen das, was er Wilfrieds kindlichen Ungehorsam nannte, Platz machte.

„Laßt ihn seines Weges gehen," sagte er. „Diejenigen mögen seine Wunden pflegen, um derentwillen er sie bekommen hat. Besser paßt er zu den Gaukelspielen der normännischen Ritterschaft, als dazu, die Ehre und den Ruhm seiner englischen Ahnen mit dem Kampfmesser und der Keule, den guten Waffen alter Zeit, aufrecht zu halten."

„Wenn, um die Ehre seiner Vorfahren aufrecht zu halten," sagte Rowena, „es genug ist, weise im Rath und brav in der That zu seyn, der Kühnste unter den Kühnen, der Gewandteste unter den Gewandten, so kenne ich keine Stimme außer der seines Vaters." — —

Digitized by Google

„Schweigt, Lady Rowena! Ueber diesen Gegenstand allein will ich Euch nicht hören. Bereitet Euch zum Fest des Prinzen zu gehen, wir sind dorthin mit ungewöhnlicher Höflichkeit und Ehrerbietung eingeladen, wie sie uns die hochmüthigen Normänner selten seit dem unglücklichen Tage von Hastings gezeigt haben. Dorthin will ich gehen, wäre es auch nur, um den stolzen Normännern zu zeigen, wie wenig selbst der Verlust eines Sohnes, der ihre Tapferkeit niederwarf, einen Sachsen beugen kann."

„Dorthin," sagte Rowena, „gehe ich nicht, und ich bitte Euch zu bedenken, daß man leicht Hartherzigkeit das nennen möchte, was Ihr für Muth und Standhaftigkeit haltet."

„So bleibt zu Hause, undankbare Lady," antwortete Cedric: „Du bist die Hartherzige, die das Wohl ihres unterdrückten Volkes einer eitlen, unberechtigten Neigung opfert. Ich suche den edlen Athelstane auf, und gehe mit ihm zum Bankett des Johann von Anjou."

Er ging demzufolge wirklich zum Bankett, dessen Begebenheiten wir bereits mittheilten.

Unmittelbar nach ihrer Rückkehr aus dem Schloß stiegen die sächsischen Thane mit ihren Dienern zu Pferd, und während des Getümmels, das dies verursachte, erblickte Cedric zuerst den entlaufenen Gurth. Der edle Sachse war, wie wir wissen, in keiner friedlichen Stimmung zurückgekehrt, und es mangelte ihm blos eine Gelegenheit, um seinen Zorn an irgend Jemand auszulassen: „Die Ketten," rief er, „die Ketten! Oswald, Hundibert! Hunde, Schurken! Warum laßt Ihr den Buben ungefesselt?"

Ohne Gegenvorstellungen zu wagen, banden Gurths Gefährten ihn mit einer Halfter, als dem ersten besten Strick, der sich darbot. Er unterwarf sich dem ohne Widerrede, nur warf er seinem Herrn einen vorwurfsvollen Blick zu und sagte: „Das kommt davon, daß ich Euer Fleisch und Blut mehr, als mein eigenes liebe."

„Zu Pferd und vorwärts!" rief Cedric.

„Es ist wirklich hohe Zeit," sagte der edle Athelstane; „wenn wir nicht schnell reiten, so werden des edlen Abtes

Waltheoff Anstalten zu einem Nachabendessen * umsonst gemacht seyn.

Die Reisenden eilten sich so sehr, daß sie das Kloster St. Withold noch erreichten, ehe Athelstanes Furcht erfüllt wurde. Der Abt selbst, aus altem sächsischem Geschlecht, empfing die edeln Sachsen mit der verschwenderischen Gastfreundschaft ihrer Nation, die sie bis zur späten oder vielmehr frühen Stunde wach hielt — und am andern Morgen entließ sie ihr freigebiger Wirth nicht, bis er mit ihnen ein reichliches Frühstück eingenommen hatte.

Als die berittene Gesellschaft den Klosterhof verließ, ereignete sich etwas, was die Sachsen beunruhigte, die von allen Völkern Europas am meisten auf Vorbedeutungen hielten, und von denen gewiß manche Ideen über solche Gegenstände herrühren, die wir im Alterthum unserer Völker finden. Die Normänner, ein gemischter Stamm, und besser unterrichtet nach dem, was damals so genannt wurde, hatten meistens die abergläubigen Vorurtheile verloren, die ihre Voreltern aus Scandinavien mitbrachten, und waren stolz auf ihre freiere Denkungsweise über dergleichen.

Gegenwärtig war die Furcht vor kommendem Unheil durch keinen weniger achtungswerthern Propheten, als einen großen schwarzen Hund erregt, der, aufrecht sitzend, jämmerlich heulte, als die Reiter das Thor verließen und sich nachher mit wildem Gebell und Hin- und Herrennen an ihre Gesellschaft zu schließen schien.

„Ich liebe die Musik nicht, Vater Cedric," sagte Athelstane; denn bei diesem ehrfurchtsvollen Namen war er gewohnt, ihn zu nennen.

„Ich auch nicht, Onkel," sagte Wamba, „ich fürchte sehr, wir werden für den Pfeifer bezahlen müssen."

„Ich dächte," sagte Athelstane, auf dessen Gedächtniß des Abtes gutes Bier (denn Bourton war schon damals wegen dieses geistigen Getränkes berühmt) einen günstigen Eindruck gemacht hatte, „ich dächte, wir thäten besser, um-

* So nannte man eine Mahlzeit, welche eine Stunde nach dem gewöhnlichen Abendessen Statt fand.

Digitized by Google

zukehren und bei dem Abt bis Nachmittag zu bleiben, es ist nicht gut reisen, wenn uns ein Mönch, ein Hase oder ein heulender Hund über den Weg läuft, man muß dann erst eine Mahlzeit halten."

„Vorwärts," sagte Cedric ungeduldig, „der Tag ist ohnehin zu kurz für unsere Reise. Was den Hund betrifft, so erkenne ich in ihm den unsers weggelaufenen Sklaven Gurth, ein unnützer Herumläufer, wie sein Herr."

Mit diesen Worten erhob er sich im Steigbügel, unwillig über die Unterbrechung seiner Reise, und warf seinen Wurfspieß nach dem armen Fangs — denn Fangs war es wirklich, der seinen Herrn auf dieser heimlichen Fahrt ausgespürt hatte, ihn aber zuletzt verlor, und sich nun auf lärmende Weise über sein Wiederfinden freute. Der Wurfspieß brachte dem Thier eine Wunde in die Schulter bei, und hätte ihn beinahe an die Erde genagelt; Fangs floh heulend aus den Augen des erzürnten Thans. Dem armen Gurth schwoll das Herz, den beabsichtigten Tod seines treuen Anhängers fühlte er weit tiefer, als die ihm selbst widerfahrene harte Behandlung. Nachdem er vergebens versucht hatte, seine Hand zu den Augen zu erheben, sagte er zu Wamba, der sich vor der üblen Laune seines Gebieters in den Hintergrund geflüchtet hatte: „Ich bitte Dich, sey so gut und wische mir die Augen mit dem Zipfel Deines Mantels aus, das Wasser ist mir unangenehm, und meine Bande erlauben mir nicht, mir selbst zu helfen."

Wamba erzeigte ihm den begehrten Dienst, und sie ritten eine Zeitlang neben einander her. Gurth beobachtete ein dumpfes Schweigen, endlich konnte er seine Gefühle nicht länger unterdrücken.

„Freund Wamba," sagte er, „von allen, die närrisch genug sind, um dem Cedric zu dienen, hast Du allein Geschicklichkeit genug, ihm Deine Narrheit angenehm zu machen; geh darum zu ihm und sage, daß weder aus Furcht noch aus Liebe Gurth ihm länger dienen will. Er kann mir den Kopf abschlagen, mich geißeln, mich mit Fesseln beladen lassen, aber zu Liebe oder Gehorsam soll er mich fürder nicht zwin-

Digitized by Google

gen können. Gehe darum zu ihm und sage, daß sich Gurth, der Sohn Beowolfs, seinem Dienst entzieht."

„Gewiß," sagte Wamba, „ob ich gleich ein Narr bin, so werde ich mich doch nicht zu dem Euren brauchen lassen. Cedric hat noch einen Wurfspieß im Gürtel und Du weißt, er verfehlt selten sein Ziel."

„Ich frage nichts darnach," sagte Gurth, „wie bald er mich zu dem Seinigen macht. Gestern ließ er Wilfried, meinen jungen Herrn, in seinem Blute liegen, und heute hat er vor meinen Augen das einzige lebende Wesen ermorden wollen, was mich lieb hat. Beim heiligen Dunstan, Withold, Eduard dem Bekenner, und jedem andern sächsischen Heiligen im Kalender," (Cedric schwur nie, als bei einem Heiligen sächsischen Ursprungs, und sein ganzer Haushalt folgte dieser beschränkten Verehrung), „das kann ich ihm nimmer vergeben."

„Ich meine," sagte der Narr, der oft den Friedensstifter in der Familie machte, „unser Herr wollte den Fangs nur erschrecken, nicht verwunden; denn, sahst Du nicht, er erhob sich im Bügel, als wolle er über das Ziel hinauswerfen, und so wäre es auch gekommen, aber Fangs sprang in dem Augenblick in die Höhe und wurde vom Spieß gestreift; doch will ich die Wunde wohl mit einem Pfennig groß Theer heilen."

„Wenn das wahr wäre," sagte Gurth, „wenn ich nur so denken könnte; aber nein, ich sah, der Wurfspieß zielte gut. Ich hörte ihn durch die Luft schwirren, mit allem bösen Willen dessen, der ihn lenkte; er zitterte, als er schon in der Erde steckte, als zornig darüber, sein Ziel verfehlt zu haben. Bei St. Antonys Eber, ich entsage ihm."

Und der entrüstete Schweinehirt versank in sein voriges Schweigen, woraus ihn der Narr nicht wieder zu reißen vermochte. Mittlerweile sprachen Cedric und Athelstane, die Führer der Truppe, über den Zustand des Landes, den Zwiespalt in der königlichen Familie, die Fehden und Uneinigkeiten unter den normännischen Edeln und von der Möglichkeit, daß die unterdrückten Sachsen sich vom normännischen Joche

Digitized by Google

befreien, oder wenigstens wieder zu Ansehen und Unabhängigkeit erheben könnten. Ueber diesen Gegenstand wurde Cedric immer Feuer und Flamme. Die Wiederherstellung der Unabhängigkeit seines Stammes war der Abgott seines Herzens, dem er freudig häusliches Glück und selbst seinen einzigen Sohn geopfert hatte. Allein um die große Umwälzung zu Gunsten der Eingebornen hervor zu bringen, war es nöthig, sie unter sich zu vereinigen, und ein Oberhaupt zu wählen. Die Nothwendigkeit, daß dies aus sächsischem Königsstamme seyn müsse, war an sich selbst klar, und auch von denen zur feierlichen Bedingung gemacht, denen Cedric seine geheimen Wünsche und Pläne vertraut hatte. Athelstane hatte wenigstens diese Eigenschaft, und obgleich er wenig geistige Eigenschaften und Talente besaß, die ihn zu einem Anführer empfehlen konnten, so hatte er doch eine ansehnliche Gestalt, war nicht feige, an kriegerische Uebungen gewöhnt, und schien geneigt, dem Rathe weiserer Männer, als er war, nachzugeben. Ueberdem war er als gastfrei und großmüthig bekannt, auch für guten Herzens. Doch wie groß auch die Ansprüche seyn mochten, die Athelstane zum Oberhaupt der sächsischen Bundesgenossenschaft haben konnte, so hätten doch manche dieser Nation lieber die Lady Rowena dazu erwählt, die ihre Abkunft von Alfred herleitete, und deren Vater ein berühmtes Oberhaupt war, dessen Weisheit, Muth und Großherzigkeit hoch von seinen unterdrückten Landsleuten verehrt wurde.

Es wäre ein Leichtes für Cedric gewesen, sich, wenn er es gewünscht hätte, an die Spitze einer dritten Partei zu stellen, die wenigstens eben so furchtbar als die beiden andern hätte werden können. Um die königliche Abkunft aufzuwiegen, hatte er Muth, Thätigkeit, Energie, und besonders jene unerschütterliche Anhänglichkeit an die allgemeine Sache, die ihm schon den Beinamen des Sachsen erworben hatte, auch stand seine Geburt der keines Andern nach, Athelstane und seine Mündel ausgenommen. — Diese Eigenschaften waren aber mit keinem Hauch von Eigennutz verdunkelt, und anstatt seine geschwächte Nation noch mehr zu theilen, indem

er für sich eine Partei bildete, suchte er vielmehr die schon bestehende Theilung zu endigen, indem er Rowena mit Athelstane verheirathete.

Ein Hinderniß dieses Planes erhob sich in der gegenseitigen Anhänglichkeit seines Sohnes und der Lady Rowena, und hierin lag die ursprüngliche Ursache von Wilfrieds Verbannung aus dem Vaterhause.

Diese strenge Maßregel hatte Cedric ergriffen, in der Hoffnung, daß, während Wilfrieds Abwesenheit, Rowena ihre Neigung aufgeben werde; doch in dieser Hoffnung sah er sich getäuscht, und diese Täuschung war hauptsächlich der Art zuzuschreiben, in welcher Rowena erzogen war. Cedric, der den Namen Alfreds wie den einer Gottheit verehrte, behandelte den letzten Sprößling dieses großen Monarchen mit einem Grad von Verehrung, der vielleicht in damaliger Zeit kaum einer anerkannten Prinzessin zu Theil wurde. Rowenas Wille war fast in allen Fällen ein Gesetz für sein Haus, und Cedric selbst, gleich als hätte er ihre Souveränität, wenigstens in diesem kleinen Kreise, anerkannt wissen wollen, fand seinen Stolz darin, sich als ihr erster Unterthan zu betrachten. So nicht allein an freien Willen, sondern an despotische Herrschaft gewöhnt, war Rowena durch ihre frühere Erziehung geneigt, jedem Versuch, über ihre Neigung oder ihre Hand gegen ihren Willen zu verfügen, Widerstand zu leisten, und ihre Unabhängigkeit in einem Falle zu behaupten, in welchem selbst an Unterwürfigkeit und Gehorsam gewöhnte Frauen oft sich gegen die Gewalt der Eltern und Vormünder auflehnen. Was sie fühlte, sprach sie kühn aus, und Cedric, der sich nicht von der Gewohnheit, ihr seine Ansichten zu unterwerfen, los machen konnte, wußte gar nicht mehr seine Autorität als Vormund geltend zu machen.

Umsonst suchte Cedric Rowena mit der Aussicht auf einen Thron zu blenden, sie war zu scharfsichtig, um diesen Plan nicht für unausführbar oder wenigstens doch in Hinsicht auf sie für nicht wünschenswerth zu halten. — Ohne ihre Neigung für Wilfried von Ivanhoe zu verhehlen, erklärte sie, daß, wäre dieser theure Ritter ihr für immer entrückt, sie

Digitized by Google

lieber in einem Kloster Zuflucht suchen, als mit Athelstane einen Thron theilen wolle; sie habe ihn allzeit verachtet und fange jetzt wegen der Unruhe und dem Verdruß, den er ihr verursache, an, ihn gänzlich zu hassen.

Dessen ungeachtet fuhr Cedric, dessen Idee von der Beständigkeit des andern Geschlechts nicht groß war, immer fort, jedes Mittel anzuwenden, das in seiner Macht stand, um die erwähnte Heirath zu Stande zu bringen, weil er glaubte, der Sache der Sachsen dadurch einen großen Dienst zu leisten. Die plötzliche romantische Erscheinung seines Sohnes zu Ashby erschien ihm wahrhaft wie der Todesstreich für seine Hoffnungen. In der That gewann seine väterliche Liebe eine Weile die Oberhand über Stolz und Patriotismus, doch beide kamen bald in voller Stärke zurück, und er war jetzt entschlossen, einen entscheidenden Versuch zur Verbindung Athelstanes mit Rowena zu machen, indem er zugleich alle andern Maßregeln in Bewegung setzen wollte, die zur Wiederherstellung der sächsischen Unabhängigkeit nothwendig erschienen. An den letztern arbeitete er jetzt mit Athelstane, nicht ohne Ursache sich oft wie Hotspur beklagend, daß so ein Gericht abgeschäumter Milch zu einer ehrenvollen That erregt werden müsse. Athelstane war wirklich eitel genug, und ließ gern seine Ohren mit Erzählungen von seiner hohen Abkunft kitzeln, eben so mit seinem Erbrecht auf Souveränität und Huldigung; allein seine kleinliche Eitelkeit war befriedigt, wenn diese Huldigung ihm von seinen unmittelbaren Untergebenen und von den Sachsen, die sich ihm näherten, bezeugt wurde. Wenn er auch den Muth hatte, der Gefahr zu begegnen, so haßte er doch alle Unruhe zu sehr, um sie aufzusuchen, und während er mit Cedric über die Hauptansichten wegen des Anspruches der Sachsen auf Unabhängigkeit einverstanden war, so wie leicht überzeugt wurde, daß er sie beherrschen müsse, wenn diese Unabhängigkeit errungen sey, so war er doch immer, wenn die Rede davon kam, die Mittel anzuwenden, um diese Rechte geltend zu machen, „Athelstane, der Unentschlossene," langsam, ohne Entschluß, zögernd und keiner Unternehmung fähig. Die

Digitized by Google

glühenden, leidenschaftlichen Ermahnungen des Cedric wirkten so wenig auf sein träges Gemüth wie glühende Kugeln, die ins Wasser fallen, ein wenig Gezisch und Rauch hervorbringen und schnell auslöschen.

Wenn Cedric hier sein Geschäft verließ, welches dasselbe war, als ein müdes Pferd spornen, oder kalt Eisen schmieden, so wandte er sich zu seiner Mündel Rowena, und fand hier nicht viel mehr Trost. Denn obgleich seine Gegenwart die Unterhaltung der Dame und ihrer Zofe über Wilfrieds Schicksal und seine Tapferkeit unterbrach, so rächte Elgitha ihre Herrin und sich selbst dadurch, daß sie über Athelstane's Fall in den Schranken von Ashby sprach, welches das unangenehmste Gespräch war, das Cedrics Ohren nur vernehmen konnten. — So wurde dem störrigen Sachsen die Reise auf alle Art vergällt, er verwünschte innerlich mehr denn einmal das Turnier, den, der es anstellte, und seine eigene Thorheit, hinzugehen.

Nachmittags machten die Reisenden, auf Athelstane's Antrag, bei einer Quelle im Schatten des Waldes Halt, um ihre Pferde ausruhen zu lassen, und einige Erfrischungen zu sich zu nehmen, womit der gastfreie Abt ein Maulthier beladen hatte. Ihre Mahlzeit dauerte lange, und alle diese Unterbrechungen machten es ihnen unmöglich, Rotherwood anders als spät in der Nacht zu erreichen. Hiervon überzeugt, verfolgten sie ihren Weg rascher, als bisher geschehen war.

Neunzehntes Kapitel.

Ein Zug Bewaffneter, die eine Dame
Beschützen (so ich zwischendurch vernahm
Als ungesehn ich ihnen nahe stand)
Sind nah hierbei und wollen diese Nacht
Im Schlosse bleiben.
Ora, ein Trauerspiel.

Die Reisenden hatten nun den Saum eines Waldes erreicht, und wollten sich in das Dickicht begeben, welches zu

Digitized by Google

jener Zeit äußerst unsicher war, wegen der großen Zahl Geächteter, die, von Unterdrückung und Armuth zur Verzweiflung getrieben, sich in solchen zahlreichen Banden in den Wäldern aufhielten, daß sie leicht der schwachen Polizei jener Zeit Trotz bieten konnten. Doch hielten sich Cedric und Athelstane vor diesen Räubern, unerachtet es spät war, sicher, weil sie, außer Wamba und Gurth, zehn Diener bei sich hatten; auf die letztern beide konnte man nicht rechnen, da Wamba ein Narr und Gurth ein Gefangener war. Dazu kam noch, daß Cedric und Athelstane eben so viel auf ihre Herkunft und ihren Ruf rechneten, als auf ihren Muth. Die Geächteten, die die Strenge der Forstgesetze zu diesem räuberischen, verzweiflungsvollen Leben geführt hatte, waren größtentheils sächsische Bauern und Yeoman, auch war es allgemein bekannt, daß sie die Person und das Eigenthum ihrer Landsleute achteten.

Als die Reisenden ihren Weg fortsetzten, wurden sie durch wiederholtes Hülferufen erschreckt, und als sie nach der Stelle ritten, wo es herkam, fanden sie zu ihrem Erstaunen eine Sänfte am Boden stehen, neben der ein junges Frauenzimmer in reicher jüdischer Tracht saß, während ein alter Mann, dessen gelber Hut ihn auch als einen Juden erkennen ließ, auf und ab ging, mit Geberden der tiefsten Verzweiflung, er rang die Hände, als sey ihm ein großes Unglück widerfahren. Auf Athelstane's und Cedric's Befragen konnte der alte Jude lange nichts antworten, als daß er alle Patriarchen des alten Testaments um Schutz gegen die Kinder Ismael anrief, die gekommen wären, ihn mit der Schärfe des Schwertes zu schlagen. Als endlich der äußerste Schreck etwas vorüber war, fing Isaak von York (es war nämlich unser alter Freund) an zu erzählen, daß er zu Ashby sechs Mann Wache mit Mauleseln gedungen habe, um einen kranken Freund fortzubringen — diese hätten ihn bis Doncaster geleiten wollen. Bis hieher wären sie glücklich gekommen, hätten aber von einem Holzschläger erfahren, daß eine starke Bande Geächteter in dem Walde vor ihnen läge, da wären die Miethlinge nicht nur gleich flüchtig geworden, sondern sie

Digitized by Google

hätten auch die Pferde vor der Sänfte mit genommen, und so den Juden und seine Tochter ohne alle Mittel zur Vertheidigung, wie zur Flucht, zurück gelassen, so daß sie jeden Augenblick erwarten müßten, die Banditen würden über sie herfallen, sie plündern oder gar ermorden. — „Möchte es Ew. Ritterschaft erlauben," sagte Isaak im Tone der tiefsten Demuth, „daß die armen Juden unter ihrem Schutze weiter reisen dürften; ich schwöre bei den Tafeln unsers Gesetzes, daß nimmer seit unserer Gefangenschaft ein Sohn Israels Wohlthaten empfangen hat, die so tief erkannt werden sollen."

„Hund von einem Juden!" sagte Athelstane, dessen Gedächtniß so kleinlicher Art war, daß er geringfügige Dinge, besonders Beleidigungen, nicht vergaß: „Weißt Du noch, wie Du uns in der Gallerie am Turnierplatz Trotz geboten hast? Fechte, oder flieh, oder verbinde Dich mit den Räubern, wie Du willst, nur von uns fordere weder Gesellschaft noch Schutz; wenn die Geächteten nur solche berauben, als Du bist, der alle Welt beraubt, so halte ich sie für die ehrlichsten Leute von der Welt."

Cedric stimmte dem strengen Urtheil seines Gefährten nicht bei. „Wir thun besser," sagte er, „dem Juden hier zwei Diener und zwei Pferde zu lassen, die sie zum nächsten Dorfe zurück bringen, das wird uns wenig schwächen, und mit Eurem guten Schwert, edler Athelstane, und der Hülfe derer, die uns bleiben, wird es uns ein Leichtes seyn, es mit zwanzig solcher Landstreicher aufzunehmen."

Rowena, etwas erschrocken über die Nachricht, daß eine Menge Geächteter in der Nähe wären, unterstützte mächtig den Vorschlag ihres Vormundes. Aber Rebekka verließ plötzlich ihre sitzende Stellung, machte sich durch die Diener Weg bis zum Zelter der sächsischen Lady und küßte den Saum ihres Gewandes; eine orientalische Sitte beim Anreden Vornehmerer; dann erhob sie sich, warf ihren Schleier zurück, und bat die Lady im Namen des Gottes, den sie beide verehrten, und bei dem geoffenbarten Gesetz, an das sie beide glaubten, daß sie mit ihnen Mitleid haben, und sie unter ihrem Schutze reisen lassen möge. — „Ich bitte nicht für mich

Digitized by Google

allein," sagte Rebekka, „auch nicht für diesen armen alten Mann. Ich weiß, daß unser Volk plündern und mißhandeln, in Christenaugen ein geringes Vergehen, ja ein Verdienst ist, und es gilt ihnen gleich, ob uns solches in der Stadt, in der Wüste, oder im Felde widerfährt. — Aber um Eines willen, der Vielen, ja Euch selbst theuer ist, ersuche ich Euch, laßt den armen Kranken mit Sorgfalt und Liebe unter Eurem Schutze reisen, denn wenn ihn ein Unglück befallen sollte, so wird es den letzten Augenblick Eures Lebens verbittern, daß Ihr mir abschlugt, warum ich Euch bat."

Der edle und feierliche Anstand, womit Rebekka diese Bitte vorbrachte, gab ihr bei der schönen Sachsin doppeltes Gewicht.

„Der Mann ist alt und schwach," sagte sie zu ihrem Vormund, „das Mädchen jung und schön, der Freund krank und in Lebensgefahr, obgleich sie Juden sind, so dürfen wir sie doch, als Christen, nicht in dieser Noth verlassen. Laßt uns zwei Saumthieren das Gepäck abnehmen und den Leibeigenen aufladen. Die Maulthiere können alsdann die Sänfte tragen, und für den alten Mann und seine Tochter haben wir Handpferde."

Cedric willigte gern ein, und Athelstane fügte blos die Bedingung hinzu, daß sie sich im Nachtrab aufhalten sollten, „wo Wamba mit seinem Schild von Schinken sie beschützen kann," fügte er hinzu.

„Ich habe meinen Schild auf dem Turnierplatze gelassen," antwortete der Narr, „so ist es auch manchem bessern Ritter, als ich bin, ergangen."

Athelstane wurde hochroth, denn das war sein eigenes Schicksal am letzten Turniertag gewesen, während Rowena, der dieser Scherz sehr gefiel, um den groben Spott ihres gefühllosen Verehrers zu vergüten, Rebekka einlud, neben ihr zu reiten.

„Das würde sich für mich nicht schicken," erwiederte Rebekka mit stolzer Demuth, „meine Gesellschaft würde meiner Beschützerin nicht zur Ehre gereichen."

Mittlerweile war das Gepäck schnell anders geordnet,

Digitized by Google

das bloße Wort: „Geächtete,“ machte jeden behende genug, und die anbrechende Dämmerung gab dem Worte noch mehr Eindruck. In dem Gewühl ward Gurth vom Pferde gehoben, er bat den Narren, ihn etwas weniger fest zu binden, und Wamba band ihn vielleicht absichtlich so lose, daß Gurth seine Arme bald ganz von den Banden befreite und in das Dickicht glitt, wo er von der Truppe verschwand.

Das Gewühl war groß, darum dauerte es einige Zeit, ehe Gurth vermißt wurde, er sollte den übrigen Theil der Reise, hinter einen Diener gebunden, zubringen, und jeder glaubte, daß einer seiner Gefährten ihn in Verwahrung habe; als man sich endlich zuflüsterte, daß Gurth jetzt verschwunden sey, war die Erwartung eines unmittelbaren Angriffs der Geächteten so groß, daß man keine Aufmerksamkeit für Gurths Flucht übrig hatte.

Der Pfad, auf welchem die Gesellschaft fortschritt, wurde jetzt so schmal, daß nicht füglich mehr als zwei Reiter neben einander Platz fanden; er führte in ein enges Thal, von einem Bach durchströmt, dessen Ufer zerrissen, sumpfig und mit Zwergweiden bewachsen waren. Cedric und Athelstane, die an der Spitze ihres Gefolges ritten, erkannten, wie gefährlich es sey, hier angegriffen zu werden; aber keiner von ihnen hatte Kriegserfahrung genug, um der Gefahr noch auf andere Art, als durch große Eile zu entgehen. Sie drangen demnach ohne große Ordnung vor, und hatten kaum mit einem Theil ihres Gefolges den Bach durchschnitten, als sie in der Fronte, den Flanken und im Rücken mit einer Heftigkeit angegriffen wurden, der sie, übel vorbereitet, wie sie waren, unmöglich kräftig widerstehen konnten. Der Ruf: „Ein weißer Drache — Sanct Georg für fröhlich England,“ war das Kriegsgeschrei der Angreifer, es gehörte zu ihrem angenommenen Charakter, als sächsische Geächtete. Von allen Seiten drangen Feinde herbei, und ihr Angriff war so stürmisch, daß dadurch ihre Anzahl weit größer erschien, als sie war.

Beide sächsische Häuptlinge wurden zugleich gefangen und unter Umständen, die recht bestimmt ihren Charakter aus-

Digitized by Google

sprachen. Cedric warf seinen Wurfspieß nach dem Feinde, sobald er ihn erblickte, und dieser, bessere Wirkung thuend, als jener, der den Fangs verwundete, nagelte seinen Mann an den Eichenstamm, vor dem er gerade stand. So weit siegreich, spornte Cedric sein Pferd nach einem zweiten, zog sein Schwert und haute mit solcher unbedachtsamen Wuth um sich, daß das Schwert in einem starken, über ihn herabhängenden Aste stecken blieb, und Cedric solchergestalt durch die Heftigkeit seines Hiebes entwaffnet war. Er wurde sogleich gefangen genommen, und von zwei oder dreien der sich um ihn drängenden Banditen vom Pferde gerissen. Athelstane theilte seine Gefangenschaft. Dieser wurde beim Zügel ergriffen und gewaltsam vom Pferde gehoben, ehe er noch sein Schwert ziehen oder irgend eine Stellung zu kräftigem Widerstande annehmen konnte. Das Gefolge, mit Gepäck belastet, erstaunt und erschreckt durch ihrer Herren Schicksal, wurde eine leichte Beute der Angreifer, während Lady Rowena im Mittelpunkt der Truppe, und der Jude mit seiner Tochter im Nachtrab, dasselbe Schicksal erfuhren.

Vom ganzen Zug entkam Niemand wie Wamba, der bei dieser Gelegenheit weit mehr Muth zeigte, als mancher, der sich für weit klüger hielt. Er bemächtigte sich des Schwertes eines Dieners, der es eben mit zögernder, unentschlossener Hand ziehen wollte, und wehrte sich wie ein Löwe; manchen trieb er zurück und machte einen kühnen, doch vergeblichen Versuch, seinen Herrn zu retten. Sich endlich überwältigt findend, sprang er vom Pferde, stürzte ins Dickicht und entkam in der allgemeinen Verwirrung vom Schauplatz.

Allein der tapfere Narr fand sich nicht sobald frei, als er mehr als einmal Lust bekam, zurück zu gehen und seines Herrn Gefangenschaft zu theilen, so sehr war er ihm mit aufrichtiger Treue ergeben.

„Ich habe so viel vom Glück der Freiheit plaudern hören," sagte er zu sich selbst, „und möchte doch jetzt, daß ein Weiser mich lehren möchte, was ich damit anfangen soll."

Als er diese Worte laut sagte, rief eine Stimme neben ihm leise und vorsichtig: „Wamba!" In demselben Augen-

Digitized by Google

blick kam ein Hund an ihn heran gesprungen, den er sogleich für Fangs erkannte. „Gurth!“ antwortete Wamba mit derselben Vorsicht und der Schweinehirt stand vor ihm.

„Was ist das?“ fragte er ängstlich: „Was bedeutet dies Geschrei und Schwertergeklirr?“

„Ein Streich unserer Zeit — sie sind Alle gefangen!“ sagte Wamba.

„Wer ist gefangen?“ rief Gurth ungeduldig.

„Mein Lord, meine Lady und Athelstane, Hundibert und Oswald.“

„Um Gottes willen,“ sagte Gurth, „wie kam das, und durch wen?“

„Unser Herr war zu rasch zur Wehr,“ sagte der Narr, „Athelstane nicht rasch genug und die Andern ganz und gar nicht dazu bereit. Gefangen sind sie von Grünröcken mit schwarzen Visiren, und liegen nun alle auf dem Rasen wie Holzäpfel, die Du den Schweinen herabschüttest. Ich könnte darüber lachen,“ fügte der ehrliche Narr hinzu, „wenn ich nicht weinen müßte,“ und er vergoß Thränen des aufrichtigsten Schmerzes.

Gurths Gesicht glühte. „Wamba,“ sagte er, „Du hast ein Schwert, und Dein Herz war immer stärker, als Dein Gehirn — zwar sind unser nur zwei, doch ein plötzlicher Angriff von entschlossenen Männern kann viel thun — folge mir.“ —

„Wohin? und wozu?“ fragte der Narr.

„Cedric zu befreien.“

„Du hast Dich ja seinem Dienst entzogen,“ sagte Wamba.

„Das,“ versetzte Gurth, „galt nur so lange als er glücklich war — folge mir.“ —

Als der Narr gehorchen wollte, erschien plötzlich eine dritte Person, und gebot den Beiden still zu stehen. Seinem Anzug und seinen Waffen nach mußte Wamba glauben, daß er zu den Räubern gehöre, die seinen Herrn angefallen hatten, aber außerdem, daß er keine Larve trug, machte das glänzende Gehänge um seine Schulter, an dem ein reiches Jagdhorn hing, ihn bald, trotz der Dämmerung, als Locksley,

Digitized by Google

den Yeoman bekannt, der unter so ungünstigen Umständen im Bogenschießen den Preis davon getragen hatte.

„Was bedeutet dies," fragte er, „wer plündert hier, raubt und macht Gefangene?"

„Du kannst sie an ihren Röcken erkennen, hier dichte bei," sagte Wamba, „sieh, ob es Deiner Kinder Kleider sind, oder nicht, denn sie gleichen Deinen eigenen, wie eine Schote der andern."

„Ich werde das sogleich erfahren," antwortete Locksley, „und ich befehle Euch bei Eurem Leben, geht nicht von der Stelle, bis ich zurückkomme. Gehorcht mir; es wird Euer und Eures Herrn Schade nicht seyn. — Doch wartet, ich muß mich Jenen so ähnlich als möglich machen."

Mit diesen Worten nahm er das Gehänge mit dem Jagdhorn ab, nahm die Feder von seinem Hut, gab alles an Wamba, und zog eine Larve aus seiner Tasche, entfernte sich dann, um zu rekognosciren, indem er seinen Befehl, bis zu seiner Rückkunft still zu stehen, wiederholte.

„Sollen wir still stehen, Gurth?" sagte Wamba, „oder Ferſengeld geben? Nach meiner närrischen Ansicht hat der alle Diebsgeräthschaft so gut zur Hand, daß er unmöglich ein ehrlicher Mann seyn kann."

„Und wenn er der Teufel ist," sagte Gurth, „so können wir durch unser Warten nichts schlimmer machen; wenn er zu den Andern gehört, so hat er jetzt längst dort Lärm gemacht, und es würde uns nichts helfen, zu fechten oder zu fliehen. Außerdem hat mich meine Erfahrung gelehrt, daß Erzdiebe nicht die schlimmsten Menschen sind, wenn man mit ihnen zu thun hat."

Der Yeoman kam in einigen Minuten zurück.

„Freund Gurth," sagte er, „ich habe mich unter Jene gemischt und habe erfahren, wem sie angehören und wohin sie gehen. Ich denke nicht, daß sie Gewaltthätigkeit gegen das Leben der Gefangenen unternehmen werden. Es wäre Tollheit, wollten wir Drei sie angreifen, denn es sind gute Krieger und haben Wachen ausgestellt, die Lärm machen, sobald sich einer naht. Doch getraue ich mir eine Macht zu

Digitized by Google

sammeln, die, trotz aller ihrer Vorsicht, rasch handeln soll. Ihr seyd beide Diener, und wie ich glaube, treue Diener Cedric des Sachsen, des Freundes der Rechte der Engländer, englische Arme sollen ihn nicht in seiner Noth verlassen. Kommt mit mir, daß wir mehr Hülfe sammeln."

Dies sagend, ging er mit starken Schritten durch den Wald, der Schweinehirt und der Narr folgten ihm. — Wamba konnte unmöglich lange schweigen.

„Ich denke," sagte er, das Gehänge und die Jagdtasche, die der Fremde noch immer trug, betrachtend, „ich sah den Pfeil fliegen, der diesen schönen Preis gewann, und das ist noch nicht so lange her, wie Weihnachten."

„Und ich," sagte Gurth, „wollte darauf schwören, daß ich des guten Yeomans Stimme sowohl bei Tage, wie bei Nacht hörte, und der Mond ist seitdem nicht drei Tage älter geworden."

„Meine ehrlichen Freunde," erwiederte der Yeoman, „wer oder was ich bin, gehört nicht hieher; wenn ich Euern Herrn befreie, so habt Ihr Ursache, mich für den besten Freund zu halten, den Ihr in Eurem Leben gehabt hat. Ob ich nun unter dem einen oder dem andern Namen bekannt bin, oder ob ich meinen Bogen besser spanne als ein Viehmäster, oder ob ich lieber in Mondenlicht als in Sonnenschein herumgehe, das sind Dinge, die Euch gar nichts angehen, daher bekümmert Euch auch nicht darum."

„Unsere Köpfe stecken in des Löwen Rachen," sagte Wamba leise zu Gurth, „ziehen wir sie heraus, wenn es geht."

„Still," sagte Gurth, „beleidige ihn nicht durch Deine Späße, und ich verlasse mich darauf, alles geht gut."

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

In langer, düstrer Herbstesnacht,
Wenn Dunkel wohnt in Waldesgang,
Wie dringt mit sanfter Liebesmacht
In Pilgers Ohr des Klausners Sang.
Die Frömmigkeit in Melodien,
Die Melodie in frommem Wort
Dringt, wie zur Sonne Vöglein ziehen,
Zum ew'gen, sel'gen Himmelsport.

Der Eremit vom St. Clements-Brunnen.

Nachdem Cedrics Diener mit ihrem geheimnißvollen Führer wohl drei Stunden gegangen waren, kamen sie zu einem kleinen, offenen Platz im Walde, in dessen Mitte eine Eiche von ungeheurer Größe ihre vielfach verschlungenen Aeste nach allen Seiten ausbreitete. Unter diesem Baume lagen vier oder fünf Yeomen am Boden gestreckt, während ein anderer als Schildwache in dem Schatten des Mondlichtes auf und abging.

Als diese den Fußtritt der Kommenden vernahm, gab sie sogleich ein Lärmzeichen. Die Schläfer starrten empor und spannten schnell ihren Bogen. Sechs Pfeile lagen auf dem Strang und wurden der Gegend zugekehrt, wo unsere Reisenden herkamen, als ihr Führer erkannt und mit Ehrfurcht und Liebe empfangen ward; alle Beweise der Furcht und einer rauhen Aufnahme wurden sogleich bei Seite gelegt.

„Wo ist Miller?" war seine erste Frage.

„Auf der Straße nach Rotherham."

„Wie viel sind bei ihm?" fragte der Anführer, denn das schien er zu seyn.

„Sechs Mann; und er hat gute Hoffnung auf Beute, wenn es dem heiligen Nikolaus so gefällt."

„Fromm gesprochen," sagte Locksley; „und wo ist Allan-a-Dale?"

„Nach Watling-Street zu, um dem Prior von Jorvaulx aufzupassen."

„Das ist gut gethan," erwiederte der Hauptmann; „und wo ist der Mönch?"

Digitized by Google

„In seiner Zelle.“

„Dahin will ich gehen,“ sagte Locksley. „Zerstreut Euch, und sucht Eure Gefährten. Sammelt Eure Macht so gut wie möglich, wir haben Wild auf der Spur, das stark gehetzt seyn will und eingeschlossen werden muß. Erwartet mich hier bei Tagesanbruch. — Wartet,“ fügte er hinzu, „bald hätte ich das Wichtigste vergessen. Zwei von Euch müssen sogleich den Weg nach Torquilstone, Front-de-Boeufs Schloß, einschlagen. Eine Gesellschaft Braver, die sich wie unser Eins verlarvt haben, bringt eben eine Menge Gefangener dorthin. Beachtet sie genau; wenn sie das Schloß erreichen, ehe wir unsere Macht versammelt haben, so ist es unsere Ehrensache sie zu bestrafen, und wir wollen wohl Mittel dazu finden. — Beobachtet sie darum genau, und sendet Euren leichtfüßigsten Kameraden ab, um den Yeomen ringsherum diese Nachricht zu bringen.“

Sie versprachen unbedingten Gehorsam und entfernten sich hurtig, um ihre verschiedenen Aufträge auszurichten. Mittlerweile ging der Anführer mit seinen Gefährten, die nun mit großer Achtung, doch nicht ohne Furcht, auf ihn blickten, nach der Kapelle von Copmanhurst.

Als sie den freien, mondbeschienenen Waldplatz erreicht hatten, wo vor ihnen die ehrwürdige, obgleich verfallene Kapelle, und die rauhe, so recht zu ascetischer Frömmigkeit gemachte Einsiedelei lag, wisperte Wamba dem Gurth ins Ohr: „Wenn dies die Wohnung eines Diebes ist, so bewährt sich das alte Sprichwort: Je näher der Kirche, je weiter von Gott; und bei meiner Schellenkappe,“ fügte er hinzu, „ich glaube, es ist wirklich so; hör' nur das tolle Sanctus, was sie in der Einsiedelei singen.“

In der That sangen der Anachoret und sein Gefährte, mit der ganzen Stärke ihrer mächtigen Lungen, ein altes Trinklied mit folgendem Schlußreim:

„Komm! mir die braune Kugel her,
Dummer Junge, dummer Junge!
Komm! mir die braune Kugel her.
Ha! lust'ger Hans, ich seh den Schein im Trinken.
Komm! mir die braune Kugel her.“

„Nun, das ist kein übler Sang," sagte Wamba, der in den Chor mit einstimmte. „Aber, in aller Heiligen Namen, wer sollte solch ein fröhliches Lied aus einer Einsiedlerzelle um Mitternacht erwarten?"

„Ei ja doch," sagte Gurth, „das kann ich, der lustige Mönch von Copmanhurst ist wohl bekannt, die Hälfte des Wildes, was in diesem Forst gestohlen wird, rechnet man ihm zu; man sagt auch, der Forstaufseher habe sich bei dem Official beschwert, und der Eremit wird Kutte und Rock ablegen müssen, wenn er nicht bessere Ordnung hält."

Während sie untereinander sprachen, hatte Locksley's lautes und wiederholtes Klopfen endlich den Anachoreten und seinen Gast gestört. „Bei meinem Rosenkranz," sagte der Eremit, „hier kommen mehrere verspätete Gäste, ich möchte um meine Kappe nicht, daß sie uns bei dieser heitern Beschäftigung anträfen. Alle Menschen haben ihre Feinde, guter Herr Faullenzer, es gibt welche, die boshaft genug seyn könnten, die gastfreie Erfrischung, die ich einem müden Reisenden diese drei kurzen Stunden hindurch gegeben habe, Völlerei und Schwelgen zu nennen; Eigenschaften, die sowohl meinem Stande, als meiner Denkungsart zuwider sind."

„Niedrige Verläumder," versetzte der Ritter, „ich wollte, daß ich sie bestrafen könnte. Demungeachtet, heiliger Mann, hast Du darin Recht, daß ein Jeder seine Feinde hat; es gibt hier zu Lande welche, mit denen ich lieber durch das Gitter meines Helms, als mit entblößtem Angesicht sprechen möchte."

„Setze darum Deinen eisernen Topf auf, Freund Faullenzer, so geschwind, als Deine Natur Dir erlauben will," sagte der Einsiedler. „Während ich diese Flaschen abräume, deren Inhalt stark in meinem Schädel rumort, und damit man mein Geräusch nicht höre, denn in Wahrheit, ich fühle mich ein wenig wankend, so stimme in den Ton ein, den ich angeben werde, um die Worte brauchst Du Dich nicht zu kümmern, ich weiß sie selbst kaum."

Alsbald fing er ein donnerndes: De profundis clamavi an, und räumte die Reste des Banketts hinweg. Der Ritter,

Digitized by Google

den dies sehr belustigte, wappnete sich derweile, und stimmte von Zeit zu Zeit mit ein, wenn er vor Lachen dazu kommen konnte.

„Was für Teufelsmetten werden zu dieser Stunde hier gesungen?“ fragte eine Stimme von außen.

„Der Himmel vergebe Euch, Herr Reisender,“ sagte der Eremit, dessen nächtliches Trinken und der Lärm, den er machte, ihn hinderten, eine sonst ihm ziemlich bekannte Stimme zu erkennen.

„Gehe Deines Weges, und störe mich und meinen heiligen Bruder nicht in unserer Andacht.“

„Toller Priester,“ antwortete die Stimme von außen, „mach' dem Locksley auf!“

„Alles sicher, alles ist richtig,“ sagte der Einsiedler zu seinem Gefährten.

„Aber wer ist's?“ erwiederte der schwarze Ritter: „Mir liegt daran, es zu wissen.“

„Wer er ist?“ versetzte der Eremit: „Ich sage Euch, es ist ein Freund.“

„Doch welcher Freund? Deine Freunde könnten nicht die meinigen seyn!“ fragte der Ritter.

„Welcher Freund?“ sagte der Eremit: „Das ist eine Frage, leichter gethan als beantwortet. Welcher Freund? nun, jetzt besinne ich mich — Er ist derselbe ehrliche Forstaufseher, wovon ich vorher zu Euch sprach.“

„Ei ja, es mag wohl ein so ehrlicher Aufseher seyn, als Du ein frommer Eremit bist, daran zweifle ich nicht; aber mache ihm die Thür auf, ehe er sie aus den Angeln stößt.“

Die Hunde, die schrecklich gebellt hatten, als die Störung begann, schienen nun auch die Stimme dessen, der draußen stand, zu erkennen; sie änderten ganz ihre Art, kratzten und winselten an der Thür, als bäten sie um Einlaß des Fremden. Der Eremit öffnete sie schnell, und Locksley mit seinen beiden Gefährten trat herein.

„Was, Eremit,“ war des Yeomans erste Frage: „was hast Du hier für einen lustigen Gefährten?“

Digitized by Google

„Einen Bruder meines Ordens," erwiederte der Mönch: „wir haben die ganze Nacht Gebet gehalten."

„Er ist ein Mönch von der streitbaren Kirche, nicht wahr?" antwortete Locksley. „Es sind deren jetzt mehrere auswärts. Ich sage Dir, Bruder, Du mußt den Rosenkranz bei Seite legen und den Kampfstock ergreifen, wir brauchen jetzt jeden unserer lustigen Brüder, er mag Geistlicher oder Weltlicher seyn. Aber," fügte er hinzu, indem er ihn einen Schritt bei Seite führte, „bist Du toll, daß Du einen Ritter aufnimmst, den Du nicht kennst? Hast Du unsere Artikel vergessen?" —

„Ich ihn nicht kennen?" versetzte kühn der Mönch: „Ich kenne ihn so gut, wie ein Bettler seine Schüssel kennt."

„Und wie ist sein Name?" fragte Lockeley.

„Sein Name," sagte der Eremit, „ist Sir Anthony von Scrablestone — als wenn ich mit einem Manne trinken würde, ohne seinen Namen zu wissen."

„Du hast gewiß mehr als zu viel getrunken, und ich fürchte, auch mehr als zu viel geplaudert."

„Guter Yeoman," sagte der Ritter hervortretend, „zürne nicht mit meinem lustigen Wirth. Er hat mir blos die Gastfreiheit zugestanden, die ich ihm abgezwungen hätte, wenn er sie mir verweigerte."

„Du mich zwingen?" sagte der Mönch. „Warte erst, bis ich diese graue Kutte mit einem grünen Rock vertauscht habe, und wenn ich Dir meinen Kampfstock nicht zwölfmal um den Kopf schwinge, so bin ich weder ein wahrer Mönch, noch ein guter Jäger."

Während er dies sprach, zog er seinen Rock aus, und erschien in einem engen schwarzen Wamms und Unterhosen von Steifleinwand, über welche er schnell einen grünen Cassock und Hosen von derselben Farbe zog. „Ich bitte Dich, binde meine Bänder zu," sagte er zu Wamba, „und ich gebe Dir ein Glas Sekt für Deine Mühe."

„Großen Dank für Deinen Sekt," versetzte Wamba; „aber glaubst Du, daß ich mit gutem Gewissen Dir helfen darf, Dich aus einem frommen Eremiten in einen sündigen Förster zu verwandeln?"

Digitized by Google

„Fürchte nichts," erwiederte der Eremit, „ich brauche blos die Sünden meines grünen Rockes meiner grauen Kutte zu beichten, und alles iſt wieder gut."

„Amen!" antwortete der Narr. „Ein fein gekleideter Büßender ſollte einen in Sacktuch gehüllten Beichtvater haben, Eure Kutte kann mein Narrenkleid zweimal in den Kauf abſolviren."

Während dieſes Geſprächs hatte Wamba den Anzug des Mönchs durch Zuziehung der vielen Bänder vollendet, womit die Hoſe an das Wamms befeſtigt war.

Mittlerweile zog Locksley den Ritter bei Seite und ſagte zu ihm: „Läugnet es nicht, Herr Ritter — Ihr ſeyd derſelbe, der auf dem Turnier zu Aſhby den Sieg zu Gunſten der Engländer entſchied."

„Und was folgt daraus, wenn Ihr Recht habt, guter Yeoman?" verſetzte der Ritter.

„Dann halte ich Euch," ſagte der Yeoman, „für einen Freund der ſchwächern Partei."

„Das zu ſeyn, iſt ſchon die Schuldigkeit eines braven Ritters," erwiederte der ſchwarze Kämpfer, „und ich möchte nicht, daß Ihr Urſache hättet, anders von mir zu denken."

„Für meinen Zweck," ſagte der Yeoman, „mußt Du ein eben ſo guter Engländer als guter Ritter ſeyn; denn das, worüber ich mit Dir ſprechen will, iſt wahrlich die Schuldigkeit jedes Ehrenmannes, vorzüglich jedes wahren eingeborenen Engländers."

„Du kannſt zu keinem reden," verſetzte der Ritter, „dem England und das Leben jedes Engländers theurer wären, als mir."

„Ich will es gern glauben," ſagte der Waldmann: „denn nie iſt dies Land ſo der Unterſtützung ſeiner Freunde bedürftig geweſen. — Höre mich, ich will Dir ein Unternehmen mittheilen, in welchem, wenn Du wirklich das biſt, was Du ſcheinſt, Du einen ehrenvollen Antheil bekommen kannſt. Ein Trupp Böſewichter, in der Larve beſſerer Menſchen als ſie ſind, haben einen edlen Engländer, genannt Cedric der Sachſe, mit ſeiner Tochter und ſeinem Freunde Athelſtane von Con-

Digitized by Google

ningsburgh gefangen genommen, und nach einem festen Schloß in diesem Walde, Torquilstone genannt, geschleppt. Ich frage Dich, als guter Ritter und guter Engländer, willst Du zu ihrer Befreiung mitwirken?"

„Dazu bewegt mich schon mein Gelübde," versetzte der Ritter; „doch möchte ich gern wissen, wer Ihr seyd, der Ihr meine Hülfe in Anspruch nehmt?"

„Ich bin," sagte der Förster, „ein namenloser Mann, aber der Freund meines Vaterlandes und seiner Freunde. — Mit dieser Nachricht von mir müßt Ihr Euch fürs erste begnügen, um so mehr, da Ihr selbst unbekannt bleiben wollt. Glaubt mir aber, habe ich mein Wort gegeben, so halte ich es eben so gewiß, als ob ich goldene Sporen trüge."

„Ich glaube es gern," sagte der Ritter; „ich bin gewohnt, die Gesichter der Menschen zu beurtheilen, und ich finde in dem Deinigen Entschlossenheit und Ehrlichkeit, darum will ich Dich nicht weiter fragen, sondern Dir zur Befreiung der unterdrückten Gefangenen behülflich seyn; wenn dies geschehen ist, so denke ich, wir werden besser mit einander bekannt werden und recht zufrieden damit seyn."

„So," sagte Wamba zu Gurth — denn der Mönch war nun ganz angekleidet, und der Narr, zur andern Seite der Hütte gehend, vernahm die letzte Unterhaltung — „so hätten wir denn einen neuen Alliirten gewonnen. — Ich hoffe, die Tapferkeit des Ritters wird ächter Metall seyn, als die Religion des Mönchs, oder die Ehrlichkeit des Yeomans; denn dieser Locksley sieht wie ein geborener Wilddieb aus, und dieser Priester wie ein listiger Heuchler."

„Halt Dein Maul, Wamba," sagte Gurth; „alles mag so seyn, wie Du denkst — aber käme der gehörnte Teufel selbst und böte mir seinen Beistand an, um Cedric und die Lady Rowena zu befreien — ich fürchte, ich wäre schwerlich fromm genug, um des bösen Feindes Anerbieten zurückzuweisen und ihn fortzuschicken."

Der Mönch war nun vollkommen als Yeoman gekleidet, mit Schwert und Schild, Bogen und Pfeilen und einem starken Wehrgehänge über seine Schultern. Er verließ die

Digitized by Google

Zelle an der Spitze des Haufens, und nachdem er die Thür sorgfältig verschlossen hatte, legte er den Schlüssel unter die Thürschwelle.

„Bist Du in der Verfassung, gute Dienste zu leisten, Mönch?“ sagte Locksley: „oder rollt Dir die braune Kugel noch immer im Kopf?“

„Nicht mehr, als ein Trunk aus der Quelle des heiligen Dunstan wieder gut machen kann,“ antwortete der Priester: „Es ist wohl etwas Schwindel in meinem Gehirn und Schwanken in meinen Beinen, doch sollt Ihr sehen, wie beides sogleich aufhören wird.“

Mit diesen Worten ging er zu dem steinernen Bassin, in welchem die Wasser des Springbrunnens im Fallen Schaum schlugen, der im Mondlicht tanzte, und nahm einen so langen Zug, als wollte er die Quelle leeren.

„Wann hast Du einen so starken Zug wie jetzt gethan, heiliger Mönch von Copmanhurst?“ sagte der schwarze Ritter.

„Nicht, seit meine Weinflasche leck wurde, und die Flüssigkeit durch einen unrechtmäßigen Ausgang verlor,“ versetzte der Mönch; „damals hatte ich auch nichts zu trinken, als meines Patrons Quelle.“

Dann steckte er Kopf und Hände in den Brunnen, und wusch jede Spur des mitternächtlichen Schmauses ab.

So erfrischt und gewaschen, schwang der listige Priester seinen schweren Kampfstock mit drei Fingern ums Haupt, als hätte er ein Rohr geschwenkt, und rief: „Wer sind die schändlichen Räuber, die Frauen wider ihren Willen wegführen, ich nehme es mit einem Dutzend von ihnen auf.“

„Ei, fluchst Du, heiliger Mönch?“ sagte der schwarze Ritter.

„Nenne mich nicht Mönch,“ erwiederte der verwandelte Priester; „beim heil. Georg und dem Drachen, ich bin nicht länger einer, als ich meine Kutte auf dem Leibe trage; habe ich erst meinen grünen Cassock angezogen, so trinke, fluche, liebe ich mit dem besten Jägersmann um die Wette.“

„Komm nur, lustiger Priester und schweig,“ sagte Locksley; „Du machst einen Lärm wie ein ganzes Kloster, wenn

Digitized by Google

der Abt zu Bette gegangen ist. Kommt auch, Ihr Herren, verweilt nicht, um zu plaudern, wir müssen unsere ganze Macht versammeln und werden doch wenig genug haben, wenn wir das Schloß des Reginald Front-de-Boeuf stürmen wollen."

„Wie? — Ist es Front-de-Boeuf," sagte der schwarze Ritter, „der auf des Königs Heerstraße des Königs getreue Vasallen anfällt? — Ist er zum Diebe und zum Unterdrücker geworden?" —

„Unterdrücker war er immer," sagte Locksley.

„Und was den Dieb betrifft," sagte der Priester, „so glaube ich nicht, daß er halb so ehrlich ist, als mancher Dieb meiner Bekanntschaft."

„Geh fort, Priester, und schweig!" sagte der Yeoman: „Es wäre besser, Du führtest uns nach dem Platze des Zusammentreffens, als daß Du ausplauderst, was Anstands- und Klugheitshalber verschwiegen bleiben sollte."

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ach, wie viel-Jahr' und Stunden sind entfloh'n,
Seit menschliche Gestalt am Tafelrund
Hier saß, von rothem Fackellicht beschienen, —
Mich dünkt, ich höre der Vergangenheit
Grausige Töne flüstern durch die Oede
Der weiten Hallen, gleich wie Geisterstimmen
Der Edlen, die schon lange im Grabe ruh'n. —

Orra, ein Trauerspiel.

Während diese Maßregeln für Cedric und seine Gefährten genommen wurden, trieben die Bewaffneten ihre Gefangenen nach dem sichern Orte, wo sie eingeschlossen werden sollten. Die Dunkelheit kam zu schnell, und die Waldpfade waren den Räubern nur wenig bekannt. Sie sahen sich genöthigt, oft Halt zu machen, und ein- oder zweimal umzukehren, um wieder auf den rechten Weg zu kommen. Der Sommermorgen brach an, ehe sie mit Sicherheit forteilen konnten, doch mit dem Licht kam auch das Selbstvertrauen

Digitized by Google

wieder, und der Zug ging ſchnell vorwärts. Mittlerweile entſpann ſich folgendes Geſpräch zwiſchen den beiden Anführern der Banditen.

„Es iſt nun Zeit, daß Du uns verläßt, Sir Moritz,“ ſagte der Templer zu Bracy, „um den zweiten Akt Deines Geheimniſſes zu ſpielen. Du weißt, daß Du nun als der befreiende Ritter handeln mußt.“

„Ich habe mich bedacht,“ ſagte de Bracy, „ich will Dich nicht verlaſſen, bis ich den Preis in Front-de-Boeufs Schloß untergebracht habe. Dort will ich vor der Lady Rowena in meiner wahren Geſtalt erſcheinen, und ſicher wird ſie der Heftigkeit meiner Leidenſchaft die Gewaltthat verzeihen, der ich mich ſchuldig gemacht habe.“

„Und warum haſt Du Deinen Plan geändert, de Bracy?“ fragte der Templer.

„Das geht Dich nichts an,“ erwiederte ſein Gefährte.

„Ich hoffe, Herr Ritter,“ ſagte der Templer, „daß dieſe Aenderung der Maßregeln nicht von dem Mißtrauen in meine ehrliche Abſicht herrührt, welches Fitzurſe Dir eingeflößt hat.“

„Meine Gedanken gehören mir,“ antwortete de Bracy; „der Teufel lacht, ſagt man, wenn ein Dieb den andern beſtiehlt, und wir wiſſen, daß, wenn er wirklich Feuer und Schwefel ſpeiet, ſich darum ein Templer doch nicht von ſeiner Neigung abbringen läßt.“

„Oder der Anführer einer Freikompagnie,“ antwortete der Templer, „davon, die Ungerechtigkeit, die er gegen alle Welt übt, von ſeinen Kameraden und Freunden vergolten zu ſehen.“

„Das iſt eine unnütze und beleidigende Beſchuldigung,“ antwortete de Bracy; „es ſey Dir genug, daß ich die Sitten des Tempelordens kenne; ich will Dir nicht die Macht geben, mich um die ſchöne Beute zu betrügen, für die ich ſo viel gewagt habe.“

„Pah!“ ſagte der Templer, „was haſt Du zu fürchten? Du kennſt die Geſetze unſeres Ordens.“

„Sehr gut,“ erwiederte de Bracy; „auch weiß ich, wie

Digitized by Google

sie gehalten werden, Herr Templer! Die Gesetze der Galanterie erlauben in Palästina eine weitläufige Auslegung, und dies ist ein Fall, in dem ich mich nicht auf Euer Gewissen verlassen will."

„Höre denn die Wahrheit!" sagte der Templer: „Ich frage nichts nach Deiner blauäugigen Schönheit; im Zuge befindet sich eine, die mir weit besser behagt."

„Was? Willst Du Dich zu einem Dienstmädchen herablassen?" sagte de Bracy.

„Nein, Herr Ritter!" erwiederte der Templer stolz, „zu einem Dienstmädchen nicht. Ich habe mir einen Preis unter den Gefangenen ausersehen, so liebenswürdig, als Dein eigener."

„Bei der heil. Messe," sagte de Bracy, „Du meinst die schöne Jüdin!"

„Und wenn ich so thäte," fragte Bois Guilbert, „wer, oder was wollte mir entgegen seyn?"

„Nichts, so viel ich weiß," versetzte de Bracy; „es wäre denn Dein Gelübde, oder eine Einwendung Deines Gewissens gegen die Intrigue mit einer Jüdin."

„Wegen meines Gelübdes," sagte der Templer, „hat unser Großmeister mir Dispensation gegeben; und was mein Gewissen betrifft, so fragt ein Mann, der dreihundert Saracenen erschlagen hat, nicht nach einem kleinen Fehltritt, gleich einem Dorfmädchen bei ihrer ersten Beichte am heiligen Freitag Abend."

„Du mußt Deine Privilegien am besten kennen," meinte de Bracy. „Ich hätte aber darauf geschworen, Deine Gedanken gingen mehr auf des alten Wucherers Gold, als auf die schwarzen Augen seiner Tochter."

„Ich kann beides bewundern," antwortete der Templer; „überdem ist der alte Jude nur ein halber Preis, da muß ich mit Front-de-Boeuf theilen, der uns den Gebrauch seines Schlosses nicht umsonst überlassen wird. Ich muß etwas haben, das ich ganz mein eigen nennen kann, zum Lohn für unsere Unternehmung, und dazu habe ich mir die schöne Jüdin ausersehen. Nun weißt Du meine Absicht, und

Digitized by Google

willst Deinen ersten Plan wieder aufnehmen, nicht? — Du siehst nun, daß Du meine Dazwischenkunft nicht zu fürchten hast."

„Nein!" erwiederte de Bracy; „Ich will bei meiner Beute bleiben; was Du sagst, mag wahr seyn, aber ich liebe nicht solche Privilegien, die die Dispensation des Großmeisters verleiht, auch nicht solche Verdienste, die vom Todtschlag von dreihundert Saracenen entspringen. Ihr habt so viel Ansprüche auf Generalpardon, als daß Ihr Euch um Kleinigkeiten kümmern solltet."

Während dieser Unterredung bemühte sich Cedric, von seinen Hütern ihren Stand und ihr Vorhaben mit ihm zu erfahren. „Ihr solltet Engländer seyn," sagte er, „und beim Himmel! Ihr fallt wie Normänner auf Eure Landsleute. Ihr solltet meine guten Nachbarn, ja meine Freunde seyn, denn welche von meinen englischen Nachbarn hätten Ursache zum Gegentheil? Ich sage Euch, Yeoman, selbst die durch Achtserklärung Gebrandmarkten erfreuten sich meines Schutzes; denn ich hatte Mitleid mit ihrem Elend, und verwünschte die Unterdrückung ihrer tyrannischen Edelleute. — Was fordert Ihr denn von mir, oder wozu kann Euch diese Gewaltthätigkeit dienen? — Ihr seyd ärger als wilde Thiere in Euren Handlungen, wollt Ihr auch eben so stumm seyn?"

Umsonst setzte Cedric seinen Wachen so zu, sie hatten zu gute Ursachen, ihr Stillschweigen zu behaupten, als daß sie durch Zorn oder Ermahnungen sich davon hätten abbringen lassen. Sie fuhren fort, mit ihm eiligst ihren Weg zu verfolgen, bis sie endlich durch einen Baumgang mit ungeheuren Stämmen, Torquilstone, das verwitterte alte Schloß des Reginald Front-de-Boeuf, erblickten. Es war nicht von großem Umfange, und bestand aus einem hohen Thurme, und einem breiten und hohen Vierecke, mit niedrigeren Gebäuden umgeben, die einen inneren Hof bildeten. Um die äußere Mauer war ein tiefer Graben, mit Wasser aus dem nächsten Flusse gefüllt. Front-de-Boeuf, dessen Charakter ihn immer zu Fehden mit seinen Feinden trieb, hatte das Schloß noch mehr befestigt, und die äußere Mauer mit Thürmen besetzt,

Digitized by Google

um ſie auf jeder Seite durch Geſchoß beſchützen zu können. Der Eingang war, wie in jener Zeit bei Schlöſſern gewöhnlich iſt, durch einen gewölbten Brückenkopf angebracht — ein Außenwerk, welches ſich auf jeder Ecke in einen kleinen Thurm endigte, und dadurch vertheidigt ward. —

Cedric ſah nicht ſobald die Thürme von Front-de-Boeufs Schloß und ſeine grauen, moosbewachſenen Zinnen, die in der Morgenſonne aus dem Walde hervorglänzten, als er ſogleich mehr Gewißheit über die Urſächer ſeines Unglücks bekam.

„Ich that den Dieben und Räubern dieſer Wälder Unrecht,“ ſagte er, „wenn ich glaubte, ſolche Banditen gehörten zu ihnen, eben ſo gut hätte ich die Füchſe dieſer Gebüſche mit den reißenden Wölfen Frankreichs verwechſeln können. — Sagt mir, Ihr Hunde! Strebt Euer Herr nach meinem Leben oder nach meinem Reichthum? — Iſt es zu viel, daß zwei Sachſen, ich und der edle Athelſtane, in einer Gegend Eigenthum beſitzen, die ſonſt ihrem Stamm zugehörte? — — Tödtet mich, und vollendet Eure Tyrannei dadurch, daß Ihr uns das Leben nehmt, wie Ihr uns die Freiheit genommen habt; wenn der Sachſe Cedric England nicht befreien kann, ſo will er dafür ſterben. Sagt Eurem tyranniſchen Gebieter, er ſolle blos Lady Rowena in Ehre und Sicherheit entlaſſen. Sie iſt ein Weib, er braucht ſie nicht zu fürchten, und mit uns ſterben Alle, die für ſie kämpfen möchten.“

Die Diener blieben bei dieſer Anrede ſo ſtumm, wie bei den vorhergehenden, und jetzt hatten ſie des Schloſſes Thor erreicht. Bracy ſtieß dreimal in ſein Horn, und die Bogen- und Armbruſtſchützen, welche auf dem Wall ihre Ankunft erwarteten, eilten, die Zugbrücke herab zu laſſen, um ihnen Eingang zu verſchaffen. Die Gefangenen wurden von ihren Dienern zum Abſteigen genöthigt und in ein Gemach geführt, wo ihnen ein Frühſtück vorgeſetzt ward, von dem Niemand als Athelſtane den Beruf fühlte, zu koſten. Aber der Abkömmling des Bekenners hatte wenig Zeit, dem guten Mahl Ehre zu machen, denn ihre Wachen gaben ihm und Cedric zu verſtehen, daß ſie in ein beſonderes Zimmer, von

Digitized by Google

Rowena getrennt, eingesperrt werden sollten. Widerstand war hier vergeblich, und sie mußten darum ihren Führern in ein weites Zimmer folgen, welches auf rohen sächsischen Pfeilern sich erhebend, den Refektorien oder Kapitelhäusern glich, die man noch immer in den ältesten Theilen unserer ältesten Klöster findet.

Lady Rowena wurde gleichfalls von ihrem Gefolge getrennt und zwar mit Höflichkeit, doch ohne sie zu fragen, in ein entferntes Zimmer geführt. Dieselbe beunruhigende Auszeichnung wurde auch der Rebekka zu Theil, trotz den Bitten ihres Vaters, der in dieser äußersten Noth selbst Geld bot, um sie bei sich behalten zu dürfen. „Nichtswürdiger Ungläubiger," antwortete einer der Wachen, „hättest Du Dein Loch gesehen, so würdest Du Deiner Tochter nicht zumuthen, es mit Dir zu theilen." Ohne weitere Umstände wurde der alte Jude mit Gewalt von den übrigen Gefangenen getrennt; die Dienerschaft auch entwaffnet und in einen andern Theil des Schlosses geführt; Rowena mußte selbst den Trost entbehren, ihre Dienerin Elgitha bei sich zu haben.

Das Gemach, in welches die sächsischen Häuptlinge gebracht wurden — denn auf sie wollen wir zuerst unsere Aufmerksamkeit wenden — war, obgleich es jetzt eine Art Wachtstube ausmachte, doch ehedem die große Halle des Schlosses gewesen. Es wurde nun zu geringern Dingen gebraucht, weil der jetzige Gebieter außer andern Verbesserungen, zur Bequemlichkeit, Sicherheit und Schönheit seiner freiherrlichen Residenz dienend, eine neue hohe Halle erbaut hatte, deren gewölbtes Dach durch leichtere und geschmackvollere Pfeiler gestützt und mit dem hohen Grade von Zierlichkeit ausgestattet war, welchen die Normänner bereits in ihre Baukunst eingeführt hatten.

Cedric durchschritt das Zimmer, von Unwillen und Zorn über das Vergangene und Gegenwärtige erfüllt, während die Apathie seines Gefährten ihm statt der Geduld und der Philosophie diente, alles, außer der Unbequemlichkeit des gegenwärtigen Augenblickes, zu vergessen, und auch diese fühlte er so wenig, daß er blos von Zeit zu Zeit, durch Ce-

Digitized by Google

drics heftige leidenschaftliche Aeußerungen erregt, mit ihm einstimmte.

„Ja," sagte Cedric halb mit sich selbst, halb mit Athelstane sprechend, „in dieser nämlichen Halle saß mein Vater im festlichen Mahle bei Torquil Wolfganger, als er den tapfern und unglücklichen Harold bewirthete, der damals gegen die Norweger zog, die sich mit dem Rebellen Tosti vereinigt hatten. — In dieser Halle gab Harold dem Gesandten seines rebellischen Bruders die großherzige Antwort. Wie oft sah ich meinen Vater erglühen, wenn er sie uns erzählte. Tostis Gesandtschaft ward angenommen, als dies weite Zimmer kaum die Menge der edlen Sachsenführer fassen konnte, die sich mit ihrem Monarchen in blutrothem Weine letzten."

„Ich hoffe," sagte Athelstane durch diesen Theil der Rede seines Freundes etwas erregt, „sie werden nicht vergessen, uns etwas Wein und Erfrischung zu Mittag zu senden; wir hatten ja kaum einen Augenblick zum Frühstück, und das Essen bekommt mir nie, wenn ich es unmittelbar nach einem Ritt genieße, obgleich die Aerzte das empfehlen."

Cedric fuhr in seiner Erzählung fort, ohne die eingeschaltete Bemerkung seines Freundes zu beachten.

„Der Gesandte Tostis ging durch die Halle, ohne sich an die frostigen Gesichter Aller um ihn her zu kehren, und stellte sich vor König Harolds Thron."

„Welche Bedingungen, Herr König," sagte er, „hat Dein Bruder Tosti zu erwarten, wenn er seine Waffen niederlegt und den Frieden aus Deiner Hand empfängt?"

„Eines Bruders Liebe," rief der edelmüthige Harold, „und die schöne Grafschaft Northumberland."

„Doch, wenn Tosti diese Bedingungen annimmt," fuhr der Gesandte fort, „wie viel Land soll sein treuer Alliirter Hardrada, König von Norwegen, erhalten?"

„Sieben Fuß englischen Bodens," antwortete Harold stolz, „aber da Hardrada ein Riese seyn soll, bewilligen wir ihm vielleicht zwölf Zoll mehr."

„Die Halle ertönte vom Beifallruf, Becher und Horn

Digitized by Google

wurden darauf gefüllt, daß der Norweger nur bald in den Besitz seines englischen Bodens kommen möge."

„Ich hätte ihnen gerne Bescheid gethan," sagte Athelstane, „denn die Zunge klebt mir an dem Gaumen."

„Der verhöhnte Gesandte," fuhr Cedric fort, seine Erzählung mit Gluth verfolgend, obgleich sie bei dem Zuhörer keinen Antheil erregte, „ging, dem Tosti und seinem Verbündeten die verhängnißschwere Antwort seines beleidigten Bruders zu überbringen. Nun sahen die Mauern Stamfords und der Unglücksfluß Welland, berühmt durch Prophezeihungen, * jenen schrecklichen Kampf, in dem nach der unglaublichen Tapferkeit Tostis und des Norweger Königs beide mit zehntausend ihrer Tapfern fielen. Wer hätte gedacht, daß an dem stolzen Tage, wo diese Schlacht gewonnen ward, derselbe Wind, der die Banner der siegreichen Sachsen blähte, auch die normännischen Segel füllen und sie an die unglückliche Küste von Sussex treiben würde? Wer hätte gedacht, daß Harold in wenig kurzen Tagen nicht mehr von seinem Königreich besitzen würde, als er in seinem Zorn dem norwegischen Eroberer zugestand? Wer hätte gedacht, daß Ihr, edler Athelstane, Ihr, aus Harolds Blut stammend, und ich, dessen Vater nicht der schlechteste Vertheidiger der sächsischen Krone war, die Gefangenen eines niedrigen Normannes werden würden, und in derselben Halle, wo unsere Voreltern solch hohes Festmahl hielten?"

„Es ist traurig genug," sagte Athelstane, „doch hoffe ich, sie werden uns für ein mäßiges Lösegeld freisprechen. — Es kann doch nimmermehr ihre Absicht seyn, uns zu Tode zu

* Dicht bei Stamford wurde 1066 die blutige Schlacht geschlagen, in welcher Harold seinen rebellischen Bruder Tosti und die Norweger nur einige Tage vor seinem eigenen Untergange bei Hastings überwand. Die Brücke über den Welland wurde wüthend vertheidigt. Ein Norweger vertheidigte sie lange ganz allein und wurde zuletzt durch den Fußboden mit einem Speer, aus einem unter der Brücke liegenden Boot, erstochen. Spencer und Drayton reden beide von den bekannten Prophezeihungen, den Unglücksfluß Welland betreffend.

Die jener Unglücksfluty viel Furcht und Scheu gewannen.
Poly Olbion.

Digitized by Google

hungern, und doch ſehe ich, obgleich es hoch Mittag iſt, noch keine Vorbereitungen zum Mittagsmahl. — Seht doch 'mal aus dem Fenſter, edler Cedric, ſeht nach den Sonnenſtrahlen, ob es nicht Mittag iſt."

„Es kann ſeyn," antwortete Cedric, „doch ich kann nicht durch dies gefärbte Gitter ſehen, ohne daß ganz andere Betrachtungen in mir aufſteigen, als die den gegenwärtigen Augenblick und ſeine Entbehrungen betreffen. Mein edler Freund, als dies Fenſter gemacht wurde, da kannten unſere ſtarken Väter noch nicht die Kunſt, Glas zu machen, oder es zu färben. Der Stolz von Wolfgangers Vater brachte einen Künſtler aus der Normandie mit, um ſeine Halle mit dieſem neuen Flitter zu zieren, der das goldene Tageslicht in ſo abenteuerliche Farben bricht. Der Fremde kam arm, bettelnd, kriechend hierher, vor dem Geringſten des Hauſes zog er den Hut, ſtolz und reich kehrte er zurück und erzählte ſeinen gierigen Landsleuten von dem Reichthum und der Einfalt der ſächſiſchen Edelleute. — Eine Thorheit war es von uns, ach Athelſtane! vorhergeſehen und prophezeiht durch die Abkömmlinge Hengiſts, die die einfachen Sitten ihres Stammes beibehielten. Wir machten dieſe Fremdlinge zu unſern Buſenfreunden, unſern Vertrauten, Untergebenen; wir borgten ihre Künſtler und ihre Künſte, und verachteten die edle Einfalt und Kühnheit, womit unſere braven Vorfahren ſich erhielten; ſo wurden wir durch normänniſche Künſte lang vorher entnervt, ehe wir durch normänniſche Waffen fielen. O wie viel beſſer war unſere beſcheidene Koſt, in Friede und Freiheit verzehrt, als die prächtige Schwelgerei, der zu Liebe wir nun Leibeigene eines fremden Eroberers geworden ſind."

„Ich würde," ſagte Athelſtane, „die einfachſte Koſt jetzt für Leckerbiſſen halten, und ich erſtaune, edler Cedric, daß Ihr Euch ſo gut alter Geſchichten erinnern und darüber vergeſſen könnt, daß es längſt Mittag iſt."

„Es iſt vergebliche Mühe," murmelte Cedric ungeduldig für ſich, „mit dem von etwas anderem zu reden, als was ſeinen Appetit betrifft. Hardicanuts Seele muß in ihn ge-

Digitized by Google

fahren seyn; er kennt kein Vergnügen, als Schlucken, Schlingen und nach Mehrerem rufen. Ach!" sagte er, Athelstane mitleidsvoll anblickend: „daß ein so dumpfer Geist in einer so edlen Gestalt wohnen muß. Ach, daß ein Unternehmen, wie Englands Wiedergeburt, sich um eine so unvollkommene Angel drehen muß. Zwar würde Rowena mit ihm vermählt, so könnte ihre edlere und großmüthigere Seele seine schlummernde Natur wecken. Doch wie kann dies geschehen, da Rowena, Athelstane und ich selbst die Gefangenen eines rohen Räubers sind, und es vielleicht deshalb sind, weil wir der usurpirten Gewalt seiner Nation gefährlich werden könnten."

Während der Sachse sich diesen quälenden Bemerkungen überließ, öffnete sich die Thür ihres Gefängnisses und ein Vorschneider mit seinem weißen Amtsstube trat herein. Dieser wichtigen, gravitätisch näher schreitenden Person folgten vier Diener, die einen gedeckten Tisch trugen. Der Anblick und Geruch der verschiedenen Speisen schien für Athelstane eine augenblickliche Vergütung des erstandenen Ungemachs zu seyn. Alle Personen, welche bei Tische aufwarteten, waren verlarvt und verhüllt.

„Was bedeutet diese Mummerei?" fragte Cedric: „Glaubt Ihr, daß wir nicht wissen, wessen Gefangene wir sind, da wir uns in dem Schlosse Eures Herrn befinden? Sagt ihm," fuhr er fort, gern diese Gelegenheit ergreifend, um Unterhandlungen wegen seiner Befreiung anzuknüpfen, „sagt Eurem Herrn Reginald Front-de-Boeuf, daß er keine Ursache haben kann, uns unsere Freiheit vorzuenthalten, als den ungesetzlichen Wunsch, sich auf unsere Kosten zu bereichern; sagt ihm, daß wir seine Raubsucht befriedigen wollen, wie die eines Räubers vom Handwerk. Er soll uns ein Lösegeld bestimmen, und wir wollen es bezahlen, wenn es unsere Kräfte nicht übersteigt."

Der Vorschneider gab keine Antwort, sondern verbeugte sich tief.

„Und sagt dem Reginald Front-de-Boeuf," rief Athelstane, „daß ich ihn zum Kampf auf Tod und Leben fordere,

Digitized by Google

zu Fuß oder zu Pferd, an irgend einem sichern Orte, acht Tage nach unserer Befreiung, die er uns unter solchen Umständen nicht verweigern kann, wenn er ein wahrer Ritter ist."

„Ich werde dem Ritter Eure Ausforderung überbringen," antwortete der Vorschneider, „unterdessen überlasse ich Euch Eurer Mahlzeit."

Athelstanes Ausforderung kam ohne den gehörigen Anstand heraus, denn er hatte den Mund voll Speise, und brauchte beide Kinnbacken zum Zermalmen, dazu kam seine natürliche Langsamkeit, so daß die Wirkung seiner kühnen Worte sehr gemildert ward. Dennoch hielt sie Cedric für ein untrügliches Zeichen der erwachenden Geisteskraft seines Gefährten, dessen frühere Gleichgültigkeit, trotz seiner Ehrfurcht für Athelstanes Abkunft, fast seine Geduld überschritten hatte. Er drückte ihm herzlich die Hand, als Beweis seines Beifalls und wurde etwas betrübt, als Athelstane bemerkte, „er wolle gern mit einem Dutzend Ritter wie Front-de-Boeuf fechten, wenn er dadurch früher aus einem Kerker käme, wo man so viel Knoblauch zur Suppe thäte." Doch trotz dieses Rückfalls in Sinnlichkeit setzte sich Cedric Athelstane gegenüber und zeigte bald, daß, wenn die Leiden seines Vaterlandes die Erinnerung an die Mahlzeit verbannen konnten, so lange der Tisch nicht gedeckt war, er doch beim Anblick der Speisen den Beweis führte, daß die Eßlust der Sachsen auf ihn mit ihren andern Eigenschaften übergegangen war.

Die Gefangenen hatten sich nicht lange ihrer Mahlzeit erfreut, als sie in dieser ersten Beschäftigung durch die Töne eines Horns vor dem Thore gestört wurden. Es ward dreimal mit einer Heftigkeit geblasen, als wäre es vor einem bezauberten Schloß von dem erkorenen Ritter geschehen, wo dann Hallen und Thürme, Brücken und Zinnen wie ein Morgennebel verschwanden. Die Sachsen sprangen vom Tisch auf und eilten nach dem Fenster. Ihre Neugierde wurde indeß getäuscht; diese Ausgänge gingen auf den Schloßhof, und der Schall kam außerhalb desselben herüber. Die Auf-

Digitized by Google

forderung schien indessen von Wichtigkeit, es entstand alsbald beträchtliche Unruhe im Schlosse.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Mein Kind! — Mein Gold! — O meine Tochter! — O meine christlichen Dukaten!
Gerechtigkeit! — Gesetz! — Mein Gold und meine Tochter!
Kaufmann von Venedig.

Wir wollen es den sächsischen Oberhäuptern überlassen, zu ihrer Mahlzeit zurück zu kehren, sobald ihre unbefriedigte Neugier den halb gesättigten Appetit wieder sprechen läßt; jetzt müssen wir die weit ernsthaftere Gefangenschaft des Isaak von York beschauen. Der arme Jude wurde hastig in ein Kellergewölbe des Schlosses geworfen, das tief unter der Oberfläche der Erde, selbst tiefer wie der Wallgraben, lag, und darum sehr dumpf und feucht war; das einzige Licht erhielt es durch ein oder zwei Luftlöcher, die so hoch angebracht waren, daß sie die Hand des Gefangenen nicht erreichen konnte; sie ließen selbst um Mittag nur einen schwachen und ungewissen Schimmer herein, der lange vorher, ehe das Schloß das gesegnete Licht des Tages verlor, in Dunkelheit überging. Ketten und Fesseln, frühern Gefangenen gehörig, von denen man Entweichung befürchtet hatte, hingen verrostet und ledig an den Mauern des Gefängnisses, und in den Ringen einer derselben sah man zwei modernde Menschenknochen, die die Ueberreste menschlicher Schenkel zu seyn schienen, als ob hier ein Gefangener nicht blos gestorben, sondern sogar zum Skelett geworden sey.

An dem einen Ende dieses unheimlichen Aufenthaltes war ein großer Feuerrost angebracht, über welchem einige eiserne, vom Rost halb verzehrte Stangen lagen.

Der ganze Anblick dieses Gemaches hätte auch ein muthiger Herz, als das von Isaak erschüttern können, doch schien er ruhiger bei der unvermeidlichen Gefahr, als bei der Furcht vor noch entfernten und ungewissen Schrecken. Die

Digitized by Google

Freunde der Jagd sagen, daß des Hasen Angst größer sey, wenn ihn die Windhunde noch verfolgen, als wenn er schon von ihnen gepackt ist. * Es ist wohl zu glauben, daß die Juden, denen Furcht bei allen Gelegenheiten drohte, ihre Gemüther in gewissem Grade gegen alle Gewalt der Tyrannei gestärkt hatten, die man gegen sie hätte ausüben können, so daß keine Bedrückung, wenn sie einmal statt gefunden hatte, jenes Erstaunen bei ihnen erregte, welches die entnervende Gewalt des Schreckens ist. Auch war es nicht das Erstemal, daß sich Isaak in solchen Gefahren befand, er hatte darin Erfahrung genug, um sich zu fassen und zu hoffen, er werde diesmal, wie schon so oft, dem Aeußersten entgehen, wie dem Vogelsteller seine Beute. Vor allem stand ihm die Hartnäckigkeit seines Volkes bei, und die ungebeugte Entschlossenheit, mit welcher dies öfter die äußersten Uebel ertrug, die Macht und Gewalt ihnen auferlegen konnte, ehe sie die Forderungen ihrer Unterdrücker erfüllten.

In dieser Stimmung eines passiven Widerstandes sein Gewand zusammenhaltend, um sich gegen die Feuchtigkeit des Bodens zu schützen, saß Isaak in einem Winkel des Kerkers, seine gefalteten Hände, sein zerstörtes Haupt- und Barthaar, sein pelzverbrämter Rock und seine hohe Mütze im Scheine des matten, gebrochenen Lichtes, hätten Rembrand zum Studium dienen können, wenn dieser berühmte Maler damals gelebt hätte. Der Jude blieb, ohne seine Stellung zu ändern, fast drei Stunden so sitzen, als ihm endlich Fußtritte hörbar wurden. Die Riegel rasselten, die Angeln der Thür krachten, als sie geöffnet ward, und herein trat Reginald Front-de-Boeuf, ihm folgten die beiden Sarazenensklaven des Templers.

Front-de-Boeuf, ein langer, starker Mann, der sein Leben im öffentlichen Kriege oder in Privatfehden zugebracht hatte, und keine Mittel scheute, um seine Lehnsherrschaft zu erweitern, trug auf seinem Antlitz die Zeichen seiner wilden

* Nota Bene. Wir wollen keineswegs die Wahrheit dieser Behauptung aus der Naturgeschichte verbürgen, wir berufen uns wegen ihr auf die Autorität des Wardour Manuscripts. L. T.

Digitized by Google

und boshaften Leidenschaften. Es stimmte vollkommen mit seinem Charakter überein; die vielen Narben, die es hatte, wären, mit andern Zügen gepaart, Ehrfurcht und Antheil erregend, mit Zeichen ächter Tapferkeit gewesen, aber hier vermehrten sie nur die Wildheit und das Furchtbare von Front-de-Boeufs Anblick. Der schreckliche Mann war mit einem ledernen Wamms bekleidet, was seinem Körper eng anschloß, und hier und da Flecken von der Rüstung trug. Er hatte keine Waffe im Gürtel, außer einem Dolch, der einem Bund rostiger Schlüssel an der rechten Seite das Gegengewicht hielt.

Die schwarzen Sklaven, die dem Front-de-Boeuf folgten, waren ihres prächtigen Anzugs entkleidet, und trugen jetzt Jacken und weite Hosen von grober Leinwand. Ihre Hembärmel waren aufgestreift, wie die der Metzger, wenn sie ihre Geschäfte im Schlachthause treiben wollen. Jeder hatte einen kleinen Korb in der Hand, und als sie in den Kerker traten, blieben sie an der Thür stehen, bis diese von Front-de-Boeuf selbst sorgfältig und zwiefach verschlossen war. Nach dieser Vorsichtsmaßregel ging er langsam auf den Juden zu, das Auge fest auf ihn geheftet, als wolle er ihn mit seinem Blick lähmen, so wie manche Thiere, der Sage nach, dies bei ihrer Beute thun. Es schien wirklich, als ob der finstere und boshafte Blick des Front-de-Boeuf etwas von dieser Gewalt über den unglücklichen Juden ausübte. Der Jude sperrte den Mund auf, und blickte den wilden Baron mit solchem Entsetzen an, daß es wirklich schien, als ob seine Gestalt zusammenschrumpfe und unter der Gewalt dieses Blicks kleiner werde. Der unglückliche Jude Isaak konnte nicht einmal aufstehen, um sich zu verbeugen, selbst nicht seine Kappe abnehmen, oder ein bittendes Wort vorbringen, so überzeugt war er, daß Tod und Martern auf ihn warteten.

An der andern Seite schien die riesige Gestalt des Normanns sich immer zu vergrößern, wie die des Adlers, der sein Gefieder aufbläht, wenn er im Begriff ist, auf seine Beute herabzustürzen. Er blieb drei Schritte von dem Win-

Digitized by Google

kel ſtehen, in welchem der unglückliche Jude ſaß, und worin er ſich jetzt auf den möglichſt kleinen Raum zurückgezogen hatte. — Front-de-Boeuf gab den Sklaven ein Zeichen, ſich zu nähern; einer der ſchwarzen Satelliten kam demnach heran, und holte aus ſeinem Korb eine große Wagſchale und verſchiedene Gewichte, er legte alles dem Front-de-Boeuf zu Füßen, und zog ſich wieder in ehrerbietige Entfernung zu ſeinem Gefährten zurück.

Die Bewegungen dieſer Menſchen waren langſam und feierlich, als ob ein Vorhaben des Entſetzens und der Grauſamkeit auf ihren Seelen läge. Front-de-Boeuf eröffnete die Scene, indem er den unglücklichen Gefangenen ſolchergeſtalt anredete:

„Verwünſchter Hund eines verfluchten Stammes," ſagte er, indem er mit tiefer, hohler Stimme das finſtere Echo dieſes Kerkers erweckte, „ſiehſt Du dieſe Wagſchalen?" —

Der unglückliche Jude bejahte dies leiſe.

„In dieſen Wagſchalen ſollſt Du mir," fuhr der unbarmherzige Baron fort, „ein Tauſend Pfund Silber abwiegen, nach dem Maß und Gewicht des Towers von London."

„Heiliger Abraham," verſetzte der Jude, durch die äußerſte Gefahr ſeine Stimme wieder erhaltend, „hat man je eine ſolche Forderung gehört? Welches menſchliche Auge ward je durch den Anblick eines ſolchen Reichthums beſeligt? Wer hörte je ſelbſt in den Märchen eines Minſtrels von tauſend Pfund Silber? — Nicht in den Mauern von ganz York, wenn Du mein Haus und alle Häuſer meiner Brüder plünderſt, wirſt Du die ungeheuere Summe zuſammen bringen können, von der Du ſprichſt."

„Ich bin billig," ſagte Front-de-Boeuf, „was an Silber fehlen könnte, nehme ich in Gold an; die Mark Goldes zu ſechs Pfund Silber gerechnet. Zahlſt Du das, ſo kannſt Du dadurch Dein ungläubiges Gerippe von einer Strafe befreien, wie ſie Dein Sinn ſich nie hat träumen laſſen."

„Habt Barmherzigkeit mit mir, edler Ritter," ſagte Iſaak: „Ich bin alt, arm und hülflos. Es iſt Eurer un-

Digitized by Google

würdig, über mich zu siegen. — Eine armselige That ist es, einen Wurm zu zertreten."

„Alt magst Du seyn," versetzte der Ritter, „zur Schande für die, die Dich in Wucher und Prellerei haben grau werden lassen. — Schwach magst Du auch seyn, denn wann hatte ein Jude Herz und Hände. — Aber daß Du reich bist, das ist auch weltbekannt." —

„Ich schwöre Euch, edler Ritter," sagte der Jude, „bei allem, was ich glaube, bei allem, an was wir gemeinschaftlich glauben —"

„Werde nicht an Dir selbst meineidig," sagte der Normann, ihn unterbrechend: „Laß Deine Hartnäckigkeit Dir nicht das Urtheil sprechen, bis Du das Schicksal, was Dich erwartet, gesehen und erwogen hast. Denke nicht, daß ich blos spreche, um Dich zu schrecken, und von der niedrigen Feigheit Nutzen ziehen will, die Deines Stammes Eigenthum ist. — Ich schwöre Dir bei allem, was Du nicht glaubst, bei dem Evangelium, welches unsere Kirche lehrt, bei dem Löse- und Bindeschlüssel, der ihr gegeben ist, mein Vorsatz steht fest und wird schnell vollführt werden. Dieser Kerker ist nicht für Kleinigkeiten gemacht. Gefangene, tausendmal ausgezeichneter als Du, haben in diesen Mauern ihre Seele ausgehaucht, und ihr Schicksal ist nie bekannt geworden. Allein für Dich ist ein langsamer, martervoller Tod bereitet, gegen den der ihrige für nichts zu rechnen ist."

Er gab jetzt den Sklaven wieder ein Zeichen, sich zu nahen, und sprach mit ihnen in ihrer eigenen Sprache, denn er war auch in Palästina gewesen, und hatte wahrscheinlich dort seine Grausamkeit erlernt. Die Sarazenen holten jetzt eine Menge Holzkohlen aus ihren Körben, ein Paar Blasebälge und eine Flasche mit Oel; indeß der eine Feuer aufschlug, legte der andere die Kohlen unter den alten Rost, dessen wir bereits erwähnten, und blies sie an, bis sie roth glühten.

„Siehst Du, Isaak," sagte Front-de-Boeuf, „die eisernen Stäbe über den glühenden Kohlen? — Auf dies heiße Lager kommst Du zu liegen, nachdem Dir Deine Kleider

Digitized by Google

ausgezogen ſind, als wollteſt Du Dein Dunenbett beſteigen. — Einer dieſer Sklaven ſoll das Feuer unter Dir erhalten, während der andere Deine elenden Glieder mit Oel beſtreicht, damit der Braten nicht verbrenne. — Nun wähle zwiſchen einem ſolchen Qualbette und der Bezahlung von tauſend Pfund Silber, denn bei meines Vaters Haupt, Du haſt keine andere Wahl."

„Es iſt unmöglich," ſagte der unglückliche Jude, „es iſt unmöglich, daß Ihr Euern Vorſatz ausführen könnt, der gute Gott hat kein menſchliches Herz, ſolcher Grauſamkeit fähig, erſchaffen."

„Verlaß Dich darauf nicht, Iſaak," ſagte Front-de-Boeuf, „Du könnteſt Dich ſehr irren. Wie kannſt Du denken, daß ich, der ich eine Stadt plündern ſah, in welcher Tauſende meiner chriſtlichen Brüder durch Schwert, Waſſer und Feuer umkamen, mich von der Ausführung meines Vorſatzes durch das Geheul und Geſchrei eines elenden Juden werde abhalten laſſen? Oder denkſt Du, daß dieſe ſchwarzen Sklaven, die weder Geſetz, Vaterland noch Gewiſſen kennen, außer dem Willen ihres Herrn, die auf ſeinen leiſeſten Wink Gift, Spieß, Dolch oder Strick gebrauchen, denkſt Du, daß dieſe Mitleid mit Dir haben werden, da ſie ſelbſt Deine Sprache nicht verſtehen können? — Sey vernünftig, alter Mann, entledige Dich eines Theils Deines Ueberfluſſes, und gib an Chriſten einen Theil des ihrer Nation durch Wucher geraubten Vermögens wieder. Deine Liſt und Klugheit kann Deinen Beutel bald wieder anſchwellen, aber kein Arzt und keine Arznei kann Dein gebraten Fleiſch und Fell wieder geſund machen, wenn Du erſt einmal auf dieſem Roſt gelegen haſt. Bezahle Dein Löſegeld und freue Dich, daß Du um ſolchen Preis aus einem Kerker entkommſt, deſſen Geheimniſſe Wenige erzählen können, weil ſie nie wieder daraus zurückkehrten. Ich will kein Wort mehr an Dich verlieren, wähle zwiſchen dem Roſt und Deinem Fleiſch und Blut, und wie Du wählſt, ſo ſoll es bleiben."

„So mögen Abraham, Jakob und alle unſere heiligen Väter mir beiſtehen!" ſagte Iſaak. „Ich kann nicht wählen,

Digitized by Google

denn ich habe nicht die Mittel, Eure ungeheure Forderung zu erfüllen."

„Ergreift und entkleidet ihn, Sklaven," sagte der Ritter; „er mag sehen, ob seine Väter ihm beistehen werden."

Die Diener, die sich mehr nach des Barons Hand- und Augenwinken, als nach seiner Rede richten konnten, kamen wieder herbei, legten Hand an den unglücklichen Isaak, rissen ihn vom Boden auf und hielten ihn zwischen sich fest, das fernere Zeichen des hartherzigen Barons erwartend. Der unglückliche Jude blickte auf ihre und Front-de-Boeufs Gesichter, ob er einige Spuren von Mitleid zu entdecken vermöge, doch das des Barons hatte dasselbe kalte, halb düstere, halb spottende Lächeln, womit er seine Grausamkeit enthüllt hatte, und das wilde Auge der Sarazenen rollte düster unter den dunkeln Brauen, und erhielt einen noch mehr finstern Ausdruck durch den großen, weißen Kreis, der die Pupille umgibt; sie schienen eher Freude über den nahenden Auftritt zu empfinden, als den mindesten Widerwillen, dabei thätig zu seyn. Der Jude blickte dann auf die glühenden Kohlen, auf die er sogleich gelegt werden sollte, und da er die Unmöglichkeit, daß sein Quäler Erbarmen fühlen könne, einsah, änderte er seinen Entschluß.

„Ich will zahlen," sagte er, „die tausend Pfund Silber, das heißt," setzte er schnell hinzu, „ich will sie mit Hülfe meiner Brüder zahlen, denn ich muß wie ein Bettler an der Thür unserer Synagoge stehen, ehe ich eine so unerhörte Summe aufbringen kann. — Wann und wo soll sie abgeliefert werden?"

„Hier," versetzte Front-de-Boeuf, „hier muß sie abgeliefert werden, gewogen und bezahlt in eben diesem Kerker. Denkst Du, ich werde Dich frei lassen, ehe mir das Lösegeld gesichert ist?"

„Und was ist meine Sicherheit," sagte der Jude, „daß ich in Freiheit gesetzt werde, sobald das Lösegeld bezahlt ist?"

„Das Wort eines edlen Normannes, Du auf Pfänder leihender Sklave," antwortete Front-de-Boeuf; „die Treue

eines normänniſchen Edelmannes, mehr werth, als Dein Gold und Silber und das Deines ganzen Stammes."

„Ich bitte um Verzeihung, edler Herr!" ſagte Iſaak furchtſam; „doch warum ſoll ich auf Jemandes Wort vertrauen, der dem meinigen nicht trauen will."

„Weil Du Dir nicht anders helfen kannſt, Jude," ſagte der Normann ſtolz. „Wärſt Du jetzt in Deiner Schatzkammer zu York, und wollte ich Geld von Dir leihen, ſo ſtünde es Dir zu, die Zeit der Bezahlung und das Sicherheitspfand zu beſtimmen. Dies iſt meine Schatzkammer, hier habe ich den Vortheil über Dich, und will mir nicht noch einmal die Mühe geben, Dir die Bedingungen Deiner Freiheit zu wiederholen."

Der Jude ſeufzte tief. „Gewähre mir wenigſtens," ſagte er, „mit meiner eigenen Freiheit die meiner Reiſegefährten. Sie verachteten mich, weil ich ein Jude bin, aber ſie hatten Mitleid mit meiner Verzweiflung, und weil ſie mir auf dem Wege beiſtanden, kommt ein Theil meines Unglücks auf ſie, darum werden ſie auch etwas zu meinem Löſegeld beitragen."

„Wenn Du die ſächſiſchen Bauern meinſt," ſagte Front-de-Boeuf, „denen werden andere Bedingungen gemacht werden, wie Dir. Jude, ich warne Dich, bekümmere Dich nur um Deine Angelegenheiten und nicht um fremde."

„Dann bitte ich Euch," ſagte Iſaak, „nur meinen verwundeten Freund mit mir loszulaſſen."

„Soll ich es zweimal einem Sohne Iſraels empfehlen," ſagte Front-de-Boeuf, „daß er ſich nicht um fremde Angelegenheiten bekümmern ſoll? — Du haſt Deine Wahl getroffen, nun haſt Du nichts zu thun, als ſo bald wie möglich das Löſegeld anzuſchaffen."

„Höre mich," ſagte der Jude; „bei demſelben Reichthum, den Du auf Koſten Deines —"

Hier hielt er inne, aus Furcht, den wilden Normann zu beleidigen. Allein Front-de-Boeuf lachte und füllte ſelbſt die Lücke in des Juden Rede aus: „Auf Koſten meines Gewiſſens, wollteſt Du ſagen, Iſaak; ſprich es aus. — Ich ſage Dir, ich bin billig, und kann die Vorwürfe deſſen er-

Digitized by Google

tragen, der im Verlust ist, selbst wenn er ein Jude wäre. Du warst nicht so geduldig, Isaak, als Du die Gerechtigkeit gegen Jakob Fitzdotterel ansprachst, weil er Dich einen blutsaugenden Wucherer genannt hatte, als Deine Forderungen sein Erbtheil verzehrten."

„Ich schwöre bei dem Talmud," sagte der Jude, „Eure Ritterlichkeit ist falsch über die Sache berichtet. Fitzdotterel zückte seinen Dolch auf mich in meinem eigenen Zimmer, weil ich von ihm haben wollte mein eigenes Silber; der Zahlungstermin war schon zum Osterfest fällig."

„Ich bekümmere mich nicht um das, was er that," sagte Front-de-Boeuf. „Die Frage gilt jetzt: Wann soll ich das Meinige haben? — Wann soll ich das Silber haben, Isaak?" —

„Laßt meine Tochter Rebekka nach York gehen," antwortete Isaak, „unter Euerm sicheren Geleit, edler Ritter, und sobald als Mann und Pferd zurückkehren kann, soll der Schatz —" hier weinte er bitterlich, fügte aber nach einer Pause von einigen Sekunden hinzu: „soll der Schatz hier zu Euern Füßen liegen."

„Deine Tochter?" sagte Front-de-Boeuf, sich erstaunt stellend. „Beim Himmel! Jude, das hätte ich wissen sollen. Ich dachte, das schwarzäugige Mädchen wäre Deine Konkubine, und ich gab sie dem Sir Brian Bois de Guilbert als Dienerin, nach der Sitte der Patriarchen der alten Zeit, die uns in dieser Art ein angenehmes Beispiel gegeben haben."

Der Schrei, den der Jude bei dieser gefühllos mitgetheilten Kunde ausstieß, machte das Gewölbe erschallen und erschreckte selbst die beiden Sarazenen so sehr, daß sie ihren Gefangenen fahren ließen. Er benutzte dies sogleich, stürzte auf das Pflaster nieder und umfaßte die Knie des Front-de-Boeuf.

„Nehmt alles, was Ihr gefordert habt," sagte er, „Herr Ritter! Nehmt noch zehnmal mehr — macht mich zum Bettler, wenn Ihr wollt — durchstoße mich mit Deinem Dolch — brate mich auf dem Rost, doch schone meiner Tochter, liefere sie mir sicher und in Ehren aus. — Wenn Du vom

Digitized by Google

Weibe geboren biſt, ſo ſchone eines hülfloſen Mädchens. Sie iſt das Bild meiner verſtorbenen Rahel, ſie iſt das letzte von ſechs Pfändern ihrer Liebe. — Wollt Ihr einem verlaſſenen Vater ſeinen letzten übrigen Troſt rauben? Wollt Ihr machen, daß er wünſchen muß, ſein einziges Kind liege todt im Sarge bei ſeiner Mutter, in dem Grabe unſerer Väter?"

„Ich wollte," ſagte der Normann etwas milder, „daß ich das früher gewußt hätte, ich glaubte, Euer Stamm liebe blos ſeine Geldſäcke."

„Denke nicht ſo niedrig von uns," ſagte Iſaak, begierig dieſen Augenblick eines ſcheinbaren Mitgefühls ergreifend; „der gejagte Fuchs, die gequälte wilde Katze lieben ihre Jungen — der verachtete und verfolgte Stamm Abrahams liebt auch ſeine Kinder."

„Es kann ſeyn," ſagte Front-de-Boeuf. „Ich will es in Zukunft um Deiner ſelbſt willen glauben, Iſaak. — Aber das hilft uns jetzt zu nichts. Ich kann das nicht wieder gut machen, was geſchehen iſt, auch das nicht, was noch geſchehen kann; ich habe meinem Waffenbruder mein Wort gegeben, und das breche ich um zehn Juden und Jüdinnen nicht. — Was denkſt Du denn auch, das dem Mädchen Uebels begegnen kann, ſelbſt wenn ſie die Beute des Bois Guilbert iſt?"

„Ach Gott!" rief händeringend Iſaak; „wann dachten die Templer an etwas anders, als an den Männern Grauſamkeit, an den Frauen Entehrung zu üben?"

„Hund von einem Ungläubigen!" ſagte Front-de-Boeuf mit glühenden Augen, froh darüber, einen Vorwand gefunden zu haben, um ſich in Leidenſchaft zu ſetzen: „Schmähe nicht den heiligen Orden des Tempels von Zion, denke vielmehr daran, wie Du Dein Löſegeld bezahlen willſt, oder Wehe über Dich!"

„Räuber und Böſewicht!" rief der Jude, die Beleidigungen ſeines Unterdrückers mit einer Leidenſchaft erwiedernd, die, ſo hülflos ſie auch war, er unmöglich länger zügeln konnte. „Ich will Dir nichts zahlen, nicht einen Silberpfennig will ich Dir zahlen, bis meine Tochter mir ausgeliefert iſt."

Digitized by Google

„Bist Du rasend, Jude?“ sagte der Normann fest: „Trägt Dein Fleisch und Blut Verlangen nach glühendem Eisen und siedendem Oele?“

„Ich frage nichts darnach!“ rief der Jude, durch Vaterliebe zur Verzweiflung gebracht: „thue das Aergste. Meine Tochter ist mein Fleich und Blut, mir tausendmal theurer, als diese Glieder, die Deine Grausamkeit bedroht — kein Silber will ich Dir geben, ich könnte es denn geschmolzen in Deinen geizigen Hals gießen. — Nein, keinen Silberpfennig will ich Dir geben, Nazarener, und könnte ich Dich damit von der ewigen Verdammniß retten, die Dein ganzes Leben verdient hat. Nimm mein Leben, wenn Du willst, und sieh, daß ein Jude mitten unter seinen Qualen einen Christen verachtet.“

„Wir wollen das sehen,“ sagte Front-de-Boeuf; „denn bei dem heiligen Kreuz, welches der Abscheu Deines verfluchten Stammes ist, Du sollst das Aeußerste von Feuer und Stahl empfinden. — Entkleidet ihn, Sklaven, und bindet ihn auf die Eisenstangen.“

Trotz dem schwachen Widerstande des alten Mannes hatten die Saracenen ihm doch bald sein Oberkleid genommen und fuhren fort, ihn gänzlich auszuziehen, als vor dem Schloß zweimal in ein Horn gestoßen ward; der Schall drang selbst bis in den Kerker, und unmittelbar darauf riefen mehrere Stimmen nach Sir Reginald Front-de-Boeuf; dieser wollte nicht in seiner höllischen Beschäftigung betroffen werden, und gab den Sklaven ein Zeichen, dem Isaak seine Kleider wieder zuzuwerfen, alsdann verließ er mit seinen Dienern den Kerker. — Isaak blieb allein, und konnte nun Gott für seine Befreiung danken, oder über seiner Tochter Gefangenschaft und wahrscheinliches Schicksal jammern, je nachdem seine persönlichen oder väterlichen Gefühle am stärksten waren.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Nein' wenn der milde Geist der Ueberredung
Nicht euch zur Sanftmuth und zur Güte führt,
So lieb' ich euch nach rauher Krieger Sitte,
Mit Arms Gewalt, wie nicht der Liebe Art.

Der Edelmann von Verona.

Das Gemach, in welches Lady Rowena geführt wurde, zeigte Spuren von roher Pracht und Verzierung, und es konnte als ein besonderer Beweis von Achtung angesehen werden, daß man ihr hier ihren Aufenthalt angewiesen hatte. — Front-de-Boeufs Gattin, für die es anfänglich eingerichtet war, lebte längst nicht mehr, und die wenigen Zierrathen, womit sie es schmückte, waren verfallen oder vernachläßigt. Die Tapeten hingen an manchen Stellen an den Wänden herunter, an anderen waren sie von der Sonne verblichen, oder von der Zeit zerstört. — So verfallen dies Zimmer auch war, so hielt man es doch für das beste im Schloß zur Aufnahme der sächsischen Erbin; hier konnte sie über ihr Schicksal nachdenken, während die Schauspieler in diesem boshaften Drama die Rollen unter sich vertheilten. Dies geschah in einem Kriegsrath, den Front-de-Boeuf, de Bracy und der Templer mit einander hielten, es kostete einen langen und heftigen Streit, ehe sie über die verschiedenen Vortheile einig wurden, die ein jeder aus diesem kühnen Unternehmen ziehen sollte; endlich wurde von ihnen das Schicksal ihrer unglücklichen Gefangenen bestimmt.

Ungefähr um Mittag erschien de Bracy, zu dessen Gunsten das Unternehmen eigentlich unternommen war, bei der Lady Rowena, um seine Ansprüche auf ihre Hand und ihre Besitzungen geltend zu machen.

Der Zwischenraum war von de Bracy nicht gänzlich zum Kriegsrath mit seinen Verbündeten gebraucht worden, er hatte sich auch im Geschmack der Zeit herausgeputzt. Sein grüner Cassock und seine Larve war verschwunden, sein langes reiches Haar hing in zierlichen Flechten auf seinen reich verbrämten Rock herab. Sein Bart war sorgfältig gescho-

Digitized by Google

ren, sein Wamms reichte bis zur Hälfte des Schenkels, und der Gürtel, welcher ihn zusammenhielt und der zugleich sein gewichtiges Schwert trug, war mit goldener Stickerei geziert. Wir haben bereits der abenteuerlichen Form der Schuhe jener Zeit gedacht, und die Schuhspitzen des Moritz de Bracy konnten sich mit den außerordentlichsten messen, sie waren gedreht und gekrümmt, wie die Hörner eines Widders. — Die Kleidung eines Eleganten der damaligen Zeit, die de Bracy jetzt trug, wurde sehr durch seine schöne Gestalt und sein edles Wesen erhöht; seine Sitten vereinten die Anmuth eines Höflings mit der Offenheit eines Kriegers.

Er grüßte Rowena durch Abnahme seines Sammtbaretts, welches mit einer goldenen Stickerei geziert war, die den heiligen Michael vorstellte, wie er den Fürsten des Bösen unter seine Füße tritt. Er lud die Lady dabei artig ein, Platz zu nehmen, und als sie stehen blieb, nahm er den Handschuh von seiner rechten Hand und wollte sie zu einem Sessel führen, aber Rowena lehnte durch eine Geberde diese Artigkeit ab, und sagte: „Wenn ich mich in der Gewalt meines Kerkermeisters befinde — und die Umstände erlauben mir nicht, etwas anderes zu denken, Herr Ritter — so geziemt es der Gefangenen, stehend ihr Urtheil zu erwarten."

„O, schöne Rowena!" erwiederte de Bracy: „Ihr seyd in Gegenwart Eures Gefangenen, nicht Eures Kerkermeisters, und von Euren schönen Augen will de Bracy das Urtheil empfangen, was Ihr von ihm erwartet."

„Ich kenne Euch nicht, Sir," sagte die Lady, sich mit allem Stolz der Schönheit und des beleidigten Ranges waffnend: „Ich kenne Euch nicht, und die unanständige Vertraulichkeit, mit der Ihr mich im Tone eines Troubadours anredet, entschuldigt wenig die Gewaltthat des Räubers."

„Dir selbst," erwiederte de Bracy in seinem vorigen Tone: „Dir selbst und Deinen Reizen, schönes Mädchen, verdankst Du alles, was ich Gesetzwidriges gegen Dich begonnen habe, Dich habe ich zur Königin meines Herzens und zum Leitstern meiner Augen erwählt."

„Ich wiederhole Euch, Herr Ritter, daß ich Euch nicht

Digitized by Google

kenne, und daß kein Mann, der Kette und Sporen trägt, ſich bei einer ſchutzloſen Lady eindringen ſollte."

„Es iſt in der That ein Unglück für mich," ſagte de Bracy, „daß ich Euch unbekannt bin, aber laßt mich hoffen, daß de Bracys Name nicht da ungenannt geblieben ſey, wo Minneſänger und Herolde ritterliche Thaten prieſen, ſowohl in den Schranken als auf dem Schlachtfelde."

„So überlaſſe denn auch den Herolden und Minneſängern, Dich zu rühmen," verſetzte Rowena; „es ziemt ſich mehr für ihre Lippen, als für Deine eigenen, und ſage nur, welcher von ihnen ſoll im Lied oder Turnierbuch den merkwürdigen Sieg dieſer Nacht preiſen, einen Sieg über einen alten Mann, von wenigen furchtſamen Dienern begleitet, und über ein unglückliches Mädchen, die gewaltſam in das Schloß eines Räubers geſchleppt wurde?"

„Ihr ſeyd ungerecht, Lady Rowena," ſagte der Ritter, ſich etwas verwirrt auf die Lippen beißend, und einen Ton annehmend, der ihm natürlicher war, als die gezwungene Galanterie, in der er bisher geſprochen hatte: „Ihr ſeyd frei von Leidenſchaft, und könnt darum keine Entſchuldigung für den Wahnſinn eines Andern finden, ſelbſt wenn er durch Eure eigene Schönheit erzeugt wurde."

„Ich bitte Euch, Herr Ritter," ſagte Rowena, „gebt eine Sprache auf, die ſo gemein bei herumziehenden Minneſängern geworden iſt, daß ſie einem Ritter und Edlen nicht mehr ziemt. — Gewiß, Ihr zwingt mich zum Sitzen, wenn Ihr ſolche Gemeinplätze gebraucht, von welchen jeder elende Harfenſpieler einen ſolchen Vorrath beſitzt, daß er von hier bis Weihnachten damit ausreichen könnte."

„Stolzes Mädchen," ſagte de Bracy, erzürnt darüber, daß ſeine Artigkeit ihm nur Verachtung zuzog: „Stolzes Mädchen, ich will Dir eben ſo ſtolz entgegnen. Wiſſe denn, ich habe meine Anſprüche auf Deine Hand auf die Art geltend gemacht, die meinem Charakter am beſten anſteht. Du willſt lieber, daß mit Bogen und Schwert um Dich geworben wird, als mit milden Worten und gewählten Ausdrücken."

„Artige Reden," ſagte Rowena, „wenn ſie gebraucht

Digitized by Google

werden, um schlechte Handlungen zu bedecken, sind wie eines Ritters Gürtel um die Brust eines Bauern. Ich wundere mich nicht, daß Zurückhaltung Euch erbittert; o hättet Ihr doch die Sprache und den Anzug eines Räubers beibehalten, als daß Ihr dessen Thaten mit zierlicher Rede und artigen Sitten verschleiern wollt."

„Euer Rath ist gut, Lady," sagte de Bracy, „und in der kühnen Sprache gegeben, die am besten kühne Thaten rechtfertigt. — Ich sage Dir jetzt, Du wirst nimmer dies Schloß anders verlassen, als daß Du die Gattin von Moritz de Bracy seyst. Ich bin nicht gewohnt, meine Unternehmungen scheitern zu sehen, auch braucht ein Normann nicht groß sein Betragen gegen ein sächsisches Mädchen zu zügeln, die er durch das Anerbieten seiner Hand auszeichnet. Du bist stolz, Rowena, um desto besser schickst Du Dich zu meiner Gemahlin. Durch welche andere Mittel könntest Du zu hoher Ehre und fürstlichem Rang erhoben werden, als durch Deine Verbindung mit mir? — Wie wärst Du sonst aus der niedrigen Umgebung einer ländlichen Scheuer gekommen, wo die Sachsen ihre Schweine hüten, die ihren Reichthum ausmachen, um Deinen Sitz da einzunehmen, wohin Du gehörst, zwischen Allem, was England an Schönheit und Macht Ausgezeichnetes besitzt."

„Herr Ritter," versetzte Rowena, „die Scheune, die Ihr verachtet, ist mein schützender Aufenthalt seit meiner Kindheit gewesen, und wenn ich sie je verlasse, so geschieht es nur an der Hand eines Mannes, der die Wohnung und die Sitten, in denen ich erzogen bin, nicht verachtet."

„Ich weiß, was Ihr denkt, Lady," sagte de Bracy, „wenn Ihr auch meint, daß mein Scharfsinn so weit nicht reichen könne. Aber träume nicht, daß Richard Löwenherz je wieder seinen Thron einnehmen, oder daß Wilfried von Ivanhoe, sein Liebling, Dich zu seinem Fußschemel führen wird, um dort als die Braut seines Lieblings bewillkommt zu werden. Ein anderer Bewerber, als ich, könnte eifersüchtig werden, wenn er diese Saite berührte, allein mein fester Vorsatz kann nicht durch eine so kindische und hoffnungslose

Digitized by Google

Leidenschaft irre gemacht werden. — Wisse, Lady, dieser Nebenbuhler ist in meiner Gewalt, und daß es blos bei mir steht, zu verrathen, daß er sich im Schloß des Front-de-Boeuf befindet, dessen Eifersucht ihm verderblicher werden würde, als die meine."

„Wilfried hier?" sagte Rowena verächtlich: „Das ist eben so wenig wahr, als daß Front-de-Boeuf sein Nebenbuhler ist."

De Bracy sah sie einen Augenblick starr an, und sagte: „Weißt Du das wirklich nicht? Wußtest Du nicht, daß er in der Sänfte des Juden reiste? — Ein passendes Fuhrwerk für den Kreuzfahrer, dessen mächtiger Arm das heilige Grab wieder erobern wollte," und er lachte höhnisch.

„Und wenn er hier ist," sagte Rowena, sich zu einem gleichgültigen Tone zwingend, ob sie schon innerlich eine Angst und Furcht empfand, die sie nicht ganz zu unterdrücken vermochte: „In was wäre er der Nebenbuhler des Front-de-Boeuf, oder, was hat er zu fürchten, außer einer kurzen Gefangenschaft und einem ehrenvollen Lösegeld, nach der Sitte der Ritterschaft?"

„Rowena," sagte de Bracy, „theilst Du auch den allgemeinen Irrthum Deines Geschlechtes, die sich einbilden, daß keine Nebenbuhlerschaft Statt finden könne, als wegen körperlicher Reize? Weißt Du nicht, daß es eine Eifersucht in Ehrgeiz und Reichthum so gut, als in der Liebe gibt, und daß unser Wirth Front-de-Boeuf jeden aus dem Weg räumen möchte, der seinen Ansprüchen auf die schöne Baronie Ivanhoe entgegen tritt? Er wird dies eben so begierig, schnell und ohne Gewissenszweifel thun, als würde ihm Wilfried durch irgend ein blauäugiges Mädchen vorgezogen. Doch lächelt meiner Liebe, Lady, und der verwundete Ritter soll nichts von Front-de-Boeuf zu fürchten haben, sonst dürftest Du wohl bald um ihn trauern, wäre er in den Händen eines Mannes, der kein Erbarmen kennt."

„Rette ihn um's Himmels Willen!" sagte Rowena; ihre Seelenstärke ward durch die Gefahr erschüttert, die über dem Haupte ihres Geliebten schwebte.

Digitized by Google

„Ich kann — und will das; es ist mein Vorsatz," erwiederte de Bracy: „Wenn Rowena eingewilligt hat, de Bracys Braut zu seyn, wer dürfte es wagen, gewaltsame Hand an ihren Verwandten, den Sohn ihres Vormunds, den Gespielen ihrer Kindheit zu legen? Doch nur Deine Liebe kann Schutz für ihn erkaufen. Ich bin kein so romantischer Thor, das Glück eines Menschen zu fördern, oder seinen Untergang zu verhindern, der zwischen mir und meinen Wünschen steht. Gebiete über Deinen Einfluß auf mich, und er ist sicher; versage mir alles, so stirbt Wilfried, und Du bist darum der Freiheit um keinen Schritt näher."

„Deine Rede," antwortete Rowena, „hat in ihrer gefühllosen Kälte Etwas, welches sich mit dem Entsetzlichen, das Du aussprichst, nicht reimen läßt. Ich kann nicht glauben, daß Dein Vorsatz so abscheulich, noch daß Deine Macht so groß sey."

„Schmeichle Dir mit diesem Glauben," sagte de Bracy, „bis die Zeit ihn als falsch erweist. Dein Geliebter liegt verwundet in diesem Schloß. — Dein vorgezogener Geliebter! — Er ist ein Gitter zwischen ihm und dem, was Front-de-Boeuf mehr als Schönheit und Ehrgeiz liebt. — Was kostet es ihm mehr, als einen Dolchstich oder einen Wurfspieß, um auf immer dies Hinderniß hinwegzuräumen? — Wollte Front-de-Boeuf eine so offene That nicht gern zu rechtfertigen haben, so kann der Wundarzt ihm ja einen giftigen Trank reichen. — Der Kammerdiener oder die Wärterin brauchen blos das Kopfkissen unter ihm wegzuziehen, wenn er schläft, so ist Wilfried in seinem jetzigen Zustande ein todter Mann, ohne daß man sein Blut zu vergießen braucht — auch Cedric."

„Cedric auch!" rief Rowena, dies Wort wiederholend: „Mein edler — mein großmüthiger Beschützer? — Ich verdiene das Unglück, was mich betroffen hat, weil ich sein Schicksal über dem seines Sohnes vergaß."

„Cedrics Schicksal hängt ebensowohl von Deinem Entschluß ab," sagte de Bracy, „und ich überlasse Dir, ihn zu fassen."

Digitized by Google

Bis hieher hatte sich Rowena in dieser Versuchung mit unerschütterlichem Muthe benommen, allein dies kam daher, weil ihr die Gefahr nicht so ernsthaft und so nahe erschienen war. Ihre Gemüthsstimmung war von Natur die, welche Physiognomiker immer bei einer schönen Hautfarbe annehmen, sanft, mild und schüchtern, allein sie war verändert und gestärkt durch die Verhältnisse ihrer Erziehung. Sie war gewohnt, daß Jedermann, sogar Cedric selbst (der sonst hartnäckig genug war), sich in ihre Wünsche fügte, dadurch bekam sie den Muth und das Selbstvertrauen, welches aus dem beständigen Nachgeben des Kreises, in dem wir leben, entsteht. Sie konnte kaum begreifen, wie es möglich sey, daß man ihrem Willen widersprechen könne, geschweige denn, daß man ganz und gar nicht darauf achten würde.

Ihr Stolz, und ihre Gewohnheit zu herrschen, war also gewissermaßen ein künstlicher Charakter, der sich über ihren natürlichen hergelegt hatte, und er verließ sie, sobald sie die Größe der Gefahr recht ins Auge gefaßt hatte, in der sie sowohl, wie ihr Geliebter und ihr Vormund schwebten, und als ihr Wille, dessen leichteste Aeußerung sonst Ehrfurcht und Aufmerksamkeit erregte, jetzt den Widerstand eines strengen, kühnen und entschlossenen Gemüthes über sich sah, das sich im Vortheil über sie fühlte und kein Bedenken trug, dies zu benutzen.

Als sie ihre Augen rund um sich her geworfen hatte, als wolle sie Hülfe suchen, wo keine zu finden war, und nach einigen abgebrochenen Ausrufungen, erhob sie ihre Hände gen Himmel und brach in heftiges Klagen und Jammern aus. Es war unmöglich, ein so schönes Geschöpf in solcher Noth zu sehen, ohne nicht mit ihm zu fühlen, auch de Bracy blieb nicht ungerührt, ob er gleich mehr verlegen als erweicht war. Er war wirklich zu weit gegangen, um sich wieder zurückzuziehen und in Rowenas gegenwärtigem Zustande war weder mit Vorstellungen, noch mit Drohungen etwas bei ihr auszurichten. Er schritt im Zimmer auf und nieder, bald vergebens das erschrockene Mädchen bittend, sie möchte sich

Digitized by Google

beruhigen, bald zweifelhaft, wie er sein ferneres Benehmen einzurichten habe.

„Wenn," dachte er, „ich mich durch die Thränen und den Schmerz dieses trostlosen Mädchens rühren lasse, was würde anders mein Lohn seyn, als der Verlust der schönen Hoffnungen, für die ich so viel gewagt habe? Und wie würde Prinz Johann mit seinen lustigen Gefährten meiner spotten! Und doch," sagte er zu sich selbst, „fühle ich, daß ich schlecht zu der Rolle passe, die ich übernommen habe. Ich kann nicht in ein schönes Gesicht sehen, wenn es der Schmerz entstellt, noch in diese Augen, wenn sie in Thränen schwimmen. Ich wollte, sie hätte ihre frühere Hoheit beibehalten, oder daß ich ein Stück von Front-de-Boeufs dreifach gehärtetem Herzen erhalten hätte."

Durch diese Gedanken bewegt, konnte er die unglückliche Rowena nur bitten, sich zu fassen, und ihr betheuern, daß sie für jetzt noch keine Ursache habe, so gänzlich zu verzweifeln. Aber in dem Beruf des Tröſters wurde de Bracy durch das Horn unterbrochen, welches mit seinen hellen, weitschallenden, kühnen Tönen auch die andern Einwohner des Schlosses erschreckt und sie in ihren Plänen des Geizes und der Wollust gestört hatte. Von allen war vielleicht de Bracy am meisten damit zufrieden, denn seine Unterredung mit Rowena war bis auf den Punkt gekommen, wo es eben so schwer war, das Unternehmen fortzusetzen als aufzugeben.

Und hier halten wir es für nothwendig, dem Leser einen bessern Beweis für die in Verfall gerathenen Sitten jener Zeit, die wir eben schilderten, zu geben, als die Umstände einer nichtigen Erzählung. Es betrübt, wenn wir erfahren, daß jene mächtigen Barone, deren der Krone entgegenstehendes Ansehen England seine Freiheit verdankt, selbst so furchtbare Unterdrücker waren und Ausschweifungen begingen, die nicht allein den Gesetzen Englands, sondern selbst aller Natur und aller Menschlichkeit widersprachen. Doch brauchen wir nur aus dem fleißigen Henry eine der vielen Seiten auszuziehen, die er aus den Geschichtsschreibern seiner Zeit zusammengetragen hat, dann haben wir den Beweis geführt, daß

Digitized by Google

ſelbſt die Dichtung kaum die dunkle Wirklichkeit der Greuel jener Zeit erreichen kann.

Die Beſchreibung, die der Autor der ſächſiſchen Chronik von der Grauſamkeit gibt, die während der Regierung Königs Stephan von den großen Baronen und Schloßherren, die alle Normänner waren, ausgeführt worden, gewähren einen ſtarken Beweis von den Ausſchweifungen, deren ſie fähig waren, wenn ihre Leidenſchaften ſie bewegten. Sie bedrückten ſehr die Armen durch Erbauung von Thürmen und Schlöſſern, und wenn ſie gebaut waren, füllten ſie ſolche mit böſen Menſchen oder vielmehr mit Teufeln, die Männer und Frauen überfielen, von denen ſie glaubten, daß ſie Vermögen beſäßen; ſie warfen ſie ins Gefängniß und übten grauſamere Qualen an ihnen aus, als ſelbſt die Märtyrer erduldeten. Einige erſtickten ſie im Unrath, Andere hingen ſie bei den Füßen auf, oder beim Haupt, oder bei den Daumen, indem ſie unter ihnen Feuer anzündeten. Andern umgaben ſie das Haupt mit knotigen Stricken und zogen dieſe an, bis das Gehirn hervordrang. Andere warfen ſie in Kerker, die von Schlangen, Kröten und Nattern wimmelten. Doch es würde grauſam ſeyn, dem Leſer den Reſt dieſer Beſchreibung mitzutheilen.

Ein anderes Beiſpiel dieſer bittern Früchte der Eroberung und vielleicht das ſtärkſte, das angeführt werden kann, iſt dies, daß die Kaiſerin Mathilda, obgleich Tochter des Königs von Schottland und nachher zugleich Königin von England und Kaiſerin von Deutſchland, Tochter, Gattin und Mutter von Monarchen, während ihres Aufenthaltes in England, um dort ihre Erziehung zu erhalten, den Nonnenſchleier nehmen mußte, als das einzige Mittel, um den wollüſtigen Verfolgungen der normänniſchen Edeln zu entgehen. Dieſe Urſache gab ſie vor einer großen Verſammlung des Klerus von England an, als die einzige Urſache, warum ſie die Nonnentracht getragen habe. Der verſammelte Klerus nahm die Gültigkeit des Vertheidigungsgrundes an, und die Kundbarkeit der Umſtände, auf die ſie gegründet war, gaben ein unbezweifeltes und merkwürdiges Zeugniß von dem Da-

Digitized by Google

seyn der schrecklichen Ausschweifungen, die jenes Zeitalter befleckten. Es war allgemein bekannt, sagt man, daß nach der Eroberung des Königs Wilhelm, seine normännischen Anhänger, durch so großen Sieg erhoben, kein Gesetz mehr befolgten, als ihren ruchlosen Willen; sie nahmen den überwundenen Sachsen nicht nur ihr Land und ihr Vermögen, sie trachteten selbst nach der Ehre ihrer Frauen und Töchter mit der zügellosesten Frechheit, darum geschah es oft, daß Matronen und Jungfrauen von den edelsten Familien den Schleier nahmen und im Kloster Schutz suchten, nicht durch einen göttlichen Beruf dazu vermocht, sondern allein, um ihre Ehre vor der Zügellosigkeit der Männer zu schützen.

So ausschweifend waren jene Zeiten, wie die öffentliche Erklärung des versammelten Klerus, aufgezeichnet von Eadmer, kund gibt, und wir brauchen nichts mehr hinzuzufügen, um die Wahrscheinlichkeit der Scenen zu beweisen, die wir nach der mehr apokryphischen Autorität des Wardour-Manuscripts erzählt haben oder noch erzählen werden.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Ich will sie lieben, wie die Löwenbraut der Löwe.
Douglas.

Während die hier beschriebenen Scenen in andern Theilen des Schlosses vor sich gingen, erwartete die Jüdin Rebekka ihr Schicksal in einem hohen abgelegenen Thurme. Hierher hatten sie zwei der verkleideten Räuber geführt, und in der kleinen Zelle fand sie eine alte Sybille, die ein sächsisches Lied vor sich hinmurmelte, zu welchem ihre auf dem Boden tanzende Spindel den Takt angab. — Die Alte erhob ihr Haupt, als Rebekka eintrat, und schielte die schöne Jüdin mit einem so feindseligen Blicke an, wie ihn Alter und Häßlichkeit mit übler Lage gepaart, so leicht auf Jugend und Schönheit werfen. —

„Du mußt auf und fort, alte Hausunke," sagte einer

der Männer, „unser edler Herr befiehlt es. Du mußt dies Gemach einem schönern Gaste überlassen.“ —

„Ei,“ knirschte die Alte, „so werden treue Dienste belohnt. Ich weiß die Zeit, wo mein bloßes Wort den besten Mann in Waffen aus Sattel und Dienst gehoben hätte und nun muß ich fort auf den Befehl eines Flegels, wie Du bist.“ —

„Gute Dame Urfried,“ sagte der andere Mann, „vernünftele nicht darüber, sondern stehe auf und gehe fort. — Unseres Herrn Gebote müssen schnell erfüllt werden. Du hast Deine Zeit gehabt, alte Dame, doch Deine Sonne ist längst untergegangen. Du bist jetzt das wahre Sinnbild eines alten Schlachtrosses, was in die dürre Haide hinausgestoßen wird. — Du hast zu Deiner Zeit einen guten Schritt geführt, aber jetzt kannst Du nur noch humpeln, komm, humple mit mir.“

„Mögen Euch die Hunde zerreißen,“ sagte das alte Weib, „und ein Hundestall Euer Begräbniß werden. — Der böse Zernebock soll mich Glied vor Glied zerfetzen, wenn ich diese Halle verlasse, bis ich den Hanf vollends von meinem Rocken abgesponnen habe.“

„Verantworte es dann vor unserm Herrn, alter Hausdrache,“ sagte der Diener und ging; Rebekka blieb mit dem alten Weib allein, zu dessen Gesellschaft man sie so unfreundlich gezwungen hatte.

„Welche Teufelsthat haben sie nun wieder auf der Spur,“ sagte die Alte vor sich hinmurmelnd, indem sie der Jüdin von Zeit zu Zeit einen boshaften Seitenblick zuwarf, „doch es ist leicht zu errathen. — Glänzende Augen, schwarze Locken, eine Haut wie Papier, ehe es der Priester mit seinem schwarzen Saft bestreicht, ja, es ist leicht zu errathen, warum sie die in den einsamen Thurm sperren, von woher ein Schrei so wenig gehört wird, als würde er fünfhundert Klaftern tief unter der Erde gethan. Du wirst Eulen zu Nachbarn haben, Schöne; ihr Geschrei wird so weit hin erklingen, als das Deine, und eben so beachtet werden. — Ausländisch obendrein,“ setzte sie hinzu, Rebekkas Kleidung und Turban

Digitized by Google

bemerkend. „Aus welchem Lande biſt Du? — eine Saracenin? eine Egyptierin? — Warum antworteſt Du nicht, kannſt Du nur weinen, nicht reden?“

„Zürne mir nicht, gute Mutter,“ ſagte Rebekka.

„Du brauchſt nicht mehr zu ſagen,“ verſetzte Urfried, „den Fuchs erkennt man an der Spur, die Jüdin an der Sprache.“

„Um der ewigen Barmherzigkeit willen,“ ſagte Rebekka, „was wird das Ende der Gewaltthätigkeit ſeyn, die mich hieher führte? Will man mir etwa das Leben nehmen um meines Glaubens willen, gern will ich es hingeben.“

„Dir das Leben nehmen, Schätzchen?“ antwortete die Sybille, „was könnte ihnen das für Vergnügen machen? — Verlaſſe Dich darauf, Dein Leben iſt nicht in Gefahr. Man wird Dich behandeln, wie man einſt eine edle Sachſentochter behandelt hat; ſoll eine Jüdin, wie Du, ſich beſchweren, daß es ihr nicht beſſer geht? Sieh mich an. — Ich war ſo jung und noch einmal ſo ſchön als Du, wie Front-de-Boeuf, der Vater dieſes Reginald mit ſeinen Normännern das Schloß ſtürmte. Mein Vater und ſeine ſieben Söhne vertheidigten ihr Erbtheil von Stufe zu Stufe, von Gemach zu Gemach, da war kein Zimmer, keine Treppe, die nicht mit Blut befleckt ward. Sie fielen — bis auf den letzten Mann, und ehe ihre Leichname erkalteten, ehe ihr Blut erſtarrte, war ich ſchon eine Beute und der Spott des Siegers geworden.“ —

„Iſt keine Hülfe hier? — kein Mittel zur Flucht?“ ſagte Rebekka, „reichlich, reichlich wollte ich Deine Hülfe vergelten.“

„Daran denke nicht,“ ſagte die Hexe, „von hier iſt kein Ausweg als durch die Pforten des Todes, und es wird ſpät, ſpät,“ ſetzte ſie, das graue Haupt ſchüttelnd, hinzu, „ehe ſie ſich uns aufthun, doch tröſtet es, daß die, ſo wir auf der Erde zurücklaſſen, eben ſo elend ſind, als wir ſelbſt. — Leb wohl, Jüdin! — Jüdin oder Heidin, Dein Schickſal wird daſſelbe ſeyn, denn Du haſt mit Menſchen zu thun, die weder Ge-

Digitized by Google

wiſſen, noch Erbarmen kennen. Fahre wohl, ſage ich, mein Faden iſt abgeſponnen, Dein Tagewerk geht erſt an."

„Bleib, bleib ums Himmelswillen," ſagte Rebekka, „geſchieht es auch, um mir zu fluchen, und mich herabzuwürdigen. — Deine Gegenwart iſt doch ein Schutz."

„Die Gegenwart der Mutter Gottes würde hier kein Schutz ſeyn," antwortete die Alte, indem ſie auf ein rohes Marienbild zeigte; „hier ſteht ſie, ſieh zu, ob ſie das Schickſal abwenden wird, was Dich erwartet."

Sie verließ das Zimmer, ihr Geſicht zu einem höhniſchen Lächeln verzogen, welches daſſelbe noch häßlicher machte, als ihre gewöhnliche ſaure Miene. Sie verſchloß die Thüre hinter ſich und Rebekka konnte bei jedem ihrer Schritte, die ſie langſam und beſchwerlich die ſteile Thurmtreppe hinunter that, ihre Flüche und Verwünſchungen hören.

Rebekka hatte nun ein weit furchtbareres Schickſal, als Rowena zu erwarten, denn wie konnte ſie hoffen, daß man Milde und Anſtand gegen ein Mädchen ihres unterdrückten Geſchlechts üben werde, wenn man auch der ſächſiſchen Erbin noch einen Schatten davon zeigte. Doch hatte die Jüdin den Vortheil, daß ſie durch Nachdenken und Gemüthsſtärke beſſer auf die Gefahren, denen ſie jetzt ſich ausgeſetzt ſah, vorbereitet war. Schon in frühen Jahren, von ernſtem beobachtendem Charakter, konnte die Pracht und der Reichthum, den ihr Vater in ſeiner Wohnung zeigte, oder die ſie in den Häuſern anderer reichen Hebräer fand, ſie nicht gegen die Unſicherheit blenden, die darüber ſchwebte. Wie Damokles an ſeinem berühmten Gaſtmahl, ſah Rebekka immer mitten in dieſem prachtvollen Aufwand das Schwert, welches über den Häuptern ihres Volkes an einem einzigen Haare hing.

Dieſe Betrachtungen hatten ein Gemüth gezähmt und zu ruhiger Ueberlegung geführt, welches unter andern Verhältniſſen hochfahrend, trotzig und ſtolz geworden wäre.

Durch ihres Vaters Beiſpiel und ſeine Ermahnungen hatte Rebekka gelernt, ſich gegen alle, die ihr nahten, höflich zu betragen. Sie konnte in der That nicht ſeine äußerſte

Digitized by Google

Demuth nachahmen, weil alle Niedrigkeit des Gemüthes sowohl wie der beständige Zustand der Furchtsamkeit ihr fremd war, aber sie benahm sich mit stolzer Demuth, als unterwerfe sie sich den traurigen Verhältnissen, die sie als die Tochter eines verachteten Stammes ertragen mußte, während sie in ihrem Innern sich bewußt war, daß ihr Verdienst eines höhern Ranges würdig sey, als der willkürliche Despotismus religiöser Vorurtheile ihr gestattete.

So auf widrige Schicksale gefaßt, fand sie in sich die Kraft, ihnen zu begegnen. Ihre gegenwärtige Lage erforderte alle ihre Geistesgegenwart, und sie faßte sie deshalb zusammen.

Ihre erste Sorge war, das Gemach zu untersuchen, aber es gewährte wenig Hoffnung, weder zum Schutz noch zur Flucht. Es enthielt weder einen geheimen Gang, noch eine Fallthür, und schien außer der Thür, durch welche sie hereingekommen war, von der äußern Mauer des Thurms rings umher umgeben. Die Thür hatte inwendig weder Schloß noch Riegel. Das einzige Fenster führte zu einem mit Zinnen umgebenen Raum auf dem Thurme, bei dessen erstem Anblick Rebekka einige Hoffnung zur Flucht faßte, allein sie fand bald, daß er keinen Zusammenhang mit den andern Gebäuden hatte, er war ein einsam stehender Altan, wie gewöhnlich durch eine Brustwehr mit Oeffnungen geschützt, wo einige Bogenschützen Platz finden konnten, um den Thurm zu vertheidigen und mit ihren Armbrüsten die Mauern des Schlosses von dieser Seite zu bestreichen.

Es gab darum keine Hoffnung für Rebekka, als die sie in ihrer duldenden Festigkeit und in dem innigen Vertrauen zum Himmel fand, das edlen Seelen natürlich ist. — Obgleich Rebekka, irrig belehrt, die Verheißungen der heiligen Schrift blos zu Gunsten ihres Volkes auslegte, irrte sie doch nicht darin, daß sie die Zeitlichkeit als den Ort der Prüfung betrachtete, und fest glaubte, die Kinder Zions würden einst mit den Heiden zugleich heimberufen werden. Gegenwärtig verwies sie alles um sie her darauf, daß ihr jetziger Zustand der der Strafe und Prüfung sey, und ihre hauptsächlichste Pflicht

Digitized by Google

jetzt: zu leiden, ohne zu sündigen. Dazu gewöhnt, sich als ein Opfer des Unglücks zu betrachten, hatte Rebekka frühzeitig über ihre Lage nachgedacht und ihr Gemüth gewöhnt, die Gefahren zu ertragen, die wahrscheinlich eintreten könnten.

Dennoch zitterte die Gefangene und veränderte die Farbe, als auf der Treppe ein Fußtritt hörbar wurde, die Thür des Thurmgemachs sich langsam öffnete, und ein großer Mann, gekleidet wie die Banditen, denen sie ihr Unglück verdankte, zögernd hereintrat, die Thür hinter sich schließend. Seine Mütze, tief ins Gesicht gezogen, verhüllte den Obertheil desselben, und der Mantel, den er zusammenhielt, das Uebrige. In dieser Verkleidung, als dächte er an eine That, deren er sich selbst schämte, stand er vor der erschrockenen Gefangenen, und obgleich seinem Anzuge nach ein Räuber, schien er doch verlegen über die Art, seinen Vorsatz auszudrücken, so daß Rebekka sich mit Gewalt fassend, Zeit gewann, seiner Erklärung zuvorzukommen. Sie hatte bereits zwei kostbare Armbänder und ein Halsband losgemacht, und eilte, dies dem vermeinten Geächteten anzubieten, mit Recht schließend, daß seine Habsucht befriedigen, zugleich seine Gunst gewinnen heiße.

„Nimm dies," sagte sie, „guter Freund, und habe um Gottes Willen mit mir und meinem alten Vater Erbarmen. Dieser Schmuck ist von Werth, aber er ist nur eine Kleinigkeit gegen das, was wir geben wollen, wenn man uns frei und unbeleidigt aus diesem Schlosse läßt."

„Schöne Blume Palästina's," versetzte der Räuber, „diese Perlen sind orientalisch, aber sie erreichen nicht die Weiße Deiner Zähne, diese Diamanten sind glänzend, aber sie können doch nicht mit Deinen Augen verglichen werden, und seit ich dies wilde Handwerk treibe, habe ich ein Gelübde gethan, die Schönheit dem Reichthum vorzuziehen."

„Thue Dir selbst nicht solchen Schaden," sagte Rebekka, „nimm Lösegeld und habe Erbarmen! — Gold kann Dir Freude gewähren; uns zu mißhandeln, bringt Dir nur Gewissensbisse. Gern wird mein Vater Deine äußersten Wünsche befriedigen, und wenn Du weise handelst, so kannst Du Dir leicht mit unsern Gaben den Wiedereintritt in die bürgerliche

Digitized by Google

Gesellschaft erkaufen. — Man wird Dir Deine Vergehungen verzeihen, und Du wirst der Nothwendigkeit überhoben seyn, neue zu begehen."

„Gut gesprochen!" versetzte der Räuber auf Französisch, da er es wahrscheinlich schwer fand, in Sächsisch eine Unterhaltung fortzusetzen, die er in dieser Sprache begonnen hatte: „Doch wisse, strahlende Lilie des Thales von Bacca, Dein Vater ist bereits in den Händen eines mächtigen Alchymisten, der selbst die rostigen Eisenstäbe eines Kerkergitters in Gold und Silber verwandeln kann. Der ehrwürdige Isaak ist einem Destillirkolben unterworfen, der alles was er liebt, ihm entziehen wird, ohne daß dazu meine Hülfe oder Deine Bitte nöthig ist. Dein Lösegeld muß mit Liebe und Schönheit bezahlt werden, ich will keine andere Münze dafür annehmen."

„Du bist kein Geächteter," sagte Rebekka in derselben Sprache wie er; „kein Geächteter hätte solche Gaben verschmäht. Kein Geächteter in diesem Lande spricht die Sprache, die Du sprichst. Du bist kein Geächteter, sondern ein Normann — vielleicht edel von Geburt; o sey es auch in Deinen Handlungen, und wirf diese schreckende Larve der Beleidigung und Gewaltthat von Dir."

„Und Du, die Du so gut rathen kannst," sagte Brian de Bois Guilbert, den Mantel abwerfend, „Du bist keine wirkliche Tochter Israels, sondern in allem, Jugend und Schönheit ausgenommen, eine wahre Hexe von Endor. Ich bin kein Geächteter, nein, schöne Rose Sarons, ich bin ein Mann, der eher Deinen Hals und Deine Arme mit Perlen und Diamanten, die Dir so wohl stehen, schmücken wird, als daß er Dich deren berauben möchte."

„Was willst Du von mir haben," sagte Rebekka, „wenn es nicht mein Reichthum ist. — Zwischen uns kann nichts gemein seyn, Du bist ein Christ, ich eine Jüdin. Unsere Verbindung wäre sowohl den Gesetzen der Kirche, als denen der Synagoge zuwider."

„So ist es wirklich," versetzte der Templer lachend; „eine Jüdin heirathen? Despardieux! — Nicht, wenn sie die Königin von Saba wäre, und wisse überdem, holde Tochter

Zions, wenn mir der allerchriſtlichſte König ſeine allerchriſtlichſte Tochter böte, und Languedoc als Mitgift, ſo könnte ich ſie doch nicht heirathen. Es iſt gegen mein Gelübde, ein Mädchen anders als par amours zu lieben, ſo will ich Dich lieben — Ich bin ein Templer — Siehſt Du das Kreuz meines heiligen Ordens?" —

„Darfſt Du bei einer Gelegenheit, wie dieſe, Dich darauf berufen?" ſagte Rebekka.

„Wenn ich es thue, was geht es Dich an?" verſetzte der Templer; „Du glaubſt ja nicht an das geſegnete Zeichen unſerer Erlöſung."

„Ich glaube, was mich meine Väter lehrten," ſprach Rebekka; „mag mir Gott vergeben, wenn mein Glaube irrt. Aber Ihr, Herr Ritter, was iſt Euer Glaube, wenn Ihr unbedenklich das anruft, was Euch das Heiligſte iſt, ſogar eben dann, wenn Ihr im Begriff ſeyd, Euer heiligſtes Gelübde als Ritter und Diener der Religion zu brechen?"

„Du predigſt ſchön und würdig, o Tochter Sirachs," antwortete der Templer; „allein liebenswürdige Lehrerin, Deine engen jüdiſchen Vorurtheile machen Dich blind gegen unſere hohen Freiheiten. Die Ehe würde freilich ein verzeihliches Verbrechen für einen Templer ſeyn, doch für alle liebende Thorheiten, die ich begehen mag, werde ich ſogleich vom nächſten Präceptorium unſeres Ordens abſolvirt. Nicht der weiſeſte der Könige, noch ſein Vater, deren Beiſpiel Du doch für wichtig anerkennen mußt, haben mehr Freiheiten verlangt, als wir armen Krieger des Tempels zu Zion durch unſern Eifer in ſeiner Vertheidigung gewonnen haben. Die Beſchützer von Salomons Tempel dürfen auch wohl Salomons Freiheit verlangen."

Die Jüdin erwiederte: „Wenn Du die Schrift und das Leben der Heiligen blos lieſeſt, um Deine eigene Ausſchweifung und Zügelloſigkeit zu rechtfertigen, ſo iſt Dein Verbrechen dem eines Menſchen gleich, der aus den geſundeſten und nothwendigſten Kräutern Gift zieht."

Des Templers Augen ſprühten bei dieſem Vorwurf Feuer und Flamme. „Höre mich, Rebekka," ſagte er: „Bisher

Digitized by Google

habe ich mild mit Dir gesprochen, nun aber will ich die Sprache des Siegers führen. Du bist die Gefangene meines Bogens und meines Speers — meinem Willen unterworfen, durch die Gesetze aller Völker, ich will keinen Zoll breit von meinem Rechte nachlassen, und nichts soll mich hindern, mit Gewalt zu nehmen, was Du meinen Bitten und der Nothwendigkeit versagst."

„Tritt zurück!" rief Rebekka: „Tritt zurück und höre mich, ehe Du eine solche Todsünde begehst! Meine Kräfte magst Du leicht überwinden, denn Gott erschuf das Weib schwach, und überließ dem Edelmuth des Mannes, es zu beschützen. Aber Deine Schändlichkeit, Templer, will ich von einem Ende Europens bis zum andern ausbreiten. Dem Aberglauben Deiner Brüder will ich verdanken, was mir ihr Mitleid versagen könnte. — Jedes Präceptorium, jedes Kapitel Deines Ordens soll erfahren, daß Du, wie ein Ketzer, mit einer Jüdin gesündigt hast. Diejenigen, die Dein Verbrechen nicht verabscheuen, sollen Dich für verflucht halten, weil Du das Kreuz, das Du trägst, so tief erniedrigt hast, um einer Jüdin nachzugehen."

„Dein Verstand ist kühn," versetzte der Templer, wohl wissend, daß sie die Wahrheit sprach, und daß seine Ordensregeln auf das bestimmteste und unter den strengsten Strafen solche Intriguen, wie die seinigen, verdammten, daß öfter sogar Degradation darauf gefolgt war. — „Du bist scharfsinnig," fuhr er fort, „doch laut muß Deine Klage schallen, wenn sie außer den eisernen Mauern dieses Schlosses gehört werden soll; in ihnen verklingen vergebens alle Klagen und alles Hülfsgeschrei. — Eins allein kann Dich retten, Rebekka. Unterwirf Dich Deinem Schicksal, — nimm unsere Religion an, und Du sollst in solchem Zustande leben, daß selbst manche normännische Dame an Schönheit und Pracht der Geliebten des besten Kämpfers unter den Templern nachstehen soll."

„Mich meinem Schicksal unterwerfen!" sagte Rebekka; „und, heiliger Himmel, welchem Schicksal! Deine Religion annehmen? Welche Religion kann das seyn, die ein solcher

Digitized by Google

Abscheulicher bekennt! — Du die beste Lanze der Templer? — Elender Ritter! Meineidiger Priester! Ich verachte Dich und trotze Dir. Der Gott Abrahams hat seiner Tochter einen Ausgang gezeigt, aus diesem Abgrund der Schande."

Bei diesen Worten riß sie das Gitterfenster auf, das nach dem Balkon führte, und stand im Augenblick am Rande der Brustwehr, ohne den mindesten Schirm zwischen ihr und der furchtbaren Tiefe. Unvorbereitet auf einen so verzweifelten Entschluß, denn sie hatte bisher ganz bewegungslos gestanden, hatte Bois Guilbert weder Zeit, sie daran zu hindern, noch sie aufzuhalten. Als er sich ihr nähern wollte, rief sie: „Bleibe, wo Du bist, stolzer Templer, oder komm heran, wenn Du willst — einen Schritt näher, und ich stürze mich in den Abgrund; mein Körper soll eher, zerschmettert von den Steinen des Schloßhofes, alle menschliche Gestalt verlieren, ehe er das Opfer Deiner Gewaltthätigkeit wird."

Als sie dies sprach, faltete sie ihre Hände und hob sie zum Himmel empor, als wollte sie Barmherzigkeit für ihre Seele erflehen, ehe sie den tödtlichen Sprung that. Der Templer zögerte, und eine Entschlossenheit, die nie dem Unglück oder dem Mitleid nachgegeben hatte, wich der Bewunderung ihrer Seelenstärke. „Komm herab, unbesonnenes Mädchen," sagte er. „Ich schwöre Dir bei Erde, Meer und Himmel, daß ich Dich nicht beleidigen will."

„Ich will Dir nicht trauen, Templer," versetzte Rebekka; „Du hast mich gelehrt, wie ich die Tugenden Deines Ordens würdigen soll. Das nächste Präceptorium würde Dich eines Eides entbinden, der nichts betrifft, als die Ehre oder Schande eines elenden jüdischen Mädchens."

„Du thust mir Unrecht," sagte der Templer; „ich schwöre nun bei dem Namen, den ich führe, bei dem Kreuz auf meiner Brust, bei dem Schwert an meiner Seite, bei dem alten Wappen meiner Väter, ich will Dich in keiner Art beleidigen. Schone Dich, wenn nicht um Deiner selbst, doch um Deines Vaters willen. Ich will sein Freund seyn, und er bedarf eines mächtigen in diesem Schlosse."

Digitized by Google

„Ach!“ seufzte Rebekka, „das weiß ich nur zu gut — darf ich Dir trauen?“

„Möge mein Wappen umgekehrt und mein Name entehrt werden,“ sagte Bois Guilbert, „wenn Du Ursache hast, über mich zu klagen. Manches Gesetz, manchen Befehl habe ich gebrochen, aber nie mein Wort.“

„Ich will Dir trauen,“ antwortete Rebekka, „aber nur so weit —“ und sie stieg vom Rande der Zinnen herab, blieb aber bei einem der Einschnitte derselben, damals machicolles genannt, stehen. — „Hier,“ sagte sie, „nehme ich meinen Stand; bleibe, wo Du bist, und wenn Du versuchst, nur um einen Schritt die Entfernung zwischen uns zu verringern, so sollst Du sehen, daß ein jüdisches Mädchen eher ihre Seele Gott anvertraut, als ihre Ehre einem Templer.“

Während Rebekka so sprach, gab ihr hoher und fester Entschluß, der der ausdrucksvollen Schönheit ihres Gesichts so wohl anstand, ihren Blicken und ihrem ganzen Wesen eine fast übermenschliche Schönheit. Ihr Blick war nicht ängstlich, ihre Wange nicht bleich durch die Furcht vor einem so schnellen und schrecklichen Schicksal, im Gegentheil, der Gedanke, daß ihr Geschick in ihrer Macht stand, und daß sie vor der Schande zum Tode flüchten könne, gab ihren Wangen höhere Farbe, und ihrem Auge lebhafteren Glanz. — Bois Guilbert, so stolz und muthig er auch war, mußte sich gestehen, daß er nie eine so belebte und gebietende Schönheit gesehen habe.

„Laß Friede zwischen uns seyn, Rebekka,“ sagte er.

„Friede, wenn Du willst,“ antwortete sie; „aber dieser Raum bleibt zwischen uns.“

„Du hast mich nicht länger zu fürchten,“ sprach Bois Guilbert.

„Ich fürchte Dich nicht,“ versetzte sie, „und danke es dem, der diesen Thurm so hoch baute, daß Niemand hier herunter stürzen kann und lebend bleiben; Dank ihm und dem Gott Israels! ich fürchte Dich nicht.“

„Du thust mir Unrecht,“ versetzte der Templer. „Bei Erde, Himmel und Meer, Du thust mir Unrecht; ich bin von

Digitized by Google

Natur nicht hart, selbstsüchtig, grausam, wie Du mich gesehen hast. Ein Weib hat mich gelehrt, grausam zu seyn, und an Weibern habe ich Grausamkeit geübt, aber nicht an solchen, wie Du bist. Höre mich, Rebekka: Nie ergriff ein Ritter seine Lanze mit mehr Liebe gegen seine Dame, als Brian de Bois Guilbert. Sie war die Tochter eines kleinen Barons, dessen ganzes Erbe aus einem verfallenen Thurme, einem unfruchtbaren Weinberge und einigen Morgen dürren Landes, in der Gegend von Bordeaux, bestand; ich machte ihren Namen bekannt, wo nur Waffenthaten geschahen, sie ward berühmter, als je eine Dame, die eine Grafschaft zur Mitgift hatte, gewesen ist. — Ja," fuhr er fort, indem er auf dem kleinen Altan mit einer Bewegung umherschritt, in der er Rebekka's Gegenwart ganz vergessen zu haben schien. — „Ja, meine Thaten, meine Gefahren, mein Blut, machten den Namen Adelheid von Montemarre, vom Hof zu Castilien bis zu dem nach Byzanz hin, bekannt. Und wie wurde ich belohnt? — Als ich zurückkam mit meinem theuer durch Mühe und Blut erkauften Ruhm, fand ich sie vermählt mit einem gaskonischen Knappen, dessen Namen man nie außerhalb der Schranken seines armseligen Erbtheils vernommen hatte. Innig hatte ich sie geliebt, und bitter rächte ich die gebrochene Treue, aber meine Rache fiel auf mich selbst zurück. Seit jenem Tage habe ich mich von dem Leben und seinen Banden getrennt. Meine Männlichkeit soll kein zärtliches Weib mildern, mir soll kein häusliches Glück erblühen. Mein Alter wird an keinem häuslichen Herd ruhen — Mein Grab bleibt einsam und keine Nachkommenschaft trägt den alten Namen Bois Guilbert zu zukünftigen Geschlechtern. Zu den Füßen meiner Obern habe ich das Recht der Unabhängigkeit und der Selbstständigkeit niedergelegt Der Templer, ein Leibeigener in Allem, außer dem Namen, kann weder Land noch Gut besitzen, er lebt, bewegt sich und athmet nur nach dem Willen eines Andern."

„Ach," sagte Rebekka, „welche Vortheile können denn für solche unermeßliche Opfer entschädigen?"

Digitized by Google

„Die Gewalt der Rache, Rebekka," versetzte der Templer, „und die Aussicht auf Ehre."

„Ein trauriger Ersatz," sprach Rebekka, „für Rechte, die der Menschheit die theuersten sind."

„Sage das nicht, Mädchen," antwortete der Templer; „Rache ist ein Fest für Götter, und sie hatten sie, wie die Priester sagen, für sich selbst behalten, weil sie ihr Glück zu köstlich für Sterbliche hielten. — Und Ehre, ach! das ist eine Versuchung, vor der selbst die Seligkeit des Himmels verschwindet." — Er schwieg einen Augenblick und fügte dann hinzu: „Rebekka, wer den Tod der Schande vorzieht, muß eine starke Seele haben. — Mein mußt Du werden. — Nein, starre mich nicht an, nur mit Deiner Einwilligung und auf Deine Bedingungen. — Du mußt Hoffnungen mit mir theilen, die weiter reichen, wie die eines Monarchen auf dem Throne. — Höre mich, ehe Du antwortest, und urtheile, ehe Du verneinst. — Der Templer verliert, wie Du sagst, alle gesellschaftlichen Rechte, alle Macht der Selbstständigkeit, aber er wird dafür das Glied eines mächtigen Körpers, vor dem bereits Throne erzittern; eben so wird der einzelne Regentropfen, der ins Meer fällt, ein Theil des unwiderstehlichen Oceans, der Felsen untergräbt und königliche Flotten verschlingt. Solche schwellende Fluth ist unser mächtiger Verein, ich bin kein geringes Glied desselben, schon einer seiner Hauptbefehlshaber, und kann leicht einst meine Hand nach dem Stab des Großmeisters ausstrecken. Die armen Krieger des Tempels dürfen nicht allein ihren Fuß auf den Nacken der Könige setzen, ein barfüßiger Mönch darf das auch, unser geharnischter Schritt steigt zu ihrem Thron hinan, unser Eisenhandschuh nimmt den Scepter aus ihrer Hand. Die Regierung Eures umsonst erwarteten Messias gibt Euren Stämmen keine solche Macht, als die, wonach ich strebe. Ich habe lange einen verwandten Geist gesucht, der sie mit mir theile, und habe ihn nun in Dir gefunden."

„Sagst Du das zu Einer von meinem Volke?" fragte Rebekka: „Bedenke Dich!"

„Antworte mir nicht so," sprach der Templer; „führe

nicht den Unterschied unsers Glaubens an — in unsern geheimen Konklaven verspotten wir solche Ammenmährchen. Denke nicht, daß wir gegen den thörichten Götzendienst unserer Stifter lange blind geblieben sind, die jeder Lebenswonne entsagten, um des Glückes willen, als Märtyrer durch Hunger, Durst und Pestilenz, oder durch das Schwert der Barbaren umzukommen, während sie vergebens strebten, eine unfruchtbare Wüste zu vertheidigen, die nur im Auge des Aberglaubens Werth haben kann. Unser Orden nahm bald kühnere und weitere Ansichten an, und fand eine bessere Entschädigung für unsere Opfer. Unsere unermeßlichen Besitzungen in jedem Königreiche Europens, unser hoher militärischer Ruhm, der die Blume der Ritterschaft jedes christlichen Landes in unsern Kreis bringt — dies alles soll zu Zwecken führen, von denen unsere frommen Stifter sich nie träumen ließen, und die noch den schwachen Seelen, die dem Orden mit verjährten Grundsätzen dienen, verborgen gehalten werden; diese macht der Aberglaube zu unsern leidenden Werkzeugen. Doch nicht weiter will ich den Schleier unserer Geheimnisse vor Dir enthüllen. — Die Töne dieses Hornes verkünden etwas, das meine Gegenwart erfordert. Denke an das, was ich zu Dir sagte. Leb' wohl! Ich sage nicht, vergib die Gewaltthätigkeit, womit ich Dir drohte, sie war nöthig, um mir Deinen Charakter zu enthüllen. Gold wird nur durch den Prüfstein erkannt. Ich werde bald wieder kommen und weiter mit Dir reden."

Er ging aus dem Thurmgemach und die Treppe hinab, Rebekka blieb zurück, kaum weniger erschrocken über den Tod, der ihr so nahe gewesen war, als über den wüthenden Ehrgeiz des kühnen Mannes, in dessen Gewalt sie unglücklicherweise war. Als sie in das Thurmgemach herabgestiegen war, hatte sie nichts Eiligeres zu thun, als dem Gott Jakobs für den Schutz zu danken, den er ihr gewährt hatte, und dessen Fortdauer für sich und ihren Vater anzuflehen. Noch ein Name schlich sich in ihr Gebet — der des verwundeten Christen, dessen Schicksal in die Hände blutdürstiger Männer, seiner Feinde, gegeben war. Ihr Herz machte ihr in der

Digitized by Google

That Vorwürfe darüber, daß selbst, während ihrer Gemeinschaft mit Gott, sie in ihr Gebet Einen aufnahm, dessen Schicksal nie mit dem ihrigen verbunden werden konnte — einen Nazarener, einen Feind ihres Glaubens! Doch ihr Gebet war einmal gesprochen, und sogar die engen Vorurtheile ihres Glaubens konnten Rebekka nicht dahin bewegen, es zu widerrufen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Ein so verdammt Stück Schreibkunst, als ich je gesehn.
Sie beugt sich, um zu siegen.

Als der Templer in der Halle des Schlosses ankam, war de Bracy schon dort. „Euere Bewerbung um Liebe," sagte dieser, „ist, glaube ich, gleich der meinigen, durch dies gewaltige Blasen ins Horn gestört worden; doch Ihr kommt später und zögernd, drum glaube ich, Eure Zusammenkunft war angenehmer, als die meine."

„Ist denn Eure Huldigung schlecht von der sächsischen Erbin aufgenommen?" fragte der Templer.

„Bei den Gebeinen des Thomas a Becket," antwortete de Bracy, die Lady Rowena muß wissen, daß ich den Anblick weiblicher Thränen nicht ertragen kann."

„Ei was," sagte der Templer, „Du, der Anführer einer Freikompagnie, willst Dich an Weiberthränen kehren. — Einige Tropfen auf die Fackel der Liebe gesprengt, lassen die Flamme desto heller glühen."

„Ja, wenn es einige Tropfen gewesen wären," versetzte de Bracy; „aber diese Dame hat genug geweint, um ein Wachtfeuer auszulöschen. Ein Wassergeist muß in der schönen Sachsin stecken. Solch Händeringen und Ueberströmen der Augen ward seit der heiligen Niobe * nicht gesehen, von der uns Prior Aymer erzählte."

* Ich wünschte, der Prior hätte ihm auch erzählt, wann Niobe heilig war; wahrscheinlich in den gelehrten Zeiten, wo
Pan dem Moses sein heidnisch Horn lieh.
L. T.

Digitized by Google

„Eine Legion Teufel müssen im Busen der Jüdin wohnen," sagte der Templer; „einer allein, und wenn er Apollyon war, konnte ihr nicht so unbezähmbaren Stolz und solche Entschlossenheit einflößen. Aber wo ist Front-de-Boeuf? Das Horn läßt sich immer stärker hören!"

„Er unterhandelt mit dem Juden, wie ich glaube," erwiederte de Bracy kalt; „wahrscheinlich heult Isaak lauter, als das Horn tönt. Du weißt aus Erfahrung, Sir Brian, daß, wenn ein Jude von seinen Schätzen auf solche Bedingungen scheiden soll, wie unser Freund Front-de-Boeuf sie anbieten wird, so will er einen Lärm machen, der zehn Jagdhörner und Schlachttrommeten überschreit. — Aber wir wollen Front-de-Boeuf durch seine Vasallen rufen lassen."

Front-de-Boeuf kam bald darauf zu ihnen, er war in seiner tyrannischen Grausamkeit, wie der Leser bereits weiß, gestört worden, und hatte blos verweilt, um noch einige Anordnungen zu treffen.

„Laßt uns sehen, was die Ursache dieses verwünschten Lärmens ist," sagte Front-de-Boeuf; „hier ist ein Brief, und wenn ich nicht irre, in sächsischer Sprache."

Er sah ihn an, drehte ihn rund herum, als wollte er dadurch den Inhalt erfahren, und gab ihn endlich an de Bracy.

„Für mich können es eben so gut Zaubercharaktere seyn," erwiederte dieser, der die ganze Unwissenheit der Ritterschaft seiner Zeit besaß: „Unser Kaplan versuchte wohl, mich schreiben zu lehren, aber meine Buchstaben wurden Speere und Schilde, und darum gab's der Kahlkopf auf."

„Gebt her!" sagte der Templer. „Wir haben das von dem priesterlichen Charakter, daß Kenntnisse unsere Tapferkeit erleuchten."

„Nun, so laß uns von Deinen geehrten Kenntnissen Gebrauch machen," rief de Bracy. „Was enthält der Zettel?"

„Es ist eine Ausforderung," antwortete der Templer; „aber wenn es kein Scherz ist, so ist es die sonderbarste Kriegserklärung, die je über die Zugbrücke eines freiherrlichen Schlosses kam."

„Scherz?" rief Front-de-Boeuf: „Ich möchte doch wissen,

Digitized by Google

wer ſich unterſtehen könnte, mit mir zu ſcherzen. Lies, Sir Brian!"

Der Templer las folgendes:

„Ich, Wamba, der Sohn von Witzlos, Hausnarr eines edlen, freigebornen Mannes, Cedric von Rotherwood, genannt der Sachſe — und ich, Gurth, der Schweinehirt, der Sohn des Beowolf . . . ."

„Du biſt toll!" ſagte Front-de-Boeuf, den Leſer unterbrechend.

„Beim heiligen Lukas, es ſteht hier!" antwortete der Templer, und fuhr fort: „Ich, Gurth, Sohn des Beowolf, Schweinehirt bei beſagtem Cedric, mit dem Beiſtand unſerer Alliirten und Verbündeten, die in dieſer Fehde mit uns gemeinſchaftliche Sache machen, namentlich der gute Ritter, für jetzt genannt: Le noir Fainéant, thun Euch Reginald Front-de-Boeuf und Euern Gehülfen und Mitſchuldigen kund und zu wiſſen, daß Ihr ohne Urſache und erklärte Fehde, unrechtmäßig und gewaltſam, Euch der Perſon unſers edlen Herrn Cedric bemächtigt habt, eben ſo der Perſon eines edlen, freigebornen Mädchens, der Lady Rowena von Hargottſtandſtede, und der Perſon eines edlen, freigebornen Mannes, des Athelſtane von Conningsburgh, und einiger freigebornen Männer, ihrer Diener, eben ſo mehrerer ihrer gebornen Leibeigenen, eben ſo der Perſon eines gewiſſen Juden, genannt Iſaak von York, und ſeiner Tochter, einer Jüdin, und mehrerer Pferde und Maulthiere. Dieſe edlen Perſonen mit ihren Dienern und Sklaven, Pferden und Mauleſeln, Jude und Jüdin, wie vorhergeſagt, waren alle in Frieden mit Sr. Majeſtät dem König, und reisten, als getreue Unterthanen, auf des Königs Heerſtraße, darum fordern wir und verlangen, daß die beſagten edlen Perſonen, namentlich Cedric von Rotherwood, Rowena von Hargottſtandſtede, Athelſtane von Conningsburgh, mit ihren Dienern, Knechten und Sklaven, Pferden und Mauleſeln, Juden und Jüdin, wie beſagt, mit allem Gut und Habe, ihnen gehörig, in einer Stunde uns ausgeliefert werden, oder denen, die wir zu ihrem Empfang er-

Digitized by Google

nennen werden, und zwar unberührt und unbeschädigt an Leib und Gut. Geschieht dies nicht, so erklären wir Euch für Räuber und Verräther, und wollen unsere Leiber gegen Euch in der Schlacht wagen, oder in der Belagerung, oder auf andere Weise, und wollen das Aeußerste zu Eurer Vernichtung und Zerstörung thun. Uebrigens mag Euch Gott in seinen Schutz nehmen. — Gegeben von uns am St. Witholds Abend unter der großen Eiche im Harthill Wald. Obiges geschrieben von einem heiligen Manne, Diener Gottes, Unserer lieben Frauen und des heiligen Dunstan in der Kapelle zu Copmanhurst."

Unter diesem Schreiben befand sich erstens: eine grobe Zeichnung von einem Hahnenkopf und Kamm, mit einer Umschrift, die sie für das Zeichen Wamba's, des Sohnes von Witzlos, erklärte. Unter diesem Ehrfurcht gebietenden Sinnbilde stand ein Kreuz, statt der Unterschrift: Gurth, des Schweinehirten, Sohn Beowolf's. — Dann folgten in starken, kühnen Schriftzügen die Worte: Le noir Fainéant, und zum Schluß ein ganz artig gezeichneter Pfeil als Unterschrift des Yeoman Locksley.

Die Ritter hörten dies ungewöhnliche Dokument von einem Ende bis zum andern, und starrten dann stillschweigend einander an, als wüßten sie ganz und gar nicht, was es bedeuten sollte. De Bracy schlug zuerst ein unmäßiges Gelächter auf, worin der Templer etwas ruhiger einstimmte, während Front-de-Boeuf mit Ungeduld auf ihre unzeitige Lustigkeit blickte.

„Ihr thätet besser, meine Herren," sagte er, „zu überlegen, wie wir uns unter solchen Umständen zu betragen haben, als Euch solcher unzeitigen Luft hinzugeben."

„Front-de-Boeuf hat seine Natur seit seinem letzten Sturz nicht wieder bekommen," sagte de Bracy zu dem Templer; „der bloße Gedanke an eine Herausforderung erschreckt ihn, und wenn sie auch von einem Narren und einem Schweinehirten herkommt."

„Beim heiligen Michael!" antwortete Front-de-Boeuf: „Ich wollte, Du könntest das Abenteuer ganz allein beste-

Digitized by Google

hen, de Bracy. Diese Schurken hätten nicht mit solcher Unverschämtheit handeln können, wenn sie nicht starke Unterstützung hätten. Es sind genug Geächtete in diesem Walde, die meine Beschützung des Wildes übel empfinden. Ich ließ nur einmal einen Kerl, der mit blutigen Händen auf der That ergriffen wurde, an das Geweih eines Hirsches binden, der ihn in fünf Minuten todt bohrte, und schon schoß man so viel Pfeile nach mir, als zu Ashby neben dem Ziel herflogen. — Hierher Bursche!" sagte er zu einem seiner Diener: „Hast Du ausgeschickt, um zu sehen, durch welche Macht diese hochtrabende Ausforderung unterstützt wird?"

„Es sind wenigstens zweihundert Mann im Walde versammelt," antwortete ein Knappe, der die Aufwartung hatte.

„Das ist arg," sagte Front-de-Boeuf; „das kommt daher, daß ich Euch mein Schloß geliehen habe, Ihr könnt kein Unternehmen geheim halten, und zieht mir dies Wespennest auf den Hals."

„Ein Wespennest?" erwiederte de Bracy: „Es sind ja nur stachellose Dronen, eine Bande fauler Schurken, die lieber im Walde wohnen und Wild rauben, als daß sie sich von ihrer Hände Arbeit ernähren sollten."

„Schämt Euch, Herr Ritter!" sagte der Templer. „Laßt uns unsere Leute zusammenrufen und auf sie fallen. Ein Ritter — nein, ein Bewaffneter schon nimmt es mit zwanzig von ihnen auf."

„Ein Ritter ist genug und schon zu viel," sagte de Bracy. „Ich schäme mich, daß ich meine Lanze gegen sie brauchen soll."

„Gewiß," antwortete Front-de-Boeuf, „wären sie schwarze Türken oder Mohren, Herr Templer, oder feige Bauern Frankreichs, sehr tapferer de Bracy, aber es sind englische Yeoman, über die wir keinen Vortheil haben, als unsere Waffen und Pferde, die uns in den Gängen des Waldes wenig nützen. Ausfallen sollen wir, sagst Du, wir haben kaum Leute genug, um das Schloß zu vertheidigen. — Meine besten sind zu York, da ist Deine ganze Bande, de Bracy, und wir haben kaum zwanzig Mann außer denen, die dies tolle Unternehmen mit ausführten."

Digitized by Google

„Du fürchtest doch nicht," sagte der Templer, „daß sie eine Macht zusammen bringen könnten, um das Schloß anzugreifen?"

„Nicht das, Sir Brian," versetzte Front-de-Boeuf; „diese Räuber haben in der That einen kühnen Anführer, aber ohne Maschinen, Sturmleitern und erfahrene Hauptleute kann mein Schloß ihnen Trotz bieten."

„Sende zu Deinen Nachbarn," rieth der Templer, „laß sie ihre Leute versammeln, und zwei Rittern zu Hülfe kommen, die von einem Schweinehirten und einem Narren in dem freiherrlichen Schlosse des Reginald Front-de-Boeuf belagert sind."

„Ihr scherzt, Herr Ritter," antwortete der Baron; „zu wem soll ich senden? — Malvoisin ist jetzt in York mit seinem Gefolge, da sind auch alle meine Alliirten und da sollte ich seyn, wenn dies verdammte Unternehmen nicht wäre."

„Dann sende nach York, und laß unsere Leute zurück rufen," sagte de Bracy; „wenn die Feinde den Anblick meiner Fahne und meiner Freikompagnie ertragen, so will ich sie die kühnsten Räuber nennen, die je ihre Bogen in Wäldern spannten."

„Und wer kann solche Botschaft überbringen?" antwortete Front-de-Boeuf: „Sie werden jeden Pfad besetzen, und den Boten fest halten und durchsuchen. — Ich weiß etwas," sagte er nach einem Augenblick Schweigens: „Herr Templer, Du kannst so gut schreiben als lesen, und wenn wir nur das Schreibzeug finden können, welches mein Kaplan hatte, er starb voriges Jahr gerade in den Weihnachtsfeierlichkeiten."

„Erlaubt," unterbrach ihn hier der noch immer zur Aufwartung bereit stehende Knappe, „ich glaube, die alte Barbara hat das Schreibzeug aus Liebe zu dem Beichtvater noch immer aufbewahrt. Sie sagte immer, er sey der letzte Mann, der mit ihr rede, wie ein Mann höflicherweise mit Frauen oder Mädchen sprechen müsse."

„Geh, hole das Schreibzeug her, Engelred," sagte Front-de-Boeuf, „und dann werdet Ihr, Herr Templer, diese kühne Ausforderung beantworten."

Digitized by Google

„Ich möchte das lieber mit der Schärfe des Schwertes, als mit der Feder thun," erwiederte Bois Guilbert; „doch Euer Wille geſchehe."

Er ſetzte ſich nieder, und ſchrieb folgende Epiſtel auf Franzöſiſch:

„Sir Reginald Front-de-Boeuf und ſeine edlen und ritterlichen Alliirten und Verbündeten nehmen keine Ausforderungen von Sklaven, Leibeigenen oder Flüchtlingen an. Wenn der Mann, der ſich den ſchwarzen Ritter nennt, wirklich einigen Anſpruch auf die Ehre der Ritterſchaft machen kann, ſo ſollte er wiſſen, daß ihn ſeine gegenwärtige Verbindung entehrt und daß er darum kein Recht hat, Rechenſchaft von Männern aus edlem Blute zu fordern. Was die Gefangenen anbetrifft, ſo erſuchen wir Euch, aus chriſtlicher Milde ihnen einen Diener der Kirche zu ſenden, der ihre Beichte empfangen und ſie zum Tode vorbereiten möge, weil es unſer feſter Vorſatz iſt, ſie dieſen Vormittag zu tödten, und ihre Häupter auf die Zinnen des Schloſſes zu ſtecken, damit Jedermann erfahre, wie wenig wir die achten, die ihnen zu Hülfe kommen wollten. Darum erſuchen wir Euch, ihnen einen Prieſter zu ſenden, um ſie mit Gott zu verſöhnen, dadurch werdet Ihr den Gefangenen den letzten irdiſchen Dienſt erzeigen."

Dieſer Brief wurde zuſammengefaltet und einem Knappen übergeben, der ihn dann dem Ueberbringer der Ausforderung, welcher draußen wartete, als Antwort überbrachte.

Der Yeoman kehrte nach ſo vollbrachter Sendung nach dem Hauptquartier der Alliirten zurück, welches jetzt unter einem ehrwürdigen Eichbaume, drei Bogenſchüſſe vom Schloß entfernt war. Hier erwarteten Wamba und Gurth mit ihren Alliirten, dem ſchwarzen Ritter und Locksley, mit Ungeduld eine Antwort. Rund umher und in einiger Entfernung ſah man manchen kühnen Yeoman, deſſen Waidmannsrock und Wetter trotzendes Anſehen die Art ihrer Beſchäftigung verrieth. Mehr als zweihundert waren bereits zuſammen, und immer kamen noch mehrere. Diejenigen, die Anführer waren, trugen als Auszeichnung blos eine Feder auf dem

Digitized by Google

Hute, ihr übriger Anzug, Hut, Waffen und Kleidung war ganz derselbe.

Außer dieser Bande kam noch eine weniger geregelte und schlechter bewaffnete Macht zusammen, die aus den sächsischen Einwohnern der nächsten Stadt und aus manchen Leibeigenen und Dienern von Cedrics ausgebreiteten Besitzungen bestand, die alle zu seiner Befreiung sich hier versammelt hatten. Wenige von ihnen waren anders, als mit solchen ländlichen Waffen versehen, die die Nothwendigkeit oft zu kriegerischen macht: Eberspieße, Dreschflegel, Sensen und dergleichen, war alles, was sie hatten, denn die Normänner übten die gewöhnliche Polizei der Eroberer, und versagten den besiegten Sachsen den Gebrauch der Waffen. Diese Umstände machten die Belagerer weniger furchtbar, als sonst ihre Ueberzahl gegen die Belagerten und ihr Eifer für die gerechte Sache sie hätte machen können. Den Anführern dieses buntfarbigen Haufens wurde das Schreiben des Templers übergeben.

Zuerst wurde der Kaplan ersucht, den Inhalt vorzulesen.

„Bei dem Hirtenstab des heil. Dunstan, der mehr Schafe in den Schafstall führte, als irgend ein Heiliger im Paradies," sagte dieser würdige Geistliche: „Ich schwöre Euch, daß ich diese Sprache nicht lesen kann, und viel weiß, ob sie Arabisch oder Französisch ist."

Er gab den Brief an Gurth, der brummend den Kopf dazu schüttelte und ihn an Wamba gab. Der Narr beguckte die vier Ecken des Papieres mit einem Lächeln, als verstünde er den Inhalt, machte dann einen Bocksprung und gab den Brief an Locksley.

„Wenn die langen Buchstaben Bogen, und die kurzen Pfeile wären, so könnte ich Euch etwas davon sagen," versicherte der ehrliche Yeoman; „aber wie die Sachen stehen, ist der Inhalt des Briefes so sicher vor mir, als ein Hirsch, zwölf Meilen von mir entfernt."

„So muß ich denn Vorleser seyn," sagte der schwarze Ritter, nahm Locksley den Brief ab, und nachdem er ihn

Digitized by Google

für sich selbst durchgelesen hatte, übersetzte er ihn seinen Verbündeten in's Sächsische.

„Den edlen Cedric hinrichten!“ rief Wamba aus: „Beim heil. Kreuz, Ihr irrt Euch, Herr Ritter!“

„Nein, mein würdiger Freund!“ versetzte dieser: „Ich habe Euch die Worte übersetzt, so wie sie geschrieben stehen.“

„Dann beim heil. Thomas von Canterbury,“ rief Gurth, „wir müssen das Schloß haben, und sollten wir es mit unsern Händen zerreißen.“

„Wir haben auch nichts anders dazu,“ versetzte Wamba, „und die meinigen können kaum Stein und Mörtel zerbrechen.“

„Dies ist blos eine List, um Zeit zu gewinnen,“ sagte Locksley; „sie dürfen nicht wagen, eine That zu begehen, die ich furchtbar rächen könnte.“

„Ich wollte,“ sagte der schwarze Ritter, „daß unter uns Jemand wäre, der in's Schloß Einlaß gewinnen möchte, um zu erfahren, wie es mit den Belagerten steht. Mich däucht, da sie einen Beichtvater begehren, so könnte dieser heilige Eremit zugleich seinen frommen Beruf üben, und uns die Kunde verschaffen, die wir wünschen.“

„Verwünscht seyst Du und Dein Rath!“ sagte der fromme Eremit: „Ich sage Dir, Herr fauler Ritter, wenn ich meinen Mönchsrock ausgezogen habe, so ist meine Priesterschaft, meine Heiligkeit und all' mein Latein mit weg, und in meinem grünen Wamms kann ich eher zwanzig Stück Wild erlegen, als einen Christen beichten lassen.“

„Ich fürchte,“ meinte der schwarze Ritter, „ich fürchte sehr, daß wir hier keinen finden werden, der statt des Mönches den Beichtvater spielen kann.“

Alle sahen einander an und schwiegen.

„Ich sehe,“ sagte Wamba nach einer kurzen Pause, „der Narr wird immer ein Narr bleiben, und da seinen Hals wagen, wo weise Männer den ihrigen zurückziehen. Ihr müßt wissen, meine lieben Vettern und Landsleute, daß ich dunkelbraun einherging, ehe ich buntscheckig wurde, und zum Mönch erzogen war, ehe ich in mir Verstand genug fand, um ein Narr zu seyn. Ich hoffe, mit Hülfe des Priesterrocks dieses

Digitized by Google

guten Eremiten und aller Prieſterſchaft, Heiligkeit und Gelehrſamkeit, die darin ſtecken mag, wird man mich geſchickt genug finden, unſerm würdigen Vater Cedric und ſeinen Unglücksgefährten weltlichen und geiſtlichen Troſt zu bringen."

„Hat er Verſtand genug dazu, was denkſt Du, Gurth?" fragte der ſchwarze Ritter.

„Ich weiß nicht," antwortete Gurth; „aber es wäre das erſtemal, daß er deſſen nicht genug hätte, um aus ſeiner Narrheit Vortheil zu ziehen."

„An mit der Kutte, ehrlicher Kerl," ſagte der ſchwarze Ritter; „Dein Herr laſſe uns durch Dich wiſſen, wie es im Schloſſe ſteht. Ihre Mannſchaft muß gering an der Zahl ſeyn, und man kann Fünfe gegen Eins wetten, daß wir durch einen kühnen und plötzlichen Angriff ſiegen werden. Die Zeit drängt — eile!"

„Unterdeſſen," ſagte Locksley, „wollen wir das Schloß ſo genau beſetzen, daß auch keine Fliege Nachrichten daraus forttragen ſoll. Du, guter Freund!" fuhr er, zu Wamba gewandt, fort, „kannſt den Tyrannen darin verſichern, daß, wenn ſie Gewaltthätigkeit an ihren Gefangenen üben, ſo ſoll ſie auf's ſtrengſte an ihrer eigenen Perſon vergolten werden."

„Pax vobiscum!" ſagte Wamba, ſchon in ſeine geiſtliche Tracht gekleidet.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Das wild'ſte Pferd iſt auch 'mal zahm,
Das zahmſte, Feuer ganz.
Der Mönch oft Narrenkappe nahm,
Der Narr den Roſenkranz.

Alt Lied.

Der Narr ſtand in der Kutte des Eremiten, gegürtet mit einem Strick, vor dem Schloßthor des Front-de-Boeuf, und der Thorwart fragte ihn nach ſeinem Namen und Begehren.

„Pax vobiscum!" antwortete der Narr: „Ich bin ein

Digitized by Google

armer Bruder vom Orden des heil. Franciscus, und komme hierher, um mein Amt bei einigen unglücklichen Gefangenen in diesem Schlosse zu verrichten."

„Du bist ein kühner Mönch," sprach der Thorwart, „daß Du hierher kommst, wo, außer unserm betrunkenen Beichtvater, ein Hahn von Deinen Federn gewiß seit zwanzig Jahren nicht gekräht hat."

„Ich bitte Dich, richte meinen Auftrag bei dem Herrn des Schlosses aus," versetzte der vermeinte Mönch: „verlaß Dich darauf, er wird Euch gut aufnehmen, und der Hahn soll krähen, daß es das ganze Schloß hört."

„Großen Dank," sagte der Thurmwart; „aber wenn ich Verdruß davon habe, daß ich um Deines Auftrags willen meinen Posten verließ, so will ich sehen, ob eine graue Mönchskutte gegen einen Pfeil mit grauen Gansfedern schützt."

Mit dieser Drohung verließ er seinen Thurm und brachte die ungewöhnliche Nachricht, daß ein heiliger Bruder am Thor stehe und Einlaß begehre zur Halle des Schlosses. Mit nicht geringem Erstaunen vernahm er seines Herrn Befehl, den heiligen Mann sogleich einzulassen, und nachdem er dafür gesorgt hatte, daß das Thor nicht durch Ueberfall genommen werden konnte, gehorchte er ohne weitern Zweifel den erhaltenen Befehlen. Das kühne Selbstvertrauen, welches Wamba zu diesem gefährlichen Schritt verleitete, reichte kaum hin, ihn aufrecht zu halten, als er sich in der Gegenwart eines so furchtbaren und so gefürchteten Mannes, wie Reginald Front-de-Boeuf, befand; er brachte sein pax vobiscum, auf welches er sich größtentheils zur Aufrechthaltung seines angenommenen Charakters verließ, mit weit mehr Angst und Zögern hervor, als er bisher gezeigt hatte. Aber Front-de-Boeuf war so sehr daran gewöhnt, Menschen jedes Standes in seiner Gegenwart zittern zu sehen, daß die Furchtsamkeit des vermeinten Mönchs ihm keine Ursache zum Argwohn gab. „Wer bist Du, Priester, und woher kommst Du?" fragte er.

„Pax vobiscum!" wiederholte der Narr. „Ich bin ein armer Diener des Klosters zum heil. Franciscus; indem ich durch diese Wüste wandelte, bin ich unter Diebe gefallen (wie

Digitized by Google

die Schrift sagt), quidam viador incidit in latrones. Jene Diebe sandten mich nach diesem Schloß, um mein heiliges Amt bei zwei Personen zu verrichten, die Eure ehrsame Gerechtigkeit zum Tode verurtheilt hat."

„Ach! so," antwortete Front-de-Boeuf, „kannst Du mir, heiliger Vater, auch die Zahl der Banditen nennen?"

„Tapferer Ritter," antwortete der Narr, „nomen illis legio, ihr Name ist Legion."

„Sage mir gerade heraus, wie viel sind draußen unter den Waffen? Oder, Priester, Dein Rock und Dein Strick werden Dich wenig schützen!"

„Ach!" sagte der vermeinte Mönch: „cor meum eructavit, das heißt, ich glaubte aus Furcht umkommen zu müssen; doch habe ich gesehen, es mögen an Yeoman und Gemeinen wohl fünfhundert Mann zusammen seyn."

„Wie?" sagte der Templer, der eben in die Halle trat: „Ist der Wespenschwarm hier so dick? Nun, es ist Zeit, die ganze verderbliche Brut zu ersticken;" dann zog er Front-de-Boeuf bei Seite, und fragte: „Kennst Du den Priester?"

„Er ist ein Fremder von einem entfernten Kloster," sagte Front-de-Boeuf; „ich kenne ihn nicht!"

„Darum vertraue ihm keinen mündlichen Auftrag," antwortete der Templer. „Laß ihn einen geschriebenen Befehl zu de Bracys Freikompagnie tragen, damit sie sogleich ihrem Hauptmann zu Hülfe eile. Unterdessen, und damit der Kahlkopf nichts merke, erlaube ihm frei umher zu gehen, und diese sächsischen Schweine zur Schlachtbank zu beretten."

„Das will ich," sagte Front-de-Boeuf, und er befahl einem Diener, Wamba zu dem Gemach zu leiten, wo Cedric und Athelstane gefangen saßen.

Cedrics Ungeduld war durch seine Einkerkerung mehr vermehrt, als vermindert. Er schritt von einem Ende der Halle zum andern mit den Geberden eines Kriegers, der Sturm laufen, oder seinen Feind angreifen will; bald sprach er für sich, bald mit Athelstane, der mit stoischer Ruhe den Ausgang der Sache erwartete, unterdessen verdaute er mit großer Behaglichkeit das reiche Mahl, welches er zu Mittag

Digitized by Google

verzehrt hatte, und bekümmerte ſich nicht viel um die Dauer ſeiner Gefangenſchaft, weil ſie, wie alle irdiſche Uebel, doch zuletzt ein Ende nehmen müſſe.

„Pax vobiscum!“ ſagte der eintretende Narr: „Der Segen des heil. Dunſtan, Dionys, Duthoc und aller andern Heiligen ſey mit Euch!“

„Salvete et vos!“ antwortete Cedric dem vermeinten Mönch: „Was bringt Dich zu uns?“

„Ich ſoll Euch zum Tode bereiten!“ antwortete der Narr.

„Das iſt unmöglich!“ rief Cedric auffahrend: „So gottlos und frech ſie auch ſind, ſo werden ſie doch nicht ſolche öffentliche und unnütze Grauſamkeit wagen.“

„Ach!“ ſagte der Narr, „ſie durch ihr Gefühl für Menſchlichkeit zu zähmen hoffen, heißt ein wildes Pferd mit einem ſeidenen Strick regieren wollen; darum, edler Cedric und tapferer Athelſtane, bedenkt, was Ihr im Fleiſch geſündigt habt, denn Ihr müßt noch heute vor dem höchſten Richter Rechenſchaft ablegen.“

„Hörſt Du, Athelſtane!“ rief Cedric: „wir müſſen unſere Herzen zu dieſer letzten Handlung ermuthigen, beſſer ein Männertod, als ein Sklavenleben.“

„Ich bin bereit,“ antwortete Athelſtane, „das Aergſte ihrer Bosheit zu ertragen, und werde eben ſo ruhig zum Tode gehen, wie zu meinem Mittageſſen.“

„Führe uns dann zu unſerm heiligen Ziel, Vater!“ ſagte Cedric.

„Wart ein wenig, guter Onkel!“ rief der Narr in ſeinem natürlichen Tone: „Sieh beſſer zu, ehe Du ins Dunkle ſpringſt.“

„Wahrhaftig!“ ſagte Cedric; „die Stimme ſollte ich kennen.“

„Es iſt die Eures treuen Sklaven und Narren,“ antwortete Wamba, die Kutte abwerfend. „Hättet Ihr früher den Rath eines Narren befolgt, ſo wäret Ihr jetzt nicht hier, befolgt ihn diesmal, und Ihr werdet nicht lange mehr hier ſeyn.“

Digitized by Google

„Wie meinst Du das, Schelm?“ fragte der Sachse.

„Nimm dieses Kleid,“ antwortete Wamba, „und diesen Strick, worin meine ganze Priesterschaft besteht und gehe ruhig aus dem Schlosse; laß mir Deinen Mantel und Gürtel, so bleibe ich an Deiner Stelle zurück.“

„Dich an meiner Stelle?“ sagte Cedric, erstaunt über den Vorschlag. „Aber sie werden Dich hängen, armer Schelm.“

„Laßt sie thun, was sie dürfen,“ versetzte Wamba; „ich denke — ohne Eurer Herkunft zu nahe zu treten — der Sohn des Witzlos wird mit eben so viel Anstand an der Kette hängen, als die Kette an seinem Vorfahren, dem Alderman, hing.“

„Gut, Wamba,“ antwortete Cedric; „auf eine Bedingung nehme ich Deinen Vorschlag an, die ist, daß Du, statt mit mir, mit Lord Athelstane die Kleider tauschest.“

„Nein, beim heil. Dunstan!“ sagte Wamba, „das wäre nicht vernünftig. Es sind gute Gründe vorhanden, daß der Sohn des Witzlos den Sohn Herewards errette; aber wenig Weisheit wäre darin, wenn er für Jemand sterben wollte, dessen Väter ihm fremd sind.“

„Schurke!“ rief Cedric: „Athelstanes Väter waren Monarchen von England.“

„Sie mögen gewesen seyn, wer sie wollen,“ versetzte Wamba, „mein Hals steht zu fest auf meinem Nacken, als daß ich ihn mir um ihrentwillen möchte zusammenschnüren lassen. Darum, mein guter Herr, müßt entweder Ihr mein Anerbieten annehmen, oder ich gehe so frei aus diesem Kerker, wie ich herein kam.“

„Laßt den alten Baum verwelken,“ fuhr Cedric fort, „damit die Hoffnung des Waldes gerettet werde. Rette den edlen Athelstane, mein getreuer Wamba, das ist die Pflicht eines Jeden, der sächsisches Blut in seinen Adern trägt. Du und ich, wir wollen zusammen hier bleiben, und der äußersten Wuth unserer Unterdrücker Trotz bieten, während er frei und gesund den Muth unserer Landsleute erwecken, und zu unserer Rache aufrufen kann.“

„Nicht also, Vater Cedric,“ sagte Athelstane, seine Hand

Digitized by Google

ergreifend; denn wenn er zum Handeln getrieben wurde, so waren seine Gesinnungen und Thaten seiner hohen Abkunft würdig. „Nicht so," fuhr er fort; „ich wollte lieber eine Woche in dieser Halle mit keiner andern Speise, als des Gefangenen sparsames Brod zubringen, und kein anderes Getränk verlangen, als Wasser, ehe ich von dieses Sklaven Liebe zu seinem Herrn Gebrauch machen will."

„Ihr nennt Euch weise, Ihr Herren!" fiel Wamba ein, „und mich einen verrückten Narren; aber Onkel Cedric und Vetter Athelstane, der Narr soll diesen Streit unter Euch entscheiden und Euch die Mühe ersparen, Euch einander Komplimente zu machen. Ich bin wie Johann-a-Ducks Mähre, die Keinen auf sich sitzen ließ, wie Johann-a-Duck. Ich kam, um meinen Herrn zu retten, will er nicht gerettet seyn — Basta — so gehe ich wieder zu Hause. Ein Liebesdienst kann nicht aus einer Hand in die andere gehen, wie ein Weberschiff oder ein Stuhlball. Ich lasse mich für keinen hängen, wie für meinen gebornen Herrn."

„Gehe darum, edler Cedric!" sagte Athelstane; „versäume nicht diese Gelegenheit. Eure Gegenwart draußen kann Freunde zu unserer Hülfe aufrufen. Bleibt Ihr hier, so sind wir Alle verloren."

„Und ist einige Aussicht zur Hülfe von draußen?" fragte Cedric den Narren.

„Aussicht genug," versetzte Wamba. „Ich sage Euch, wenn Ihr meine Kutte anzieht, so habt Ihr einen Generalsrock an. Fünfhundert Mann stehen draußen, und diesen Morgen war ich einer ihrer Anführer. Meine Narrenkappe ein Helm und mein Stock ein Kommandostab. Nun, wir werden sehen, ob sie wohl daran thaten, den Narren mit dem Weisen zu vertauschen; vielleicht verlieren sie an Tapferkeit, was sie an Besonnenheit gewinnen. Und nun lebe wohl, Herr! Sey gütig gegen den armen Gurth und seinen Hund Fangs, und laß meine Schellenkappe in der Halle von Rotherwood aufhängen zum Andenken, daß ich mein Leben für meinen Herrn ließ, wie ein treuer — Narr."

Digitized by Google

Der Ton des letzten Wortes schwebte zwischen Scherz und Ernst. Cedrics Augen standen voller Thränen.

„Dein Gedächtniß soll aufbewahrt werden," sagte er, „so lange noch Treue und Liebe auf Erden gelten; aber ich hoffe, ich werde Mittel finden, Rowena zu retten und Dich, Athelstane, und Dich auch mein armer Wamba, Du sollst mich in diesem Stück nicht überbieten."

Der Kleiderwechsel wurde nun vorgenommen, Cedric fühlte aber plötzlich einen Zweifel in sich aufsteigen.

„Ich verstehe keine Sprache," sagte er, „als meine eigene, und einige Worte von ihrem gezierten Normännisch. Wie kann ich mich als ein heiliger Bruder benehmen?"

„Die Kunst liegt in zwei Worten," versetzte Wamba: „Pax vobiscum antwortet auf alle Fragen, Ihr mögt kommen oder gehen, essen oder trinken, Segen oder Fluch sprechen, Pax vobiscum führt Euch durch alles. Es ist dem Mönch so nützlich, wie der Besenstiel der Hexe, oder der Zauberstab dem Beschwörer. Sprich nur so in einem ernsten, tiefen Tone — Pax vobiscum! — es ist unwiderstehlich — Wachen und Wächter, Ritter und Knappe, Reiter und Fußgänger vermögen nicht seinem Zauber zu trotzen. — Ich denke, wenn sie mich morgen hängen wollen, wie zu vermuthen ist, so will ich die Macht des Pax vobiscum selbst bei dem Vollstrecker des Urtheils geltend zu machen suchen."

„Wenn dem so ist," sagte Cedric, „so hätte ich das Priesterthum schnell begriffen — Pax vobiscum. Ich denke, diesen Wortpaß will ich mir schon merken. — Edler Athelstane, lebe wohl! und auch Du, mein armer Junge, dessen Herz wohl auch einem schwächern Kopfe als Du hast, Ehre machen würde. — Ich werde Euch retten oder zurückkehren und mit Euch sterben. Das königliche Blut unserer sächsischen Monarchen soll nicht vergossen werden, so lange noch meine Adern klopfen, und kein Haar soll von dem Haupte dieses braven Jungen fallen, der sein Leben für seinen Herrn wagte, wenn Cedrics Gefahr es hindern kann — Leb wohl!"

„Leb wohl! edler Cedric," sagte Athelstane, „und be-

denke, daß es dem Ordensbruder zukommt, dargebotene Erfrischungen anzunehmen."

„Leb wohl! Onkel," fügte Wamba hinzu, „und denke an das Pax vobiscum."

So ermahnt, zog Cedric zu seinem Unternehmen aus, und es dauerte nicht lange, ehe er Gelegenheit fand, die Gewalt des Zauberwortes zu prüfen, welches ihm der Narr als allmächtig anempfohlen hatte. — In einem niedrig gewölbten und dunkeln Gange begegnete ihm eine weibliche Gestalt und hielt ihn an.

„Pax vobiscum!" sprach der verkappte Mönch und wollte eilig vorbei schlüpfen, aber eine sanfte Stimme antwortete ihm: „Et vobis — quaeso, domine reverendissime, pro misericordia vestra!"

„Ich bin etwas taub," versetzte Cedric auf gut sächsisch, und murmelte in seinen Bart: „Verwünscht sey der Narr und sein Pax vobiscum! Ich habe meinen Spieß gleich beim ersten Wurf verloren."

Es war indessen in jener Zeit nichts Seltenes, daß die Priester ein taubes lateinisches Ohr hatten, und dies wußte die Person, die mit Cedric sprach, sehr gut.

„Ich bitte Euch um's Himmels willen, ehrwürdiger Vater!" fuhr sie auf sächsisch fort, „habt die Güte und steht mit Eurem geistlichen Troste einem verwundeten Gefangenen in diesem Schlosse bei, und habt das Mitleid mit ihm, welches Euer heiliger Stand verheißt — Nie soll eine gute That Eurem Kloster so großen Vortheil gebracht haben."

„Tochter," antwortete Cedric sehr verlegen, „die Zeit erlaubt mir nicht, in diesem Schlosse mein heiliges Amt zu üben — Ich muß sogleich fort — Tod und Leben hängt von meiner Eile ab."

„Und dennoch, Vater," fuhr die Bittende fort, „muß ich Euch versichern, laßt um Eures Gelübdes willen den Unterdrückten und Gepreßten nicht ohne Hülfe."

„So möge der böse Feind mit mir davon fliegen, und mich in Ifrin mit Odins und Thors Seelen lassen," antwortete Cedric ungeduldig und hätte wahrscheinlich in dem-

Digitized by Google

selben Tone, der seinem heiligen Stande ganz zuwider war, fortgefahren, wäre nicht das Gespräch durch Urfrieds, der alten Thurmeule, rauhe Stimme unterbrochen worden.

„Wie, Schätzchen?“ sagte sie zu der weiblichen Gestalt, „vergiltst Du mir so meine Nachsicht, die Dir erlaubt, Deine obere Gefangenzelle zu verlassen? — Bringst Du den heiligen Mann zu solchen unfeinen Reden, damit er sich von der Zudringlichkeit einer Jüdin befreie?“

„Eine Jüdin?“ rief Cedric, froh, eine Gelegenheit zu haben, um sich los zu machen: „Laß mich fort, Weib! halte mich nicht auf, bei Deiner Gefahr. Ich komme eben von meinem heiligen Amte und muß Verunreinigung vermeiden.“

„Komm hierher, Vater!“ sagte das alte Weib. „Du bist fremd in diesem Schlosse, und kannst ohne Führer nicht heraus finden. — Komm hierher, ich habe mit Dir zu reden und Du, Tochter eines verfluchten Stammes, geh in das Zimmer des Kranken, warte seiner, bis ich zurück komme, und Wehe über Dich, wenn Du es wieder ohne meine Erlaubniß verlassen wolltest.“

Rebekka zog sich zurück. Ihre Bitten hatten Urfried bewogen, sie aus ihrem Thurm gehen zu lassen, und diese hatte ihr zugleich einen Dienst aufgetragen, den sie aus eigener Wahl freudig übernommen hätte, der, den verwundeten Ivanhoe zu pflegen. Rebekkas Verstand überschaute das Gefährliche ihrer Lage, und wußte schnell von jeder Gelegenheit Vortheil zu ziehen, darum hoffte sie Manches von der Gegenwart eines heiligen Mannes, der, wie sie von Urfried erfuhr, in dies gottlose Schloß gekommen sey. Sie paßte auf die Rückkehr des vermeinten Geistlichen, mit dem Vorsatz, ihn anzureden und für die Sache der Gefangenen zu gewinnen, und der Leser hat so eben erfahren, daß sie ihre Absicht nicht erreichte.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Was kannst Du, elend Weib, erzählen,
Als Trauer, Schmerz, als Scham und Schuld?
Du kannst Dein Schicksal nicht verhehlen,
Doch komm, ich höre mit Geduld.
— — — — — — — — — —
Allein jetzt treten andre Klagen
Des tiefen, ernsten Wehs hervor,
Hilf dem gequälten Herzen tragen,
Leih meiner Pein ein gütig Ohr —
Und wenn der Freund nicht helfen kann,
So hör' er mich geduldig an.
Grabbe's Halle der Gerechtigkeit.

Nachdem Urfried mit Scheltworten und Drohungen Rebekka in das Gemach zurückgetrieben hatte, welches sie verstohlen verließ, wurde der widerstrebende Cedric von der Alten in ein kleines Gemach geführt, dessen Thür sie sorgfältig verschloß. Dann holte sie von einem Credenztisch einen Weinbecher und zwei Flaschen, setzte sie auf den Tisch und sagte in einem mehr zuversichtlichen, als fragenden Tone: „Du bist ein Sachse, Vater — Läugne es nicht," fuhr sie fort, als sie bemerkte, daß Cedric mit der Antwort zögerte: „Die Töne meiner Muttersprache klingen lieblich in mein Ohr, obgleich ich sie selten von den Lippen der entwürdigten elenden Sklaven höre, denen die stolzen Normänner die niedrigsten Arbeiten in dieser Wohnung auftragen. — Du bist ein Sachse, Vater — ein Sachse und außerdem, daß Du ein Diener Gottes bist, auch ein heiliger Mann. — O wie süß klingt Deine Stimme meinem Ohr."

„Kommen denn keine sächsischen Priester in dies Schloß?" versetzte Cedric: „Ich dächte, es wäre ihre Schuldigkeit, die ausgestoßenen und unterdrückten Kinder des Landes zu trösten."

„Sie kommen nicht," antwortete Urfried, „oder wenn sie kommen, so schwelgen sie lieber an der Tafel ihrer Eroberer, als daß sie die Seufzer ihrer Landsleute anhören; so wenigstens sagt das Gerücht, denn ich selbst weiß nichts davon. Seit zehn Jahren ist kein Priester in dies Schloß gekommen,

Digitized by Google

außer unserm ausschweifenden normännischen Kaplan, der die nächtlichen Schwelgereien Front-de-Boeufs theilte, und der schon lange hingegangen ist, um Rechenschaft von seinem Amte zu geben. Doch Du bist ein Sachse, ein sächsischer Priester, und ich muß Dir eine Frage vorlegen."

„Ich bin ein Sachse," antwortete Cedric, „aber gewiß unwürdig, ein Priester zu heißen. Laß mich jetzt meiner Wege gehen. — Ich schwöre Dir, ich will wieder kommen, oder Dir einen unserer Väter senden, der würdiger als ich ist, und Deine Beichte anhören soll."

„Warte noch ein wenig," sagte Urfriede. „Die Töne der Stimme, die Du jetzt hörst, werden bald unter der kalten Erde verstummen, und ich möchte nicht so wie ich gelebt habe, dem Thiere gleich, hinabsteigen. Doch Wein muß mir Stärke geben, meine gräßliche Erzählung herzusagen." — Sie leerte einen Becher mit furchtbarer Gier, als wollte sie den letzten Tropfen nicht verlieren. „Du staunst, Vater," sagte sie aufblickend; „aber ich kann Dir nicht helfen. — Trink mit mir, Vater! wenn Du meine Geschichte anhören willst, ohne zu Boden zu sinken." Cedric hätte es gern versagt, ihr in dieser ahnungsvollen Gastfreundschaft Bescheid zu thun, aber ihr Wesen drückte so viel Verzweiflung und Ungeduld aus, daß er sich dazu entschloß; er leerte einen vollen Becher, und sie begann ihre Erzählung, besänftigt durch sein Nachgeben:

„Vater," hob sie an, „das elende Wesen vor Dir war nicht so elend geboren. Einst war ich frei, glücklich, geehrt — ich liebte und wurde geliebt. — Jetzt bin ich eine Sklavin, elend, vernichtet, verworfen. Als ich noch schön war, das Spielwerk der Leidenschaften meiner Gebieter — seit meine Schönheit verschwunden ist, der Gegenstand ihres Hohns, ihres Hasses, ihrer Verachtung. — Wunderst Du Dich nun, Vater, daß ich die Menschen hasse, und vor allen den Stamm, der mich so weit gebracht hat? — Kann das elende, verschrumpfte Wesen vor Dir, dessen Zorn in ohnmächtigen Verwünschungen sich Luft macht, je vergessen, daß

Digitized by Google

ſie einſt die Tochter des mächtigen Thane von Torquilſtone war, vor deſſen Macht tauſend Vaſallen zitterten?"

„Du, die Tochter von Torquil Wolfganger?" rief Cedric zurückbebend. „Du — Du die Tochter jenes edlen Sachſen, meines Vaters Freund und Waffengefährten?"

„Deines Vaters Freund?" wiederholte Urfried; „dann ſteht Cedric, genannt der Sachſe, vor mir, denn der edle Hereward von Rotherwood hatte nur einen Sohn, deſſen Name unter ſeinen Landsleuten wohl bekannt iſt. Allein, wenn Du Cedric von Rotherwood biſt, woher dies Mönchskleid? Haſt Du an der Befreiung Deines Vaterlandes verzweifelt, und vor der Unterdrückung im Schatten des Kloſters Schutz geſucht?"

„Es gilt gleich, wer ich bin," ſprach Cedric; „fahre fort, unglückliches Weib, mit Deiner Erzählung von Gräuel und Schuld — Schuld muß darin ſeyn, denn es iſt ſchon eine, daß Du leben konnteſt, um dies zu erzählen."

„Ja wohl, ja wohl!" antwortete die Elende; „tiefe, ſchwarze, verdammungswürdige Schuld, die zentnerſchwer auf meiner Seele laſtet, die alle Fegfeuer nicht von meiner Seele nehmen können. Ja, in dieſen Hallen, befleckt mit dem edlen, reinen Blute meines Vaters und meiner Brüder, in dieſen nämlichen Hallen, als die Buhlerin ihres Mörders, zugleich ſeine Sklavin, und die Theilnehmerin ſeiner Schwelgereien zu ſeyn, das machte mir jeden Athemzug zum Verbrechen und zum Fluch."

„Verworfenes Weib!" rief Cedric aus: „Und während Deines Vaters Freunde, während jedes ächte ſächſiſche Herz, wenn es für ſeine Seele und für die ſeiner tapfern Söhne betete, auch der gemordeten Ulrika nicht vergaß — während Alle die Todte betrauerten und ehrten, verdiente die Lebende unſern Haß und Abſcheu, lebte vereint mit dem niedrigen Tyrannen, der ihr das Theuerſte und Nächſte gemordet hatte, der das Blut der Kindheit vergoß, um keinen männlichen Erben des edlen Hauſes von Torquil Wolfganger übrig zu laſſen; mit dieſem lebteſt Du in den Banden geſetzloſer Liebe?"

„In geſetzloſen Banden wirklich, aber nicht in denen der

Digitized by Google

Liebe," antwortete die Alte; „eher wird sie in der ewigen Verdammniß wohnen, als in diesen verfluchten Hallen. — Nein, wenigstens dies habe ich mir nicht vorzuwerfen. — Haß gegen Front-de-Boeuf und seinen Stamm erfüllte meine Seele, selbst in den Stunden verbrecherischer Freuden."

„Du haßtest ihn und lebtest doch!" rief Cedric aus. „Elende! gab es denn keinen Dolch — kein Messer — keine Haarnadel? — Gut war es für Dich, da ein solches Daseyn Dir noch lieb war, daß die Geheimnisse eines normännischen Schlosses verhüllt sind, wie die des Grabes. Hätte ich nur träumen können, daß Torquils Tochter in verbrecherischer Gemeinschaft mit dem Mörder ihres Vaters lebe, so hätte das Schwert eines ächten Sachsen sie selbst in den Armen ihres Buhlen gefunden."

„Hättest Du wirklich Torquils Namen diese Gerechtigkeit widerfahren lassen?" sagte Ulrika; denn wir legen nun ihren angenommenen Namen Urfried ab; „dann bist Du der wahre Sachse, wie ihn das Gerücht schildert; denn selbst in diese verfluchten Mauern, wo, wie Du sagst, die Schuld sich in ein undurchdringliches Geheimniß hüllt, selbst hierher ist der Name Cedric gedrungen — und ich, verworfen und elend wie ich bin, habe mich gefreut, daß unserem unglücklichen Volke ein Rächer lebt. — Ich auch hatte meine Stunden der Rache. — Ich habe die Zwistigkeiten unter unsern Feinden genährt, habe trunkene Schwelger zu wüthenden Mördern gemacht — Ich sah ihr Blut fließen — Ich hörte ihr Sterberöcheln. Sieh mich an, Cedric, sind in diesem verwelkten, entwürdigten Antlitz nicht noch Spuren von Torquils Zügen zu finden?"

„Frage mich nicht darnach, Ulrika," versetzte Cedric in einem Tone, worin sich Kummer und Abscheu mischte. „Diese Züge gemahnen mich, wie die eines Verstorbenen, in dessen leblosen Körper ein böser Geist gefahren ist."

„Das mag seyn," sprach Ulrika; „und doch trugen diese höllischen Züge die Maske eines Geistes des Lichts, als ich den ältern Front-de-Boeuf und seinen Sohn Reginald in Streit verwickelte. — Die Dunkelheit der Hölle sollte ver-

hüllen, was nun folgt, aber die Rache hebt alle Schleier auf und zeigt das, was den Todten Sprache geben könnte. — Lange hatte das Feuer der Zwietracht zwischen dem tyrannischen Vater und seinem wilden Sohne unter der Asche geglimmt. Lange hatte ich ingeheim den unnatürlichen Haß genährt. In einer Stunde wüster Trunkenheit brach er in lichte Flammen aus, und an seinem eigenen Schenktisch fiel mein Unterdrücker durch die Hand seines eigenen Sohnes. — Das sind die Geheimnisse, die diese Hallen verbergen. — Brechet ein, ihr verfluchten Gewölbe," fügte sie hinzu, nach oben blickend, „und begrabt in eurem Falle Alle, die um das scheußliche Geheimniß wissen!"

„Und Du, Geschöpf voll Schuld und Elend," sprach Cedric, „was war Dein Loos nach dem Tode Deines Ehrenschänders!"

„Errathe es, aber frage nicht. — Hier, hier wohnte ich, bis Alter, frühzeitiges Alter seine gräßlichen Züge meinem Gesicht aufdrückte, — verhöhnt und verachtet da, wo man mir einst gehorchte, und gezwungen, die Rache, die einst ein so weites Feld hatte, auf kleinliche Bosheit eines unzufriedenen Hausgenossen, oder vergebene und ungehörte Verwünschungen eines ohnmächtigen alten Weibes zu beschränken. — Verdammt war ich, von meinem hohen Thurm herab die Töne der Schwelgerei zu hören, die ich einst theilte, oder das Geschrei und die Seufzer der neuen Opfer der Unterdrückung."

„Ulrika," sagte Cedric, „ich fürchte, Dein Herz sehnt sich noch immer nach dem verlorenen Lohne Deiner Schandthaten, und nach den Verbrechen, durch welche Du ihn Dir erwarbst. Wie kannst Du es wagen, Dich an Jemand zu wenden, der dies Gewand trägt? — Bedenke, unglückliches Weib, was könnte selbst der heilige Eduard für Dich thun, wäre er im Fleisch hier gegenwärtig. Der königliche Bekenner hatte vom Himmel die Gabe empfangen, Wunden des Körpers zu heilen, aber nur Gott allein kann die Seele vom Aussatz reinigen."

„Wende Dich nicht so von mir, ernster Prophet des Zorns," rief sie aus, „und sage mir, wenn Du es vermagst,

Digitized by Google

wie werden die fremden und gräßlichen Gefühle enden, die jetzt in meine Einsamkeit dringen? — Warum stehen längst vergangene Thaten in neuem, unwiderstehlichem Schrecken vor mir auf? Welches Schicksal erwartet die jenseits des Grabes, der Gott hienieden solch unaussprechliches Elend gab? — Lieber möchte ich mich zu Wodan, Hertha und Zernebock — zu Mista und Hogula, den Göttern unserer ungetauften Vorfahren, wenden, als die furchtbaren Vorgefühle ertragen, die lange schon, wie Gespenster, im Traume und im Wachen mir erscheinen."

„Ich bin kein Priester," sagte Cedric, sich mit Widerwillen von diesem elenden Bilde der Schuld, des Elends und der Verzweiflung wegwendend; „ich bin kein Priester, ob ich gleich ein Priestergewand trage."

„Priester oder Laie," antwortete Ulrika; „Du bist der erste, den ich seit zwanzig Jahren sah, der Gott fürchtet und Menschen achtet, und Du willst mich der Verzweiflung übergeben?"

„Der Reue," sagte Cedric. „Bete und thue Buße! Möchtest Du Erhörung finden; aber ich kann, ich will nicht länger bei Dir verweilen."

„Warte noch einen Augenblick," sprach Ulrika; „verlasse mich nicht so, Sohn von meines Vaters Freund, sonst möchte der Teufel, der mein Leben regierte, mich zur Rache gegen Deine hartherzige Verachtung treiben. — Glaubst Du, daß, wenn Front-de-Boeuf Cedric den Sachsen in seinem Schlosse fände, in dieser Verkleidung, Dein Leben Dir bleiben würde? — Schon ruhte sein Auge auf Dir, wie das eines Falken auf seiner Beute."

„Und wenn dem so ist," versetzte Cedric, „so mag er mich eher mit Schnabel und Krallen zerreißen, ehe ich ein Wort reden werde, das mein Herz nicht verbürgt. Wie ein Sachse will ich sterben, wahr in Worten, offen in der That. Ich bitte Dich, hebe Dich weg, — rühr' mich nicht an, halt' mich nicht auf. Selbst Front-de-Boeufs Anblick ist mir weniger verhaßt, als der Deinige, Du elendes, verworfenes Wesen!"

Digitized by Google

„Steht es so," sprach Ulrika, ihn nicht länger aufhaltend; „geh dann Deiner Wege und vergiß im Uebermuth Deiner Erhabenheit, daß das elende Wesen vor Dir die Tochter des Freundes Deines Vaters ist. — Geh Deines Weges! — Wenn ich vom Menschengeschlecht durch meine Leiden getrennt bin — von denen getrennt, deren Hülfe ich gerechter Weise erwarten könnte, — so will ich doch nicht von ihnen in meiner Rache getrennt seyn. — Niemand soll mir helfen, aber Jedermanns Ohr soll der Kunde von meiner Rachethat lauschen! — Leb' wohl! Deine Verachtung hat das letzte Band zerrissen, welches mich an mein Volk zu knüpfen schien, den Gedanken, daß mein Elend bei ihm Mitleid erregen könnte."

„Ulrika," sprach Cedric, besänftigt durch ihre Reden, „hast Du Dein Leben durch so viel Elend und so viel Schuld ertragen, und willst Dich nun der Verzweiflung ergeben, da Dir die Augen über Deine Verbrechen geöffnet sind, und Reue sich besser für Dich schickte?"

„Cedric," antwortete Ulrica. „Du kennst das menschliche Herz wenig. Zu handeln, wie ich gehandelt, zu leben, wie ich gelebt habe, erfordert die wahnsinnige Liebe zum Vergnügen, mit dem kühnen Durst nach Rache vereint, dazu das Bewußtseyn der Gewalt; das sind Zaubertränke, die das Menschenherz berauschen und ihm die Kraft zur Reue rauben. — Ihre Macht ist längst dahin. Das Alter hat keine Freuden, Runzeln haben keinen Einfluß, die Rache selbst stirbt in ohnmächtigen Verwünschungen dahin. Dann kommen die Gewissensbisse gleich den Nattern, vermischt mit Sehnsucht nach der Vergangenheit, und Verzweiflung beim Gedanken an die Zukunft. — Dann, wenn alle andern mächtigen Antriebe aufgehört haben, werden wir den höllischen Feinden gleich, die wohl Gewissensqual, doch nimmer Reue fühlen können. — Doch Deine Worte haben eine neue Seele in mir erweckt. Wohl hast Du gesagt, Alles ist möglich für die, welche zu sterben wissen. Du hast mir die Mittel zur Rache gezeigt, und sey gewiß, ich werde sie ergreifen. — Bisher hatte der Durst darnach in dieser öden Brust mit andern Leidenschaften, seinen Nebenbuhlern, gewohnt, jetzt soll er sie

allein erfüllen, und Du selbst sollst sagen, daß, wie auch Ulrika's Leben verstrich, ihr Tod war der Tochter des edlen Torquils würdig. — Draußen steht eine Macht, um dies verfluchte Schloß zu belagern; eile Dich, sie zum Kampf zu führen, und wenn Du eine rothe Fahne von dem Thurm wehen siehst, der am westlichen Ende dieses Kerkers steht, dann bedränge die Normänner hart, sie werden dann genug innerhalb zu thun haben, und Ihr mögt trotz Bogen und Steinschleuder die Mauern erklimmen. — Geh, ich bitte Dich — folge Deinem Schicksal und überlaß mich dem meinigen."

Cedric hätte gern näher nach dem Vorhaben geforscht, welches sie so dunkel andeutete, aber er vernahm die donnernde Stimme Front-de-Boeufs: „Wo schleicht dieser zögernde Priester umher? Beim heiligen Jakob von Compostella! ich will einen Märtyrer aus ihm machen, wenn er unter meinen Dienstboten Verrath anspinnt."

„Welch ein wahrer Prophet doch ein böses Gewissen ist!" sagte Ulrika. „Doch fürchte ihn nicht; hinaus mit Dir zu Deinem Volke! — Laß den sächsischen Schlachtruf ertönen; laß ein Kriegslied von Rollo singen, wenn sie es wollen, wird ihm die Rache Gewicht geben."

Mit diesen Worten verschwand sie durch eine heimliche Seitenthür und Reginald Front-de-Boeuf trat ins Gemach. Cedric that sich Gewalt an, um dem hochmüthigen Baron seine Unterthänigkeit zu bezeigen, und Front-de-Boeuf erwiederte dies mit einem leichten Kopfnicken.

„Deine Beichte hat lange gedauert, Vater!" sagte er; „desto besser für meine Gefangenen, denn es ist ihre letzte. Hast Du sie zum Tode bereitet?"

„Ich fand sie," sprach Cedric in so gutem Französisch, als er vermochte, „auf das Aeußerste gefaßt, sobald sie wußten, in welche Hand sie gefallen waren."

„Ei, Herr Mönch," versetzte Front-de-Boeuf, „mir däucht, Deine Aussprache schmeckt nach dem Sächsischen."

„Ich ward in dem Kloster des heiligen Withold zu Burton erzogen," antwortete Cedric.

„So," sagte der Baron; „es wäre besser für Dich und

auch für mein Vorhaben, wenn Du ein Normann wäreſt. — Doch Noth läßt unter den Boten keine Wahl. — Das Kloſter zum heiligen Withold von Burton iſt ein Eulenneſt und muß ausgeſtöbert werden; der Tag wird kommen, wo die Kutte den Sachſen ſo wenig ſchützen ſoll wie der Panzer."

„Gottes Wille geſchehe!" ſagte Cedric mit vor Wuth zitternder Stimme, welche Front-de-Boeuf der Furcht zuſchrieb.

„Ich ſehe," ſprach er, „Du ſiehſt ſchon in Gedanken unſere Krieger in eurem Refectorium und Bierkeller. Aber lege meinetwegen einmal Dein heiliges Amt ab, und thue ein anderes Geſchäft, was dann auch an Andern geſchehen wird; Du ſollſt in Deiner Zelle ſo ſicher ſchlafen, wie eine Schnecke in ihrem Gehäuſe."

„Sprecht Eure Befehle aus," ſagte Cedric mit unterdrückter Bewegung.

„Folge mir durch dieſen Gang, damit ich Dich zum Hinterpförtchen herauslaſſe."

Und als Front-de-Boeuf ſo vor dem vermeintlichen Mönch herſchritt, unterrichtete er ihn in der Rolle, die er nach ſeinem Willen ſpielen ſollte.

„Du ſiehſt, Herr Mönch, jene Heerde ſächſiſcher Schweine, die das Schloß Torquilſtone zu belagern wagen; ſage ihnen, was Du immer willſt, von der Schwäche der Beſatzung, oder was ſonſt, um ſie nur vierundzwanzig Stunden hinzuhalten. Unterdeſſen trägſt Du dieſen Zettel — doch halt — kannſt Du leſen, Herr Prieſter?"

„Nicht ein Jota," erwiederte Cedric; „außer in meinem Brevier, und da kenne ich die Buchſtaben, weil ich den heiligen Dienſt auswendig weiß; — gelobt ſey unſere Frau und der heilige Withold!"

„Deſto beſſer für meinen Zweck. — Trage dieſen Zettel nach dem Schloſſe des Philipp von Malvoiſin, ſage ihm, er käme von mir und ſey vom Templer Brian de Bois Guilbert geſchrieben, und daß er möchte dies Papier nach York ſenden, ſo ſchleunig, als Mann und Pferd fortkommen können. Unterdeſſen verſichere ihn, daß er uns Alle geſund und wohlbehalten hinter unſern Verſchanzungen finden werde. — Es iſt

Digitized by Google

eine Schande, daß wir uns von einer Bande Landläufer hier müſſen einſchließen laſſen, die gewohnt ſind, ſchon vor dem Klang unſerer Waffen oder dem Hufſchlag unſerer Pferde davon zu fliehen. Ich ſage Dir, Prieſter, biete alle Deine Kunſt auf, um die Spitzbuben feſtzuhalten, wo ſie ſind, bis unſere Freunde ihre Lanzen zuſammen bringen. Meine Rache iſt wach und gleicht einem Falken, der nicht einſchlummert, bis er geſättigt iſt."

„Bei meinem Schutzpatron," ſagte Cedric mit mehr Energie, als ſeinem angenommenen Charakter zukam, „bei allen Heiligen, die jemals in England lebten und ſtarben, Eure Befehle ſollen erfüllt werden; kein Sachſe ſoll von dieſen Mauern weggehen, wenn ich einige Gewalt über ſie habe."

„Ha!" ſagte Front-de-Boeuf: „Herr Prieſter, Du änderſt Deinen Ton und ſprichſt ſtolz und kühn, als läge Dir die Niederlage dieſer ſächſiſchen Schweine am Herzen, und doch biſt Du mit ihnen verwandt?"

Cedric war in der Verſtellungskunſt wenig erfahren, und hätte jetzt über einen Einfall aus Wamba's fruchtbarem Gehirn befehlen mögen; aber die Noth ſchärft den Verſtand, wie das alte Sprichwort ſagt, und er murmelte in ſeine Kutte, daß die Belagerer von Kirche und Staat excommunicirte Geächtete wären.

„Despardieux!" antwortete Front-de-Boeuf: „Du ſprichſt die Wahrheit. Ich hatte vergeſſen, daß die Buben einen fetten Abt ſo gut berauben können, als wenn ſie ſüdlich von jenem ſalzigen Kanale geboren wären. — War es nicht der Abt von St. Ives, den ſie an einen Eichbaum banden und zwangen, eine Meſſe zu ſingen, während ſie ſeinen Mantelſack und ſeine Reiſetaſche durchwühlten? — Nein, bei der heiligen Jungfrau! Gualtier von Middleton, einer unſerer Waffengefährten, machte ſich dieſen Spaß. — Aber das waren doch Sachſen, die aus der Kapelle zu St. Bees Kelch Leuchter und Schale ſtahlen, waren ſie es nicht?"

„Es waren gottloſe Menſchen," antwortete Cedric.

„Ja wohl, und allen edlen Wein, und alles gute Bier tranken ſie aus, welches zu manchem geheimen Feſte aufge-

Digitized by Google

spart war, welches Ihr feiert, wenn Ihr vorgebt, Nachtwachen und Frühmetten zu halten. — Priester! Du bist verbunden, solchen Kirchenraub zu rächen."

„Ich bin wirklich zur Rache verbunden," sprach Cedric, „St. Withold kennt meinen Herd."

Unterdessen hatte ihn Front-de-Boeuf zur Pforte geführt, auf einem einzigen Brett gingen sie über den Graben, und nach einem Brückenkopf oder Außenwerk, der mit dem offenen Felde durch eine wohlvertheidigte Zugbrücke zusammenhing.

„So gehe denn, und wenn Du wiederkommen willst, nachdem Dein Auftrag ausgerichtet ist, so sollst Du Sachsenfleisch so wohlfeil finden, als je das Schweinefleisch in den Schlachtbänken zu Sheffield war. Und höre — Du scheinst mir ein lustiger Bruder. Komm nach der Schlacht hieher, und ich will Dir so viel Malvoisier geben, als Dein ganzes Kloster trinken mag."

„Gewiß, wir werden einander wiederfinden," antwortete Cedric.

„Hier hast Du etwas auf die Hand," fuhr der Normann fort und drückte, als sie an der Hinterpforte schieden, einen goldenen Byzantiner in Cedrics widerstrebende Rechte, hinzufügend: „Bedenke, daß ich Dir Kutte und Haut abziehen lasse, wenn Du Deinen Auftrag nicht gut ausrichtest."

„Und freie Macht gebe ich Dir, Beides zu thun," antwortete Cedric, das Thor verlassend und mit freudigen Schritten über das freie Feld hineilend, „wenn ich bei unserm nächsten Zusammentreffen nichts Besseres von Deiner Hand verdiene." — Dann wandte er sich nach dem Schloß um, warf das Goldstück dem Geber nach und rief: „Falscher Normann, Dein Gold vergehe mit Dir!"

Front-de-Boeuf vernahm diese Worte nicht ganz, aber die Handlung schien verdächtig. — „Bogenschützen," rief er den Wachen der Außenwerke zu, „schickt dem Mönche einen Pfeil nach! — Doch nein," sagte er, als diese ihre Bogen spannten, „es ist nicht der Mühe werth. Wir müssen ihm trauen, da wir keine bessere Ausflucht wissen. Ich denke, er wagt es nicht, mich zu betrügen; im schlimmsten Fall kann

Digitized by Google

ich immer noch mit den ſächſiſchen Hunden unterhandeln, die ich ſicher im Bau habe. — He! Giles, Kerkermeiſter, laß den Cedric von Rotherwood herbringen und den andern Bauer — den von Conningsburgh — Athelſtane, oder wie ſie ihn nennen! — Ihr Name ſelbſt iſt eine Beſchwerde für normänniſche Zungen, und gibt uns einen Geſchmack wie Schweinefleiſch. Holt mir eine Flaſche Wein, damit ich, wie der fröhliche Prinz Johann ſagt, den Geſchmack hinwegwaſche — ſetze ſie in den Waffenſaal, und führe die Gefangenen dorthin.“

Seine Befehle wurden vollzogen; als er in die gothiſche Halle trat, die mit mancher Waffenbeute, welche er ſeiner und ſeines Vaters Tapferkeit verdankte, geſchmückt war, fand er eine Flaſche Wein auf dem maſſiven eichenen Tiſche, und ſeine beiden Gefangenen unter der Obhut von vieren ſeiner Diener. Front-de-Boeuf that einen ſtarken Zug aus dem Becher und wandte ſich dann zu den Gefangenen. Die Art, wie Wamba ſeine Mütze ins Geſicht zog, die veränderte Kleidung, das düſtere gebrochene Licht und des Barons wenige Bekanntſchaft mit Cedrics Zügen (denn er vermied ſeine normänniſchen Nachbaren und kam ſelten aus ſeinen Beſitzungen heraus) hinderten ihn, ſogleich zu entdecken, daß der wichtigſte ſeiner Gefangenen entkommen war.

„Nun, Ihr Tapfern von England, wie gefällt es Euch zu Torquilſtone?“ redete ſie Front-de-Boeuf an. „Merkt Ihr, was Euch Eure Unverſchämtheit und Euer Hochmuth bei dem Gaſtmahle eines Prinzen aus dem Hauſe Anjou zugezogen haben? Habt Ihr vergeſſen, wie Ihr die unverdiente Gaſtfreundſchaft des königlichen Johann vergolten habt? — Bei Gott und dem heil. Dionys, wenn Ihr deshalb nicht ein ſtärkeres Löſegeld zahlt, ſo will ich Euch an die Eiſenſtäbe dieſer Fenſter bei den Füßen aufhängen laſſen, bis die Geier und Raben Euch zu Skeletten gemacht haben! — Sprecht, Ihr ſächſiſchen Hunde! was bietet Ihr für Euer unwürdiges Leben? Was ſagt Ihr, von Rotherwood?“

„Nicht einen Deut gebe ich,“ antwortete der arme Wamba; „und was das Aufhängen bei den Beinen betrifft,

Digitized by Google

so sagt man, daß mein Gehirn schon umgedreht ward, seit ich die erste Kindermütze trug; wenn Ihr nun das Oberste zu unten kehrt, so kommt vielleicht Alles wieder in Ordnung."

„Heilige Genoveva!" rief Front-de-Boeuf; „wen haben wir hier?"

Und mit dem Rücken seiner Hand warf er dem Narren die Kappe ab, und seinen Kragen aufreißend, entdeckte er das Zeichen der Knechtschaft, das eiserne Halsband.

„Giles! — Element! Hunde von Vasallen!" rief der wüthende Normann: „Wen habt Ihr mir hergebracht?"

„Ich glaube, das kann ich Euch sagen," rief de Bracy, der eben ins Gemach trat, „dies ist Cedrics Hausnarr, der so brav ein Scharmützel mit Isaak von York wegen des Vorsitzes bestand."

„Ich will es für beide beendigen," versetzte Front-de-Boeuf; „sie sollen an einen Galgen zu hängen kommen, wenn nicht sein Herr und dieser Eber von Conningsburgh tüchtig für ihr Leben bezahlen. Ihr Reichthum ist das wenigste, was sie hergeben sollen, sie müssen auch mit dem Schwarm abziehen, der um das Schloß her liegt und eine schriftliche Verzichtleistung auf ihre Freiheiten ausstellen, so daß sie wie Leibeigene oder Vasallen unter uns leben. In dem neuen Zustand der Dinge, der bald anfangen soll, können sie sich glücklich schätzen, wenn wir ihnen das Athemholen gestatten. — Geht," sagte er zu zweien seiner Diener, „holt mir den wahren Cedric her, und ich vergebe Euch Euern Irrthum um so mehr, als Ihr einen Narren für einen sächsischen Franklin ansahet."

„Ach," sagte Wamba, „Eure ritterliche Excellenz wird finden, daß mehr Narren als Franklins unter uns sind."

„Was meint der Schelm?" sagte Front-de-Boeuf, seine Diener anblickend, die stammelnd und zögernd hervorbrachten, daß, wenn dieser nicht Cedric sey, sie nicht wüßten, was aus ihm geworden wäre.

„Heilige des Himmels!" rief de Bracy; „so muß er in den Kleidern des Mönchs entkommen seyn."

„Teufel der Hölle!" versetzte Front-de-Boeuf, „es war

Digitized by Google

also der Eber von Rotherwood, den ich zur Hinterthüre führte, und sie ihm mit meinen eigenen Händen öffnete. Und Du," sprach er zu Wamba gewandt, „dessen Narrheit die Weisheit von größern Dummköpfen, als Du bist, übertrifft — Ich will Dich zum Priester machen — Ich will Dir den Schädel scheren! — Hier, reißt diesem die Haut vom Kopfe, und stürzt ihn häuptlings von den Zinnen. — Dein Geschäft ist Spaß zu machen, kannst Du das auch jetzt?"

„Ihr geht noch besser mit mir um, als Eure Reden," stotterte der arme Wamba heraus, dessen Gewohnheit zu scherzen selbst nicht durch den unmittelbaren Anblick des Todes aufhörte; „wenn Ihr mir nach Eurem Vorsatz eine rothe Kappe gebt, so macht Ihr mich, statt zu einem bloßen Mönch, zum Kardinal."

„Der arme Schelm," sagte de Bracy, „will in seinem Berufe sterben. Front-de-Boeuf, Du sollst ihn nicht tödten. Schenke ihn mir, daß er meine Freikompagnie belustige. Was meinst Du dazu, Schelm, willst Du Pardon annehmen und mit mir in den Krieg ziehen?"

„Ja, aber mit meines Herrn Erlaubniß," sagte Wamba; „denn seht," (hier berührte er sein Halsband), „dies kann ich ohne meines Herrn Willen nicht abthun."

„O, was das betrifft," sagte de Bracy, „eine normännische Säge wird bald ein sächsisches Halsband zerschneiden."

„Ja, edler Herr!" versetzte Wamba; „und das Sprichwort sagt:

Normanns Säg' an Englands Baum,
Um Englands Hals des Normanns Zaum,
Normanns Löffel in Englands Speis',
England regiert nach Normanns Geheiß.
England nimmer Segen gewinnt,
Bis die Viere nicht mehr sind."

„Du machst es schön, de Bracy," sprach Front-de-Boeuf, „daß Du Dich hier mit dem Geschwätz eines Narren aufhältst, während die Zerstörung auf uns hereinbricht. Siehst Du denn nicht, daß wir überlistet sind, und daß unsere Absicht, uns mit unsern Freunden in Verbindung zu setzen, durch denselben bunten Edelmann vereitelt ist, den Du so

brüderlich behandelst? Was haben wir zu erwarten, als augenblicklichen Sturm?"

„Auf die Mauern also," sagte de Bracy; „zu Schlachtgedanken bin ich immer ernsthaft. Rufe den Templer herbei, laß ihn nur halb so brav für sein Leben fechten, wie er für seinen Orden gethan hat — stelle Dich selbst auf die Mauer mit Deinem Riesenleibe — laß mich das Meinige auf meine Weise thun, und ich sage Dir, die sächsischen Geächteten werden eher den Himmel, als das Schloß Torquilstone erstürmen; oder wenn Ihr mit den Banditen unterhandeln wollt, warum sucht Ihr nicht die Vermittlung dieses würdigen Franklin, der in ernster Betrachtung der Weinflasche versunken scheint. Hier, Sachse," fuhr er fort, Athelstane einen Becher Wein darreichend, „spüle Deine Kehle aus mit diesem edlen Getränk und ermuntere Deine Seele, damit Du uns sagen könnest, was Du für Deine Freiheit thun willst."

„Was ein modernder Mann vermag," antwortete Athelstane, „wenn er als männlicher Mann es darf. — Laßt mich mit meinen Gefährten frei, und ich zahle Euch ein Lösegeld von tausend Mark."

„Und willst Du uns außerdem den Rückzug jenes Menschentrosses zusichern, der gegen Gott und des Königs Frieden das Schloß umschwärmt?" fragte Front-de-Boeuf.

„So weit wie ich kann," versetzte Athelstane. „Ich will sie zum Rückzuge anhalten und zweifle nicht, daß Vater Cedric mich darin unterstützen wird."

„So wären wir einig," sagte Front-de-Boeuf; „Du und sie werden in Freiheit gesetzt, und Friede soll von beiden Seiten seyn gegen ein Lösegeld von tausend Mark. Dies ist eine geringe Summe, Sachse, und Du bist uns Dankbarkeit für unsere Genügsamkeit schuldig, die statt Eurer Personen damit zufrieden ist. Allein dies, merke Dir wohl, erstreckt sich nicht auf den Juden Isaak."

„Noch auf des Juden Isaaks Tochter," sagte der Templer, der eben zu ihnen trat.

„Keines von diesen,“ sprach Front-de-Boeuf, „gehört zu dieses Sachsen Gesellschaft.“

„Ich wäre unwürdig, ein Christ zu seyn, wenn sie dazu gehörten,“ erwiederte Athelstane; „handle mit den Ungläubigen, wie Du willst.“

„Das Lösegeld schließt auch die Lady Rowena nicht ein,“ sagte de Bracy. „Man soll von mir nicht sagen, daß ich einen so schönen Preis ohne Schwertschlag fahren ließ.“

„Auch nicht,“ sagte Front-de-Boeuf, „den elenden Hausnarren, den ich behalten will, um jedem Narren, der es sich einfallen läßt, aus Scherz Ernst zu machen, ein warnendes Beispiel zu geben.“

„Die Lady Rowena,“ antwortete Athelstane mit fester Haltung, „ist meine verlobte Braut. Es sollen mich wilde Pferde zerreißen, ehe ich sie fahren lasse. Der Sklave Wamba hat heute das Leben meines Vaters Cedric gerettet; ehe verliere ich das meinige, als daß ich zugebe, daß ihm ein Haar seines Hauptes gekrümmt wird.“

„Deine verlobte Braut, die Lady Rowena?“ rief de Bracy aus: „Die verlobte Braut eines Vasallen, wie Du bist? Sachse! glaubst Du, daß die Zeit der sieben Königreiche zurückgekehrt ist? Ich sage Dir, die Prinzen aus dem Hause Anjou geben ihre Pflegebefohlenen nicht an Männer von solcher Herkunft, wie Du bist.“

„Meine Herkunft, stolzer Normann,“ versetzte Athelstane, „leitet sich aus einer reinern und ältern Quelle ab, als die eines bettelhaften Franzmannes, der sein Leben dadurch fristet, daß er das Blut der Diebe verkauft, die er unter seiner armseligen Fahne sammelt. Könige waren meine Vorfahren, tapfer im Kriege und weise im Rath, die jeden Tag in ihrer Halle mehr Hunderte speisten, als Du einzelne Anhänger zählst; Minnesänger haben ihre Namen verewigt, ihre Gesetze sind durch Wittenagemotes aufbewahrt, ihre Gebeine wurden unter den Gebeten von Heiligen eingesenkt, und Münster über ihren Gräbern erbaut.“

„Da hast Du es, Bracy,“ sagte Front-de-Boeuf, —

Digitized by Google

wohl zufrieden mit der derben Antwort, die ſein Gefährte erhalten hatte — „der Sachſe hat Dich brav getroffen.“

„So gut wie ein Gefangener treffen kann,“ verſetzte de Bracy mit anſcheinender Sorgloſigkeit, „der, deſſen Hände gebunden ſind, muß ſeine Zunge frei haben. — Aber Deine ſpitzige Antwort,“ fuhr er zu Athelſtane gewandt fort, „wird Dir nicht die Freiheit der Lady Rowena erringen.“

Hierauf gab Athelſtane keine Antwort, denn er hatte ſchon viel mehr geſprochen, als ſeine Gewohnheit war, über irgend einen Gegenſtand zu ſprechen, wenn derſelbe auch noch ſo viel Stoff darbot. Die Unterredung wurde auch jetzt durch einen Dienſtboten unterbrochen, der meldete, daß ein Mönch am Thor um Einlaß bitte.

„Im Namen des heil. Bennet, dem Fürſten dieſer Popanze,“ rief Front-de-Boeuf, „haben wir diesmal einen wirklichen Mönch oder wieder einen Betrüger zu erwarten? Unterſucht das, Sklaven, denn wenn Ihr mir wieder einen zweiten Betrüger einlaßt, ſo laſſe ich Euch die Augen ausreißen und glühende Kohlen in die Höhlen ſtecken.“

„Ich will das Aeußerſte Eures Zorns ertragen, Mylord,“ ſagte Giles, „wenn dieſer nicht ein wirklicher Kahlkopf iſt. Euer Knappe Jocelyn kennt ihn wohl und ſagt, er ſey der Bruder Ambroſius, ein dienender Mönch des Prior von Jorvaulx.“

„Bring ihn her,“ ſagte Front-de-Boeuf; „wahrſcheinlich bringt er uns Nachricht von ſeinem luſtigen Herrn. Ich glaube, der Teufel hält Kirche und die Prieſter ſind ihres Dienſtes entlaſſen, daß ſie ſo wild durch das Land ſtreifen. Führe dieſe Gefangenen hinweg, und Sachſe, denke an das, was Du gehört haſt.“

„Ich verlange,“ ſagte Athelſtane, „ein anſtändiges Gefängniß mit ordentlichem Tiſch und Bett, wie es meinem Range und einem, der um Löſegeld in Unterhandlungen ſteht, zukommt. Außerdem halte ich den Beſten von Euch für ſchuldig, mit ſeinem Körper mir wegen des Angriffs meiner Freiheit Genugthuung zu geben. Dieſe Ausforderung iſt

Digitized by Google

Dir bereits durch den Vorschneider zugesandt, Dich geht sie an, und Du mußt Dich stellen. Hier liegt mein Handschuh."

„Ich stelle mich nicht auf die Ausforderung meines Gefangenen," sagte Front-de-Boeuf, „auch Du sollst es nicht, de Bracy. — Giles," fuhr er fort, „hänge des Franklins Handschuh an die Zinken jenes Hirschgeweihes, dort soll er hängen bleiben, bis sein Herr wieder ein freier Mann ist. Sollte er ihn dann wieder fordern oder beweisen können, daß ich ihn unrechtmäßiger Weise zu meinem Gefangenen machte, beim Gürtel des heil. Christoph, er soll dann an mir den Mann finden, der es nie vermieden hat, seinem Feinde zu stehen, er komme zu Fuß oder zu Pferde, allein oder mit seinen Vasallen."

Die sächsischen Gefangenen wurden nun hinweg geführt, eben als der Mönch Ambrosius hereintrat, der in großer Verwirrung zu seyn schien.

„Dies ist der wahre Deus vobiscum," sagte Wamba, als er bei dem ehrwürdigen Bruder vorüber ging, „alle andern waren falsch."

„Heilige Mutter Gottes!" rief der Mönch aus, als er die versammelten Ritter begrüßte; „endlich bin ich sicher und unter Christen."

„Sicher bist Du," versetzte de Bracy, „und was das Christliche betrifft, so steht hier der tapfere Baron Reginald Front-de-Boeuf, dessen größter Abscheu ein Jude ist, und der edle Ritter, Templer Brian de Bois Guilbert, dessen Geschäft es ist, Saracenen zu würgen, — wenn dies keine ächte Zeichen der Christenheit sind, so haben sie keine andere."

„Ihr seyd Freunde und Verbündete unsers ehrwürdigen Vaters in Gott, des Priors Aymer von Jorvaulx," sagte der Mönch, ohne den Ton in de Bracys Antwort zu beachten: „Ihr seyd ihm Hülfe schuldig, sowohl aus Rittertreue, als aus christlicher Liebe — denn so spricht der heil. Augustin in seinem Werke de Civitate Dei."

„Was sagt der Teufel?" fiel Front-de-Boeuf ein, „oder besser, was sagst Du, Herr Priester? Wir haben keine Zeit, auf die Texte der heiligen Väter zu hören."

Digitized by Google

„Sancta Maria!“ rief Vater Ambrosius; „wie schnell sind diese unheiligen Laien zum Zorn! — Wisset denn, tapfere Ritter, daß einige mörderische Schurken, ohne Furcht vor Gott und der Kirche, nicht bedenkend die Bulle des heiligen Stuhles: Si quis, suadente Diabolo —“

„Bruder Priester,“ sagte der Templer, „alles dieses glauben und wissen wir; sage uns nur rund heraus, ist Dein Herr, der Prior, gefangen genommen und von wem?“

„Ja wohl,“ sagte Ambrosius, „er ist in den Händen der Kinder Belials, Räuber in diesen Wäldern und Sünder gegen die heilige Schrift: Taste meine Gesalbten nicht an, und thue meinen Propheten kein Unrecht.“

„Hier ist ein neuer Kampf für unsere Schwerter, meine Herren,“ sagte Front-de-Boeuf, sich zu seinen Gefährten wendend; „anstatt uns Beistand zu leisten, nimmt der Prior von Jorvaulx unsere Hülfe in Anspruch. Man ist übel mit diesen feigen Kirchendienern dran, wenn man am meisten zu thun hat — doch sprich, Priester, und sage uns auf einmal, was Dein Herr von uns erwartet.“

„Ach!“ sagte Ambrosius, „gewaltthätige Hände haben meinen würdigen Obern, dem heiligen Text zuwider, den ich eben hersagte, geplündert, die Belialskinder haben ihm seine Mantelsäcke und sein ganzes Gepäck, auch zweihundert Mark vom feinsten Golde genommen und nun fordern sie noch eine große Summe von ihm, ehe sie ihn aus ihren unreinen Händen entlassen wollen. Darum bittet Euch der ehrwürdige Vater in Gott, Ihr, seine theuersten Freunde, möchtet ihn erlösen, indem Ihr entweder das Lösegeld für ihn zahlt, oder durch die Gewalt der Waffen ihn befreiet.“

„Der Teufel hole den Prior!“ sagte Front-de-Boeuf; „er muß diesen Morgen zu viel getrunken haben. Wann hörte je Dein Herr sagen, daß ein normännischer Baron seinen Beutel aufthat, um einen Diener der Kirche, dessen Geldsäcke zehnmal schwerer sind, als die unsern, frei zu kaufen, und wie können wir ihn durch unser Schwert befreien, da wir hier von einer zehnmal größern Anzahl, als die unse-

Digitized by Google

rige, eingeschlossen sind, und jeden Augenblick den Sturm erwarten?"

„Das wollte ich sagen," sprach der Mönch, „hätte Eure Hitze mich zu Worte kommen lassen, Gott helfe mir, ich bin alt, und dies Kriegsgetümmel verwirrt meine Sinne. Nichtsdestoweniger ist es gewiß wahr, daß sie ein Lager aufschlagen, und einen Wall gegen die Mauern des Schlosses aufführen."

„Auf die Zinnen!" rief de Bracy, „und laßt uns sehen, was die Schurken draußen machen." Er riß ein Gitterfenster auf, welches zu einer Art Vorsprung oder Balkon führte, und schrie denen im Zimmer zu: „Heiliger Dionys! der alte Mönch sprach die Wahrheit. — Sie bringen Schutzdächer und breite Schilde * herbei, und die Bogenschützen stehen am Saum des Waldes, wie dunkle Wolken vor einem Hagelsturm."

Reginald Front-de-Boeuf sah auch hinaus, und stieß sogleich in sein Horn; ein langer, lauter Ruf desselben gebot den Bewaffneten ihre Posten auf den Wällen einzunehmen.

„De Bracy, gehe auf die östliche Seite, dort sind die Mauern am niedrigsten — Edler Bois Guilbert, Dein Leben hat Dich gelehrt, zu vertheidigen und anzugreifen, beachte die westliche Seite — Ich selbst will am Außenwerk Posto fassen. — Doch beschränkt Euch nicht auf Euern Platz, meine tapfern Freunde, wir müssen heute überall seyn und uns, wenn es möglich wäre, vervielfältigen, so daß Einer dem Andern Hülfe bringen kann, wo der Angriff am stärksten ist. Unserer sind wenig, aber Thätigkeit und Muth muß das ersetzen; wir haben ja nur mit Schurken von Bauern zu thun."

„Aber, edler Ritter," rief Vater Ambrosius zwischen dem Lärm und Getreibe der Anordnungen hindurch, „will denn Niemand die Botschaft des ehrwürdigen Vaters in Gott des Priors Aymer von Jorvaulx hören? — Ich bitte Euch, hört mich an, edler Sir Reginald!"

„Geh, rufe den Himmel an!" sagte der wilde Normann,

* Schanzgeräth jener Zeit.

„wir auf Erden haben keine Zeit für Dich. — Holla! Anſelm! ſiehe zu, daß es nicht an ſiedendem Pech und Oel fehle, um es dieſen frechen Verräthern auf die Köpfe zu gießen. — Habe Sorge, daß die Armbruſtſchützen Bolzen * genug haben. — Laß mein Banner mit dem Stierkopf flattern. — Die Schurken ſollen bald erfahren, mit wem ſie es zu thun haben."

„Aber, edler Herr!" ſprach der Mönch, ſeine Bemühungen, ſich Gehör zu verſchaffen, fortſetzend: „Bedenket mein Gelübde des Gehorſams und laßt mich den Auftrag meines Obern herſagen."

„Fort mit dieſem plappernden Dummkopf!" rief Front-de-Boeuf; „ſperrt ihn in die Kapelle ein, da kann er ſeinen Roſenkranz beten, bis der Lärm vorüber iſt. Es wird den Heiligen von Torquilſtone wunderlich vorkommen, wenn ſie Aves und Paters hören; dieſe Ehre, glaube ich, widerfuhr ihnen nicht, ſeit ſie aus Stein gehauen wurden."

„Läſtere nicht die Heiligen, Sir Reginald," ſagte de Bracy, „wir werden heute ihre Hülfe brauchen, ehe wir die Schurken auseinander treiben."

„Ich erwarte wenig von ihnen," ſagte Front-de-Boeuf, „wir müßten ſie denn von den Zinnen auf die Köpfe der Belagerer werfen; da iſt ein ungeheurer heiliger Chriſtoph, der allein eine ganze Kompagnie ſteinigen könnte."

Der Templer hatte unterdeſſen die Fortſchritte der Belagerer mit mehr Beſonnenheit, als der rohe Front-de-Boeuf und ſein unbeſonnener Gefährte, beachtet. „Bei der Treue meines Ordens!" ſagte er, „dieſe Menſchen benehmen ſich mit einer Ordnung und Kriegserfahrung, daß man nicht begreifen kann, wie ſie dazu kommen. Schaut, wie geſchickt ſie jeden Schutz benutzen, den ihnen ein Baum oder Buſch bietet, und die Bolzen unſerer Armbrüſte vermeiden. Ich kann weder Banner noch Wappenſchild entdecken, und doch

* Bolzen waren zum Schuß der Armbrüſte beſtimmt, und Pfeile zum Bogen. Daher das engliſche Sprichwort: „Ich will einen Pfeil oder einen Bolzen daraus machen," d. h. Eines oder das Andere.

Digitized by Google

will ich meine goldene Kette verwetten, daß ein edler Ritter oder kriegserfahrener Edelmann sie anführt."

„Ich habe es!" rief de Bracy; „dort weht der Helmbusch eines Ritters, und seine Rüstung glänzt. Siehst Du den großen Mann im schwarzen Panzer? Er führt den vordersten Trupp der schurkischen Yeoman an. Beim heiligen Dionysius! Ich glaube, es ist derselbe, den wir den schwarzen Faullenzer nannten, und der Dich, Front-de-Boeuf, in den Schranken zu Ashby niederwarf."

„Desto besser," sagte Front-de-Boeuf, „so kann er mir gleich Revange geben; ein schofeler Kerl muß es seyn, weil er nicht wagen durfte, sich zu dem Turnierpreis zu bekennen, den er zufällig erbeutet hatte. Ich hätte ihn gewiß da überall umsonst gesucht, wo Ritter und Edle ihre Feinde aufsuchen, und bin froh, daß er sich mir unter diesen gemeinen Yeoman zeigt."

Die drohenden Bewegungen des Feindes machten jedem ferneren Gespräch ein Ende. Jeder Ritter begab sich auf seinen Posten, und an der Spitze der Wenigen, die sie zusammenbringen konnten, und deren Anzahl der Ausdehnung der Mauern nicht genügte, erwarteten sie mit ruhiger Entschlossenheit den angedrohten Sturm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google